

1950

63-27

VOLKSOBERSCHULE  
BREMEN

*Lehrpläne*

Georg-Eckert-Institut  
für internationale Schulbuchforschung  
Braunschweig  
— Bibliothek —



---

Herausgegeben vom Senator für Schulen und Erziehung

Georg-Eckert-Institut BS78



1 200 180 5

Z-V HB

A-5 (1950)

Volksoberschule Bremen

---

# Lehrpläne

Herausgegeben  
vom Senator für Schulen und Erziehung

**Georg-Eckert-Institut**  
**für internationale Schulbuchforschung**  
**Braunschweig**  
**-Bibliothek-**

SB 5847

---

Bremen 1950



# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorbemerkung zur Gestaltung der Lehrpläne . . . . .	5
Auszug aus dem bremischen Schulgesetz vom 4. April 1949	7
Die allen Zweigen der Volksoberschule gemeinsamen Aufgaben und Ziele . . . . .	11
Die einzelnen Zweige der Volksoberschule . . . . .	15
Der Aufbau der Volksoberschule . . . . .	18
Stundentafeln . . . . .	19
<b>Lehrpläne</b> . . . . .	<b>29</b>
Deutsch . . . . .	31
Geschichte . . . . .	63
Erdkunde . . . . .	73
Gemeinschaftskunde . . . . .	77
Philosophische Propädeutik . . . . .	86
Biblische Geschichte und Religionskunde . . . . .	88
<b>Fremdsprachen</b>	
Neuere Sprachen . . . . .	92
Englisch . . . . .	99
Französisch . . . . .	108
Spanisch . . . . .	114
Latein . . . . .	118
Alte Sprachen (Zweig D, Altsprachlicher Zug) . .	122
Latein . . . . .	125
Griechisch . . . . .	127
Rechnen — Mathematik . . . . .	129
Naturwissenschaften . . . . .	136
Physik und Chemie } Zweig A . . . . .	136
Biologie } . . . . .	140
Physik und Chemie } Zweig B . . . . .	143
Biologie } . . . . .	149
Naturwissenschaften Zweig D . . . . .	152
Physik . . . . .	155
Chemie . . . . .	164
Biologie . . . . .	172

	Seite
Musik . . . . .	181
Kunsterziehung . . . . .	186
Werken und Werkstattarbeit . . . . .	194
Laienspiel . . . . .	196
Nadellarbeit . . . . .	198
Hauswerk . . . . .	200
Erziehungslehre . . . . .	202
Kurzschrift . . . . .	204
Maschinenschreiben . . . . .	205
Sport und Turnen . . . . .	206
Schulkreis . . . . .	219

---

Anmerkung:

Die Lehrpläne für **Zweig C** werden als Sonderdruck erscheinen.

## Vorbemerkung

Nachdem die bremische Schule durch das Landesgesetz vom 4. April 1949 den äußeren Rahmen für ihre organische Einheit erhalten hat, betrachtet es die Schulverwaltung als ihre vornehmste Aufgabe, einen neuen Geist in die Schulgebäude zu tragen und die Vorbedingungen für eine innere Reform des bremischen Erziehungswesens zu schaffen. Arbeitsgemeinschaften der Erzieher haben moderne Formen des Unterrichts und des schulischen Zusammenlebens vorbereitet. Sie haben versucht, Lehrweise und Stoffauswahl von Lebensfremdheit und unnötigem Wissensballast zu befreien.

Die hier veröffentlichten Lehrpläne für die Volksoberschule sind das Ergebnis einer viele Monate währenden Gemeinschaftsarbeit. Lehrer und Lehrerinnen aller bremischen Schularten haben sie in zahlreichen Fachausschüssen beraten und gestaltet. Die Schulverwaltung ist allen Helfern an diesem Werk zu besonderem Dank verpflichtet.

Die neuen Lehrpläne sind unter das allen Schulen gemeinsame Erziehungsziel gestellt und einer fortschrittlichen Unterrichtsweise angepaßt worden. Aus dem großen Kreis der Mitarbeiter ist ihnen eine Fülle praktischer Unterrichtserfahrungen zugute gekommen; doch ist bei der Mannigfaltigkeit der Impulse und Anregungen noch ein Zuviel an verbindlichem Stoff in einzelnen Fächern vorhanden und außerdem die erwünschte Einheitlichkeit und Geschlossenheit nicht überall erreicht.

Die Pläne kennzeichnen die allen Zweigen der Volksoberschule gemeinsamen Zielsetzungen, wie auch die den einzelnen Zweigen eigentümlichen Aufgaben. Sie bringen Hinweise für die methodische Durchführung des Unterrichts und Grundsätzliches zur Stoffauswahl. Überdies bieten sie Stoffpläne für die einzelnen Jahrgänge und darüber hinaus Anregungen für die Arbeit in den Wahlfächern und Kursen. Dabei erwächst dem Lehrer die Verpflichtung, seinen Unterricht stofflich und methodisch sorgfältig zu planen. Ihm ist die Möglichkeit gegeben, ihn gemeinsam mit seinen Schülern zu gestalten.

Die vorliegenden Pläne sind Ostern 1950 in Kraft getreten und für die zu diesem Zeitpunkt in die Anfangsklasse der Volksoberschule aufgenommenen Jahrgänge verbindlich. Die früher eingetretenen Jahrgänge laufen nach den bisherigen Lehrplänen aus, gleichen aber ihre Unterrichtsarbeit den neuen Vorschlägen an.

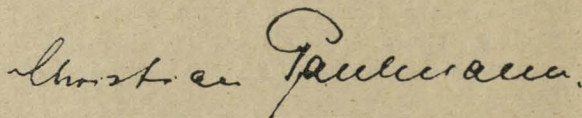
Die Volksoberschule steht im Anfang. Sie ist nichts Fertiges und Abgeschlossenes; sie soll vielmehr von innen heraus organisch wachsen und durch das gemeinsame Bemühen der in ihr tätigen Erzieher weiter vervollkommen werden. Das gilt auch von den Lehrplänen.

Bei der nunmehr einsetzenden Erprobung der Pläne in den Schulen wird — mehr als das bei der bisherigen Bearbeitung des Lehrplanwerkes möglich war — eine Abgrenzung zu suchen sein zwischen dem, was an verbindlichen Jahresforderungen gestellt wird, und dem, was an Freiheit für die Planung des Lehrers in den Arbeitsmöglichkeiten und Stoffvorschlägen der Lehrpläne enthalten ist.

Verbindlich ist insbesondere das gesellschaftlich notwendige Wissen und Können, das bedeutet maßvolle Forderungen nach gediegenen Kenntnissen und Fertigkeiten. In die Entscheidung des Lehrers ist die Planung gegeben, im Rahmen der Jahresaufgaben aus der Fülle der Möglichkeiten sich das für die eigene Arbeit Erforderliche auszuwählen. Er wird zu prüfen haben, ob die von ihm vorgeschlagenen Arbeiten dem Reifegrad der Schüler entsprechen, ob die Aufgabenstellung zeitnahe ist und ob die Unterrichtsstoffe echte Bildungswerte vermitteln können. Der Lehrer soll unter dem Gesichtspunkt auswählen, daß nicht Wissen an sich, sondern die Anwendung des Wissens entscheidend ist. Damit ist gesagt, daß die Qualität der Bildung den Vorrang hat vor der Quantität des Wissensstoffes.

Alle verantwortungsbewußten Lehrkräfte sind daher aufgerufen, die bei der Erprobung gesammelten Erfahrungen zur Verbesserung der Pläne zu nutzen. Die aus den Beratungen der Schulkollegien erwachsenden Anregungen und Vorschläge bitte ich der Schulverwaltung zu übermitteln, damit sie bei der hier geplanten ständigen Überarbeitung verwertet werden können. Aus solcher Gemeinschaftsarbeit aller Volksoberschulen wird dann, so hoffe ich, ein Werk entstehen, das den Forderungen einer fortschrittlichen Erziehung gerecht wird und der bremischen Jugend zu innerem Gewinn gereicht.

Bremen, im Oktober 1950



Senator für Schulen und Erziehung

Auszug aus dem  
**Gesetz über das Schulwesen**  
der Freien Hansestadt Bremen

vom 4. April 1949

§ 13

**Die Allgemeine Volksschule**

Die Allgemeine Volksschule gliedert sich in

- a) die Grundschule,
- b) die Oberschule.

**A) Die Grundschule**

§ 14

Die Grundschule umfaßt die ersten sechs Schuljahrgänge. Sie ist der gemeinsame Unterbau für alle weiterführenden Bildungseinrichtungen.

Die Grundschule vermittelt die für jede Bildung unentbehrlichen Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten und entwickelt die verschiedenen Begabungen in einem gemeinsamen Bildungsgang.

Erziehung und Unterricht sind in der Grundschule so zu gestalten, daß die Kinder willig und fähig gemacht werden, sich in die Klassengemeinschaft einzuordnen, in ihr tätig zu sein und ihr und der Schulgemeinschaft zu dienen. Allen Begabungen sind ausreichende Möglichkeiten zu ihrer Entfaltung zu geben.

Im fünften Schuljahr beginnt der Unterricht in der englischen Sprache. Den Erziehungsberechtigten steht das Recht zu, ihre Kinder für diesen Unterricht anzumelden. Am Ende einer Probezeit fällt der Schulleiter nach Beratung mit dem Lehrkörper der Schule die Entscheidung über die Eignung jedes Kindes für diesen Unterricht.

In den Schulen der Stadt Bremerhaven verbleibt es hinsichtlich des Unterrichts in der englischen Sprache bei der bisherigen Regelung.

Die fachliche Eignung der Lehrkräfte für alle Unterrichtsfächer ist durch die Schulverwaltung zu gewährleisten.

## B) Die Oberschule mit ihrer Gliederung und ihren Berechtigungen

### § 15

Die Oberschule umfaßt die sechs Jahrgänge vom siebenten bis zwölften Schuljahr.

Sie gliedert sich in:

Zweig A mit drei Jahren allgemeinbildendem Vollunterricht und drei Jahren anschließendem Berufsschulunterricht;

Zweig B mit vier Jahren allgemeinbildendem Vollunterricht und zwei Jahren anschließendem Berufsschulunterricht;

Zweig C mit drei Jahren vorwiegend wirtschaftswissenschaftlichem Vollunterricht nach vorausgegangenem abgeschlossenen Vollunterricht in den Zweigen A oder B, wobei für die Schüler des Zweiges B entsprechende Übergangsmöglichkeiten zu schaffen sind;

Zweig D mit sechs Jahren allgemeinwissenschaftlichem Vollunterricht.

### § 18

Der dreijährige Vollunterricht des Zweiges A der Oberschule dient vorwiegend der Gewinnung praktischer Einsichten und Fertigkeiten. Er vermittelt eine allgemeine Bildung, die als Grundlage für eine erfolgreiche Berufsausbildung notwendig ist, und entwickelt die Fähigkeit, diese allgemeine Bildung später zu erweitern. Das neunte Schuljahr hat besonders der Berufsfindung zu dienen und in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung den Jugendlichen bei der Berufswahl zu helfen.

Dem dreijährigen Vollunterricht des Zweiges A schließt sich die Berufsschule mit drei Jahren Teilunterricht an (Vergl. § 22).

### § 19

Der vierjährige Vollunterricht des Zweiges B der Oberschule dient der Erweiterung und Vertiefung der allgemeinen Bildung und hat zugleich im Schüler die Fähigkeiten zu entwickeln, theoretische Erkenntnisse praktisch anzuwenden. Seine besondere Aufgabe ist die Förderung der technischen, kaufmännischen, sozialpädagogischen und hauswirtschaftlichen Begabungen. Den Schülern dieses Zweiges ist die Gelegenheit zu geben, eine zweite lebende Fremdsprache zu lernen.

Dem vierjährigen Vollunterricht des Zweiges B schließt sich die Berufsschule mit zwei Jahren Teilunterricht an (Vergl. § 22).

### § 20

Der dreijährige wirtschaftswissenschaftliche Vollunterricht des Zweiges C fördert die allgemeine Bildung durch weitgehende Berücksichtigung der ge-

sellschaftskundlichen Fächer (Deutsch, Geschichte, Geographie) und vermittelt eine wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung, die als Grundlage für den Aufstieg in gehobene Stellungen des Handels, der Industrie und Verwaltung und für das wirtschaftswissenschaftliche Studium auf der Hochschule dient.

#### § 21

Der sechsjährige Vollunterricht des Zweiges D der Oberschule dient der Erziehung zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit. Er entwickelt vorwiegend die Fähigkeit, durch begrifflich-logisches Denken theoretische Erkenntnisse zu erwerben und in die Gesetzmäßigkeit der Zusammenhänge einzudringen.

Der Zweig D teilt sich in einen altsprachlichen, einen neusprachlichen, einen mathematisch-naturwissenschaftlichen und einen musischen Zug.

#### § 25

Die Schüler aller Zweige der Oberschule können die Berechtigung zum Hochschulstudium erlangen. Diese wird erworben:

1. von Schülern der Zweige A und B nach Besuch einer Fachschule in ihrer Fachrichtung durch besondere Zuerkennung der Reife bei der Abschlußprüfung,
2. von den Schülern des Zweiges C in ihrer Fachrichtung durch die Abschlußprüfung,
3. von den Schülern des Zweiges D durch die Abschlußprüfung in Verbindung mit der erfolgreichen Teilnahme an einem Vorbereitungsjahr.

Außerdem wird die Berechtigung zum Hochschulstudium durch die Abschlußprüfung nach erfolgreichem Besuch einer dreijährigen Abend-Oberschule oder durch das Bestehen der Begabtenprüfung erworben.

### C) Versuchsschulen

#### § 26

Zur Erprobung wertvoller pädagogischer Gedanken können Schulversuche durchgeführt und Versuchsschulen eingerichtet werden. Soweit in solchen Fällen von § 15 abgewichen wird, bedarf es der Zustimmung des Senats.

Der Besuch von Versuchsschulen ist freiwillig.

#### § 29

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. April 1949 in Kraft; jedoch können besonders begabte Kinder nach mindestens vierjährigem Schulbesuch auf Grund näherer Bestimmung des Senators für Schulen und Erziehung letztmalig zum April 1949 auf die Oberschule (Höhere Schule) überführt werden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Bestimmungen über die Einführung eines neunten

Volksschulpflichtjahres (siehe §§ 12, 15, 18 und 21) und des dreizehnten Schuljahres des Zweiges D (§ 25,3) wird durch einen besonderen Beschluß von von Senat und Bürgerschaft festgesetzt.

Die Bestimmungen des Reichsschulpflichtgesetzes vom 6. Juli 1938, sowie die dazu erschienenen Ausführungsbestimmungen und Abänderungen treten mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes außer Kraft.

Die Durchführungsverordnungen zu diesem Gesetz erläßt der Senat.  
Bekanntgemacht im Auftrage des Senats,

Bremen, den 4. April 1949.

## Die allen Zweigen der Volksoberschule gemeinsamen Aufgaben und Ziele

Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte,  
es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten  
Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte  
Sehnsucht muß stets produktiv sein, ein neues Besseres  
erschaffen. Goethe

„Leben zu lernen“ ist nach Pestalozzi der Endzweck aller Erziehung. In diesem Geiste stellt sich auch die bremische Volksschule in den Dienst der Menschenbildung.

In der Einleitung zur Verfassung haben die Bürger der Freien Hansestadt Bremen erklärt, daß sie willens sind, „eine Ordnung des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen, in der die soziale Gerechtigkeit, die Menschlichkeit und der Friede gepflegt werden“. Dieser Aufgabe müssen Aufbau, Lehrplan und Arbeitsform der verschiedenen Bildungswege und Bildungsstufen der Volksoberschule entsprechen.

Die grundlegenden Forderungen enthält Artikel 26 der Verfassung.

„Die Erziehung und Bildung der Jugend hat im wesentlichen folgende Aufgaben:

1. Die Erziehung zu einer Gemeinschaftsgesinnung, die auf der Achtung vor der Würde jedes Menschen und auf dem Willen zu sozialer Gerechtigkeit und politischer Verantwortung beruht, zur Sachlichkeit und Duldsamkeit gegenüber den Meinungen anderer führt und zur friedlichen Zusammenarbeit mit anderen Menschen und Völkern aufruft.
2. Die Erziehung zu einem Arbeitswillen, der sich dem allgemeinen Wohl einordnet, sowie die Ausrüstung mit den für den Eintritt ins Berufsleben erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten.
3. Die Erziehung zum eigenen Denken, zur Achtung vor der Wahrheit, zum Mut, sie zu bekennen und das als richtig und notwendig Erkannte zu tun.
4. Die Erziehung zur Teilnahme am kulturellen Leben des eigenen Volkes und fremder Völker.“

Die Achtung vor der Würde und Freiheit der menschlichen Persönlichkeit ist das Kernstück der Verfassung, die den Eigenwert des Menschen anerkennt und die Entwicklung der besonderen Anlagen jedes Einzelnen fordert. Damit ist die Erziehung des Jugendlichen zu einer sittlichen Persönlichkeit, die sich verantwortungsbewußt in den Dienst der Volksgemeinschaft stellt, zur wichtigsten Bildungsaufgabe der Schule geworden.

Die Schule hat das Recht des Kindes auf Entfaltung seiner Persönlichkeit zu gewährleisten und gegen unberechtigte Ansprüche zu schützen. Sie soll im

Jugendlichen die Einsicht wecken, daß jeder Mensch seinen eigenen Wert in sich trägt, und das Bewußtsein pflegen, daß jeder sich selbst und anderen gegenüber für die Wahrung der Menschenwürde verantwortlich ist.

Der junge Mensch muß in der Schule zu der Erkenntnis gelangen, daß wahre Kultur und Gesittung aus inneren Kräften erwachsen und sich in der persönlichen Lebensführung zeigen. Er muß Echtes von Falschem unterscheiden lernen und den Mut gewinnen, für seine Überzeugung einzutreten.

Die Tatsache, daß der Mensch nicht als Einzelwesen, sondern als Glied einer Gemeinschaft lebt, setzt seiner Freiheit Grenzen. Zum rechten Gebrauch der Freiheit muß erzogen werden. Die Schule soll daher ihr gesamtes Leben so gestalten, daß die Jugend in ihr lernt, die Rechte anderer zu achten und zu wahren, Pflichten freiwillig zu übernehmen und alles zu fördern, was dem Wohl der Gemeinschaft dient. Sie hat die soziale Aufgabe, in den Schülern die Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe zu wecken und zu pflegen und das Gewissen gegenüber der Not und der Hilfsbedürftigkeit anderer zu schärfen.

Wesentlich für die Entfaltung der jedem Schüler eigentümlichen Anlagen ist ein guter Unterricht. Er rüstet den Jugendlichen mit Kenntnissen und Fertigkeiten aus, führt ihn zu selbständigem Erwerb des Bildungsgutes, zu eigenem Denken, Werten und Handeln und will ihn damit fähig machen zur Erfüllung seiner Lebensaufgaben. Der Schüler soll Verständnis gewinnen für seine Umwelt und Anteil nehmen können am kulturellen Leben des Volkes. Darüber hinaus will die Schule in ihm das Verlangen wecken, die Fülle seiner Erkenntnisse zu einer eigenen Lebensauffassung zu ordnen.

Der Unterricht wird um so erfolgreicher sein, je mehr es dem Lehrling, im Schüler Aufnahmebereitschaft und Aufnahmefähigkeit zu wecken, seinen Arbeits- und Gestaltungstrieb anzuregen, ihn mit den Mitteln und der Technik selbständiger Arbeit vertraut zu machen und ihn zu befähigen, dem Erkannten und Erlebten angemessenen Ausdruck zu verleihen.

Die Schule hat überall den Willen zur Leistung zu stärken, auf Gründlichkeit und Klarheit zu halten, die Schüler früh an gute Arbeitsdisziplin zu gewöhnen und sie zu einer einwandfreien Arbeitsmoral zu erziehen.

Neben den auf Erkenntnis gerichteten Kräften des jungen Menschen bedürfen nicht minder die des Gemütes der Ausbildung und Pflege. Den Schülern ist die Welt der sittlichen und religiösen Werte zu erschließen. Sie sollen dahin geführt werden, Ehrfurcht vor menschlicher Größe und Leistung zu empfinden, die Grenzen des Erkennbaren zu ahnen und „das Unerforschliche ruhig zu verehren.“

Der Unterricht in den musischen Fächern ist besonders geeignet, die seelischen Kräfte des Jugendlichen zur Entfaltung zu bringen und sein Gestaltungsvermögen zu entwickeln. Er weckt Interesse und Verständnis für die unvergänglichen Schätze der Dichtung, der Musik, der darstellenden und

bildenden Kunst, bildet ein Gegengewicht gegen ein lediglich auf Zweck und Nützlichkeit gerichtetes Denken, bereichert und verinnerlicht aber auch das gesamte Schulleben.

Die fortschrittliche Erziehung will eine an Leib und Seele gesunde und lebensfrohe Jugend. Deshalb gehören zu den wichtigen Aufgaben der Schule die gründliche Unterrichtung und Gewöhnung in der Pflege des Körpers und die stete Übung zu seiner Beherrschung. Außerdem soll die Schule Gelegenheit zu sportlicher Betätigung in der Gemeinschaft bieten und auf Wanderungen und im Landheim Heimatverbundenheit und Freude an der Natur wecken und stärken.

Durch gemeinsame Feiern und Feste, durch Fahrten und Landheimaufenthalt, durch gemeinsames Singen und Musizieren werden die Schüler der verschiedenen Zweige der Volksoberschule das Gefühl der Zusammengehörigkeit immer stärker erleben und aus ihrem Zweig mehr und mehr in die größere Gemeinschaft der ganzen Schule hineinwachsen.

Die Schule hat die Verpflichtung, den Hang zu verwirrender Zerstreuung zu bekämpfen, die ihr anvertrauten jungen Menschen zu innerer Sammlung zu führen und sie zu einer sinnvollen Gestaltung ihrer Freizeit anzuleiten.

Das Bildungsgut ist in dem Lehrplanwerk den pädagogischen Zielsetzungen entsprechend nach den geistigen Wachstumsbedürfnissen der Schüler ausgewählt. Dabei sind die Forderungen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens berücksichtigt.

Die unterrichtlichen Arbeitsgebiete und die Arbeitsformen der einzelnen Zweige der Volksoberschule entsprechen den unterschiedlichen Begabungsrichtungen der Schüler. Der Behandlung der für die Gegenwart wichtigen Bildungsgüter ist auf alle Fälle der nötige Raum zu geben. Vorbereitung auf besondere Berufe gehört nicht zu den Zielen der allgemeinbildenden Volksoberschule.

Der Unterricht ist in allen Zweigen der Volksoberschule nach Pflichtfächern und Wahlfächern gegliedert. Die Pflichtfächer bieten das für die Entwicklung aller Schüler einer Klasse wichtige Bildungsgut. Die Wahlfächer tragen den Neigungen des Einzelnen Rechnung. Darüber hinaus geben Arbeitsgemeinschaften dem einzelnen Schüler eine besondere Gelegenheit zu vertieftem selbständigen Schaffen.

Dem Ziel der gesamten unterrichtlichen Arbeit in der Volksoberschule entspricht methodisch am besten der aufgelockerte Arbeitsunterricht, der zu geistiger Beweglichkeit, kritischem Durchdenken und eigenem Gestalten erzieht. Die Aufgliederung des Unterrichts in Gruppen- und Einzelarbeit wird gefordert, sie darf aber nicht zur Zersplitterung führen und die Klassengemeinschaft beeinträchtigen. Die Arbeitsergebnisse von einzelnen Schülern und Schülergruppen sind vielmehr in die gemeinsame Arbeit der Klasse sinnvoll einzugliedern.

Hausaufgaben haben nur dann einen pädagogischen Wert, wenn sie eine Belebung und organische Ergänzung des Unterrichts darstellen, wenn sie die Selbsttätigkeit der Schüler anregen und Konzentration und Arbeitsorgfalt bei ihnen fördern. Die Neugestaltung des Unterrichts verlangt eine Überprüfung der bisherigen Aufgabenstellung für die häuslichen Arbeiten, die sowohl nach der unterrichtlichen Notwendigkeit, als auch nach der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit und der Bereitschaft der Schüler zur Eigen-tätigkeit zu differenzieren sind.

Noch immer steht die Schule vor dem Problem, wie die Inhalte der nach eigenen Gesetzen sich entwickelnden und ständig sich erweiternden Einzel-fächer zu einer Bildungseinheit zusammenschließen sind. Eine Lösung ist anzustreben durch bewußtes Ausmerzen von unfruchtbarem Wissen, durch das Knüpfen von Querverbindungen und vor allem durch eine Zusammenschau des Erarbeiteten unter Bezugnahme auf das Leben zur Gegenwart. Wenn aller Unterricht von den Grundsätzen der Gemeinschaftskunde durchdrungen ist und die jungen Menschen damit auch die notwendigen soziologischen Er-kenntnisse gewinnen läßt, dann wird er sie auf das Leben und Wirken in einer echten Demokratie vorbereiten und das soziale Verantwortungsgefühl frühzeitig in ihnen wecken.

Die Erziehung des werdenden Staatsbürgers kann nur erfolgen auf der Grundlage eines von gegenseitiger Achtung getragenen Vertrauensver-hältnisses von Lehrer und Schüler, von Schule und Elternhaus. In der Schülermitgestaltung werden die Jugendlichen daher in allen Zweigen zur Mitarbeit an den Aufgaben des Schullebens herangezogen, damit sie die demokratischen Grundsätze in der Schule erproben und ihrem Kern-gehalt entsprechend als ethische menschliche Haltung erkennen und an-erkennen. Die Achtung vor der mitgestalteten oder selbst geschaffenen Ord-nung, die Verantwortung vor sich selbst wie vor der Klassen- und Schulgemeinschaft, und die Bereitschaft, unter Zurückstellung persönlicher Wünsche dem größeren Ganzen zu dienen, sind Entwicklungsstufen des jungen Menschen für die spätere verantwortliche Teilnahme am öffentlichen Leben und für die Bewährung gegenüber Volk und Verfassung.

Mit dieser Zielsetzung soll die gegliederte Volksoberschule für das heran-wachsende Geschlecht eine Heimstätte werden, die von neuem Geiste durch-weht ist und das Leben der jungen Menschen entscheidend formt.

## **Die einzelnen Zweige der Volksoberschule und ihre besonderen Aufgaben**

Nach dem Gesetz über das Schulwesen vom 4. April 1949 umfaßt die Volksoberschule die Schuljahre 7 bis 12 (bzw. 13). Sie ist in die Zweige A, B, C und D gegliedert. Den einzelnen Zweigen werden gemäß §§ 18 bis 21 des Schulgesetzes besondere Aufgaben zugewiesen.

Das Bildungsziel aller Zweige verlangt eine Beschränkung des Stoffumfangs zugunsten einer gründlichen Durcharbeitung. Der selbständigen Leistung des Schülers, auch in Einzelbetätigung und Gruppenarbeit, muß breiter Raum gewährt werden.

Unbeschadet der ungleichen Unterrichtsziele wollen die Lehrpläne den Schülern, die für einen anderen Schulzweig besser geeignet erscheinen, den Übergang von einem Zweig zum anderen ermöglichen.

### **Zweig A**

Der Zweig A dient der Bildung der vorwiegend praktisch veranlagten Schüler, deren Denken und Handeln sich vornehmlich in der unmittelbaren Begegnung mit Menschen und Dingen entwickelt und die auch in theoretischen Erwägungen sich mehr vom gegenständlichen Begreifen der Zusammenhänge als durch abstrakte Überlegungen leiten lassen.

Der Unterricht des Zweiges A berücksichtigt daher besonders die Vorgänge des täglichen Lebens und seine Probleme und bietet für anschauliche Erfahrung und Handbetätigung weiten Raum. Durch die Einrichtung von Wahlfächern wird besonderen Veranlagungen und Neigungen der Schüler Rechnung getragen.

Einzelnen Schülern, deren Fähigkeiten sich erst nach dem 6. Schuljahr zeigen, ist Gelegenheit zum Übergang in weiterführende Zweige gegeben.

Die große Mehrzahl der Schüler wird nach dem Besuch des Zweiges A in das werktätige Leben eintreten und den Nachwuchs für vorwiegend praktische Berufe bilden.

Dem 9. Schuljahr kommt somit eine besondere Bedeutung zu, denn hier tritt neben die Vertiefung der Allgemeinbildung die Aufgabe der Berufsfindung. Der Unterricht dieses Jahres pflegt vordringlich die gemeinschaftskundliche Betrachtungsweise, vor allem in Kulturkunde, Wirtschaftskunde und Berufskunde.

## Zweig B

Der Zweig B, dessen Unterricht vier Jahre umfaßt, dient der Bildung solcher Schüler, die mit praktischer Veranlagung eine größere Fähigkeit zum Erwerb theoretischer Erkenntnisse verbinden. Seine Aufgabe ist vornehmlich die Förderung der technischen, kaufmännischen, sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Begabungen.

Der Unterricht des Zweiges B vermittelt gegenüber dem Zweig A eine erweiterte und vertiefte Allgemeinbildung. Über die Pflichtfächer hinaus, die Englisch einschließen, bietet er in Wahlfächern weitere Bildungsmöglichkeiten entsprechend den Anlagen, Neigungen und Berufsabsichten der Schüler. Insbesondere wird Gelegenheit geboten zur Erlernung einer zweiten lebenden Fremdsprache (Französisch oder Spanisch).

Im 10. Schuljahr tritt zu den übrigen Aufgaben die der Berufsfindung. Kulturkunde und Berufskunde dienen der Erreichung dieses Zieles. Geeignete Schüler können in weiterführende Zweige übertreten.

## Zweig C

Der Zweig C der Volksoberschule (Wirtschaftsoberschule) umfaßt die letzten drei Oberschuljahre. Er will den nach Anlage und Neigung geeigneten Jugendlichen die Vorbildung geben für verantwortliche Stellungen in kaufmännischen Berufen, in der Industrie und im Verwaltungsdienst. Seine Abschlußprüfung gewährt die Berechtigung zum Studium der Wirtschaftswissenschaften an einer Hochschule.

Der Unterricht des Zweiges C baut auf dem allgemeinbildenden Vollunterricht des 10. Schuljahres auf. Schüler der Zweige B und D, die diese Klasse mit Erfolg abgeschlossen haben, können unmittelbar in die Anfangsklasse des Zweiges C übertreten. Geeigneten Schülern des Zweiges A wird der Eintritt durch Teilnahme am Unterricht einer Vorbereitungs-klasse ermöglicht.

Durch den Unterricht in den Wirtschaftsfächern unterscheidet sich der Zweig C von den übrigen Zweigen der Volksoberschule. Der Unterricht in den allgemeinbildenden Fächern ist auf die besonderen Aufgaben dieses Zweiges abgestimmt. Die gesellschaftskundlichen Fächer geben dem gesamten Unterricht den organischen Zusammenhalt und die harmonische Abrundung. Allgemeinbildende und berufsbezogene Fächergruppen werden so zu einem in sich geschlossenen Bildungskreise vereinigt, in dessen Mittelpunkt der wirtschaftende Mensch steht.

## Zweig D

Der Zweig D dient der Förderung der Schüler, die nach Anlage, Neigung und Leistungswillen für einen zur Hochschule oder Universität führenden Bildungsgang geeignet sind. Der Unterricht dieses in sich gegliederten Zweiges bietet einen einheitlichen, geschlossenen Lehrgang mit dem Ziel der

Reifeprüfung. Es ist die besondere Aufgabe des Zweiges D, die Schüler zu begrifflichem Denken und wissenschaftlicher Arbeitsweise zu erziehen, so daß sie fähig sind, mit logischer Begründung zu entscheiden und eine geistige Arbeit planvoll anzulegen und durchzuführen.

Für die Erreichung dieses Bildungszieles ist das dazu erforderliche Maß theoretischer Begabung notwendige Vorbedingung; doch setzen die geisteswissenschaftlichen und musischen Fächer auch Aufgeschlossenheit und Einfühlungsvermögen für ethische und künstlerische Werte voraus. Ebenso wichtig wie die Entwicklung dieser Grundkräfte ist es, daß die Schüler bei der Vielgestaltigkeit der Fächer zu innerer Konzentration gelangen und zu der Einsicht geführt werden, daß sie später eine erhöhte Verpflichtung im Dienste der Gemeinschaft zu übernehmen haben.

Vom 10. Schuljahr ab wird den verschiedenartigen Begabungen die Möglichkeit geboten, in einem verbindlichen sprachlichen, mathematisch-naturwissenschaftlichen oder musischen Zug und in zusätzlichen Wahlfächern und Arbeitsgemeinschaften ihre besonderen Anlagen besser zu entfalten und zu wissenschaftlicher Erkenntnis vorzudringen. Daneben läuft vom 7. bis 13. Schuljahr ein ohne Aufspaltung durchgehender altsprachlicher Zug als Sonderform.

Das 13. Schuljahr bietet dem Schüler einen Kern von Pflichtstunden und eine verbindliche Mindestzahl von Kursstunden, die er nach Begabung und Interesse wählen kann, wobei die niedrigere Gesamtstundenzahl und ein wöchentlicher Studientag ihm mehr Zeit zu eigener wissenschaftlicher Beschäftigung lassen. Damit bildet die Arbeit in dieser Abschlußklasse einen Übergang zur freieren Gestaltung des erwählten Fachstudiums auf der Hochschule.

Hochschulen (Fachschulen, Technische Hochschulen, Universitäten u. a.)

Anmerkung: Die Berechtigung zum Hochschulstudium kann auch durch die Abschlußprüfung nach erfolgreichem Besuch der dreijährigen Abendoberschule (für Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren mit guter Vorbildung von Zweig A und B) erworben werden

### Aufbau der Volksoberschule

13	Berufsschulen Berufsfachschulen	C	Berufsschulen Berufsfachschulen	Neusprachlicher Zug	Math. naturwiss. Zug	Musischer Zug	Altsprachlicher Zug
12							
11							
10		Übergangs- klasse					
9	A		B		D		
8							
7							
<span style="display: inline-block; width: 80%; border-top: 1px solid black; position: relative;"> <span style="position: absolute; left: -10px; top: -5px;">┌</span> <span style="position: absolute; right: -10px; top: -5px;">└</span> </span> Grundschrift (1. bis 6. Schuljahr)							

*Studentafeln*

# Volksoberschule (7.—9. Schuljahr) <sup>1)</sup>

## A. Pflichtfächer

	7. Schuljahr			8. Schuljahr			9. Schuljahr			
	A	B	D*	A	B	D	B	D		
Deutsch . . . . .	4	4	4	4	4	4	4	4		
Geschichte . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2		
Erdkunde . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2		
Gemeinschaftskunde .	1	1	1	1	1	1	1	1		
Biblische Geschichte .	2	2	2	—	—	—	—	—		
Englisch . . . . .	—	4	4	—	4	4	3	4		
Latein oder Französisch	—	—	4	—	—	4	—	4		
Rechnen — Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	4		
Physik — Chemie . . .	2 W.	2 W.	—	3	2	2	3	}		
Biologie . . . . .	2 S.	2 S.	2	2	2	2	2		2 Ph. 2 Ch.	
Musik . . . . .	1	1	1	1	1	1	1	1		
Zeichnen und Kunsterziehung . . .	2	2	2	2	2	2	2	2		
Werken (J.) . . . . .	2	2	—	2	—	—	—	—		
Nadearbeit (M.) . . .	2	2	1	2	1	1	—	—		
Sport und Turnen . . .	2	2	2	2	2	2	2	2		
Schulkreis <sup>2)</sup> . . . . .	—	—	1	—	—	1	—	1		
Stundenzahl	}	Jungen	24	28	31	25	26	31	26	31
der Pflichtfächer		Mädchen	24	28	32	25	27	32	26	31

<sup>1)</sup> Für die Klassen A 9 und B 10 liegen besondere Studentafeln vor (s. S. 22).

<sup>2)</sup> In den Zweigen A und B liegt die Durchführung der Schulkreisstunde in der Hand des Klassenlehrers, der dafür mindestens alle 14 Tage eine Stunde von seinem Wochenplan zur Verfügung stellt.

## Volksoberschule (7.—9. Schuljahr)

### B. Wahlfächer<sup>1)</sup>

	7. Schuljahr			8. Schuljahr			9. Schuljahr	
	A	B	D	A	B	D	B	D
Deutsch . . . . .	2	—	—	2	—	—	—	—
Englisch . . . . .	4	—	—	4	—	—	—	—
Französisch oder Spanisch	—	4	—	—	4	—	4	—
Rechnen . . . . .	2	—	—	2	—	—	—	—
Physik . . . . .	—	—	—	2	2	2	2	2
Chemie . . . . .	—	—	—	2	2	2	2	2
Biologie . . . . .	—	—	—	2	2	2	2	2
Gartenarbeit . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Instrumentalmusik . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Chor . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Laienspiel . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Kunsterziehung . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Angewandtes Zeichnen . . . . .	—	—	—	—	—	—	2	2
Kurzschrift . . . . .	—	—	—	2	2	2	2	2
Werkstattarbeit . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Nadelarbeit . . . . .	—	—	2	—	2	2	2	2
Hauswerk . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	4
Sport und Turnen . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Wochenstundenzahl (Wahlfächer) . . . . .	10 <sup>2)</sup>	6	4	10 <sup>2)</sup>	8	4	8	4
Gesamtstunden je Woche:								
Jungen . . . . .	34	34	35	35	34	35	34	35
Mädchen . . . . .	34	34	36	35	35	36	34	36

<sup>1)</sup> Im allgemeinen soll in den Jahrgängen 7—9 (B 7—10) eine Anzahl von 20 Schülern die untere Grenze der Teilnehmerzahl für die Unterrichterteilung in einem Wahlfach sein.

<sup>2)</sup> In der Zahl sind vier Wochenstunden Englisch für die Schüler enthalten, die im 5. und 6. Schuljahr bereits an diesem Unterricht teilgenommen haben, bzw. zwei Stunden Deutsch und zwei Stunden Rechnen für die übrigen Schüler der Klasse.

## Zweig A (9. Schuljahr)

## Zweig B (10. Schuljahr)

### Pflichtfächer

	A 9	B 10
Kulturrkunde (mit Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Kunststerziehung) <sup>1)</sup> . . . . .	8	7
Gemeinschaftskunde . . . . .	1	1
Religionskunde . . . . .	1	1
Englisch . . . . .	—	3
Angewandtes Rechnen . . . . .	2	2
Mathematik für Jungen . . . . .	—	3
Physik — Chemie . . . . .	—	2
Allgemeine Naturkunde . . . . .	2	—
Gesundheitslehre . . . . .	1	1
Wirtschaftskunde (mit Betriebsbesichtigungen) <sup>2)</sup> . . . . .	3	—
Berufskunde für Jungen <sup>2)</sup> . . . . .	5	3
Berufskunde für Mädchen (mit Hauswerk, Nadelarbeit und Erziehungslehre) <sup>2)</sup> . . . . .	8	8
Sport und Turnen . . . . .	2	2
Schulkreis . . . . .	1	1
	für Jungen:	26
Wochenstundenzahl der Pflichtfächer . . . . .	für Mädchen:	29
		28

<sup>1)</sup> Die für die Kulturrkunde ausgewählten Stoffe sind in den hier vorliegenden Lehrplänen bei den einzelnen Fächern aufgeführt. Ein Plan für das Gesamtfach Kulturrkunde wird vorbereitet.

<sup>2)</sup> Lehrpläne für Wirtschaftskunde und für Berufskunde werden bearbeitet. Einzelpläne für Hauswerk, Nadelarbeit und Erziehungslehre sind nachstehend veröffentlicht.

Zweig A (9. Schuljahr)

Zweig B (10. Schuljahr)

Wahlfächer

	A 9	B 10
Literatur — Laienspiel . . . . .	2	2
Englisch . . . . .	3	—
2. Fremdsprache . . . . .	—	4
Mathematik . . . . .	2	2
Physik . . . . .	2	2
Chemie . . . . .	2	2
Biologie . . . . .	2	2
Gartenarbeit . . . . .	2	2
Wirtschaftskunde . . . . .	—	2
Musik . . . . .	2	2
Chor . . . . .	2	2
Kunsterziehung . . . . .	2	2
Angewandtes Zeichnen . . . . .	2	2
Kurzschrift . . . . .	2	2
Maschinenschreiben . . . . .	2	2
Werkstattarbeit . . . . .	2	2
Nadelarbeit . . . . .	—	2
Sport und Turnen . . . . .	2	2
Wochenstundenzahl der Wahlfächer . . . . .	für Jungen: 8 für Mädchen: 4—5	8 6
Gesamtstunden je Woche . . . . .	Jungen: 34 Mädchen: 33—34	34 34

## Zweig D (10.—13. Schuljahr)

### Pflichtfächer

	10.	11.	12.	13. Schuljahr	
				Kern	Pflichtkurse nach Wahl des Schülers
Deutsch . . . . .	4	4	4	3 (4)	} 8 Wochenstunden
Geschichte . . . . .	2	2	2	2	
Erdkunde . . . . .	—	2	2	—	
Gemeinschaftskunde . .	1	1	1	1 <sup>1)</sup>	
Philosoph. Propädeutik .	—	—	1	2 (1)	
Religionskunde . . . . .	1	1	1	—	
Englisch . . . . .	3	3	3	} 2	
Latein oder Französisch .	3	3	3		
Französisch oder Latein oder Spanisch <sup>3)</sup> . . . .	4	4	3		
Mathematik . . . . .	3	3	3	—	
Physik . . . . .	2	1	2	} 3	
Chemie . . . . .	2	2	—		
Biologie . . . . .	2	1	2		
Arbeitsgemeinschaft für Math. u. Naturw. <sup>4)</sup> . . .	4	4	3	—	
Musik . . . . .	1	1	1	—	
Kunsterziehung . . . . .	1	1	1	—	
Sport und Turnen . . . .	2	2	2	2	
Schulkreis <sup>2)</sup> . . . . .	1	1	1	1 <sup>1)</sup>	
Wochenstundenzahl der Pflichtfächer . . . . .	32	32	32	15 + 8 = 23	

## Zweig D (10.—13. Schuljahr)

### Wahlfächer

	10.	11.	12.	13. Schuljahr
Erdkunde . . . . .	2	—	—	
Kunsterziehung . . . . .	2	2	2	
Linearzeichnen <sup>5)</sup> . . . . .	2	—	—	
Orchester . . . . .	2	2	2	
Chor . . . . .	2	2	2	
Handarbeit . . . . .	2	2	—	
Hauswerk . . . . .	2	—	—	
Gartenbau <sup>5)</sup> . . . . .	2	—	—	
Chemiekurs für Schüler der sprachlichen Klassen . . . . .	—	—	2	
Sport und Turnen . . . . .	2	2	2	
Wochenstundenzahl der Wahlfächer . . . . .	4	4	4	4—6 (Wahlkurse)
Studententag . . . . .	—	—	—	4—6 (Studententag)
Gesamtstunden je Woche	36	36	36	33 (Mindestzahl)

1) Im 13. Schuljahr haben Gemeinschaftskunde und Schulkreis in wöchentlichem Wechsel alle 14 Tage eine Stunde.

2) Schulkreis im 10. bis 12. Schuljahr in der Regel 14tägig eine Stunde. In der Woche, in der kein Schulkreis stattfindet, hat der mit der Durchführung beauftragte Lehrer diese Wochenstunde für seinen Fachunterricht zur Verfügung.

3) Die dritte Fremdsprache ist nur für den sprachlichen Zug verbindlich.

4) Diese Arbeitsgemeinschaften gelten nur für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug. In ihnen können besonders die Fächer berücksichtigt werden, die in dem betreffenden Schuljahr Stundenverminderung erfahren haben.

5) Zwei Wochenstunden in einem der Schuljahre 10 bis 12.

## Zweig D (Altsprachlicher Zug)

### A. Pflichtfächer

	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13. Schuljahr	} 6 Wochenstunden	
							Kern		Pflichtkurse nach Wahl d. Schülers
Deutsch . . . . .	4	4	4	4	4	4	3(4)	} 6 Wochenstunden	
Geschichte . . . . .	2	2	2	2	2	2	2		
Erdkunde . . . . .	2	1	1	1	1	1	—		
Gemeinschaftskunde . . . . .	1	1	1	1	1	1	1		
Philosoph. Propädeutik . . . . .	—	—	—	—	—	—	2(1)		
Religionskunde . . . . .	1	—	—	1	1	1	—		
Latein . . . . .	6 (7) <sup>1)</sup>	5	5	5	4	4	3		
Griechisch . . . . .	—	6	6	6	5	5	3		
Englisch . . . . .	3 (2) <sup>1)</sup>	2	2	2	2	2	2		
Mathematik . . . . .	4	3	3	3	3	3	—		
Physik . . . . .	—	1	1	1	1	1	} 3		
Chemie . . . . .	—	—	1	1	1	1			
Biologie . . . . .	2	2	1	1	1	1			
Musik . . . . .	2	2	2	1	—	—	—		
Kunsterziehung . . . . .	2	2	2	1	—	—	—		
Sport und Turnen . . . . .	2	2	2	2	2	2	2		
Schulkreis . . . . .	1	1	1	1	—	—	—		
<b>Pflichtkurse <sup>2)</sup></b>									
Altsprachliche Lektüre . . . . .					} 6	} 6			
Kunst und Kultur des Altertums . . . . .									
Englisch . . . . .									
Mathematik . . . . .									
Musik . . . . .									
Kunsterziehung . . . . .									
Stundenzahl der Pflichtfächer einschließl. Pflichtkurse . . . . .	32	34	34	33	34	34	21 + 6 = 27		

## Zweig D (Altsprachlicher Zug)

### B. Wahlfächer

	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13. Schuljahr
Französisch . . . . .	—	—	—	—	2	2	
Chor . . . . .	2	2	2	2	2	2	
Orchester . . . . .	2	2	2	2	2	2	
Laienspiel . . . . .	—	—	—	—	2	2	
Werken . . . . .	2	2	2	2	—	—	
Linearzeichnen . . . . .	—	—	—	—	2	2	
Kurzschrift . . . . .	—	2	2	—	—	—	
Rudern . . . . .	—	—	—	—	2	2	
Stundenzahl der Wahlfächer . . . . .	4	2	2	2	2	2	4
Studientag . . . . .	—	—	—	—	—	—	5
Gesamtstunden je Woche	36	36	36	35	36	36	36

1) Die eingeklammerten Zahlen gelten für diejenigen Klassen, die in der Grundschule fünf Stunden Latein neben drei Stunden Englisch gehabt haben.

2) Die Pflichtkurse sind für das 11. und 12. Schuljahr gemeinsam. Der Schüler kann drei der aufgeführten Fächer mit je zwei Wochenstunden auswählen

## Zweig C (Wirtschaftsoberschule)

	11. Schul- jahr	12. Schul- jahr	13. Schul- jahr
<b>Gesellschaftskundliche Gruppe</b>			
Deutsch . . . . .	4	4	3
Geschichte (unter besonderer Hervorhebung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte) . . . . .	2	2	2
Wirtschaftsgeographie . . . . .	2	2	2
Gemeinschaftskunde . . . . .	1	1	1
<b>Wirtschaftswissenschaftliche Gruppe</b>			
Betriebswirtschaftslehre und Rechtskunde . . . . .	4	4	4
Volkswirtschaftslehre . . . . .	—	—	2
Buchführung, Bilanzkunde und Steuerlehre . . . . .	2	2	3
Wirtschaftsrechnen . . . . .	2	2	2
<b>Technologisch-mathematische Gruppe</b>			
Chemische und physikalische Technologie nebst Warenkunde . . . . .	3	3	3
Mathematik . . . . .	2	2	2
<b>Fremdsprachliche Gruppe</b>			
Englisch . . . . .	3	3	3
Spanisch oder Französisch } mit fremdsprachiger Handelskorrespondenz			
<b>Technische Gruppe</b>			
Stenographie (deutsche und fremdsprachige Stenographie) . . . . .	2	2	—
Maschinenschreiben . . . . .	2	2	—
<b>Schulkreis<sup>1)</sup></b>			
Wochenstundenzahl der Pflichtfächer . . . . .	32	32	30
<b>Wahlfächer</b>			
Musik, Kunsterziehung, Sport und Turnen . . . . .	2	2	2
<b>Wahlfreie Arbeitsgemeinschaften</b> . . . . .	—	2	2
<b>Gesamtstunden je Woche</b> . . . . .	34	36	34

<sup>1)</sup> Schulkreis im Rahmen der obigen Studententafel eine Stunde in jeder zweiten Unterrichtswoche.

# *Lehrpläne*



# Deutsch

## 1. TEIL

### A. Grundsätzliches zum Deutschunterricht

Der Deutschunterricht steht in der Mitte des unterrichtlichen Lebens. Er vermag im jungen Menschen alle Kräfte des Denkens, Fühlens und Wollens zu wecken und sowohl religiöse und sittliche, wie künstlerische und geistige Anlagen harmonisch zu entfalten. Seine Arbeit strahlt auf alle übrigen Fächer aus, wie er wiederum die in anderen Fächern gewonnenen Erkenntnisse zu einem einheitlichen Weltbild zusammenfügen kann.

Der Deutschunterricht macht den Schüler mit seiner Muttersprache vertraut, erschließt ihm ihre Eigentümlichkeiten und Gesetzmäßigkeiten und läßt ihn die Sprache als Spiegel des Lebens und Wesens seines Volkes erkennen. Die Jugend soll sie als Werkzeug der Verständigung pflegen und als Ausdrucksmittel für ihr Denken, Fühlen und Wollen gebrauchen lernen.

Der Deutschunterricht weckt die Freude der jungen Menschen am guten Buch, führt sie in das deutsche Schrifttum ein, erschließt ihnen seine Werte und vertieft und bereichert dadurch ihr Innenleben. Da in ihnen die Kritik an ihrer Umwelt und ihrem Verhältnis zu ihr immer mehr erwacht, wird vor allem der Deutschlehrer die in steigendem Maße auftauchenden Lebensprobleme in seinen Unterricht einbeziehen und zu klären versuchen.

Eine enge Zusammenarbeit mit Geschichte, Kunstgeschichte, Erdkunde, Gemeinschaftskunde und Musik ermöglicht es dem Deutschlehrer, eine Gesamtchau deutschen Lebens und seiner verschiedenen Äußerungen in Gestalt einer deutschen Kulturkunde zu vermitteln. Durch die Beschäftigung mit fremden Völkern und ihrem Schrifttum werden dem Schüler sowohl die deutsche Wesensart und ihre Begrenzung, wie auch die andersartige Formung menschlichen Wesens in fremden Völkern und die alle Völker verbindenden Züge wahren Menschentums bewußt.

## B. Die einzelnen Gebiete des Deutschunterrichts

### I. Spracherziehung

Die Fähigkeit im Sprechen und Schreiben wie auch das Verständnis für den Bau und das Leben der deutschen Sprache sind planmäßig zu fördern. Der Schüler soll lernen, seine Beobachtungen und Erlebnisse natürlich, lebendig und treffend darzustellen, seine Gedanken klar zu entwickeln und stilgerecht zu gestalten. Dazu bedarf es vieler Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache, die im folgenden um der Übersicht willen getrennt behandelt werden, im Unterricht aber ineinandergreifen und sich gegenseitig befruchten.

Die Spracherziehung umfaßt eine Erziehung zum Sprechen, zum Schreiben und zum Sprachdenken (Sprachlehre und Sprachkunde).

#### Erziehung zum Sprechen

Lautreines und deutliches Sprechen beruht vor allem auf Gewöhnung. Es wird wirksam gefördert durch eine vorbildliche Sprechweise des Lehrers. Der Schüler ist durch bewußten Einsatz seiner Sprechwerkzeuge (Lippen!), durch richtige Atem- und Stimmführung zu einer einwandfreien Aussprache zu erziehen, welche die mundartliche Eigenart abgestreift hat.

Gutes Lesen hat seinen eigenen Wert und ist bis in die obersten Jahrgänge zu pflegen. Vorbildliches Vorlesen des Lehrers wird der Klasse die Bedeutung dieser Kunst zum Bewußtsein bringen. Der Schüler muß lernen, das sinn-gemäße Lesen zum Ausdruckslesen zu steigern und seine Sprechform aus innerer Anschauung zu gestalten (Gefühlsgehalt des Wortes; Zeitmaß und Pause; Tonhöhe und Lautstärke; Satzrhythmus und Satzmelodie). Dazu ist eine sorgfältige Vorbereitung und Übung unerläßlich; nur so wird er das Ziel erreichen, auch einen ihm nicht bekannten Text wirkungsvoll vorzulesen. Es ist zu begrüßen, wenn sich Schüler außerhalb des Unterrichts zu Lesegruppen zusammenfinden. — Das Still-Lesen ist zu üben, damit der Schüler lernt, sicher und schnell den Sinn eines Textes zu erfassen und aus einer umfangreicheren Darstellung das Wesentliche in knapper Fassung wiederzugeben.

Das Auswendiglernen und der ausdrucksvolle Vortrag von Gedichten sollen nachdrücklich gepflegt werden. Rein mechanische Gedächtnisübungen sind abzulehnen; der Schüler muß aus einem inneren Verhältnis zum Kunstwerk auswendig lernen und sich die Gedichte selbst auswählen dürfen. Das Lernen einer begrenzten Zahl wertvoller Proben unseres Gedichtgutes sollte allerdings verpflichtend sein.

Durch die Pflege des Sprachgefühls wird der Sinn des Jugendlichen für Sprachrichtigkeit und Sprachschönheit weit besser entwickelt als durch die

Kenntnis von Regeln. Der Schüler muß zu genauer Beobachtung von Dingen und Vorgängen erzogen und seine Treffsicherheit im Ausdruck geschult werden. Das Gefühl für Sprachehrlichkeit ist zu schärfen; die Phrase und das überflüssige Fremdwort sind zu bekämpfen.

Zur Auflockerung der Sprechfähigkeit sind kleine Aufführungen (Stegreif-, Puppen-, Schattenspiele) zu empfehlen. Auch die lebendige Darstellung einzelner Szenen aus den gelesenen Dramen erhöht die Gestaltungskraft des Jugendlichen. Chorisches Sprechen und Laienspiel werden die Sprech- und Ausdrucksfähigkeit der Schüler entwickeln und steigern.

Die natürliche Freude des Kindes am Erzählen ist zu erhalten und zu fördern. Der Schüler soll sich auf allen Stufen im freien Sprechen vor der Klasse üben. Der Lehrer wird ihn dabei möglichst nicht unterbrechen, sondern erst später in taktvoller Weise auf Mängel und Sprachunarten eingehen. Die Schüler müssen dazu erzogen werden, in einer gerechten und fördernden Kritik zu der Leistung ihres Kameraden Stellung zu nehmen. Unnatürlichkeiten und Nachlässigkeiten im Ausdruck (nichtssagende Flickwörter, Verlegenheitslaute, abgedroschene Redewendungen) sollten bei jeder sich bietenden Gelegenheit bekämpft werden. — Kürzere Erzählungen über Erlebtes und Beobachtetes, Zusammenfassungen von Unterrichtsergebnissen, Inhaltsangaben, Vorträge an Hand von Stichworten und Übungen in freier Rede und in der Diskussion sind für die Erziehung zum guten Sprechen wesentlich. Der Schüler muß lernen, seinen Standpunkt vor einem größeren Kreis unbefangen und eindrucksvoll darzulegen, den Gedankengang eines Gegners zu verfolgen und auf seine Einwände schlagfertig zu erwidern. Er soll wissen, daß er seine Meinung offen bekennen darf, aber zu unbedingter Sachlichkeit und zur Achtung vor der ehrlichen Überzeugung des anderen verpflichtet ist.

### **Erziehung zum Schreiben**

In allen Jahrgängen erfordert die Schulung im schriftlichen Ausdruck eine methodische Planung.

Rechtschreibung und Zeichensetzung werden sorgfältig überwacht und auftretende Schwierigkeiten in besonderen Übungen behandelt. Diktate werden den Arbeitsgebieten der Klasse entnommen und sollen ein sinnvolles Ganzes bilden.

Für die Stilbildung sind gelegentliche schriftliche Übungen notwendig. Sie müssen jedoch im engen Zusammenhang mit der mündlichen Ausdrucksschulung stehen (vgl. oben „Erziehung zum Sprechen“).

Der Aufsatzunterricht will die Freude des Jugendlichen an der schriftlichen Darstellung wecken und ihn dahin führen, seine Wahrnehmungen, Gefühle und Gedanken in einer klaren, ihm eigenen Ausdrucksweise wiederzugeben. Daher sind Aufsatzthemen zu vermeiden, die den Erfahrungs- und Gedankenkreis der Schüler überschreiten. Die vom Lehrer gegebenen Aufsatzthemen

müssen Aufgaben stellen, die von der Klasse klar erkennbar sind. Bei der Wahl der Stoffe für den Aufsatz ist ihre Beziehung zu den Arbeitsproblemen der Klasse sowie der lebendige Zusammenhang mit dem Erleben der Jugend entscheidend. Wenn die Aufgabe dem Schrifttum entnommen wird, darf der literarische Aufsatz das Erlebnis der Dichtung nicht beeinträchtigen; er soll vielmehr das Verständnis für künstlerische Werte vertiefen. Im Laufe der Schulzeit lernt der Schüler die verschiedenen Darstellungsarten und die Anwendung der ihnen gemäßen Stilmittel kennen.

Zu der Erzählung eines eigenen Erlebnisses, dem sachlichen Bericht, der Beschreibung und dem Brief treten das Stimmungsbild, die Charakteristik und bei reiferen Schülern die Facharbeit und der Besinnungsaufsatz, der den jungen Menschen vor eine Wertfrage stellt und ihn zu einer Entscheidung auffordert. Jeder Schüler muß lernen, aus einer umfangreichen Darstellung das Wesentliche herauszufinden und in knapper Form wiederzugeben.

Der junge Mensch soll seine Meinung frei äußern. Der Lehrer darf nicht die Gesinnung oder die Ansicht im Aufsatz zensieren. Er hat zu prüfen, ob der Schüler seine eigene Überzeugung ehrlich, folgerichtig und in zuchtvoller Sprache darlegt. Wichtiger als eine Zensur unter dem Aufsatz ist eine Beurteilung, die dem Schüler eine wesentliche Hilfe für seine weitere Arbeit gibt.

Gerade der Aufsatzunterricht hat mit manchen Hemmungen und Unausgeglichenheiten zu rechnen, die in der Entwicklung des jungen Menschen liegen. Er verlangt vom Lehrer besonderes Feingefühl und richtiges psychologisches Verständnis. Ein echter Erzieher wird den Heranwachsenden bei seinen Versuchen einer schöpferischen Betätigung immer wieder liebevoll ermuntern, seine Erfolge loben und in der Kritik vermeiden, ihn zu entmutigen; er wird stets die natürliche Freude des Schülers am eigenen Gestalten zu fördern suchen.

### **Erziehung zum Sprachdenken**

Die Erziehung zum Sprachdenken soll dem Schüler eine klare und lebendige Vorstellung vom Wesen und Wert seiner Muttersprache vermitteln. Sie umfaßt also eine doppelte Aufgabe: Die Sprachlehre führt ein in die Formen der deutschen Sprache und sichert ihren richtigen Gebrauch; die Sprachkunde betrachtet die Sprache als etwas geschichtlich Gewordenes und richtet sich auf den Inhalt der Spracherscheinung.

#### **a) Sprachlehre**

Machte der Unterricht in der Grundschule die Fertigkeit im muttersprachlichen Ausdruck zum Gegenstand der Entdeckerfreude und des allmählich ordnenden Wissens, so soll jetzt der Schüler lernen, mehr und mehr hinter der sprachlichen Form die gestaltende geistige Kraft zu sehen, welche diese Form geschaffen hat.

Da der Unterricht in der deutschen Sprachlehre sich an das lebendige Sprachgefühl wendet, darf das Erkennen der grammatischen Baugesetze sich nicht vom Spracherlebnis loslösen. Es sollen daher keine schematischen Regeln gegeben werden; Ausgangspunkt dürfen keine Einzelwörter, keine aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze sein. Es ist vielmehr von einem Sinnanzug auszugehen, das jugend- und zeitnahen Stoffkreisen entnommen wird. Dichtungen dürfen nicht grammatisch zergliedert werden. Übungen erbringen nicht Belege für bestehende Sprachgesetze; der Schüler muß lernen, den eigentlichen Sprachvorgang selbst zu beobachten. Diese aufbauende Methode gewährleistet die Eigentätigkeit des Schülers und führt die Sprachbetrachtung an die Sprachgestaltung heran.

Der Sprachunterricht erhält seine Zielsetzung vom Deutschunterricht und nicht vom fremdsprachlichen Unterricht her. Die grammatischen Bezeichnungen sollen möglichst so gewählt werden, daß ihre Verbindung mit dem Sinngehalt deutlich wird. Der richtige Gebrauch der Satzzeichen ergibt sich organisch aus dem Sprachlehreunterricht.

### **b) Sprachkunde**

In der Sprachkunde soll der Schüler im Sinne Rudolf Hildebrands den Lebensgehalt seiner Muttersprache frisch und anschaulich erfassen. Dafür bildet sein natürliches Sprachgefühl die Grundlage.

Der Unterricht in der Sprachkunde zeigt die Verflochtenheit der deutschen mit den europäischen Sprachen auf, er führt zurück in die deutsche Vergangenheit und lehrt den Zusammenhang zwischen Sprache, Geschichte und Kultur immer deutlicher erkennen. Er macht auch die Verpflichtung den fremden Sprachen gegenüber bewußt, läßt die Jugendlichen aber gleichzeitig die eigentliche schöpferische Kraft des Volkstums erleben. Die Sprachbetrachtung richtet sich auf die deutschen Berufs- und Standessprachen; sie erweckt Verständnis für ihren Reichtum und für den Beitrag, den sie unserer Hochsprache geleistet haben. Die Beschäftigung mit den Mundarten läßt den Schüler spüren, wie vielgestaltig die deutsche Sprache ist. An Wortbildungen der neuen und neuesten Zeit, an Bedeutungswandel und Volksetymologie wird er die Sprache als lebendes Wesen erkennen. In der richtigen Anwendung von Sprichwort und Redensart, in der Haltung dem Fremdwort gegenüber (keine Zwangsverdeutschungen!), soll im Schüler sprachliches Feingefühl geweckt werden. Sprachkunde und Ausdruckserziehung gehen Hand in Hand und befruchten einander.

## **II. Erziehung zum Verständnis des Schrifttums**

### **Ziel**

Durch die Einführung in das deutsche Schrifttum sollen dem Jugendlichen die menschlichen, künstlerischen und geistigen Gehalte der Dichtung so weit erschlossen werden, daß er das sprachliche Kunstwerk erlebt und durch künstle-

risches Erfassen und gedankliches Durchdringen der Dichtung sein eigenes Innenleben klärt und vertieft. Er soll lernen, sich ein Urteil zu bilden, vor allem zwischen Machwerk und echter Dichtung zu unterscheiden. Dabei muß er die Einsicht gewinnen, daß ein oberflächliches Aburteilen weder mit den Grundsätzen geistiger Arbeit noch mit der notwendigen Ehrfurcht vor dem Kunstwerk vereinbar ist.

Im 7. bis 9. Schuljahr kann ein literarisches Werk vornehmlich dazu dienen, persönliche Lebensfragen des Schülers zu klären. Ausgangspunkt ist dann der Erfahrungsbereich der Jugend. Eine Lebensfrage, ein Interessengebiet, ein Umweltproblem der Heranwachsenden werden häufig durch die Beschäftigung mit einer geeigneten Dichtung neu beleuchtet und geklärt. Das Gedicht, die Erzählung, das Drama zeigen dem Schüler, wie der Dichter aus einer gegebenen Situation heraus den Fragen, Wünschen und Hoffnungen des Menschen Gestalt verleiht. Der werdende bildet sich im Denken, Fühlen und Wollen des Dichters, das sich im literarischen Werk als künstlerisches Abbild des Lebens offenbart.

In der Reifezeit entwickelt sich beim Schüler eine neue Haltung dem Kunstwerk gegenüber. Es wird in seinem Eigenwert erschlossen, in seiner individuellen Gestalt gewürdigt und als objektiver Wert erkannt. Das Kunstwerk darf auf keinen Fall nur Gegenstand intellektueller Betrachtung sein; es muß als Spiegel des Lebens aufgefaßt werden. Die in Einzelerscheinungen zerfallende Welt wird dem Schüler durch die Sinnggebung und Deutung des Dichters wieder als ein sinnvolles Ganzes erscheinen.

Zur Erfassung des Gehalts einer Dichtung ist es auch notwendig, das Lebensgefühl und die Wesensmerkmale der kulturgeschichtlichen Zeitabschnitte erkennbar zu machen. So gewinnt der Schüler schließlich einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Dichtung bis in die Gegenwart; es ist aber keinesfalls die Aufgabe des Deutschunterrichts, eine lückenlose Kenntnis der Literaturgeschichte anzustreben. Durch die Einbeziehung ausländischen Schrifttums und die Verbindung des Deutschunterrichts mit den anderen kulturkundlichen Fächern lernt der Jugendliche die deutsche Wesensart mit ihren Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren begreifen und erkennt, wie sehr die deutsche Entwicklung ein Teil der gesamten abendländischen ist.

### **Methodische Hinweise**

Um die Freude des Jugendlichen an der Dichtung zu wecken und zu erhalten und die bildenden Kräfte der Dichtung wirksam zu machen, muß die Behandlung des Schrifttums mit viel künstlerischem und pädagogischem Takt durchgeführt werden. Trotz der notwendigen geistigen Erhellung von Gefühlswerten darf die Dichtung nicht verstandesmäßig zergliedert werden; sie ist stets als künstlerisches Ganzes zu erschließen. Anknüpfend an die menschlichen und geistigen Möglichkeiten der jeweiligen Altersstufe und Klasse leitet

der Lehrer den Schüler zu dem lebendigen Mittelpunkt des dichterischen Werkes, aus dem heraus es wächst und sich gestaltet. Da jede Dichtung ihre eigene innere Form hat, und da jede Klassengemeinschaft ihr besonderes Gepräge trägt, darf der methodische Gang der Besprechung nicht starr festgelegt werden, sondern muß sich den jeweiligen Gegebenheiten anpassen.

### **Grundsätzliches zur Stoffauswahl**

Die Stoffe für den Deutschunterricht werden aus dem Schrifttum ausgewählt, das nach pädagogischen, psychologischen und künstlerischen Gesichtspunkten als wertvoll zu bezeichnen ist. Um die Jugend zum Verständnis der Literatur und zur Freude am Buch zu erziehen, überläßt es der Lehrplan Lehrern und Schülern weitgehend, den Stoff auszuwählen, der in der jeweiligen psychologischen Situation der Klasse oder des einzelnen Schülers im Zusammenhang mit dem Gesamtthema bedeutungsvoll erscheint. Der Deutschunterricht kann seine vielfältigen Aufgaben nur erfüllen, wenn an die Stelle der bruchstückweisen Darbietung immer stärker die Ganzschrift tritt.

Bei den Schülern der Oberschule wächst mehr und mehr das Interesse für die im Leben wirkenden Kräfte und Gesetze. Immer mehr sucht der junge Mensch in der Darstellung des schicksalhaften Ringens großer Persönlichkeiten nach Antworten auf eigene Fragen und nach dem beispielhaften Lebensweg, der ihm Richtschnur und Hilfe sein kann. Auch für die Wunder der Natur beginnt er sich zu begeistern. Der verdichtete Lebensgehalt der Ballade und des Dramas sind ihm gemäß. Das Mädchen entwickelt in steigendem Maße ein feineres Einfühlungsvermögen für lyrische Dichtung.

Für die 9. Klasse des Zweiges A und die 10. Klasse des Zweiges B ist das Interesse der Schüler an der vielfältigen Berufswelt des Erwachsenen und dem eigenen künftigen Berufsleben bei der Stoffauswahl zu berücksichtigen. Den ins Leben hinausgehenden jungen Menschen ist ein allgemeiner Eindruck von dem Charakter und der Bedeutung deutscher und abendländischer Kultur bis zur Gegenwart zu vermitteln. Da das Fach Deutsch besonders in diesen Klassen mit Geschichte, Erdkunde und Kunstbetrachtung zu dem Fach Kulturkunde zusammengefaßt werden soll, handelt es sich auf dieser Stufe noch einmal um eine Art gesamtunterrichtlicher Zusammenschau.

In Zweig D tritt, der wachsenden Urteilskraft der Jugendlichen entsprechend, der geistesgeschichtliche Gesichtspunkt bei der Stoffauswahl vom 10. Schuljahr an mehr hervor. Der Deutschlehrer wird solche Werke bevorzugen, die deutsches Leben und Wesen am klarsten dargestellt und auch mit gestaltet haben. Schriften philosophischen Inhalts bieten eine Anleitung zur Auseinandersetzung mit Fragen der Weltanschauung. Selbstbekenntnisse der Dichter beleuchten das Werden der Künstlerpersönlichkeit. Das moderne Schrifttum als Ausdruck der geistigen Haltung unserer Zeit wird bei der Stoffauswahl seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt und nach seinem objektiven Gehalt wie auch in seiner künstlerischen Gestalt gewürdigt werden.

### III. Erziehung zum Verständnis des deutschen Volkstums

Die Volkskunde beschäftigt sich mit dem deutschen Volkstum und seinen unverbildeten schöpferischen Kräften, wie sie in Volksglauben und Volksrecht, in Brauchtum und Sitte, in Hausbau und Hausgerät, in Volkssprache (Mundart), Volksdichtung und Volkskunst vielgestaltig in Erscheinung treten. Der Deutschunterricht wird — ausgehend von Beobachtungen und Erlebnissen der Schüler in ihrem Heimatort, auf Schulwanderungen oder beim Landheimaufenthalt — volkskundliche Betrachtungen in seinen Aufgabenkreis einbeziehen. Durch die Behandlung von Volkssage und Volksmärchen, Sprichwort und Redensart, Mundart und Volkslied kann der Blick des Schülers schon früh für die bunte Mannigfaltigkeit der Äußerungen deutschen Volkstums, für seine Kraft und Schönheit geöffnet werden. Dabei wird das Plattdeutsche als die Mundart der Heimat besonders berücksichtigt werden müssen. Seine Sonderstellung unter den deutschen Mundarten wird herausgehoben, sein Schrifttum herangezogen und als getreues Spiegelbild des niedersächsischen Stammescharakters aufgezeigt. Von den volkskundlichen Tatsachen her ist ein Bild des deutschen Wesens, seiner Eigenart und seiner Spannweite zu gewinnen.

## 2. TEIL

# Stoffplan

Die systematische Aufgliederung des Stoffes dient der begrifflichen Klärung. Im Unterricht werden die einzelnen Aufgabengebiete vielfach als zusammenhängendes Ganzes behandelt werden können.

## 7. Schuljahr

### A. Spracherziehung

#### I. Erziehung zum Sprechen

##### **Sprech- und Hörübungen**

Soweit noch nötig: Übungen zur richtigen Lautbildung, insbesondere der Mitlaute (in Zusammenarbeit mit dem fremdsprachlichen und dem Musikunterricht), in Verbindung damit Beseitigung sprachlicher Unarten: Unsauberkeit und Undeutlichkeit, Verschlucken von Lauten und Silben (Endkonsonanten und Endsilben, r, bestimmter Artikel).

Atemeinteilung und Schulung des Ausatmens zur Beherrschung des Zeitmaßes und zur Vermeidung sinnwidriger Pausen, Gliederung der Sätze in Sprechabschnitte. Übungen im langsamen und schnellen Sprechen, sowie in verschiedenen Lautstärken (Flüstern).

Vergleich der Laute und Lautverbindungen in Mundart, Umgangssprache und Hochsprache; im Zusammenhang damit: Beseitigung mundartlicher Besonderheiten (das Bremer j, das Bremer au, i-Trübung, Endlaut ng). Die Laute in bezug auf ihre ton- und schallnachahmende Bedeutung. Tonfall und Satzmelodie.

Alle Übungen müssen von einem Sprechganzen ausgehen, so daß den Schülern der Sinn der Übungen deutlich wird.

##### **Lesen und Vortragen**

Übungen im sinngemäßen und ausdrucksvollen Lesen unter Beobachtung der durch die Sprechübungen gewonnenen Erkenntnisse (Pausen, Tempo, Satzmelodie). Beurteilung durch die Klasse. Übungen im Erfassen vorgelesener Abschnitte.

Vortrag von auswendig gelernten Gedichten und kürzeren Prosastücken. Aufführung von kleinen Szenen.

##### **Selbstgestaltendes Sprechen**

Wortschatzübungen über Sinneswahrnehmungen aller Art, über Formen und Bewegungen, Einsetz- und Treffübungen (auch mit Hilfe von Bildern).

Freie Redeübungen: Berichte über eigene Beobachtungen und Erzählung eigener Erlebnisse (unter Benützung von Gesten und Gebärdensprache). Nach-  
erzählung häuslicher Lektüre. Stegreifspiele.

## II. Erziehung zum Schreiben

### Rechtschreibung und Zeichensetzung

Wiederholung und Ergänzung der schwierigen Fälle der Rechtschreibung: z. B. S-Laute, gleichklingende Endkonsonanten, Groß- und Kleinschreibung, Wortzusammensetzungen, Bindestrich. — Das unentbehrliche Fremdwort, gebräuchliche Abkürzungen. — Unterweisungen und Übungen bei Rückgabe der schriftlichen Arbeiten, auch in Verbindung mit der Stilschulung und Sprachlehre. — Übung im Gebrauch von Wörterbüchern.

Die Zeichensetzung im Zusammenhang mit Übungen im Bestimmen der Satzteile und Satzverbindungen.

### Schriftliche Ausdrucksübungen

In engem Anschluß an die mündliche Ausdrucksschulung.

### Aufsatzlehre

Klärung der bisher angewandten Stilformen: Unterschied zwischen Erlebniserzählung und Sachbericht. Eine besondere Form des Sachberichts ist die Inhaltsangabe als sachliche Wiedergabe des Wesentlichen einer Darstellung. — Der Begriff der Rahmenaufgabe: der vom Lehrer gegebene Stoffkreis, aus dem der Schüler seine Einzelaufgabe wählt. — Wenn die Reife der Klasse es erlaubt, kann schon der Schritt zur Schilderung getan werden; vergl. dazu 8. Schuljahr: Aufsatzlehre.

Gesichtspunkte für die Gestaltung: Beschränkung auf eine wirksame Sache, aber dabei Reichhaltigkeit und Genauigkeit der Beobachtung. Anschauliche und lebendige Darstellung, aber schlichte, natürliche Sprache. Erkennen des Wesentlichen. Folgerichtige Anordnung.

Aufsatzarten<sup>1)</sup>: Erlebniserzählungen (eigene Erlebnisse des Kindes in Schule und Freizeit; Spiel und Abenteuer, Reisen, Wandern, Feste, Krankheit). Sachberichte (Arbeitsvorgänge, Beobachtungen im öffentlichen Leben — Bahnhof, Haltestelle, Verkaufsstand, Unfall). Dingbeschreibung (mit lebenswirklichem Anlaß: Das gestohlene Fahrrad, Eine Pflanze, die ich liebe, Eine Entdeckung im Museum, Der schönste Fisch im Aquarium), Bildbeschreibungen (ein erd- oder naturkundliches Anschauungsbild, ein der Altersstufe angemessenes Kunstbild von Richter, Schwind, Spitzweg, Dürer).

Zahl der schriftlichen Arbeiten: Neben häufigen Übungsarbeiten 6 ein- bis zweistündige Klassen- und 4 Hausaufsätze. Mindestens 10 Diktate.

<sup>1)</sup> Die hinter der Aufsatzart angegebenen Stoffgebiete und Themenbeispiele sollen nur als Anregung dienen und die betreffende Stilform kennzeichnen.

### III. Erziehung zum Sprachdenken

#### Sprachlehre

Vorbemerkung: Der Unterricht in der Grundschule trieb die Sprachlehre nur so weit, „wie der richtige Sprachgebrauch es erfordert“. Auch der A-Zweig wird sich unter Ausschaltung schwierigerer grammatischer Erscheinungen vielfach von demselben Grundsatz leiten lassen. Der B- und der D-Zweig aber werden versuchen müssen, ihren Schülern „einen Einblick in den Sinn des Ausbaues der Sprache“ zu verschaffen. Der hier folgende Stoff für das 7. Schuljahr wird in Zweig A auf zwei Schuljahre verteilt.

Wiederholung der in der Grundschule besprochenen Wortarten und Satz-  
teile, ihre Bedeutung innerhalb des Satzes.

Die neu zu behandelnden Wortarten und Satz-  
teile verlangen eine stärkere  
geistige Durchdringung: Absterben eines Satz-  
teiles, Ersatz durch einen an-  
deren. Ergänzung im 2. Fall, Konkreta und Abstrakta, Beifügung durch ein  
Hauptwort (Hauptwort mit Verhältniswort, Apposition), Umstandsbestim-  
mungen des Grundes, der Folge und des Zweckes.

Aussageweise der Sätze: Indikativ und Konjunktiv in Verbindung mit der  
wörtlichen und nichtwörtlichen Rede.

Satzverbindung und nebenordnende Bindewörter.

Satzgefüge: Unterschied von Hauptsatz und Nebensatz (Selbständigkeit  
und Abhängigkeit der Aussage, sprachliche Verklammerung durch die End-  
stellung des konjugierten Verbs im Nebensatz). Nebensatz der Zeit und des  
Grundes, Relativsatz, Stellung der Nebensätze.

#### Sprachkunde

Das in der Grundschule angebaute Spracherleben wird vertieft und  
erweitert.

Leben in der Sprache.

Freude am Klang: Ablaut, stabreimende Wörter, Klang der Heimatmund-  
art. — Erleben der Anschaulichkeit: Tier- und Pflanzennamen, altdeutsche  
Monatsnamen, Sprachbilder, Sprichwörter und Redensarten.

Humor in der Sprache; Necken und Schelten. — Übertreibungen.

Wortbedeutung: Namen der Wochentage und Feste, einfache Familien-  
und Straßennamen. — Wortbildung: Wortfamilien und ihre Bildungsmittel  
(Ablaut, Umlaut, Zusammensetzung, Vor- und Nachsilben).

### B. Erziehung zum Verständnis des Schrifttums

Vorbemerkung für das 7.—9. Schuljahr aller Zweige und das 10. Schuljahr  
des Zweiges B: Es bleibt dem Lehrer überlassen, welche von den empfohlenen  
Lesestoffen er behandeln und welche Abschnitte aus größeren Werken er aus-  
wählen will. Die aufgeführten Stoffbereiche aber müssen im Laufe des  
7.—9. Schuljahres berücksichtigt werden. Da der Reifestand der einzelnen

Klassen sehr verschieden sein kann und da sich in der Pubertät Mädchen und Jungen verschieden schnell entwickeln, kann der Lehrer die Verteilung der Stoffbereiche auf die einzelnen Jahrgänge nach freiem Ermessen ändern.

In welchen Ausgaben die Stoffe zur Verfügung stehen oder im Buchhandel erschienen sind, ist bei der Jugendschriftenstelle Bremen zu erfragen.

## I. Stoffbereiche

**Entdeckungsfahrten in die Ferne:** Abenteuer — Fremde Länder, fremde Sitten, fremde Art.

**Entdeckungsfahrten in die Vergangenheit:** Sagen und geschichtliche Erzählungen — Anekdotisches aus dem Leben großer Persönlichkeiten — Einfache geschichtliche Balladen.

**Entdeckung der Natur:** Tiergeschichten — Anschauliche Naturschilderungen, (Bei entsprechender Reife: Gefühlsdurchdrungene Naturbilder, einfache Naturlyrik).

## II. Lesestoffe zur Auswahl

Bonsels:	Die Biene Maja und ihre Abenteuer
Ebner-Eschenbach:	Die Spitzin Der Fink
Löns:	Die Otter Isegrims Irrgang Der Wald der großen Vögel Der Alte vom Berge
Mukerdschi:	Kari der Elefant Jugendjahre im Dschungel
Erkelenz:	Reisebriefe aus Amerika
Gillhoff:	Jörn Jakob Swehn
Haas:	Unter Korallen und Haien
Helbig:	Ferne Tropeninsel Java
Kipling:	Rikitikitavi Mogli das Dschungelkind
Lagerlöf:	Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson Aus den „Christuslegenden“ Geschichten aus meiner Kindheit
Leip:	Der Nigger auf Scharhörn
London:	Fischpiraten Südseegeschichten
Mezger:	Monika reist nach Madagaskar
Nansen:	In Nacht und Eis
Ortman:	Eine Fahrt ins Morgenland
Stevenson:	Die Schatzinsel

Timmermanns:	St. Niklas in Not	
Hebbel:	Eine Nacht im Jägerhaus	
Mörke:	Historie von der schönen Lau	
Rosegger:	Als ich noch der Waldbauernbub war	
Storm:	Geschichten aus der Tonne	
	Pole Poppenspärer	
Zahn:	Das Leni	
Heimatlidie Sagen		Sagen des klassischen Altertums
Deutsche Sagen		Tausend und eine Nacht
Nordseegesichten		Balladen
	Einfache Naturlyrik.	

## C. Erziehung zum Verständnis des deutschen Volkstums

### I. Stoffbereiche

Die folgenden volkskundlichen Stoffe werden dort in den Gang des Deutschunterrichts eingefügt, wo sich sachlich Anlaß und Möglichkeit dazu ergeben.

Volkstümliche Tier- und Pflanzennamen (Wippsteert, Poggenstool, Himelsschlüsselchen u. a.), volkstümliche Deutung von Vogelrufen (Käuzchen, Goldammer u. a.), volkstümliche Sprichwörter und Redensarten. — Alte Straßen-, Tor-, Flurnamen und ihre Deutung (Sögestraße, Herdentor, Auf dem Horne). — Hausnamen und Hausinschriften in Stadt und Land (Essighaus, Krameramtshaus, Schütting: Buten und binnen, wagen und winnen u. a.). — Glockensprüche.

Kurze Erlebnisberichte von Schülern im heimatlichen Plattdeutsch.

### II. Lesestoffe

Von Rocco, Droste, Kinau u. a. (Bildhaftigkeit, Anschaulichkeit, Klangschönheit des Plattdeutschen. Blick auf den niedersächsischen Stammescharakter.)

## 8. Schuljahr

### A. Spracherziehung

#### I. Erziehung zum Sprechen

##### Sprech- und Hörübungen

Soweit nötig, Fortsetzung der Übungen des 7. Schuljahres. Dazu: Übungen zur Vermeidung des übertriebenen Knackgeräusches beim Stimmansatz und der Zerreißung der Wörter und Sprechabschnitte durch falschen Stimmansatz.

## **Lesen und Vortragen**

Wie im 7. Schuljahr, unter besonderer Betonung des Gefühlsgehaltes. Lesen mit verteilten Rollen, szenische Darstellungen.

## **Gestaltendes Sprechen**

Wortschatz-, Einsetz- und Treffübungen wie bisher, außerdem Übungen über einfachere geistige und seelische Sachverhalte. Frei gesprochene Berichte über umfangreichere Zusammenhänge.

# **II. Erziehung zum Schreiben**

## **Rechtschreibung und Zeichensetzung**

Im Anschluß an die Rückgabe der schriftlichen Arbeiten und in Verbindung mit den übrigen Aufgaben des Deutschunterrichts sind noch auftretende Mängel in der Rechtschreibung und Zeichensetzung zu besprechen und durch systematische Übungen zu beseitigen.

## **Schriftliche Ausdrucksübungen**

Im Zusammenhang mit der mündlichen Ausdrucksschulung.

## **Aufsatzlehre**

Zu den bisher angewandten Stilformen tritt die Erlebnisschilderung; sie fordert statt der naiven Erzählung eine Gestaltung des Erlebnisses.

Gesichtspunkte für die Gestaltung: Bildhafte Anschaulichkeit, Einheit der Stimmung, Ausdrucksstärke, Gefühlswert und Klangschönheit des Wortes, Kampf gegen das leere und das abgegriffene Wort, die richtige Wahl von wörtlicher und nichtwörtlicher Rede, Ehrlichkeit der Darstellung.

**Aufsatzarten:** Sachbericht (Eine Werkarbeit, Eine Tierbeobachtung, Ein Arbeitsvorgang, Der Trockenbagger, Ein Schleppzug wird durchgeschleust). Beschreibung (Ein Zimmer, Ich setze mein Rad zusammen, Unsere Zeitungs-frau, Ein Neubau in der Stadt). Erlebnisschilderung (Ein Wettkampf, Unwetter, Fest, Feuerwerk, Eine unheimliche Nacht, Angstvolle Minuten). Bildbeschreibungen (mit Erfassung der Einheit, des Kernstückes. Etwa ein Bild von Thoma, ein Holzschnitt oder ein Stich von Dürer). Inhaltsangaben (einer kürzeren Erzählung, der Rütli-szene).

**Zahl der schriftlichen Arbeiten:** Neben Übungsarbeiten 5 Klassenaufsätze von 2—3 Stunden, 4 Hausaufsätze; falls Arbeiten größeren Umfangs angefertigt werden, eine geringere Zahl.

Zweig A: 10 Diktate, Zweig B und Zweig D nach Bedarf.

### III. Erziehung zum Sprachdenken

**Sprachlehre** (nur für Zweige B und D; Stoff für A siehe 7. Schuljahr)

Übungen im Unterscheiden von Beifügung mit Verhältniswort, Ergänzung mit Verhältniswort und Umstandsbestimmung — Nebensätze nach Form und Inhalt — Satzverkürzungen durch Mittelwörter.

#### **Sprachkunde**

Zusammenhang von Sprache und Landschaft, Sprache und Volkstum, Sprache und Leben der Vergangenheit. — Deutsche Stämme und Mundarten. — Berufs- und Standessprachen (Landleute, Handwerker, Kaufleute, Bergleute, Jäger u. a.), Sprichwörter und Redensarten. — Namenkunde: Familiennamen, Vornamen, Straßennamen, Ortsnamen. — Redewendungen als Spiegel der Vergangenheit, zurückgehend auf Aberglauben, Sage, alte Rechtsbräuche (Sippe, Gericht), mittelalterlich-kirchliches Leben, Ritterleben u. a. — Redensarten, die auf geschichtliche Tatsachen zurückgehen. — Lehn- und Fremdwort.

### B. Erziehung zum Verständnis des Schrifttums

Siehe Vorbemerkung zum 7. Schuljahr.

#### I. Stoffbereiche

**Mensch und Natur:** Mensch und Tier — Mensch und Landschaft — Naturlyrik.

**Beziehung von Mensch zu Mensch:** Familie — Kameradschaft, Freundschaft, Klassengemeinschaft, Schulgemeinschaft — Größere Gemeinschaften (Dorf, Stadt, Volk, Menschheit).

**Der Mensch und die Arbeit:** Die Welt des Handwerks und der Technik — Die Welt des Bauern und des Arbeiters.

**Ringende Menschen** (besonders in der Ballade): Kampf mit den Naturmächten — Kampf mit dem Schicksal — Innere Kämpfe — Schuld und Sühne.

#### II. Lesestoffe zur Auswahl

Hans Sachs:	Fastnachtsspiele
Schiller:	Wilhelm Tell
Ebner-Eschenbach:	Krambambuli
Löns:	Aus Wald und Heide
Thompson-Seton:	Bingo
Gotthelf:	Elsi die seltsame Magd
Grillparzer:	Der arme Spielmann

Gunnar Gunnarsson:	Advent im Hochgebirge
E. T. A. Hoffmann:	Meister Martin der Küfer
G. Keller:	Kleider machen Leute
C. F. Meyer:	Gustav Adolfs Page
Mörike:	Das Stuttgarter Hutzelmännlein
Raabe:	Der Marsch nach Hause
Rawlings:	Frühling des Lebens
Riehl:	Der Stadtpfeifer
	Der stumme Ratsherr
Sapper:	Im Thüringer Wald
Schmitthenner:	Friede auf Erden
	Frühglocke
Storm:	Söhne des Senators
	Bötjer Basch
Timmermanns:	Das Triptychon von den heiligen drei Königen
Tolstoi:	Volkserzählungen
Miegel:	Kinderland
Rosegger:	Waldheimat
Schomburgk:	Albert Schweitzer
Seume:	Mein Leben
Grimmelshausen:	Der abenteuerliche Simplicissimus
Wernher der Gärtner:	Meier Helmbrecht
Thomas Platter:	Selbstbiographie
Heimatschrifttum:	Droste, Rocco, Rogge, Scharrelmann
	Erzählungen aus der Welt der Arbeit
	Erzählungen vom Flüchtlingsleben
	Balladen
	Lyrik.

## C. Erziehung zum Verständnis des deutschen Volkstums

### I. Stoffbereiche

Altes Brauchtum im bäuerlichen Leben, vornehmlich in der Heimat, bei Fest und Feier, Geburt und Tod, im Kreislauf des ländlichen Jahres (Kindelbeer, Osterfeuer, Sunnerklaus u. a.). — Altes Brauchtum im Handwerker- und Kaufmannsleben der Stadt (Beispiel: Brauchtum der Zimmerer bei Richtfesten, auf der Wanderschaft usw.). — Weiterleben alten Glaubens und Zauberwesens („Besprechen“, „Donnerbesen“ u. a.), alter Rechtssätze und Rechtsbräuche („Einmal ist keinmal“; Dreimal ist Bremer Recht“; Zuschlag mit dem Hammer bei Versteigerungen u. a.), in bildlichen Redensarten (siehe oben: Sprachkunde!). — Volkstümliche Eindeutschung von Fremdwörtern.

## II. Lesestoffe

Kl. Groth (z. B. Min Jungsparadies, einige Gedichte aus dem „Quickborn“),  
J. H. Fehrs, Kinau u. a.

### 9. Schuljahr

#### A. Spracherziehung

##### I. Erziehung zum Sprechen

###### **Sprech- und Hörübungen**

Wie im 8. Schuljahr. Dazu die Grundlage der Sprechvorgänge, Bedeutung der Resonanzräume, Übungen zum Vorziehen der Stimme und Verstärkung der Resonanzwirkung.

###### **Lesen und Vortragen**

Wie im 8. Schuljahr, jedoch mit gesteigerten Anforderungen in bezug auf die ausdrucksvolle Wiedergabe des dichterischen Kunstwerkes. Übungen im unvorbereiteten lebendigen Vorlesen von Prosastücken. Pflege des Laienspiels.

###### **Gestaltendes Sprechen**

Wortschatz- und Treffübungen wie bisher, unter stärkerer Berücksichtigung geistiger und seelischer Vorgänge.

Frei gesprochene Vorträge an Hand von Gliederungen und Stichworten, mit anschließender Diskussion über das Gehörte. Kleine Ansprachen bei besonderen Gelegenheiten (Elternabende, Geburtstage, Werbereden).

##### II. Erziehung zum Schreiben

###### **Rechtschreibung und Zeichensetzung**

• Vergleiche 8. Schuljahr.

###### **Schriftliche Ausdrucksübungen**

Im Zusammenhang mit der mündlichen Ausdrucksschulung.

###### **Aufsatzlehre**

Zu den bisher geübten Stilformen treten die Gebrauchsformen des praktischen Lebens. Der Sachbericht entwickelt sich zu den ersten Versuchen einer Facharbeit. Einfache Erörterungen bereiten den Besinnungsaufsatz vor.

Gesichtspunkte für die Gestaltung: Der Aufbau eines Aufsatzes. Sinn von Einleitung und Schluß. Bedeutung der Absätze. Abrundung und Verbindung der Teile. Die wirksame Steigerung zum Höhepunkt des Ganzen. — Kampf

gegen das leblose Papierdeutsch (Kanzleistil, Kaufmannsdeutsch, Zeitungsdeutsch), gegen die abstrakte und die schwerfällige Sprache, gegen Modewort und Phrase.

**Aufsatzarten:** Kleine Aufgaben aus dem praktischen Leben. Sachliche Schreiben (Lebenslauf, Bewerbungsschreiben, Unterrichtsprotokoll). Sachberichte und leichtere Facharbeiten (Ich bastle ein Rundfunkgerät, Ein Bauernhaus im Dorfe X, Ein physikalischer oder chemischer Versuch). Erlebnisbild und Stimmungsskizze (Abend in unserer Straße, Am Deich, Auf dem Weihnachtsmarkt, Vor der Aufführung, Menschen bei einer Tätigkeit oder in einer bestimmten Lebenslage). Erörterungen (einfache Sachfragen wie: Warum höre ich Radio? Die Aufgabe des Vertrauensschülers. Was muß ich bei meiner Berufswahl bedenken?)

**Zahl der schriftlichen Arbeiten:** Neben Übungsarbeiten 5 Klassenaufsätze von 2 — 3 Stunden, 4 Hausaufsätze (s. Bemerkung 8. Schuljahr). Nach Bedarf Diktate.

### III. Erziehung zum Sprachdenken

#### Sprachlehre

Wiederholung der grammatischen Erkenntnisse in Verbindung mit der Stilbildung.

#### Sprachkunde

Sprache als lebendes Wesen — Gesetze der Sprachentwicklung — Bedeutungswandel (Verengung, Erweiterung, Erhöhung, Erniedrigung) — Volksetymologie — Sprachbildung der neueren Zeit auf dem Gebiet von Sport, Technik, Wissenschaft. — 2. Lautverschiebung (Vergleich mit dem Plattdeutschen und dem Englischen).

### B. Erziehung zum Verständnis des Schrifttums

Siehe Vorbemerkung 7. Schuljahr.

Im A-Zweig wird die Stoffauswahl und -auswertung wesentlich bestimmt durch den bevorstehenden Eintritt in das Berufsleben.

#### I. Stoffbereiche

**Der beispielhafte Lebensweg:** Berichte über das Leben großer Persönlichkeiten — Briefe, Tagebuchblätter, Autobiographien.

**Große Schicksale:** Im Dienste eines hohen Zieles — Im Kampf mit den Lebensmächten.

**Der Einzelne in der sozialen und politischen Gemeinschaft:** Die soziale Frage, innere und äußere Nöte der Werktätigen, das Ringen um die Menschenwürde — Der Einzelne und der Staat — Überstaatliche Gemeinschaften.

**Hingabe an außerpersönliche Mächte:** Die Natur — Das Religiöse — Der Mitmensch.

## II. Lesestoffe zur Auswahl

Goethe:	Götz von Berlichingen
Grillparzer:	Der Traum ein Leben
Hauptmann:	Die Weber (Zweig A)
Lessing:	Minna von Barnhelm
Schiller:	Jungfrau von Orleans
Bergengruen:	Der spanische Rosenstock
Droste-Hülshoff:	Die Judenbuche
Eichendorff:	Aus dem Leben eines Taugenichts
Gorch Fock:	Seefahrt ist not
Ludwig:	Zwischen Himmel und Erde
Mörike:	Mozart auf der Reise nach Prag
Plivier:	Stalingrad (Auswahl)
Scharrelmann:	Geschichten aus der Pickbalge
Schmittbonn:	An einem Strom geboren
Storm:	Der Schimmelreiter
Tolstoi:	Geschichten aus dem Kaukasus Das Licht leuchtet in der Finsternis
Voigt-Diederichs:	Sonnenbrot
Zahn:	Helden des Alltags
Andersen-Nexö:	Eine Kindheit
Fontane:	Meine Kinderjahre
Gorki:	Die Mutter
Schweitzer:	Zwischen Wasser und Urwald
Gertrud Storm:	Das Leben meines Vaters

Aus dem Leben großer Persönlichkeiten z. B.: Abbe, Beethoven, Diesel, Goethe, Hebbel, Mozart, Richter, Schiller, Schliemann, Siemens o. a.

Ch. Bischoff, E. Brandström, M. Curie, A. Diedrich, B. v. Suttner, M. Wrede o. a.

Die Parzivalsage.

## C. Erziehung zum Verständnis des deutschen Volkstums

### I. Stoffbereiche

Das deutsche Volkslied (Lesen, lernen, singen!). Einiges über Entstehung, sachlichen Inhalt, Gefühlsgehalt, sprachliche Form des Volksliedes. — Einiges über Volkskunst (Schöne Zweckformen im bäuerlichen Küchen-, Haus- und Arbeitsgerät u. a.).

Das niedersächsische Bauernhaus, seine Eigenart, Zweckbedingtheit, Schönheit. Seine Bedeutung für das Stadthaus im niederdeutschen Raum. — Haus-, Gehöft- und Siedlungsformen in anderen deutschen Landschaften; ihre Bedingtheit durch Landschaft und Stammescharakter.

### II. Lesestoffe

H. Allmers, Boßdorf u. a. — Fr. Reuter, Ut mine Festungtid (Auswahl) — Fr. Reuter, Ut mine Stromtid (Auswahl).

Einige Proben anderer Mundarten. Die Sonderstellung des Plattdeutschen.

## 10. Schuljahr

### A. Spracherziehung

#### I. Erziehung zum Sprechen

##### Zweige B und D

**Sprech- und Hörübungen** wie im 9. Schuljahr.

##### **Lesen und Vortragen**

Übungen im unvorbereiteten Vorlesen eines Stückes gedanklichen Inhaltes.

##### **Gestaltendes Sprechen**

Fortsetzung der Wortschatzübungen unter besonderer Berücksichtigung geistigen und seelischen Gehalts.

Freie Vorträge wie im 9. Schuljahr. Streitgespräche. Systematischer Aufbau einer Diskussion. Übungen im Leiten von Diskussionen.

#### II. Erziehung zum Schreiben

##### Zweig B

##### **Aufsatzlehre**

Die gleichen Stilformen wie im 9. Schuljahr.

**Vorübungen** in der begrifflichen Ordnung: Herausfinden von Ober- und Unterbegriffen, Verallgemeinerung und Besonderung. Stoffsammeln und -ordnen. Gliederungsübungen an vorliegenden einfacheren Facharbeiten. Eigene Gliederungen.

**Aufsatzarten:** Sachliche Aufgaben aus dem praktischen Leben. Leichtere Facharbeiten (besonders aus dem Gebiet der Technik, der eigenen Werkarbeit, der Naturwissenschaften, des wirtschaftlichen Lebens). Charakteristiken von Menschen, Tieren, Pflanzen. Erlebnisbilder. Erörterungen. (Einfachere Fragen aus dem Lebenskreis des Schülers oder unserer Zeit. Das Leben in der Gemeinschaft. Die Arbeit und der Beruf.)

**Zahl der schriftlichen Arbeiten:** 5 Klassenaufsätze von 2–3 Stunden, 4 Hausaufsätze. Die Anfertigung einer größeren Arbeit aus einem besonderen Interessengebiet ist anzuregen.

### Zweig D

#### Aufsatzlehre

**Neue Stilform:** Der Besinnungsaufsatz, die gedankliche Auseinandersetzung mit einem Problem.

**Vorübungen:** Die begriffliche Klärung: Über- und Unterordnung, Verallgemeinerung und Besonderung, Stoffsammeln und -ordnen. Hilfsmittel im Erschließen eines Themas. Gliederungsübungen an vorliegenden Facharbeiten. Eigene Gliederungen. Unterschied zwischen der Sachfrage und den beiden Wertfragen: der Geschmacksfrage und der Gesinnungsfrage. — Untersuchung geeigneter Stimmungsbilder auf ihren Stimmungsgehalt hin, Stilmittel, Einheit, Kernstück, Abschattierungen. — Übungen in der knappen Inhaltsangabe einer Hauslektüre oder eines (zweimal) vorgelesenen Textes. — Übersetzungen aus einer fremden Sprache.

**Aufsatzarten:** Besinnungsaufsatz. Zu einer einfacheren Frage aus dem Lebenskreis des Schülers oder unserer Zeit soll Stellung genommen werden. (Wie stehe ich zur Schülermitgestaltung? Welche Frage unserer Zeit beunruhigt mich?) Stimmungsbilder (stimmungsvolle Gestaltung des Geschauten in der Landschaft, im Lebensraum der Stadt, in einem Werk, bei bestimmter Tages- oder Jahreszeit). Charakteristiken von Mensch, Tier, Pflanze. Facharbeiten (besonders aus dem Gebiet der Naturwissenschaft, Technik, Heimatkunde. Auch die gegliederte Inhaltsangabe einer Abhandlung oder eines Buches).

**Zahl der schriftlichen Arbeiten:** 4 Klassenaufsätze von 4 Stunden, 2 Hausaufsätze. Kleinere Ausarbeitungen nach Wahl. Nach Besprechung mit dem Lehrer kann der Schüler eine selbstgewählte größere Arbeit an Stelle der Hausaufsätze anfertigen.

## III. Erziehung zum Sprachdenken

### Zweig B

#### Sprachkunde

Kennzeichnende Wesenszüge unserer Sprache und Einblick in ihre geschichtliche Entwicklung.

Wandlungsfähigkeit unserer Sprache: Umgangssprache, gehobene Sprache, Fach- und Berufssprache, Sprache der Höflichkeit. Die Mundarten.

Reichtum und Beweglichkeit unserer Sprache: Bilderreichtum, Formenreichtum, Reichtum des Ausdruckes. Neubildungen unter dem Einfluß von Kultur und Technik. Abkürzungen. Bedeutungswandel. Fremde Einflüsse auf die Sprachbildung.

Vom Werden unserer Sprache: Das Althochdeutsche. Die Lautverschiebungen. Luther als Sprachgestalter und die Entstehung der hochdeutschen Sprache. Wechselbeziehungen zwischen Deutsch und Englisch.

### Zweig D

#### Sprachgeschichte

Die Sprachlehre erweitert sich zur Sprachgeschichte und trifft hier mit der Sprachkunde zusammen.

Verwandtschaft der deutschen Sprache mit den indogermanischen Sprachen; Gesetze der 1. Lautverschiebung. — Althochdeutsche und mittelhochdeutsche Texte als Vorstufen des Neuhochdeutschen. Alter Lautbestand, alte Sprachformen, die in der Entwicklung zum Neuhochdeutschen verschwunden sind, Mundarten und Umgangssprache. — Der Bedeutungswandel in Zusammenhang mit dem kulturellen und gesellschaftlichen Wandel. — Namen als Bewahrer verlorengegangenen Sprachgutes.

## B. Erziehung zum Verständnis des Schrifttums

### Zweig B

Siehe Vorbemerkung 7. Schuljahr.

Die Stoffauswahl und -auswertung wird durch den bevorstehenden Eintritt ins Berufsleben bestimmt.

#### I. Stoffbereiche

Die Stoffbereiche des 9. Schuljahres werden erweitert. Überblick über die Epochen der Literaturgeschichte.

#### II. Lesestoffe zur Auswahl

Goethe:	Egmont
Hauptmann:	Die Weber — Der Biberpelz
Kleist:	Der zerbrochene Krug
Lessing:	Nathan der Weise
Molière:	Der eingebildete Kranke
Schiller:	Don Carlos — Kabale und Liebe

Shakespeare:	Julius Caesar — Macbeth
Fontane:	Grete Minde
Hauptmann:	Bahnwärter Thiel
C. F. Meyer:	Das Amulett
Miegel:	Unter hellem Himmel
P. Modersohn-Becker:	Briefe und Tagebuchblätter
Seidel:	Das Wunschkind
Stifter:	Brigitta
Storm:	Immensee — Renate
Voigt-Diederichs:	Der Wald lebt
Wiechert:	Der Weihnachtsstern
St. Zweig:	Sternstunden der Menschheit.

### Zweig D

**Vorbemerkung für das 10.—12. Schuljahr:** Die unten angegebenen Stoffe bilden den Kern des Unterrichts. Die Stoffgebiete — nicht jedes angeführte Werk — sind verpflichtend. Auch bei der geistesgeschichtlichen Betrachtung bleibt die einzelne Dichtung mit ihrem künstlerischen Eigenwert der Ausgangspunkt; vergl. das Grundsätzliche über die Erziehung zum Verständnis des Schrifttums. Im übrigen hat der Deutschlehrer durchaus die Freiheit, Stoffe nach Problemkreisen zu wählen, von Lebensfragen der Gegenwart auszugehen oder an Ereignisse des Schuljahres (Theateraufführungen, Filme, Vorträge, Zeitungsaufsätze usw.) anzuknüpfen.

Die unten angeführten Aufgabenkreise sind nur als Anregungen zu betrachten.

## Leitgedanke für das 10. Schuljahr

Der deutsche Mensch des Mittelalters in seinen Beziehungen zu germanischer Frühzeit, Christentum, Antike und westlicher Kultur (als Mittelpunkt der Betrachtungen).

### I. Stoffe

#### Altgermanische Dichtung

Aus der Edda (Götterlieder, Heldenlieder, Spruchdichtung).

#### Althochdeutsche und mittelhochdeutsche Dichtung

Hildebrandslied. Zaubersprüche. Muspilli.

Proben aus dem Heliand.

Nibelungenlied (Auswahl).

Hartmann von der Aue. Der arme Heinrich.

Wolfram von Eschenbach. Parzival (Auswahl).

Proben aus dem Minnesang vor Walther.

Walther von der Vogelweide.

## Aus dem Schrifttum des späteren Mittelalters

Proben aus der Mystik.

## Aus der Antike

Homer: Odyssee oder Ilias (in Auswahl).

Ein Drama von Sophokles: Antigone oder König Oedipus.

## Aus der Dichtung der neueren Zeit

Dramen, z. B.: Schiller, Maria Stuart — Grillparzer, Medea.

Erzählungen, z. B.: Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag — Stifter, Der Hochwald — Storm, Immensee — C. F. Meyer, Die Richterin.

Lyrik, z. B.: Mörike, Storm, Gottfr. Keller, C. F. Meyer u. a.

## II. Beispiele für Aufgabenkreise

(z. T. in Verbindung mit Geschichte und Kunsterziehung)

**Der germanische Mensch.** Die Auffassung der Germanen von der Welt und den Göttern (Der Seherin Gesicht). Stellung zum Schicksal (Sigurdlied, Atlilied, Hildebrandslied). Germanische Bauernethik (Havamal, Proben aus den Sagas). Der germanische Wesensgehalt der deutschen Helden-sage des Mittelalters (Nibelungenlied).

**Germanentum und Christentum.** Äußere Annahme des Christentums (z. B. Kjartan bei König Olaf in der Lachswassertal-Saga); Angleichung (Heliand); innere Durchdringung (Der arme Heinrich, Parzival. Rückblick auf die tragischen Gestalten Rüdigers und Dietrichs von Bern. Die Mystik).

**Germanentum und Antike.** Die romanische Kirche als Entwicklung der römischen und altchristlichen Basilika. — Die romanische Plastik; Gleichgewicht zwischen Körper und Geist als Sinnbild des mittelalterlichen Menschen.

**Die Auseinandersetzung des deutschen Menschen mit der Kultur des Westens.** Übernahme westlicher Stoffkreise. Ihre Durchdringung mit deutschem Wesen (Artussage, Parzival). Entwicklung des Minnesangs von romanischem Formgefühl zur Innerlichkeit eines Walther von der Vogelweide. Das Lebensideal des staufischen Ritters (Hinweis auf die Naumburger Stifterfiguren und den Bamberger Reiter). Die gotische Baukunst in ihrer Entwicklung zum deutschen Formwillen mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Spätgotik. Die Gruppe der Heimsuchung in Reims und in Bamberg.

**Die Auflösung der Einheit des hohen Mittelalters.** Walthers Elegie. Neidhart von Reuenthal: Verlust des höfischen Formprinzips zugunsten einer volkstümlichen Frische und Derbheit. Meier Helmbrecht:

Bild des Verfalls bei Rittern und Bauern. Ulrich von Lichtenstein: Beibehaltung ausgehöhlter Anstandsformen, komische Wirkung.

Mittelalterliche Stoffe in neuerer Dichtung, z. B. Hebbel, Nibelungen. Ibsen, Nordische Heerfahrt. Agnes Miegel, Die Nibelungen. — Balladen und Gedichte um den mittelalterlichen Ritter von C. F. Meyer, Strachwitz, Fontane, Münchhausen, Stefan George u. a.

Frauenleben des Mittelalters. C. F. Meyer, Die Richterin. L. von Strauß und Torney, Deutsches Frauenleben in der Zeit der Sachsenkaiser und Hohenstaufen. Gertrud Bäumer, Frauengestalten der deutschen Frühe. Gertrud Bäumer, Adelheid. Benrath, Kaiserinnen-Romane.

## **C. Erziehung zum Verständnis des deutschen Volkstums**

### **Zweige B und D**

Volkskundliche Stoffe und Hinweise werden eingefügt, wo der Gang des Deutschunterrichts es erforderlich macht, ohne daß sie im Lehrplan besonders herausgestellt werden.

## **11. Schuljahr**

### **Zweig D**

## **A. Spracherziehung**

### **I. Erziehung zum Sprechen**

#### **Sprech- und Hörübungen**

Soweit nötig, wie im 9. Schuljahr.

#### **Lesen und Vortragen**

Vortrag von Werken und Abschnitten aus dem behandelten Schrifttum mit größtmöglicher Ausschöpfung des künstlerischen und geistigen Gehaltes.

#### **Gestaltendes Sprechen**

Freier Vortrag wie im 10. Schuljahr, mit besonderer Berücksichtigung der Wirkung auf die Hörer. Hohe Anforderungen an eine disziplinierte Diskussion.

### **II. Erziehung zum Schreiben**

#### **Aufsatzlehre**

Übungen in der Klärung von Begriffen, im Erschließen des Themas, im Ordnen des Stoffes usw. wie im 10. Schuljahr. Inhaltsangaben, Protokolle, Übersetzungen aus einer fremden Sprache.

**Aufsatzarten:** Besinnungsaufsatz mit vertiefter Fragestellung (Wertfrage!). **Aufgabenkreise:** Aus der Welt des Sittlichen. Der Einzelne und die Gemeinschaft. Schulleben. Die Situation der Gegenwart. — Stimmungsbild. Charakteristik. Facharbeit mit erhöhten Ansprüchen.

**Zahl der schriftlichen Arbeiten:** Siehe 10. Schuljahr. Dauer der Klassenarbeiten 4 bis 5 Stunden.

### III. Erziehung zum Sprachdenken

Die Sprachgeschichte führt heran an die vergleichende Sprachwissenschaft, an die Sprachpsychologie und die Sprachphilosophie. Das Werden der deutschen Hochsprache. Bedeutung der großen Sprachschöpfer. Die Schriften Wilhelm Grimms und die Anfänge der deutschen Sprachwissenschaft. — Die deutschen Übersetzer (Luther, Herder, Romantiker). Vergleich der Gesetze der deutschen Sprache mit denen fremder Sprachen für das Verständnis der inneren Sprachform und für die vergleichende Sprachpsychologie. — Die Lektüre einer sprachphilosophischen Schrift Herders kann die Sprachbetrachtung zur Sprachphilosophie erweitern.

### B. Erziehung zum Verständnis des Schrifttums

Siehe Vorbemerkung 10. Schuljahr, Zweig D, Schrifttum.

#### Leitgedanke:

Das Ringen des deutschen Geistes um seine eigene Bestimmung (Lessing, Herder, der junge Goethe, der junge Schiller als Mittelpunkt der Betrachtungen).

#### I. Stoffe

Das Schrifttum des 16., 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sollte nur kurz behandelt werden. In das Lebensgefühl der Renaissance und des Barock wird der Schüler leichter durch die Werke der bildenden Kunst eingeführt.

#### Schrifttum des 16. bis 18. Jahrhunderts

Aus Luthers Schriften: z. B. Auszüge aus „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ oder „An die Bürgermeister und Ratsherren . . .“. „Sendbrief vom Dolmetschen.“ Kirchenlieder.

Grimmelshausen: Simplicissimus (Auswahl).

Klopstock: Einige Oden, Probe aus dem Messias.

Lessing: Einige Stücke aus seinen kritischen Schriften, Nathan der Weise, persönliche Briefe.

Aus Herders Schriften: z. B. aus dem Journal seiner Reise im Jahr 1769 oder aus seinen Aufsätzen über Shakespeare und über das Volkslied.

Der junge Goethe: Dichtung und Wahrheit (Auswahl), Briefe, Von deutscher Baukunst, Rede zum Shakespearetag. Straßburger und Frankfurter Lyrik, Hymnen, Götz von Berlichingen, Werthers Leiden, Egmont.

Der junge Schiller: Die Räuber, Kabale und Liebe, Don Carlos.

#### Aus der neuen Dichtung

Siehe Literaturangaben bei den Aufgabenkreisen.

#### Aus der Weltliteratur

Shakespeare: König Lear oder Macbeth. — Mereschkowski: Leonardo da Vinci. — Gobineau: Die Renaissance. — Romain Rolland: Michelangelo; Beethoven.

## II. Beispiele für Aufgabenkreise

### (z. T. in Verbindung mit Geschichte und Kunsterziehung)

#### Das Lebensgefühl des Renaissancemenschen.

a) Renaissancekultur in Italien. Die große Vision des mittelalterlichen Weltbildes bei Dante. Das neue Lebensgefühl bei Petrarca. Das Leben in Florenz unter den Mediceern. Die künstlerischen Ausdrucksformen der neuen Weltanschauung in Plastik, Malerei und Baukunst — Wille zur Wirklichkeit. Selbstgefühl, Machtgefühl, Körpergefühl, Proportion, Gleichgewicht der Kräfte, Klarheit, Geschlossenheit, Schönheit (z. B. bei Verocchio, Donatello, Michelangelo, Leonardo, Raffael).

b) Deutsche Renaissance in Nürnberg: Die Entwicklung des Bürgerhauses. Die großen Bildhauer und Erzgießer (Veit Stoß, Peter Vischer, Adam Krafft). Der größte Vertreter des neuen Weltgefühls: Dürer. Der Meistersang und Hans Sachs.

Dazu: C. F. Meyer, Die Hochzeit des Mönchs, Die Versuchung des Pescara. W. v. Scholz, Albrecht Dürers Erlebnis, Michelangelo und der Sklave. Wagner, Meistersinger. Vergl. unter Weltliteratur.

Das Lebensgefühl des Barockmenschen. In der bildenden Kunst: Auflockerung und Sprengung der Form, Tiefenwirkung, optische Reize, gewaltsame Bewegung, Steigerung des Ausdrucks in Kirchen- und Schloßbauten, in Plastik und Malerei. — Die gleiche seelische Erregung und die Auseinandersetzung des Übersinnlichen mit dem Sinnlichen in der Dichtung des Barock: Prunk und Schwulst bei Hofmannswaldau und Lohenstein. Lebensangst und Himmelssehnsucht bei Gryphius.

Die Begegnung des deutschen Geistes mit Shakespeare. Die englischen Schauspieler in Deutschland (Shakespeare als Stoff). Kurzer Hinweis auf Opitz, Gottsched, Weise; ihre rationalistische Auffassung von der Dichtung, besonders vom Drama und von Shakespeare (Shakespeare als Form). Bodmers und Breitingers Auffassung von der Dichtkunst und von

Shakespeare. — Lessings Stellung in der Hamburgischen Dramaturgie. — Shakespeare als Offenbarung für den Sturm und Drang; Herder, Goethe. Shakespeares Bedeutung für die Romantik; Tieck, Schlegel.

Der Todesgedanke in der deutschen Literatur. Totentänze in bildender Kunst und Dichtung. „Jedermann“ in der Bearbeitung von Hofmannsthal. Johannes von Saaz, Der Ackermann aus Böhmen. Gryphius. Novalis, Hymnen an die Nacht. Hofmannsthal, Der Tor und der Tod. Rilke, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke.

Das bürgerliche Drama von Lessing bis zum Naturalismus. Lessing, Emilia Galotti. Schiller, Kabale und Liebe. Hebbel, Maria Magdalena. Hauptmann, Die Weber. Gesellschaftsdramen von Ibsen.

Das deutsche Lustspiel. Lessing, Minna von Barnhelm. Kleist, Der zerbrochene Krug. Hauptmann, Der Biberpelz. Ausblick auf das europäische Lustspiel: z. B. Shakespeare, Molière, Goldoni, Priestley, Wilde, Maugham.

Die Idee der Toleranz. Lessing, Nathan der Weise. Kleist, Das Erdbeben von Chile. C. F. Meyer, Das Amulett. Dostojewski, Der Großinquisitor.

Das Problem des Krieges. Sonette von Gryphius. Grimmelshausen, Simplicissimus. Griese, Die letzte Garbe. Wiechert, Hirtennovelle, Kinderkreuzzug. Carossa, Rumänisches Tagebuch.

Die Entwicklung der Ballade. Bürger, Herder (Percy, Relics), Schiller, Goethe, Uhland, Mörike, Heine, Droste-Hülshoff, C. F. Meyer, Fontane, Münchhausen, Lulu von Strauß und Torney, Agnes Miegel.

## **C. Erziehung zum Verständnis des deutschen Volkstums**

Siehe 10. Schuljahr.

## **12. Schuljahr**

### **A. Spracherziehung**

Siehe 11. Schuljahr.

### **B. Erziehung zum Verständnis des Schrifttums**

Siehe Vorbemerkung 10. Schuljahr, Zweig D. Schrifttum.

### **Leitgedanke:**

Das Verhältnis von Geist und Wirklichkeit im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts: Der deutsche Idealismus, sein organisches Weltbild, sein Humanitätsideal; der Einbruch der Mächte der Wirklichkeit und die Wandlung des Weltbildes im Realismus und Naturalismus.

## Klassik

## I. Stoffe

Goethe in Weimar: Briefe, Tagebücher, Lyrik, Iphigenie (Tasso), Hermann und Dorothea, Altersweisheit, Faust I und II, 1 u. 5 (gegebenenfalls im 13. Schuljahr).

Schiller: Wallenstein, Gedankenlyrik, Briefe, „Über das Erhabene“ oder „Über Anmut und Würde“.

Hölderlin: Lyrik, Hyperion, Briefe.

## Romantik

Novalis: Auswahl aus den Hymnen an die Nacht und den geistlichen Liedern; aus Heinrich von Ofterdingen. — Eichendorff: Lyrik, Aus dem Leben eines Taugenichts.

## Zwischen den Zeiten

Kleist: Prinz von Homburg, Novellen. — Hebbel: Agnes Bernauer, Herodes und Mariamme. — Stifter: Bunte Steine (Vorrede), Brigitta oder eine andere Erzählung.

## Realismus und Naturalismus

Zur Auswahl:

Keller: Romeo und Julia auf dem Dorfe, Das Sinngedicht, Legenden.

Storm: Renate, Der Schimmelreiter.

C. F. Meyer: Jürg Jenatsch, Der Heilige.

Fontane: Irrungen Wirrungen, Frau Jenny Treibel, Effi Briest.

Hauptmann: Bahnwärter Thiel, Rose Bernd, Fuhrmann Henschel.

## Lyrik des 19. Jahrhunderts seit der Romantik

Mörike, Lenau, Heine, Droste-Hülshoff, Hebbel, Storm, Keller, C. F. Meyer, Nietzsche, Liliencron, Dehmel.

## Aus der Weltliteratur des 19. Jahrhunderts

Vorschläge für Hauslektüre oder Gruppenarbeit:

Dickens: Geschichte zweier Städte, Weihnachtsgeschichten.

Ibsen: Gesellschaftsdramen.

Björnson: Erzählungen.

Tolstoi: Erzählungen, Anna Karenina.

Dostojewski: Erzählungen, Raskolnikow.

Gogol: Novellen, Die toten Augen.

Puschkin: Erzählungen.

Lesskow: Erzählungen.

Stendhal: Rot und Schwarz.

Zola: aus den Rougon-Macquart-Romanen.

Balzac: Eugénie Grandet.

Flaubert: Salambo.

Maupassant: Novellen.

## II. Beispiele für Aufgabenkreise

Goethes Ringen um die „Persönlichkeit“. Wandlung in Weimar: Selbstüberwindung, Entsaugung, „Pflicht des Tages“ im Dienst der Gemeinschaft. Die menschlichen Beziehungen: Karl August, Frau von Stein. Die italienische Reise, ihre Bedeutung für die künstlerische Entwicklung. Das Humanitätsideal: Iphigenie, Tasso. Gemeinschaft auf Grund der natürlichen Lebensordnungen: Hermann und Dorothea. Altersweisheit im West-Östlichen Divan und in den Gedichten aus Gott und Welt. Der Begriff der Persönlichkeit. Gegebenenfalls noch Faust I und II, 1 und 5.

Die geistige Freundschaft zwischen Goethe und Schiller. Goethe in seiner organischen Natur-Geist-Verbundenheit, Schiller in der Unerbittlichkeit seiner sittlichen Entscheidung, veranschaulicht an Stellen aus dem Briefwechsel beider Dichter und an ihren Balladen. (Mythische Naturballaden bei Goethe, heroische Geschichtsballaden bei Schiller.)

Schillers Weltanschauung auf Grund seiner klassischen Tragödien, seiner Gedankenlyrik und philosophischen Schriften. Der Dualismus zwischen Sinnlichkeit und Sittlichkeit. Die Auffassung des Lebens als Kampf. Die Überwindung von Schicksal und Tod durch den Einsatz der sittlichen Persönlichkeit. — Rückblick auf gelesene Dramen. Wallenstein: Das tragische Verflochtensein in die Schicksalsmächte der Geschichte. „Über das Erhabene“ oder „Über Anmut und Würde“. W. von Humboldt, Über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung.

Die deutsche Romantik. Auflösung der klaren Form der Klassik. Sehnsucht ins Ewig-Unendliche. Bedeutung der Phantasie, des Traumes, des Unbewußten. Novalis: Nachtbegeisterung und Todesfreudigkeit (Hymnen an die Nacht). Die Verwandlung der Welt in Poesie (Die blaue Blume in Heinrich von Ofterdingen). Pietistische Frömmigkeit (Geistliche Lieder). Tieck und Wackenroder: Rückwendung zur deutschen Vergangenheit (Proben aus den Herzenergießungen). Aus des Knaben Wunderhorn (Arnims Geleitwort). Aus Brentanos Lyrik, Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Gebrüder Grimm (Wilhelm Grimm, Über Kinder- und Hausmärchen. Jakob Grimm, Vorrede zum deutschen Wörterbuch). Görres (aus seiner Einleitung zu den deutschen Volksbüchern). Jahn (Vom deutschen Volkstum).

Romantische Malerei: C. D. Friedrich: Die unendliche Landschaft. Runge: Naturbeseelung, Menschenbildnisse. Kersting: Der beseelte Innenraum. Schwind und Richter: Märchenlandschaften.

Selbstzeugnisse der Zeit: Henrich Steffens, Was ich erlebte. — Briefe von Carus und Runge.

Frauen der Romantik: Bettina von Arnim, Clemens Brentanos Frühlingskranz; Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Caroline Schlegel, Briefe.

**Der poetische Realismus.** Versuch einer dichterischen Bewältigung der Wirklichkeit; Bemühen, die deutsche Seele zu retten vor Veräußerlichung und Mechanisierung. — Stifter: Die Ordnung des Lebens unter dem „sanften Gesetz“. (Bunte Steine [Vorrede], Brigitta, Kalkstein). Keller: Freudige Bejahung des Diesseits, Weltfrömmigkeit. (Das Sinngedicht, Romeo und Julia auf dem Dorfe, Legenden). Storm: Der Mensch im Kampf mit den Schicksalsmächten (Schimmelreiter, Renate). Raabe: Bürgerliche Lebens-tüchtigkeit und Innerlichkeit (Horn von Wanza, Stopfkuchen). Fontane: Spiegelung der Gesellschaftsschichten (Irrungen Wirrungen, Frau Jenny Treibel, Effi Briest). C. F. Meyer: Psychologischer Realismus (Jürg Jenatsch, Der Heilige).

**Politik und Sittlichkeit in dichterischer Gestaltung.** Schiller, Wallenstein. C. F. Meyer, Jürg Jenatsch. Hoffmann-Zampis, Erzählung. Auch: Schiller, Don Carlos. C. F. Meyer, Die Versuchung des Pescara. Vergl. zu dem Problem: Machiavelli, Il principe; Friedrich der Große, Antimachiavel.

**Alt und jung.** Jugend unterdrückt vom Alter. Jugend in Auflehnung. Alter und Jugend in schönem Einvernehmen. — Dichtungen: Strauß, Freund Hein. Hesse, Unterm Rad. Storm, Carsten Curator, Hans und Heinz Kirch. Burte, Katte. Kolbenheyer, Die Brücke. Carossa, Eine Kindheit; Verwandlungen einer Jugend. Stifter, Hagestolz. — Selbstzeugnisse: Goethe und sein Vater (Dichtung und Wahrheit). Wilhelm Schäfer, Meine Eltern. Paula Modersohn-Becker, Briefe und Tagebuchblätter. Christian Günther, Briefe.

### 13. Schuljahr

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Problematik unserer Zeit und das Suchen nach neuen Werten und Bindungen. Zur Aufhellung dient die Dichtung der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit, darüber hinaus auch das Geistesgut früherer Zeiten.

Freie Vorträge über umfangreiche, selbstgewählte Stoffgebiete.

Sprachlich interessierten Schülern wird Gelegenheit gegeben, in Arbeitsgemeinschaften moderne sprachgeschichtliche, sprachphilosophische oder sprachpsychologische Schriften zu lesen und zu besprechen.

#### **Beispiele für Aufgabenkreise:**

**Die moderne Lyrik:** Rilke, George und sein Kreis, Hofmannsthal, Morgenstern, Werfel, Trakl, Heym, Stadler, Ricarda Huch, Hesse, Carossa, Weinheber, Rudolf Alexander Schröder, Bergengruen u. a.

**Arbeiterdichtung:** Lersch, Engelke, Bröger, Zech, Winckler.

**Der deutsche Roman der Gegenwart:** Bergengruen, Der Großtyrann und das Gericht; Am Himmel wie auf Erden. Hesse, Das Glasperlenspiel. Kasack, Die Stadt hinter dem Strom. Thomas Mann, Die Buddenbrooks, u. a. Ernst Wiechert, Die Jerominkinder, Die Majorin, u. a.

**Große deutsche Bildungsromane:** Wolfram v. Eschenbach, Parzival. Grimmelhausen, Simplicissimus. Goethe, Wilhelm Meister. Stifter, Der Nachsommer. Keller, Der grüne Heinrich. Raabe, Der Hungerpastor. Kolbenheyer, Paracelsus.

**Der Gottsucher:** Parzival. Die Mystik. Angelus Silesius. Jakob Böhme. Növalis. Gerh. Hauptmann (Der Narr in Christo Emanuel Quint). Morgenstern. Rilke (Stundenbuch; Duineser Elegien). Tolstoi (Erzählungen, Auferstehung). Dostojewski, Der Großinquisitor. R. A. Schröder. Reinhold Schneider. Gertrud von Le Fort.

**Der Mensch und das Schicksal:** Sophokles, Oedipus. Edda. Hildebrandslied. Nibelungenlied. Schillers klassische Tragödie. Goethe, Iphigenie, Egmont. Kleist, Penthesilea. Hebbel, Maria Magdalena. Storm, die späten Novellen. Hauptmann, die naturalistischen Dramen. Ibsen, Gespenster. Ricarda Huch, Erinnerungen an Ludolf Ursleu, den Jüngeren. Sartre, Die schmutzigen Hände.

**Individuum und Staat:** Platon, Dialoge um Sokrates. Sophokles, Antigone. Schiller, Don Carlos. Hebbel, Agnes Bernauer. Kleist, Prinz von Homburg; Michael Kohlhaas. Zuckmeyer, Des Teufels General. Eliot, Mord im Dom. — W. v. Humboldt, Grenzen der Wirksamkeit des Staates. Jakob Grimm, Meine Entlassung.

**Der Mensch und die Technik:** Spengler. Ernst Jünger. Ortega y Gasset. Carossa.

**Soziale Probleme:** Zola, Germinal. Ibsen. Gerhart Hauptmann. Max Kretzer, Meister Timpe. Karl Hauptmann, Mathilde. Georg Kaiser, Gas. Galsworthy, Strife. Ernst Abbe. Albert Schweitzer.

**Liebes- und Eheprobleme:** Hebbel, Herodes und Mariamne; Gyges und sein Ring. Fontane, Irrungen Wirrungen; Effi Briest. Ibsen, Nora. Tolstoi, Anna Karenina. Binding, Der Opfergang. Bergengruen, Der spanische Rosenstock.

**Die Frau als Künstlerin:** Annette von Droste-Hülshoff. Ricarda Huch. Ina Seidel. Agnes Miegel. Lulu von Strauß und Torney. Gertrud von Le Fort. — Käthe Kollwitz. Renée Sintenis. Paula Modersohn-Becker.

**Die Frau als Forscherin:** Marie Curie. Margarete von Wrangel.

**Die Vorkämpferinnen der Frauenbewegung:** Helene Lange. Gertrud Bäumer. Marianne Weber. Amalie Sieveking. Hedwig Heyl.

# Geschichte

## I. Aufgaben und Ziele

Im Sinne der Ziele, die allen Zweigen der Volksoberschule gemeinsam sind, hat der Geschichtsunterricht in ganz besonderem Maße die Jugend zur Gemeinschaftsgesinnung zu erziehen. Dabei liegt ihm ob, durch den Blick in die Vergangenheit geschichtliches Denken zu pflegen und in den jungen Menschen das Gefühl zu wecken, für die Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft mit verantwortlich zu sein. Insbesondere soll er dazu führen, die Sinnzusammenhänge der geschichtlichen Entwicklung auch gedanklich zu durchdringen und ein möglichst klares Bild der Gegenwart aufzubauen, wie sie geschichtlich geworden ist.

## II. Methodische Hinweise

Geschichte als Unterrichtsfach handelt von dem, was nicht mehr ist, was nur noch mittelbar in der Gegenwart nachwirkt. Es ist daher auf alle Fälle nötig, die geschichtlichen Stoffe der Vergangenheit zunächst einmal so anschaulich wie möglich vor die Jugend zu stellen. Die Grundlage allen Geschichtsunterrichts ist die anschauliche Darstellung in bildhaft-erzählender Form. Dabei sind nur die Höhepunkte der Entwicklung in echten Lebensbildern aus dem Flusse des Geschehens herauszuheben; der Gedanke der Lückenlosigkeit ist abzulehnen. Erst auf dieser Grundlage klarer Anschauungen ist es möglich, eine Grundforderung des Geschichtsunterrichts zu erfüllen: nicht in der Vergangenheit stecken zu bleiben, sondern lebendige Beziehungen zur Gegenwart herzustellen und durch Vergleich gegenwärtiger Lebensformen mit solchen der Vergangenheit geschichtliche Erkenntnisse zu erarbeiten.

## III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Der Weg der Geschichte des Menschengeschlechts ist der Weg der menschlichen Kultur. Daher ist die allgemeine Kulturgeschichte das Kernstück allen Geschichtsunterrichts. Im Rahmen dieser Kulturgeschichte ist die politische Geschichte nur ein Teilgebiet neben der Wirtschafts-, Gesellschafts- und Geistesgeschichte. Kriegerische Ereignisse sind nur so weit darzustellen, als es zum Verständnis der allgemeinen Kulturentwicklung erforderlich ist.

Der Geschichtslehrer wird in der Regel von der Geschichte des eigenen Volkes ausgehen; es ist jedoch seine Pflicht, die deutsche Geschichte zur europäischen und zur Weltgeschichte auszuweiten. Erst im Vergleich mit dem Werdegang anderer Völker ist geschichtliche Selbsterkenntnis möglich. Damit tritt der Geschichtsunterricht zugleich in den Dienst der Völkerverständigung.

Aus dem Ziel des Geschichtsunterrichts, die Jugend zum Verständnis für unsere Zeit und für die uns gestellten Aufgaben bei der Gestaltung der Zukunft zu erziehen, ergibt sich in der Stoffauswahl die zwingende Notwendigkeit, dem 19. und 20. Jahrhundert den gebührenden Raum zu sichern und dafür zu sorgen, daß der Unterricht im 9. und 12. Schuljahr unter allen Umständen mit der Zeit nach dem Wiener Kongreß einsetzt.

## IV. Stoffplan

Grundsätzlich wird den Zweigen A, B und D der Volksoberschule für das 7., 8. und 9. Schuljahr derselbe Stoffplan vorgelegt, da in diesen drei Jahren allen Kindern unseres Volkes gleichmäßig die Grundlage für ihr späteres geschichtliches Weltbild vermittelt werden soll. Dabei ist es selbstverständlich, daß jeder Lehrer sich in den Einzelheiten der Stoffauswahl und in der Ausführlichkeit der Darbietung nach dem Leistungsstand und der Aufnahmefähigkeit der Klasse richten soll. Er muß das Recht haben, einzelne Stoffgebiete, die im Lehrplan aufgestellt werden, stark zu vereinfachen oder ganz fortzulassen, falls ihm das für seine Klasse geboten erscheint. Allgemeine Richtlinien über die möglicherweise nötigen Vereinfachungen für den Zweig B und mehr noch für den Zweig A lassen sich nicht aufstellen. Das muß von Fall zu Fall entschieden werden und wird daher dem einzelnen Geschichtslehrer überlassen.

## 7. Schuljahr

### Von der Auseinandersetzung der Germanen mit den Römern bis zum späten Mittelalter.

Es wird vorausgesetzt, daß Kulturbilder aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit Alteuropas schon in der Grundschule gegeben worden sind.

#### Einzelthemen

In anschaulicher Form werden einzelne geschichtliche Schwerpunkte aus folgenden Stoffgebieten ausgewählt:

Germanen und Römer. Germanenreiche auf römischem Boden. Das Frankenreich. Zusammenstoß mit dem Islam. Klöster und Missionen. Karl der Große. Normannen und Ungarn.

Höhepunkte des Kampfes zwischen Kaiser, Fürsten und Papst. Kreuzzüge und Ketzerverfolgungen; der Freiheitskampf der Stedinger. Burgenbau und Rittertum. Die mittelalterlichen Städte und die Deutsche Hanse. Ritter, Bürger und Bauern im deutschen Osten. Der Deutsche Orden. Die Kunst im Mittelalter.

#### Arbeitshinweise

1. Mit gebotener Vorsicht und unter Vermeidung von Verfrühungen wird der Lehrer versuchen, das Nachwirken der geschichtlichen Ereignisse bis in die Gegenwart zu verfolgen:

Bei der Auseinandersetzung der Germanen mit den Römern wird er das Erbe der Antike, z. B. im Weinbau und im Städtewesen am Rhein, in den Lehn- und Fremdwörtern unserer Sprache, in Politik, Wissenschaft und Kunst berühren. Von der Völkerwanderungszeit wird er den Blick auf heutige Völker lenken, die ihre Heimat verlassen müssen und ins Elend gehen. Die Ausbreitung des Christentums im frühen Mittelalter mit Klosterwesen und Kreuzzügen wird ihm Gelegenheit geben, auf die heutige Verbreitung der christlichen Lehre und daneben auf die Verbreitung des Islam hinzuweisen. Die Stände-Entwicklung des Mittelalters (Bauerntum, Grundherrschaft und Rittertum) wird zu Vergleichen mit der heutigen Lage des Bauernstandes anregen. Bei dem mittelalterlichen Städtewesen und der Hanse wird auf das Anwachsen der Städte im 19. Jahrhundert und auf die heutigen Hansestädte einzugehen sein. Der deutsche Osten im Mittelalter und der Deutsche Orden lassen das Schicksal der heutigen Deutschen östlich der Oder-Neiße-Linie aufklingen. Die Kunst des Mittelalters wird durch Bilder oder Lichtbilder und ergänzend durch Besichtigungen in der Heimat lebendig vor Augen gestellt werden können.

2. Manche Ereignisse der mittelalterlichen Jahrhunderte lassen sich besonders gegenwartsnahe und lebendig im Spiegel der Heimatgeschichte betrachten, so z. B. die Städte-Entwicklung am Beispiel Bremens, ebenso die Auseinandersetzung zwischen der Stadt und dem Landesfürstentum, der Kampf der städtischen Organe gegen das Seeräuberwesen usw. Doch setzt eine solche Behandlung gerade der Heimatgeschichte bei dem Lehrer die Fähigkeit voraus, aus eingehenden Kenntnissen anschauliche Einzelbilder selbst zu gestalten. Andererseits darf er sich nicht in der Enge der Heimatgeschichte verlieren, denn das Gesamtgeschehen in Deutschland und Europa muß im Vordergrund der Betrachtung bleiben.

## 8. Schuljahr

### Vom Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen bis zum Wiener Kongreß.

#### Einzelthemen

Auch hier werden in vorwiegend bildhafter Form einzelne geschichtliche Schwerpunkte aus folgenden Stoffgebieten ausgewählt:

Erfindungen und Entdeckungen. Bilder aus der Zeit der Renaissance. Reformation und Bauernkriege. Die Gegenreformation in Europa. Der Dreißigjährige Krieg. Die europäischen Großmächte im Zeitalter des Absolutismus. England im 17. Jahrhundert (Cromwell und die große Revolution). Frankreich unter Ludwig XIV. Peter der Große und Rußlands Eintritt in die europäische Geschichte. Das Deutsche Reich unter den Habsburgern im 17. und 18. Jahrhundert. Die brandenburgisch-preußische Geschichte im gleichen Abschnitt. Der Freiheitskampf in Nordamerika und die Entstehung der Vereinigten Staaten. Das Zeitalter der französischen Revolution und Napoleons. Der Freiherr vom Stein als Wegbereiter deutscher Freiheit und Einheit. Die Erneue-

rung Preußens und die Befreiungskriege. Der Wiener Kongreß und die Neuordnung Europas.

### **Arbeitshinweise**

1. Bei den Erfindungen zu Beginn der Neuzeit sind die Nachwirkungen der technischen Errungenschaften bis in unsere Tage so greifbar, daß die Klasse z. B. die Bedeutung der Buchdruckerkunst in einem lebendigen Lehrgespräch selbst erarbeiten wird. Ebenso werden die Folgen der Entdeckungen für die Völker Europas von der Klasse selbst gefunden werden können. Das Aufkommen des Frühkapitalismus wird zu einer ersten Behandlung wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellungen anregen, das Zeitalter der Glaubenskämpfe einen Vergleich mit heutigen Kämpfen ähnlicher Art nahelegen. Im Zeitalter des Absolutismus ist die Überbetonung der brandenburgisch-preußischen Kurfürsten- und Königsgeschichte zu vermeiden und dafür der Blick auf die europäischen Großmächte rings um Deutschland zu richten (z. B. Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich in Südasien und Nordamerika.) Die tragenden Ideen der französischen Revolution sind in ihrer das 19. und 20. Jahrhundert gestaltenden Kraft darzustellen.

2. Auch in diesem Schuljahr wird der Lehrer den Blick der Schüler gelegentlich in den Heimatraum lenken. Er wird z. B. in der Reformation die Gestalt des Märtyrers Heinrich von Zütphen in seinem tragischen Lebenswege nachzeichnen, auf die große Zeit der bremischen Architekturbüchse um 1600 eingehen, die Fremdherrschaft der Schweden erwähnen und vielleicht den großen Zollstreit zwischen Bremen und Oldenburg kurz streifen. Freilich wird die Heimatgeschichte nirgends die Reichsgeschichte überlagern oder gar verdrängen dürfen.

## **9. Schuljahr**

### **Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart.**

#### **Einzelthemen**

In anschaulichen Einzeldarstellungen werden einzelne Schwerpunkte aus folgenden Stoffgebieten ausgewählt:

Die Zeit der Restauration, Heilige Allianz und Burschenschaften, Metternich und die Demagogen-Verfolgungen.

Das Jahr 1848/49 in Frankreich und Deutschland. Das Ringen der Paulskirche um bürgerliche Freiheit und nationale Einheit. Die Anfänge des Maschinenzeitalters in England und Deutschland. Friedrich List, Zollverein und Eisenbahn. Cavour und die Einigung Italiens. Bismarck und die Einigung Deutschlands. Großindustrie und Arbeiterbewegung. Kluft zwischen Staat und Arbeiterschaft, das Sozialistengesetz. Das Gewerkschaftswesen. Das Zeitalter des Imperialismus. Kampf der Großmächte um Rohstoffe und Absatzmärkte. Deutschlands Eintritt in die Weltwirtschaft und Weltpolitik um 1900.

Der erste Weltkrieg und seine Folgen. Die November-Revolution von 1918. Der Vertrag von Versailles. Die Weimarer Republik. Ihre Bemühungen um wirtschaftliche, soziale und politische Gesundung Deutschlands. Die Dolchstoß-Legende. Erfolge der Verständigungspolitik. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Die Friedensbestrebungen vor und nach dem ersten Weltkrieg.

Die Diktatur des Nationalsozialismus. Die innen- und außenpolitische Gewaltherrschaft Hitlers. Der Weg in die Katastrophe des zweiten Weltkrieges.

Der Wiederaufbau Deutschlands. Die Europa-Union. Versuche einer Neuordnung Europas und der Welt.

### **Arbeitshinweise**

1. Die Geschichte des 19. Jahrhunderts ist so gegenwartsnahe, daß sich die Zusammenhänge mit den Verhältnissen unserer Tage geradezu aufdrängen. Sowohl die politischen wie die wirtschaftlichen Ereignisse seit 1815 werden daher immer wieder in Gegenwartsbetrachtungen einmünden, wie sie in der Gemeinschaftskunde gepflegt werden.

Bei den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts ist nicht der militärische Verlauf im einzelnen, sondern nur der allgemeine politische Zusammenhang zu besprechen. Das Grauenhafte solcher Völkerkatastrophen ist an einzelnen klaren Beispielen zu verdeutlichen: z. B. Solferino und das Genfer Rote Kreuz, Verdun, Stalingrad, Flüchtlingselend u. a.

2. Auch im 19. Jahrhundert ist die Heimatgeschichte gelegentlich zur Ergänzung der Gesamtgeschichte heranzuziehen: Bürgermeister Smidt auf dem Wiener Kongreß. Die Gründung Bremerhavens. Der Norddeutsche Lloyd. Bremens Stellung 1848: Duckwitz und die deutsche Flotte. Bremens Eintritt in den Zollverein; der Freihafen.

Gerade diese Stoffgebiete aus der Heimat eignen sich in besonderem Maße zu Schülervorträgen.

## **10. Schuljahr (Zweig B)**

Der Geschichtsunterricht der Abschlußklasse des Zweiges B hat die Aufgabe, die großen Entwicklungslinien der Menschheitsgeschichte nochmals kurz aufzuzeigen und die Schüler dadurch zu vertieftem geschichtlichen Verständnis zu führen.

### **Längsschnitte durch die Geschichte des Abendlandes**

#### **1. Technik**

Aus der Fülle der Möglichkeiten wird der Lehrer je nach Neigung und Begabung der Klasse nur das eine oder andere Einzelthema herausgreifen und daran in einem Längsschnitt die Entwicklung der Technik von den Anfängen bis zu den heutigen Formen vor Augen führen: z. B. vom Hakenflug zum Dampfflug oder vom Einbaum zum Ozeanriesen oder vom Höhlenwohnraum zum

Hochhaus oder vom Spinnwirtel zur Spinnmaschine usw. Dabei ist das Verhältnis des Menschen zur Technik besonders herauszustellen.

## 2. Wirtschaftsgeschichte

Schüler, die mit Beendigung des 10. Schuljahres ins Berufsleben eintreten, müssen vom Werdegang und Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eine möglichst klare Vorstellung mitnehmen. Es wird daher nötig sein, die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts noch einmal kurz zusammenzufassen.

## 3. Sozialgeschichte

In der Geschichte der Stände ist der Blick bewußt auf die gegenwartsnahe Geschichte des Bürgertums und des Arbeiterstandes zu richten. Es wird notwendig sein, heutige Bodenreformfragen in Ost- und Westeuropa zu erörtern.

## 4. Verfassungsgeschichte

Schüler, die ins Leben hinausgehen, müssen noch einmal mit der Verfassungsgeschichte vertraut gemacht werden. Dabei kommt es wiederum nicht auf Anhäufung von Einzelheiten an, sondern auf das Sichtbarwerden der großen Linie, die von der Volkssouveränität der Frühzeit über die Fürstensouveränität zur heutigen Volkssouveränität zurückführt. Man vergleiche z. B. die Präambeln der Verfassungen von 1871, 1919, von Bonn und Bremen. Weitere Fragen über die Stellung des Einzelnen im Staate, über die Grundrechte und Grundpflichten des Staatsbürgers u. a. sind im Rahmen der Gemeinschaftskunde zu durchdenken.

Anmerkung: Bei der Bearbeitung der einzelnen Aufgaben sind gegebenenfalls ausgewählte Kapitel aus der Vorgeschichte wie aus der Geschichte der Antike heranzuziehen.

## 10.—13. Schuljahr (Zweig D)

### Allgemeine Gesichtspunkte

In den Oberklassen des Zweiges D ist es nicht die Aufgabe des Geschichtsunterrichts, den Stoff als solchen darzubieten; es kommt vielmehr darauf an, die Schüler in den Gang der geschichtlichen Entwicklung einzuführen und sie die Zusammenhänge selbst erarbeiten zu lassen. Daher werden die Einzelthemen der Klassen 7—9 als Grundlage vorausgesetzt und im Stoffverteilungsplan der Oberklassen nicht noch einmal wiederholt. Neu tritt im 10. Schuljahr lediglich die Alte Geschichte auf.

Da die Schüler der Oberstufe in der Lage sein müssen, größere Sinnzusammenhänge zu überblicken, wird empfohlen, den chronologischen Gang durch eine mehr thematische Geschichtsbetrachtung zu ersetzen. Dadurch ist

die Möglichkeit gegeben, im Sinne der Konzentration der Fächer aufs engste mit dem Deutschunterricht, dem Erdkundeunterricht, der Gemeinschaftskunde und anderen Fächern zusammenzuarbeiten.

Der thematische Geschichtsunterricht gibt weiterhin die Möglichkeit, den Schülern an einzelnen Beispielen der geschichtlichen Forschung zu zeigen, wie vorsichtig man bei Quellenstudien vorgehen muß, um zu einem gerundeten geschichtlichen Bilde und zu klaren Urteilen zu kommen. Auf diese Weise trägt der Geschichtsunterricht dazu bei, die Jugend zu wissenschaftlicher und politischer Sachlichkeit zu erziehen. Geschichtliches Verstehen darf nicht zur Schwächung sittlicher Wertbegriffe verleiten.

Der thematische Geschichtsunterricht ist vor allem geeignet, die Schüler zur Selbsttätigkeit zu führen. Der Lehrer wird ihnen bestimmte Themen und ganze Stoffgebiete zur Durcharbeitung überlassen, um sie zu Einzeluntersuchungen und zusammenfassenden Referaten anzuregen. Gelegentlich werden sich auch größere Jahresarbeiten aus dieser Beschäftigung mit geschichtlichen Fragestellungen ergeben.

## 10. Schuljahr

### A. Europäische Vorgeschichte (1. Vierteljahr)

#### Einzelthemen

Der Aufstieg des Einzelmenschen aus dem Tierreich. Die geologischen und klimatischen Verhältnisse des Eiszeitalters. Das Jägertum der Älteren Steinzeit. Landschaft und Klima der Nacheiszeit. Die Mittlere Steinzeit und das Problem der Seßhaftwerdung. Die Kulturkreise der Jüngeren Steinzeit. Die Ausbreitung der indogermanischen Bauernvölker. Die Kulturblüte der Bronzezeit. Der Klimasturz der Eisenzeit und die großen Südwanderungen.

#### Arbeitshinweise

Vergl. Arbeitshinweise 10. Schuljahr, Zweig B.

### B. Alte Geschichte (2. und 3. Vierteljahr)

#### I. Aus der Geschichte des vorderen Orients

Es kann nicht die Aufgabe der Schule sein, sämtliche Völker und Kulturen des Orients in ihrem geschichtlichen Ablauf zu behandeln. An einem besonders aufschlußreichen Beispiel, dessen Auswahl dem Lehrer überlassen bleibt, mögen die orientalischen Hochkulturen in ihrer wirtschaftlich-sozialen, staatlichen und geistig-künstlerischen Eigenart geschildert werden. Die Geschichte Alt-Ägyptens dürfte dafür in erster Linie in Frage kommen. Dabei wird empfohlen, den Unterricht im wesentlichen auf Vorführung und Besprechung von Lichtbildern (etwa Seemann-Reihen) zu beschränken und die Staaten-geschichte völlig in den Hintergrund treten zu lassen.

## II. Griechische Geschichte

### Griechische Frühzeit:

Die Einwanderungen aus dem europäischen Raum. Troja und Mykenae. Die Ausgrabungen Heinrich Schliemanns und Wilhelm Dörpfelds.

### Griechische Blütezeit:

Die Gesetzgebung von Lykurg und Solon. Kampf der Griechen gegen den asiatischen Despotismus. Die Demokratie des Perikles. Baukunst und Plastik. Theater und Dichtung. Der Aufbruch des Geistes in Philosophie und Wissenschaft.

### Griechische Spätzeit:

Der Hellenismus als Ergebnis der Verschmelzung von Abendland und Morgenland im Weltreich Alexanders des Großen und in den Nachfolgerstaaten. Weltbürgertum, Kunst und freie Wissenschaft.

## III. Römische Geschichte

### Römische Frühzeit:

Einwanderungen nach Italien. Die Entwicklung der Stadt Rom. Altrömische Bauernkulturen. Die Ständekämpfe zwischen Patriziern und Plebejern.

### Roms Aufstieg zur Weltmacht:

Höhepunkte des Kampfes um das Mittelmeer (ohne den Verlauf der Kriege im einzelnen). Die Gracchen und ihr vergeblicher Kampf um die Bodenreform. Das Jahrhundert der sozialen Kämpfe: Die Sklavenwirtschaft und ihre Bedeutung für Staat und Gesellschaft der Antike. Caesar, Augustus und der Aufbau des Imperiums. Die Auseinandersetzung mit den Germanen an Rhein und Donau. Pax Romana.

### Römische Spätzeit:

Der Absolutismus des Diocletian. Der wirtschaftliche und kulturelle Verfall des Römerreichs. Das Christentum und die Entstehung der römischen Kirche.

### Arbeitshinweise zur Alten Geschichte

An den ausgewählten Stoffen ist das Erbe der Antike durch die abendländische Geschichte bis in die Gegenwart zu verfolgen und die immer von neuem sich wiederholende Auseinandersetzung der europäischen Völker mit den Kulturwerten der Griechen und Römer aufzuzeigen: Renaissance und Humanismus, Neuhumanismus und Klassik, erneutes Wiederaufleben in der Gegenwart. Die Schüler müssen verstehen lernen, wie sehr die Antike in der Kultur des Abendlandes — in Kunst und Wissenschaft, Kirche, Politik und Rechtswesen — bis heute weiterlebt.

### C. Abendländische Geschichte bis etwa 1300 (4. Vierteljahr)

In bezug auf die Einzelthemen des Ganges durch diese Jahrhunderte von der germanischen Frühzeit bis ins Hochmittelalter wird auf die Zusammenstellung für das 7. Schuljahr verwiesen. Darüber hinaus werden dem Lehrer folgende Themen unterbreitet, die zur Ausweitung und Vertiefung in mehr längsschnittartiger Betrachtung fruchtbar zu machen sind:

Die Entstehung des Deutschen Reiches. Reichsgewalt und Teilgewalten. Auseinandersetzung zwischen Kaisertum und Papsttum. Die Entstehung und Entwicklung des Lehnswesens (Feudalismus). Die Bindung des mittelalterlichen Menschen an übergeordnete Einheiten: Kirche, Kaiser, Stand. Das religiös bestimmte Weltbild des mittelalterlichen Menschen.

#### Anmerkung:

Im altsprachlichen Zug wird seiner besonderen Zielsetzung entsprechend die Geschichte des Altertums einen breiteren Raum einnehmen müssen. Der Einschnitt zwischen dem 10. und 11. Schuljahr wird infolgedessen nicht bei 1300, sondern etwa bei 900 liegen.

## 11. Schuljahr

Auf der Grundlage der Einzelthemen, wie sie im 8. Schuljahr für diesen Zeitraum zusammengestellt sind, werden folgende Themen zur längsschnittartigen Betrachtung vorgeschlagen:

### 1. Halbjahr: 1300 bis 1648

Das wirtschaftlich aufstrebende Bürgertum im Kampf gegen Rittertum und Bauerntum. Der Frühkapitalismus als neue Wirtschaftsform. Scholastik und Mystik, Romanik und Gotik. Die allmähliche Auflösung der universalen Mächte: des Kaisertums, der Kirche und des geistigen Weltbildes. Die Herausbildung der westeuropäischen Nationalstaaten. Das Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen und ihre wirtschaftlichen, sozialen, politischen und wissenschaftlichen Folgen. Renaissance und Humanismus als Neu-Entdeckung der Welt und des Menschen; der Macchiavellismus. Die kirchliche und soziale Krise: Reformation, Bauernkrieg. Die Erstarrung der geistig-religiösen, politischen und sozialen Lebensformen im 16. und 17. Jahrhundert. Der Übergang von den Glaubenskämpfen zu politischen Machtkämpfen: Der Freiheitskampf der Niederlande, die Auseinandersetzung zwischen England und Spanien, der Dreißigjährige Krieg.

### 2. Halbjahr: 1648 bis 1815

Wirtschaft, Gesellschaft, Staat und Kultur im Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht auf dem Festlande: Merkantilismus, Feudalismus, Absolutismus, Barock, Englands freiheitliche Entwicklung von der Magna Charta bis zur Declaration of Rights. Weiterführung dieses Kampfes um Freiheit und Men-

schenwürde durch die Aufklärung. Der Sieg der Aufklärungsideen in den großen politischen Kämpfen des ausgehenden 18. Jahrhunderts: Entstehung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihre Verfassung. Die Französische Revolution. Das Ringen der neuen Ideen mit den alten Mächten im Zeitalter Napoleons bis zum Wiener Kongreß.

## 12. Schuljahr

Auf der Grundlage der Einzelthemen, wie sie im 9. Schuljahr für diesen Zeitraum zusammengestellt sind, werden folgende Themen zur längsschnittartigen Betrachtung vorgeschlagen: Die technische Entwicklung im Maschinenzeitalter vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in unsere Tage. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen der industriellen Revolution im 19. und 20. Jahrhundert. Die großen politischen Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert: Die konservative, liberale und sozialistische Grundhaltung und die Entstehung der Parteien. Der Wandel des Geisteslebens von der Klassik und dem deutschen Idealismus zum Naturalismus und Materialismus.

Weltwirtschaft und Weltpolitik im Zeitalter des Imperialismus und die Katastrophe der beiden Weltkriege. Die wirtschaftliche, politische und geistig-sittliche Weltkrise der Gegenwart; erste Versuche zu ihrer Überwindung.

## 13. Schuljahr

In enger Zusammenarbeit mit der Gemeinschaftskunde werden folgende Grundfragen der Menschheitsgeschichte in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt:

Die wirtschaftliche Entwicklung vom Urkommunismus der Vorzeit über den Feudalismus bis zum Kapitalismus und Sozialismus.

Die soziale Frage, ein Problem der Menschheit.

Der Wandel der Staatsidee und der Staatsformen in der Geschichte. Nationalismus und Weltbürgertum.

Der deutsch-französische Gegensatz als Kernproblem der europäischen Geschichte. Der Balkan als Wetterwinkel Europas in den machtpolitischen Auseinandersetzungen.

Der Kampf zwischen weltlichen und geistlichen Gewalten in der Geschichte.

Das Ringen um Gedankenfreiheit und Menschenwürde.

Das Ringen der Menschheit um den Frieden: von der Pax Romana und der Treuga Dei bis zu Kant („Zum ewigen Frieden“) und den modernen Friedensbestrebungen.

Die verschiedenen Geschichtsauffassungen in Vergangenheit und Gegenwart. Probleme der Geschichtsschreibung.

# Erdkunde

## Zweige A, B und D

### I. Aufgaben und Ziele

Aufgabe des Erdkundeunterrichts ist es, Menschen zu bilden, die fähig sind, geographisch zu sehen und zu denken, also die erdkundlichen Grundtatsachen und Zusammenhänge zu erkennen und daraus die richtigen Folgerungen zu ziehen. Die Erdkunde bietet die Grundlagen für wirtschaftliches Denken. Wirtschaftsgeographische Betrachtungen sind unerlässlich zur Erfassung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen (Weltwirtschaft). Die Erdkunde hat dabei heute mehr denn je die Aufgabe, die Beziehungen der Völker und ihrer Kulturen untereinander aufzudecken und den Schüler zum Verstehen ihrer Eigenarten anzuleiten. Damit dient sie dem hohen Ziel, verständnisvolle, einander ergänzende Arbeit der Völker als einzigen Weg zu einem friedlichen Zusammenleben zu weisen und den Willen zu wecken, diesen Weg zu gehen.

### II. Methodische Hinweise

Der Erdkundeunterricht muß die Schüler erkennen lassen, welche Kräfte den Raum durch ihr Zusammenwirken formen, wie der Mensch vom Raum abhängig ist, wie er ihn durch seine Tätigkeit verändert und sich dienstbar macht. Auf ein lebendiges, gegenwartsnahes Mindestwissen kann nicht verzichtet werden; ein gehäuftes oder zufälliges Wissen von geographischen Einzel-tatsachen ist allerdings wenig fruchtbar. Wichtig ist die Erarbeitung des besonderen Charakters einer Landschaft. Eine Bindung des Unterrichts an ein starres Gliederungsschema ist zu verwerfen.

Richtig geführte Selbsttätigkeit des Schülers ist die erste methodische Forderung. Vorlesen, mechanisches Nacherzählen und Nachzeichnen von Karten dienen diesem Ziele nicht. Dagegen bieten die Auswertung von Karte und Globus, von Quellenlesestoffen und Zeitungen, eigene fortlaufende Beobachtungen, Besichtigungen und Wanderungen ein reiches Feld zur Selbstbetätigung. Als Arbeitsmittel dienen ferner: Wandbild, Lichtbild, Film, Rundfunk, Presse, Schrifttum. Als darstellende Arbeitsformen sind besonders zu pflegen: der mündliche und schriftliche Ausdruck (Arbeitshefte und Beobachtungshefte), die zahlenmäßige, zeichnerische und plastische Darstellung (Tabellen, Skizzen, Modelle). Die Anfertigung peinlich sorgfältiger Zeichnungen und Karten als *H a u s a u f g a b e* ist freilich auf ein pädagogisch zu verantwortendes Maß zu beschränken. Mechanisches Nachzeichnen ist zu unterbinden.

Im Erdkundeunterricht erweisen sich Gruppen- und Einzelarbeit besonders fruchtbar.

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Eine vertiefte Betrachtung ausgewählter Erdräume ist für die geographische Bildung wertvoller als eine oberflächliche Behandlung vieler Länder. Zur besseren Veranschaulichung erdkundlicher Tatsachen ist es notwendig, immer wieder die heimatlichen Verhältnisse heranzuziehen. Der Unterricht muß durch Eingehen auf das Zeitgeschehen mit der Gegenwart in Fühlung bleiben und immer wieder das Leben in den Mittelpunkt stellen. Auf stoffliche Vollständigkeit ist zu verzichten; ebenso kann eine vollständige systematische Erarbeitung nicht die Aufgabe der Volksoberschule sein.

### IV. Stoffplan

#### Zweig A

Im 7. und 8. Schuljahr sollen die Erdteile behandelt werden. Der Lehrplan umreißt nur die Jahresarbeit, um dem Lehrer Freiheit im einzelnen zu lassen.

Bei den Erdteilen fällt die Behandlung einzelner „Länder“ fort; dafür sind die typischen Landschaften und Klimazonen zu erarbeiten. Neben den allgemeinen geographischen Fragen sind die engen Beziehungen zu Europa herauszuheben. Auf die mathematische Erdkunde ist jeweils dort einzugehen, wo die Klärung der Sachlage es erfordert.

#### 7. Schuljahr:

Es wird zunächst notwendig sein, durch einen wiederholenden Überblick über Europa eine einheitliche Grundlage für die Behandlung fremder Erdteile zu schaffen.

S ü d k o n t i n e n t e ; etwa in der Reihenfolge: Australien und Ozeanien, Afrika, Südamerika.

#### 8. Schuljahr:

Die übrigen K o n t i n e n t e ; etwa in der Reihenfolge: Nordamerika, Polargebiete, Asien.

Abschließend Betrachtung der Heimatlandschaft (Heimatschutz!).

Eingehendere Behandlung von Mitteleuropa (Fortsetzung im 9. Schuljahr).

#### 9. Schuljahr:

Erdkundliche Aufgaben im Rahmen der Gemeinschafts- und Kulturkunde.

Das Gesicht der durch den Menschen geschaffenen Kulturlandschaft, z. B.: Haus- und Dorfformen im mitteleuropäischen Raum, Stadttypen und Stadtplanung in Abhängigkeit von Lage, Verkehr, Industrialisierung.

Im Rahmen der Wirtschaftskunde Gegenwartsprobleme, ausgehend vom mitteleuropäischen Raum.

Ernährungslage. Möglichkeiten der industriellen Entwicklung in ihrer Abhängigkeit von Bodenschätzen, Arbeitskräften und Absatzmöglichkeiten. Energiewirtschaft und ihr Ausbau. Verkehrsfragen. Bevölkerungspolitische Fragen der Gegenwart. Die Bedeutung der Wetterkunde für die Landwirtschaft, den Verkehr und das tägliche Leben. Die Weltmächte und ihre geographischen Grundlagen.

Zusammenfassende Betrachtungen über die Stellung der Erde im Weltall.

### Zweige B und D (7.—10. Schuljahr)

Allgemeine Hinweise wie oben für Zweig A.

#### 7. Schuljahr:

Es wird zunächst notwendig sein, durch einen wiederholenden Überblick über Europa eine einheitliche Grundlage für die Behandlung fremder Erdteile zu schaffen.

**Südkontinente**; etwa in der Reihenfolge: Australien und Ozeanien, Afrika, Südamerika.

#### 8. Schuljahr:

Die übrigen **Kontinente**; etwa in der Reihenfolge: Nordamerika, Polargebiete, Asien.

#### 9. Schuljahr:

Vertiefte Behandlung des mitteleuropäischen Raumes, unter besonderer Herausarbeitung der gesetzmäßigen Zusammenhänge, der Eigenarten der verschiedenen Landschaften und Stämme und ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen untereinander, unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegenwartsprobleme.

Die amtlichen Kartenwerke sind soviel wie möglich zu benutzen, insbesondere bei der abschließenden Behandlung der engeren Heimat (Heimatschutz).

#### 10. Schuljahr (Zweig B):

Erdkundliche Aufgaben im Rahmen der Gemeinschafts- und Kulturkunde:

Das Gesicht der durch den Menschen geschaffenen Kulturlandschaft, z. B.: Haus- und Dorfformen im mitteleuropäischen Raum, Stadttypen und Stadtplanung in Abhängigkeit von Lage, Verkehr, Industrialisierung. Im Rahmen der Wirtschaftskunde Gegenwartsprobleme, ausgehend vom mitteleuropäischen Raum.

Ernährungslage. Möglichkeiten der industriellen Entwicklung in ihrer Abhängigkeit von Bodenschätzen, Arbeitskräften und Absatzmöglichkeiten. Energiewirtschaft und ihr Ausbau. Verkehrsfragen. Bevölkerungspolitische Fragen der Gegenwart. Die Bedeutung der Wetterkunde für die Landwirt-

schaft, den Verkehr und das tägliche Leben. Die Weltmächte und ihre geographischen Grundlagen.

Zusammenfassende Betrachtungen über die Stellung der Erde im Weltall.

### Zweig D (11. und 12. Schuljahr)

Der Unterricht in den oberen Klassen muß wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen. Die Erde als Ganzes steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei ist mit der allgemeinen Geographie zu beginnen. Die herausgearbeiteten allgemeingeographischen Tatsachen dienen einer vertiefenden Betrachtung ausgewählter Gebiete.

#### 11. Schuljahr: Natur der Erde

Die Erde und das Weltall.

Die Abbildung der Erde, Zeitrechnung und Kalender.

Die Erde als Ganzes und ihr Aufbau.

Die Entstehung unseres Heimatbodens (Geologie und Morphologie).  
Meereskunde.

Lufthülle, Wetter und Klima.

Landschaftsgürtel der Erde.

#### 12. Schuljahr: Erde und Mensch

Entwicklung, Ausbreitung und Verteilung der Menschen.

Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsformen.

Bodenschätze, Nahrungs- und Genußmittel, Rohstoffe, Energiewirtschaft,  
Welthandel und Weltverkehr.

Wirtschaftsräume der Erde.

## V. Vorschläge für Arbeitsgemeinschaften

### (10. und 13. Schuljahr)

Das Werden der Stadt Bremen.

Bremen als Welthafen.

Industrie und Verkehr im Unterwesergebiet.

Die deutsche Hochseefischerei.

Landschaften der Heimat.

Die Welthäfen Nordwest-Europas.

Gegenwartsprobleme der Weltwirtschaft.

Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsdichte und Ernährung.

Kartographische Übungen.

Erdkundliche Forschungen und große Forscher.

Auswertung wetterkundlicher Beobachtungen.

Probleme der Himmelskunde.

# Gemeinschaftskunde

**Vorbemerkung:** Die Gemeinschaftskunde muß als Unterrichtsgrundsatz auf möglichst allen Gebieten zur Geltung kommen. Um der Eigenartigkeit ihrer Betrachtungsweise Raum zu schaffen, ist sie einstweilen mit einer besonderen Stunde im Unterrichtsplan angesetzt. Sie will aber kein neues Fach neben anderen Unterrichtsfächern sein.

Die Wochenstunde Gemeinschaftskunde hat die Aufgabe, gemeinschaftskundliche Fragen von allen Seiten zu beleuchten und dabei Anregungen aus anderen Fächern zu verwerten.

Daneben kann in zeitlich begrenzten Verbindungen mehrerer Fächer untereinander eine Reihe von Fragen gemeinschaftskundlich fruchtbar erörtert werden. Dafür ist eine enge Zusammenarbeit der einzelnen Fachlehrer einer Klasse erforderlich.

## I. Aufgaben und Ziele

Die Aufgabe der Gemeinschaftskunde besteht in der Darstellung der in der menschlichen Gemeinschaft wirkenden Bindungen, Beziehungen und Kräfte. Die Jugend soll zur Verantwortung dem Einzelnen und der Gemeinschaft gegenüber erzogen werden und die Fähigkeit erlangen, Verpflichtungen in einer Gesellschaft zu übernehmen, in der die gegenseitige Abhängigkeit ständig zunimmt.

Die Gemeinschaftskunde legt weniger Wert auf rein theoretisches Wissen; sie wird vielmehr versuchen, den Jugendlichen zu einer klaren, sicheren sozialen Lebenshaltung zu erziehen, d. h. zu Verständigungsbereitschaft, Uneigennützigkeit, Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft.

Es gehört zum Wesen der Gemeinschaftskunde, daß sie einen Ausgleich anstrebt zwischen den berechtigten Bedürfnissen des Einzelnen und den berechtigten Bedürfnissen der Gemeinschaft, zwischen dem erzieherischen Auftrag des Lehrers und der Individualität des Schülers, zwischen der fachlichen Gliederung und der Konzentration des Bildungsgutes, zwischen den Ansprüchen des arbeitenden Menschen und den Ansprüchen einer rationalisierten Technik.

Die Gemeinschaftskunde will auch das Zusammenleben in der Schule fördern und eine echte, auf menschlicher Gleichberechtigung beruhende Schulgemeinschaft begründen helfen. Durch verantwortliche Mitwirkung des Jugendlichen im Schulleben wird seine geistige und sittliche Selbständigkeit vorbereitet (Schülermitgestaltung).

Die Gemeinschaftskunde sieht ferner ihre Aufgabe darin, dem Schüler die Berufsfindung zu erleichtern.

## II. Methodische Hinweise

Der Unterricht in der Gemeinschaftskunde soll stets von Lebensfragen ausgehen und sich bemühen, in Rede und Gegenrede einen fruchtbaren Meinungs austausch anzuregen.

Um die vielgestaltige Aufgabe der Gemeinschaftskunde erfüllen zu können, muß der Unterricht in pädagogischer und methodischer Hinsicht besonders vielseitig und beweglich sein. Der Lehrervortrag sollte die Ausnahme bilden. Grundsätzlich wird der **Arbeitsunterricht** (auch in Form von Gruppenarbeit oder stillen Arbeitsstunden) anzuwenden sein.

Der Unterricht in der Gemeinschaftskunde hat bei jeder sich bietenden Gelegenheit Beziehungen zu den übrigen Fächern herzustellen. Es ist wünschenswert, daß er in der Hand des Klassenlehrers liegt.

Der Unterricht wird am fruchtbarsten sein, wenn er getragen wird von einem echten Gemeinschaftsgeist in der Klasse und in der ganzen Schule. Dieser Geist soll Lehrerkollegium und Schülerschaft zu einer erzieherischen Einheit formen und damit dem gemeinschaftskundlichen Unterricht ein wirksames Vorbild bieten.

Außerhalb der Schule stehende Persönlichkeiten können gelegentlich in der Klassen- oder Schulgemeinschaft über Fragen und Erfahrungen aus ihrem Arbeitsbereich sprechen (z. B. über Verwaltung, Rechtsprechung, soziale Fürsorge, Gesundheitswesen usw.). Weitgehend sollen auch die Schüler Anteil an den Geschehnissen des öffentlichen und praktischen Lebens nehmen, z. B. durch Teilnahme an Parlamentssitzungen und Gerichtsverhandlungen, durch Werkbesichtigungen usw. Solche Veranstaltungen bedürfen einer sorgfältigen Vorbereitung in organisatorischer und sachlicher Hinsicht. Bei der Auswertung des gemeinsam Beobachteten sind die sozialen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu rücken.

Besondere Kenntnisse und Fähigkeiten einzelner Schüler sind für den gemeinschaftskundlichen Unterricht nutzbringend zu verwerten. Bei der Auswahl der Aufgaben sollten alle Schüler mitwirken können. Das gute Gelingen des Unterrichts hängt häufig vom Erfassen des fruchtbaren Augenblicks ab.

Viele Fragen, die die Klassen- oder Schulgemeinschaft im engeren Sinne angehen, können in einer weiteren, als **Schulkreis** bezeichneten Stunde behandelt werden. Hier wird besonders häufig von tagesnahen Anlässen auszugehen sein.

## III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Die Gemeinschaftskunde betrachtet geschichtliche Tatsachen ausschließlich zur Erhellung gegenwärtiger Lebensumstände; entsprechend benutzt sie auch Erkenntnisse anderer Fächer, besonders der Erdkunde, Volkswirtschaft, Staatsbürgerkunde und Biologie (Gesundheitslehre). Alle Teilgebiete haben

für die Gemeinschaftskunde nur funktionelle Bedeutung, die dadurch bestimmt wird, welchen Beitrag sie für ein sorgfältiges Studium der Gegenwart leisten.

Die Elemente der Gemeinschaftskunde sind in einfachster Form bereits im Gesamtunterricht der Grundschule enthalten. Die Gemeinschaftskunde übernimmt daher die Methode des Gesamtunterrichts aus der Grundschule, um die Erkenntnisse verschiedenartiger Wissensgebiete zu einer organischen Einheit verknüpfen zu können.

An den Anfang einer fachkundlichen Betrachtung gehört als grundlegendes Thema im 7. Schuljahr die Familie, da sie die Keimzelle jeder Gemeinschaft ist und für den Jugendlichen den ersten leicht überschaubaren Lebenskreis darstellt.

Das 8. Schuljahr führt ein in den nächsthöheren Lebenskreis, die eigene Gemeinde mit ihren vielfältigen Aufgaben und Einrichtungen. Der Schüler lernt erkennen, daß eine Ordnung des Gemeinschaftslebens notwendig ist.

Vom 9. Schuljahr an gehen die Lehrplanforderungen der Gemeinschaftskunde in den verschiedenen Schulzweigen auseinander, da der Schüler des Zweiges A am Ende seiner Schulentwicklung steht und auf seine Berufswahl vorbereitet werden muß. Für den Zweig B gilt dies erst im 10. und für den Zweig D im 13. Schuljahr. Die Zweige B und D behandeln im 9. Schuljahr als gemeinsames Rahmenthema die naturgegebenen Grundlagen der Staatenbildung, um die Schüler zu einem Verständnis für die Verschiedenartigkeit und gegenseitige Abhängigkeit der Völker der Erde zu führen.

Mit dem 10. Schuljahr differenzieren sich die einzelnen Zweige weiter. Im Zweige B schließt der gemeinschaftskundliche Unterricht mit der Betrachtung der Berufswelt ab. Im Zweige D verlangt er in den Klassen 10–13 ein größeres Eingehen auf theoretische Zusammenhänge. Daneben wird der Schüler sich bei der Lösung von Gemeinschaftsaufgaben, wie sie durch die Schulgemeinde gestellt werden, bewähren können.

Parallel zum Zweige B behandelt der Zweig D im 10. Schuljahr die Berufsarbeit als Lebensinhalt des Einzelnen und als notwendigen Beitrag zum Gemeinschaftsleben. Die Gemeinschaftskunde hat für jede produktive Berufsarbeit Verständnis zu wecken.

Im 11. Schuljahr wird unsere heutige Gesellschaftsordnung als Rahmenthema gestellt. Da diese weitgehend durch Besitz und Aussicht auf Gewinn bestimmt wird, müssen die wirtschaftlichen Zusammenhänge hier besonders eingehend betrachtet werden. Unsere heutige soziale Ordnung leitet sich aus der gesellschaftlichen Entwicklung des 19. Jahrhunderts her; deshalb wird ein geschichtlicher Rückblick zur Aufhellung der gegenwärtigen Situation nicht zu umgehen sein.

Das 12. Schuljahr behandelt als Rahmenthema **Pflichten und Rechte des Staatsbürgers von heute**. Politik, Verfassungskunde und Psychologie sind die wesentlichen Stoffgebiete. Politik soll dabei gesehen werden als der Versuch der bestmöglichen Regulierung des **Gemeinschaftslebens**, die Verfassung als die Grundlage jeder rechtlichen Ordnung, die angewandte Psychologie unter dem Gesichtspunkt, das **Zusammenleben sozialer** zu gestalten.

Im 13. Schuljahr stehen im Mittelpunkt der Betrachtung **Überstaatliche Bindungen und Aufgaben** in wirtschaftlicher, kultureller und ethischer Hinsicht und die großen sozialen Probleme der Menschheit, die bei sich bietender Gelegenheit allerdings auch schon in den vorangehenden Klassen aller Zweige erörtert werden müssen.

#### IV. Stoffplan

**Vorbemerkung:** Die fast unbegrenzte Zahl der sich ständig wandelnden Gegenwartsfragen macht ihre vollständige Zusammenstellung in einem Lehrplan unmöglich. Die folgenden Stoffpläne können und sollen daher nur einen Rahmen schaffen und dadurch viele Möglichkeiten zu eigener Arbeit von Erzieher und Schüler offen lassen; lediglich die **Rahmenthemen** gelten als verbindlich.

### 7. Schuljahr (Zweige A, B und D)

#### Rahmenthema: Die Familie

**Unterthemen, z. B.:** Was ist und was bedeutet die Familie? — Familienleben in der Tierwelt — Verknüpfung von Berufs- und Familienleben im Mittelalter, Trennung in der Gegenwart — Wohnung und Siedlung — Feste des Jahres in Familie und Gemeinde — Alltagsorgen der Familie — Die wirtschaftliche Sicherung der Familie bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und Tod — Die unvollständige Familie und die Aufgabe, sie zu betreuen — Erziehungsaufgaben der Familie — Familienleben in aller Welt.

**Arbeitshinweise:** Das Kind als Bindeglied der Familie — Das mittelalterliche Zunftwesen und seine Auswirkung auf die Familie — Einfamilienhaus, Mietskaserne und Notunterkunft — Familienleben auf dem Lande — Unsere Familiengeschichte — Aufwachsen im Geschwisterkreis — Wochenschluß in der Familie — Die berufstätige Mutter — Eine mutterlose Familie — Die Flüchtlingsfamilie — Von der Hilfsbereitschaft — Mütter großer Männer — Briefe großer Väter an ihre Söhne.

### 8. Schuljahr (Zweige A, B und D)

#### Rahmenthema: Die eigene Gemeinde

**Unterthemen, z. B.:** Lage und Ausdehnung der Stadtgemeinde Bremen — Bremen früher und heute — Wohndichte und Bevölkerungsentwicklung — Der Verwaltungsaufbau — Steueraufkommen und Haushaltsplan —

Öffentliche Einrichtungen — Versorgungsbetriebe — Polizei und Rechtssicherheit — Soziale Aufgaben — Kulturelle Aufgaben — Bremen als Industrie- und Hafenstadt.

**Arbeitshinweise:** Alte Stadtteile — Straßennamen — Baudenkmäler — Soziale Schichtung der Bevölkerung — Berufs- und Altersgliederung — Die senatorischen Arbeitsbereiche — Die Ortsämter — Besondere Verwaltungsstellen (Standesamt, Statistisches Landesamt, Wohnungsamt) — Der Steuerzahler — Einkommens- und Vermögensschichtung — Städtische Sparkasse — Staatsfinanzen — Feuerwehr — Krankentransportwesen — Müllabfuhr — Kanalisation — Straßenreinigung — Öffentliche Beleuchtung — Schlacht- und Viehhof — Sport- und Grünanlagen — Badeanstalten — Krankenanstalten — Gas- und Elektrizitätswerk — Das örtliche Polizeirevier — Der Verkehrsschutzmann — Im Streifenwagen — Verkehrsunfallkommando — Öffentliche Verkehrsmittel — Im Gerichtsgebäude — Der Staatsgerichtshof — Wohnungsbeschaffung als vordringliche Aufgabe der Gemeinde — Arbeitsbeschaffung — Arbeitslosenunterstützung — Schulwesen — Volksbücherei — Volkshochschule — Staatsbibliothek und Archiv — Völkerkundemuseum und Heimatmuseum — Kunsthalle — Theater — Die Borgward-Werke — A. G. Weser — Die Lagerhausgesellschaft — Unsere Häfen — Schiffsverkehr — Umschlagverkehr.

## 9. Schuljahr (Zweig A)

### Rahmenthema: Der Weg ins werktätige Leben

Gelernte und ungelernte Arbeiter — Arbeiter- und Angestelltenverhältnis — Beamte — Freie Berufe — Arbeitsmarkt und Arbeitsvermittlung — Mangel- und Modeberufe — Eignung — Bedeutung der Volksgesundheit für die Gemeinschaft — Fürsorgewesen und Jugendhilfe — Soziale Probleme in aller Welt.

**Arbeitshinweise:** Notwendigkeit und Anerkennung aller Berufe, auch der mindergeschätzten — Lebenswelt des Industriearbeiters — Selbständige Handwerker — Betriebsinteressen und wirtschaftliche Sicherung — Risiko und Aufstiegsmöglichkeit — Formung durch den Beruf, Berufsethos — Anlage, Fähigkeit und Neigung — Eignungsprüfung — Berufswunsch und Berufswirklichkeit — Aufgaben des Arbeitsamtes (Berufslenkung, Schulungsmaßnahmen usw.) — Arbeitsgericht — Seuchenbekämpfung früher und heute — Lebenswerk großer Bakteriologen — Bedeutung der Wasserversorgung — Verbesserung der Ernährung — Die heutige Wohnungsfrage — Epidemien unserer Zeit — Forderungen der modernen Hygiene — Wohlfahrts- und Jugendamt — Jugendgericht — Staatliche und freie Wohlfahrtspflege — Altersheime — Verwahrloste Jugend — Das Kinderdorf.

## 9. Schuljahr (Zweige B und D)

### Rahmenthema: Die naturgegebenen Grundlagen der Staatenbildung

Unterthemen, z. B.: Natürliche Hilfsquellen — Beeinflussung der Lebensart durch die Natur — Mensch und Landschaft in Deutschland — Technische Großtaten formen die Landschaft — Gegensatz zwischen insularer und kontinentaler Entwicklung — Verständnis für die politische Entwicklung unseres Landes, seine ungeschützte Mittellage — Unterschiede der Nationen.

Arbeitshinweise: Bodenschätze — Land- und Forstwirtschaft — Verkehrswege — Kampf um die Bodenschätze (Goldrausch in Kalifornien, Jagd nach dem Öl, Im Kohlenpott usw.) — Sammler im Urwaldgebiet — Nomaden in Wüsten und Steppen — Eskimo und Lappe in Kältewüsten — Der Mensch der gemäßigten Zone — Das Leben unter freiem Himmel beim Südländer und die hausgebundene Kultur des Nordländers — Marsch- und Geestbauer — Der Städter — Der Mensch der Industrielandschaft — Das Meer als Freund und Feind des Küstenbewohners — Deutsche Stämme und ihre eigentümlichen Wesenszüge — Stauanlagen und Kraftwerke — Autobahnen — Kanalbauten (z. B. Suez-, Panamakanal) — Landgewinnung (z. B. Zuisersee, Pontinische Sümpfe) — Großbritannien und Japan als Insularstaaten, Rußland und China als Kontinentalstaaten — Parlamentarischer Staat und Obrigkeitsstaat — Heutige Regierungsformen — Großstädte der Welt und ihre eigentümliche Atmosphäre.

## 10. Schuljahr (Zweig B)

Rahmenthema: Der Weg ins werktätige Leben (siehe 9. Schuljahr, Zweig A).

## 10. Schuljahr (Zweig D)

Rahmenthema: Die Berufsarbeit als Lebensinhalt des Einzelnen und als notwendiger Beitrag zum Gemeinschaftsleben

Unterthemen, z. B.: Berufsarbeit als Teil der Wirtschaft — Arbeits- teilung in der modernen Gesellschaft — Anerkennung aller Berufe — Formung durch den Beruf, Berufsethos — Berufe im Blickpunkt des öffentlichen Interesses — Charakteristische Berufe in verschiedenen Ländern — Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber der heranwachsenden Jugend und dem arbeitenden Menschen — Die hygienische Revolution — Bedeutung der Volksgesundheit für die Gemeinschaft.

Arbeitshinweise: Schöpferische, planende, leitende und ausführende Arbeit — Notwendigkeit auch der wenig geschätzten Berufe — Gelernte und ungelernte Arbeiter (z. B. Lebenswelt des Industriearbeiters, Selbständige Handwerker) — Arbeiter und Angestellte — Beamte — Freie Berufe — Betriebsinteressen und wirtschaftliche Sicherung — Risiko und Aufstiegs-

möglichkeit – Entsagung und Aufopferungsbereitschaft in bestimmten Berufen (z. B. Wissenschaftler, Arzt, Krankenpfleger, Fürsorgerin) – Politiker – Journalist – Künstlerische Berufe und ihr Einfluß auf das Kulturleben – Berufsberatung mit Eignungsprüfung – Wohlfahrts- und Jugendamt – Soziale Fürsorge – Werkfürsorge – Jugendschutzgesetze, Jugendgericht – Staatliche und freie Wohlfahrtspflege – Altersheime – Verwahrloste Jugend – Das Kinderdorf – Gesundheitsschädliche und gefährliche Berufe (Bergmann, Glasbläser, Tabakarbeiter, Edelsteinschleifer, Spritzer, Röntgenologe, Bergführer, Seemann, Artist) – Forderungen der modernen Hygiene – Körperpflege, Ernährung und Kleidung – Genußmittel und Lebenswandel, Freizeitgestaltung, Turnen, Sport, Wandern – Seuchenbekämpfung früher und heute – Lebenswerk großer Bakteriologen – Bedeutung der Wasserversorgung – Die heutige Wohnungsfrage – Epidemien unserer Zeit – Reihenuntersuchungen.

## 11. Schuljahr (Zweig D)

### Rahmenthema: Unsere heutige Gesellschaftsordnung

Unterthemen, z. B.: Die industrielle Revolution und die gesellschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts – Die Entstehung der proletarischen Massen – Die Entstehung des Kapitalismus – Soziale Spannungen und Versuche, sie zu überwinden – Typ des Massenmenschen – Betriebsformen der Neuzeit – Technik im Dienst des Menschen – Moderner Güteraustausch – Verschiedene Wirtschaftsformen.

Arbeitshinweise: Entstehung des wirtschaftlichen Liberalismus – Beginn des Maschinenzeitalters (Spinnereibetrieb, Kohlenbergbau) – Landflucht, Handwerkerelend und Entstehung der Fabrikarbiterschaft – Bevölkerungsvermehrung durch Massenzusammenballung, ihre sozialen Folgen (Entstehung der Großstädte, Wohnungselend, Verarmung, Frühreife, Gefährdung der natürlichen und sittlichen Bindungen) – Geld-, Kredit- und Bankwesen – Trust-, Konzern- und Kartellbildung – Arbeitnehmer und Arbeitgeber – Zusammenschluß der Arbeitnehmer zu Genossenschaften, Gewerkschaften und politischen Parteien – Unternehmerorganisationen – Arbeiterfürsorge durch den Unternehmer (Ernst Abbe) – Staatliche soziale Fürsorge (Sozialversicherung) und ihre Grenzen – Gewerkschaften als notwendiger Bestandteil der heutigen Gesellschaft – Streik und Aussperrung als moderne Kampfmittel – Anonymität des Menschen und Entseelung seines Arbeitslebens – Entwicklung von Masseninstinkten – Spezialisierung, Fließbandtechnik, Trennung von Berufs- und Privatleben, „Atomisierte Saalarbeit“ – Nervöse Rastlosigkeit und innere Unsicherheit des modernen Menschen – Sensationslust und Amüsiersucht – Sinnvolle Freizeitgestaltung (Innere Sammlung, Erholung, Sport, Weiterbildung, Liebhabereien) – Technisierung, Mechanisierung und Rationalisierung der Betriebe – Entwicklung des Verkehrs – Steigerung und Verbesserung der Produktion – Kohle und Eisen als wirtschaftliche Grundlage

in der Gegenwart — Intensivierung der Landwirtschaft — Die Technik als Mittel, über 2 Milliarden Menschen am Leben zu erhalten — Angebot und Nachfrage — Preisbildung — Wettbewerb — Klein- und Großhandel — Export und Import — Geschlossene und offene Wirtschaftsformen — Freie Wirtschaft, Planwirtschaft und gelenkte Wirtschaft — Sozialisierung.

## 12. Schuljahr (Zweig D)

### Rahmenthema: Pflichten und Rechte des Staatsbürgers von heute

Unterthemen, z. B.: Der Untertan der Vergangenheit, Der freie Staatsbürger von heute — Rechte und Pflichten des Staatsbürgers in den verschiedenen Verfassungen — Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen — Der neue deutsche Bundesstaat — Verbesserung des sozialen Zusammenlebens — Regelung des Gemeinschaftslebens als Aufgabe der Politik.

Arbeitshinweise: Erbüntertänigkeit, Leibeigenschaft, Gottesgnadentum — Die Entwicklung zur Demokratie und der Gedanke der Volkssouveränität (1776, 1789, 1848, 1918, 1949) — Wahlrecht — Selbstverwaltung und Selbstregierung — Bürgerschaftswahl — Parlamentsarbeit für die Gemeinschaft — Grenzen der Staatsgewalt (Persönliche Freiheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Widerstandsrecht und -pflicht) — Ehrenämter — Verpflichtung zur Teilnahme am politischen Leben — Verpflichtung zur Nächstenhilfe (Lastenausgleich, Finanzausgleich, Arbeitslosen- und Flüchtlingsfürsorge) — Vergehen gegen die Staatsgewalt (Landfriedensbruch, Hochverrat usw.) — Ehe und Familie in der Bremer Verfassung (Art. 21–25) — Erziehung und Unterricht (Art. 26 bis 31) — Vom Sinn und Wert der Arbeit (Art. 37) — Sozialisierungsfragen und Bodenreformbestrebungen (Art. 42–45) — Die soziale Frage (Art. 49–58) — Kirche und Staat (Art. 59–63) — Vom Zweck und Aufbau des Staates (Art. 64–68) — Direkte und indirekte Demokratie (Art. 69–106) — Von der Regierung eines Staates (Art. 107–121) — Rechtssetzung, Rechtspflege und Unabhängigkeit des Richters (Art. 122–138) — Der Staatsgerichtshof (Art. 139 ff.) — Bonner Grundgesetz und Besatzungsstatut — Dreiteilung der Gewalten — Bundespräsident — Bundesministerien und ihre Aufgaben — Bundesrat — Bundestag — Bundesversammlung — Unitarismus, Föderalismus, Partikularismus, Separatismus. — — Beeinflussung des Denkprozesses durch die Macht der Leidenschaften, Triebe und Interessen — Psychologie der Massen — Höherentwicklung der Ratio als eine der Ursachen der nervösen Zerrüttung des heutigen Menschen — Typen- und Charakterlehre — Die Aufgabe angewandter Psychologie, das Zusammenleben der menschlichen Individuen und Gemeinschaften sozialer zu gestalten (Kunst der Menschenbehandlung, richtiger Arbeitsplatz, Leistungssteigerung im Arbeitsprozeß, Berufsberatung, Widerstand gegen politische Demagogie, Vorteile der Gemeinschaftserziehung) — Öffentliche Meinungsbildung (Presse, Rundfunk, politische Versammlung, unter-

drückte und freie Meinungsäußerung, Propaganda und objektive Berichterstattung) — Politische Parteien — Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften — Sittliche Verpflichtungen im politischen Leben (Toleranz, Sachlichkeit, theoretisches und praktisches Denken, Achtung vor dem Gesetz) — Politik und Charakter — Interessenpolitik und wahre Staatspolitik — Bolschewismus, Faschismus, Nationalsozialismus — Die westlichen Demokratien.

### 13. Schuljahr (Zweig D)

#### Rahmenthema: Überstaatliche Bindungen und Aufgaben

Unterthemen, z. B.: Aufgaben und Stellung des Geistesarbeiters in der Gesellschaft — Geistige Strömungen der Gegenwart — Soziale Probleme in aller Welt — Die Menschenrechte als Voraussetzung für die Völkerverständigung — Weltplanwirtschaft als Aufgabe internationaler Wirtschaftspolitik — Völkerrecht als überstaatliche Bindung — Überwindung des nationalen Egoismus — Überstaatliche Organisationen als Mittel zur Völkerveröhnung — Völkerverbindender Charakter von Kunst und Wissenschaft.

Arbeitshinweise: Isolierung der geistigen Oberschicht seit dem deutschen Humanismus — Der Angleichungsprozeß der „gebildeten“ und „ungebildeten“ Schicht — Vergeistigung des Daseins — Kritische Geisteshaltung gegenüber autoritären Ansprüchen und ihre geschichtlichen Erfolge (Glaubensfreiheit, Menschenrechte) — Pflicht des Geistesarbeiters, kritische Haltung zu bewahren — Persönlichkeit und Massenmensch — Führungsaufgaben und soziale Verpflichtung — Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber den geistigen Berufen (Studienstiftung, Notgemeinschaft der Wissenschaften) — Akademische Berufe — Abendländischer Kulturbereich und westliche Hemisphäre — Moderne Massenideologien (Bolschewismus und Faschismus) — Unterdrückte Völker (Kolonialproblem) — Rassenfrage — Überbevölkerung — Ein- und Auswanderung — Das Krisenproblem der Arbeit (Die Aufgabe, die Arbeit sinnvoll wieder in den Lebensablauf einzuordnen) — Technik als Segen und Fluch — Problem der Armut — Arbeitslosenproblem — Freiheitsprobleme in aller Welt — Sicherung individueller Rechte gegenüber der Gemeinschaft — Erhaltung der Menschenwürde — Die arbeitsteilige Gesellschaft — Wirtschaftskrisen — Sinnvolle Bewirtschaftung der Güter der Erde — Marshallplan — Hungerkrisen und Überproduktion — Zollgrenzen und Zollunion — Weltpostverein — Internationales Verkehrswesen — Internationale Normung — Erschließung neuer Lebens- und Wirtschaftsräume (Australien, Nordafrika) — Internationale Ächtung des Angriffskrieges — Außenpolitik als Verständigungspolitik — Vertragstreue — Internationale Gerichtshöfe — Ahndung von Völkerrechtsbrüchen — Internationale Verträge — Vereinte Nationen (UNO und UNESCO) — Europa-Union und Europarat — Weltstaatliga — Weltbürgertum — Weltstaat und Weltregierung —

Friedensbewegung — Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften (Evangelische Ökumene, einheitliche katholische Kirche, Moralische Aufrüstung) — Internationales Rotes Kreuz — Internationale Sportverbände (Olympia-Gedanke) — Die Universität als Mittelpunkt des internationalen Geistes-austausches — Studenten- und Gelehrtenaustausch — Internationale Fest-spiele (Oberammergau, Salzburg, Mailand, Edinburgh) — Weltberühmte Museen (Louvre, Britisches Museum, Uffizien, Pergamonmuseum, Rijks-museum) — Wanderausstellungen und Gastspielreisen.

## V. Das gemeinschaftskundliche Prinzip

Wo es sich ungezwungen ermöglichen läßt, sollte eine Konzentration von Fächern angestrebt werden, damit der Jugendliche den Unterricht als organische Einheit empfinden und zusammenhängende Vorstellungen gewinnen kann. Obwohl es wünschenswert erscheint, daß ein Gesamtthema von verschiedenen Fächern zur gleichen Zeit bearbeitet wird, kann doch auch eine Behandlung in zeitlicher Aufeinanderfolge und innerer Abstimmung zum Ziele führen, wobei — je nach dem gestellten Thema — ein Fach die Führung übernimmt.

---

# Philosophische Propädeutik

## I. Aufgabe und Ziel

Das Hauptanliegen des Unterrichts in der philosophischen Propädeutik ist die begriffliche Fassung und Klärung der Fragen, die das widerspruchsvolle Geistes- und Gemeinschaftsleben der Gegenwart dem Schüler aufgibt. Bei ihrer Behandlung kommt es wesentlich darauf an, den Schülern zur Bildung eines eigenen Urteils nach unbefangenen sachlicher Prüfung der Standpunkte zu verhelfen. Ein unvoreingenommenes Hineindenken in gegensätzliche weltanschauliche Anschauungen und das redliche Bemühen, ihren berechtigten Kern zu entdecken, erzieht zugleich zur Duldsamkeit und zur Ehrfurcht vor der Wahrheit.

Weiterhin erwächst dem philosophischen Unterricht die Aufgabe, dem reifenden Menschen zur Klärung und Ordnung der von der Schule vermittelten geistigen Erkenntnisse und Werte zu verhelfen. Erst eine philosophische Besinnung läßt den Schüler den Sinn seiner geistigen Arbeit erkennen. Sie führt ihn zum Bewußtsein eines höheren geistigen Lebens, das mehr ist als eine

Summe positiver Einzelkenntnisse und dessen Wert sich nicht mit dem Maßstab der Nützlichkeit messen läßt. Von solchen Betrachtungen aus ist dem Schüler ein Weg zu bahnen in die reiche Geisteswelt der abendländischen Denker. In ihnen lernt er nicht nur mögliche philosophische Haltungen kennen, sie spiegeln auch mit besonderer Klarheit, den geistigen Gehalt ihrer Zeit und die Eigenart ihrer Völker.

Endlich sollten in der philosophischen Propädeutik die in den Einzel-fächern in Ansätzen vorhandenen erkenntnistheoretischen und psychologischen Einsichten eine Verknüpfung zu einer bewußten wissenschaftlichen Grundanschauung erfahren.

## II. Methodische Hinweise

Eine lehrplanmäßige Festlegung eines einheitlichen Unterrichtsverfahrens und eines festen Lehrstoffes verbietet die Rücksicht auf die große Verschiedenheit in der Vorbildung und Interessenrichtung der Lehrer, der Klassen und der Schülergenerationen. Der Lehrer hat darum weitgehende Freiheit in der Gestaltung des philosophischen Unterrichts. In jedem Falle aber sollte jedes aufgeworfene Problem im Gespräch erörtert und das Selbstdenken der Schüler angeregt und gestärkt werden. Ein Lehrverfahren, das Fachkenntnisse — etwa aus der Geschichte der Philosophie oder aus der elementaren Logik und Psychologie — durch Lehrvortrag oder Durcharbeitung von Abrissen und Anthologien zu vermitteln sucht, ist mit den oben umrissenen Zielen des philosophischen Unterrichts nicht vereinbar.

Alle philosophischen Betrachtungen sollten vom festen Boden der dem Jugendlichen zugänglichen Lebenserfahrung und wissenschaftlichen Erkenntnisse ausgehen. Von den Schülern in eigener Gedankenarbeit angestellt und schlicht und klar formuliert, sind sie eine wertvolle Schulung im abstrahierenden Denken und freien Diskutieren.

Die Einführung in die Gedankenwelt eines Philosophen geschieht grundsätzlich durch die — wenn auch vielleicht auszugsweise — Lektüre einer leichteren Originalschrift. Dabei ist auf volle Sinnerschließung und die Erarbeitung einer gewissen Kenntnis der philosophischen Begriffssprache Wert zu legen.

# Biblische Geschichte und Religionskunde

Vorbemerkung: Der Unterricht ist im Sinne des Artikels 32 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen zu erteilen. Es heißt dort: „Die allgemeinbildenden öffentlichen Schulen sind Gemeinschaftsschulen mit bekenntnismäßig nicht gebundenem Unterricht in biblischer Geschichte auf allgemein christlicher Grundlage.“

## I. Aufgaben und Ziele

Den Kern des Unterrichts bildet das Evangelium von Jesus Christus.

Der Unterricht macht die Schüler mit der Bibel, d. h. mit dem Alten und Neuen Testament, bekannt. Er bringt ihnen Gestalten und Kräfte der Kirchengeschichte im Lichte der Bibel nahe. Er will durch Besprechung allgemein religionskundlicher und religionsgeschichtlicher Fragen in den Schülern Achtung erwecken vor jeder echten Frömmigkeit und zugleich das Verständnis fördern für die Besonderheit der biblischen Botschaft.

Es ist die vornehmste Aufgabe dieses Unterrichts, die Schüler zur Ehrfurcht vor Gott, zur Achtung vor der Menschenwürde und allem geschaffenen Leben und zu verantwortungsbewußtem Dienst in der Gemeinschaft zu führen.

## II. Methodische Hinweise

Der Unterricht soll auf allen Altersstufen in lebendigem Gespräch die Beziehung zur Gegenwart und zum Leben der Schüler herstellen.

Im 7. Schuljahr wird bald die anschauliche Erzählung, bald das Lesen begrenzter Abschnitte der Schulbibel, gelegentlich auch eine brennende Lebensfrage den Ausgangspunkt des Unterrichts bilden. Geistliche Lieder dienen zu vertiefter Betrachtung des biblischen Stoffes oder stehen gelegentlich auch im Mittelpunkt. Sie sind wertvoll als Einstimmung oder Ausklang der Stunde. Die Texte sollten nicht nur gelernt, sondern auch gesungen werden.

Im Abschlußjahr der Zweige A und B (A 9; B 10) sollen Bibelabschnitte, die für das Leben der jungen Menschen besonders bedeutsam sind, so behandelt und christliche Persönlichkeiten, die aus dem Glauben an Jesus Christus in der Liebe zum Nächsten gewirkt haben, so dargestellt werden, daß biblische und kirchengeschichtliche Stoffe einander durchdringen: bald wird ein biblischer Abschnitt durch Leben und Wirken einer Gestalt der Kirchengeschichte veranschaulicht, bald erfährt ein kirchengeschichtliches Geschehen durch ein Bibelwort Deutung und Zusammenfassung.

Im 10.—13. Schuljahr des Zweiges D sind die Schüler in straffer Beschränkung auf das Wesentliche an die entscheidenden Quellen der Kirchen- und Religionsgeschichte heranzuführen, damit sie die Möglichkeit zu eigener Stellungnahme bekommen. Neben die Bibel treten hier Quellenhefte oder ein zusammenfassendes Quellenbuch. Schülervorträge über einzelne Persönlichkeiten und Fragen bereichern den Unterricht und führen zu fruchtbaren Aussprachen.

### III. Stoffplan

Vorbemerkung: Die im Stoffplan folgenden Quellenangaben zu den einzelnen Abschnitten sind als Anregungen aufzufassen und nicht als verbindlicher Kanon.

## 7. Schuljahr (Zweige A, B und D)

Einführung in das zusammenhängende Bibellesen (Schulbibel).

### 1. Gottesboten und Propheten im Alten Testament

Mose als Befreier und Gesetzgeber. (Ausgewählte Abschnitte aus dem 2. Buch Mose.)

Elia als Eiferer für den e i n e n Gott. (1. Könige 17—19; 21.)

Die Gerichtsbotschaft des Amos. (Kap. 5; 7; 8.)

Die Verheißung des Messias durch Jesaja. (Kap. 6; 9, 1—6; 11, 1—9.)

Jeremias Predigt vor Königen, Fürsten, Priestern und Volk. (Kap. 1; 7, 1—7; 17, 5—8; 23, 1—6; 26, 1—19; 36, 1—26; 37; 38.)

Daniel und Belsazar (Dan. 5). Daniel in der Löwengrube (Dan. 6).

2. Psalm 23; 90; 103; 121; 126.

3. Das Leben Jesu nach dem Evangelium des Markus, ergänzt durch andere synoptische Abschnitte.

## 9. Schuljahr (Zweig A) und 10. Schuljahr (Zweig B)

Vorbemerkung: Siehe Methodische Hinweise, Absatz 3.

**Das Evangelium von Jesus als Kraft im Leben der Gotteszeugen**

**Petrus.** Berufung (Luk. 5, 1—11). Sinkender Petrus (Matth. 14, 22 ff). Christusbekenntnis (Matth. 16, 13—28). Verleugnung (Matth. 26, 31—75). Neue Berufung (Joh. 21, 15—19). Pfingstpredigt (Apostelg. 2). In der Verantwortung (Apostelg. 3; 4). Als Apostel (Apostelg. 9, 32—10, 48).

**Paulus.** Als Verfolger (Apg. 8, 1—4). Bekehrung (Apg. 9, 1 ff). Predigtreisen (Abschnitte aus Apg. 13—28). Leiden und Trost (2. Kor. 11, 22—12, 10). Die Gemeinde (1. Kor. 12; 3).

**Augustin.** Irrweg und Umkehr. Dazu Lukas 15.

**Franz von Assisi.** Nachfolge Christi. Dazu Matth. 6, 19—24; 19, 16—26.

**Luther.** Dazu Psalm 130; Röm. 3, 28; 8, 31 ff; Psalm 46.

**Wichern** und die Innere Mission. Dazu Röm. 12, 4–21.

**Bodelschwingh.** Dazu Lukas 10, 25–42.

**Albert Schweitzer.** Dazu Matth. 10, 7–10; 28, 18 ff.

Zur Auswahl für Referate:

**Bilder aus den Christenverfolgungen.** Dazu Matth. 5, 11–16; 10; 16, 24 ff.

**Paul Gerhardt** und seine Lieder. Dazu Psalm 98; Kol. 2, 12–17.

**Dienende Frauen:** Elisabeth von Thüringen; Elizabeth Fry; Amalie Sieveking; Mathilde Wrede; Florence Nightingale. Dazu Matth. 25, 31–46.

## 10.—13. Schuljahr (Zweig D)

Vorbemerkung: Die für das 10.—13. Schuljahr angegebenen Hauptthemen sind verbindlich. Ihre Bearbeitung geschieht unter einer der beschränkten Stundenzahl angemessenen Auswahl aus den nachstehend angeführten Stoffen.

### 10. Schuljahr

#### Die Eigenart der biblischen Botschaft auf dem Hintergrunde außerbiblicher Religionen

1. Außerbiblische Religionen. (Querverbindung zur Geschichte.)  
Wesenszüge primitiver Religion. (Dämonismus, Fetischismus, naturalistischer Polytheismus; Opfer, Gebet, Beschwörung.) Ägyptische, babylonische, griechische Religion in ihren Hauptmerkmalen.  
Die Eigenart des Mohammedanismus.
2. Gesetz und Evangelium im Alten und Neuen Testament.  
Gesetzgebung des Mose. Falscher und wahrer Gottesdienst nach der Predigt der Propheten. (Amos, Jesaja, Jeremia.) Die frohe Botschaft von dem gnädigen Gott. (Jesaja 40–55.) Das Buch Hiob (in Auswahl).  
Bergpredigt und Gleichnisse vom Himmelreich.  
Die Predigt des Apostels Paulus nach dem Philipperbrief.

### 11. Schuljahr

#### Die christliche Kirche im Wandel der Jahrhunderte

Katholische und evangelische Kirche

Das Werden der katholischen Kirche: Glaubensregel, Kanon, Ordnung, Verfassung.

Augustin: Sünde und Gnade (Bekenntnisse). Gottesstaat und Weltstaat (Vom Gottesstaat).

Scholastik und Mystik: Anselm. Thomas von Aquino. Eckehart.

Reformatrische Bewegungen im Mittelalter: Wiclif. Hus. Thomas von  
Kempfen. Savonarola.  
Die reformatrische Verkündigung Luthers: Thesen, Schriften von 1520.  
Eigenart der Reformation Zwinglis und Calvins.  
Der Galaterbrief als Zusammenfassung der evangelischen Botschaft.

## 12. und 13. Schuljahr

### Geistige und religiöse Kräfte und Bewegungen in der Auseinandersetzung mit dem Christentum

(Querverbindung zu Deutsch und Gemeinschaftskunde)

Der neuerstarkte Katholizismus: Tridentinum. Jesuitismus.  
Der Rationalismus. Lessing, 'Erziehung des Menschengeschlechts'.  
Autonome und theonome Ethik. Kant.  
Die Frage an die Kirche durch Kierkegaard, Nietzsche, die Existential-  
philosophie.  
Ökumenische Bewegung von Stockholm bis Amsterdam.  
Una-Sancta-Bewegung.  
Moralische Aufrüstung.  
Pessimismus und Quietismus der indischen Religionen. Schopenhauer.  
Johannesevangelium in Auswahl, etwa Joh. 1; 3; 13-17.

# Neuere Sprachen

## I. Aufgaben und Ziele

Der Unterricht in den neueren Sprachen erzieht die Jugend zum Verständnis des Lebens und Wesens fremder Völker. Er erstrebt bei den Schülern eine weltoffene, zu Verständnis und Verständigung bereite Haltung, die sich von kritikloser Bewunderung und Nachahmung ebenso fernhält wie von voreingenommener Ablehnung.

Der neusprachliche Unterricht hat zugleich das praktische Ziel, die Schüler im freien und sicheren Gebrauch der Fremdsprache zu fördern. Diese Aufgabe, der in Bremen als einer Stätte des Welthandels und Seeverkehrs stets besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, hat in der Gegenwart eine erhöhte Bedeutung erhalten.

Diese ideelle wie praktische Zielgebung verlangt eine stärkere Gegenwärtsbeziehung des neusprachlichen Unterrichts als bisher. Damit ist er besonders geeignet, das gemeinschaftskundliche Prinzip durchzuführen. Das lebendig Fortwirkende und für die fremde Auffassung Charakteristische muß immer den Vorrang behalten. Die fremde Sprache als Mittel zur Verständigung darf für den Schüler nicht ein äußerlich Erlernbares sein, sondern muß ihm als ein organisch Gewachsenes nahegebracht werden.

Die Erweiterung und Verschiebung der überkommenen Zielsetzungen erfordert eine Überprüfung der bisherigen Unterrichtsstoffe und Unterrichtsformen.

## II. Methodische Hinweise

a) **Allgemeines.** Der Lehrer der neueren Sprachen ist für seinen Unterricht nicht an eine bestimmte Methode gebunden; ein rein grammatisierendes Lehrverfahren ist mit den Aufgaben des modernen Sprachunterrichts allerdings unvereinbar.

b) **Aussprache.** Grundlage des gesamten fremdsprachlichen Unterrichts ist eine durch ständige Übung zu fester Gewohnheit gebrachte richtige Lautbildung und Intonation. Beiden ist auf allen Klassenstufen größte Beachtung zu schenken. Dabei ist für die Schüler die Kenntnis der Lautschrift der Internationalen Phonetischen Vereinigung unentbehrlich. Sie ist die Voraussetzung für die selbständige Benutzung sprachlicher Hilfsmittel, insbesondere der Wörterbücher.

Das wichtigste Mittel zur Erzielung und Erhaltung einer guten Aussprache ist das Vorbild des Lehrers. Er wird einführend die für die betreffende Fremdsprache eigentümlichen Laute an Beispielen einüben (so etwa im Englischen außer den Vokalen besonders das r, th, das dunkle l und w, im Französischen besonders die Palatale und Nasale, im Spanischen etwa die Diphthonge und Triphthonge). Dabei ist zugleich die der Sprache eigentümliche Artikulation

an praktischen Beispielen herauszuarbeiten, d. h. im Englischen die besondere Unterkieferstellung, die geringe Lippenbewegung und die Entspannung der Zunge im Gegensatz zu dem klaren und straffen Artikulieren der Franzosen. Da die Lautierübungen vom Satz, nicht vom Einzelwort ausgehen, prägen sie zugleich schon die fremde Satzmelodie ein, deren Erfassung durch bildliche Darstellung oder Handbewegungen erleichtert werden kann. Durch unablässiges Üben ist dem Schüler das Gefühl für den besonderen Rhythmus der Fremdsprache zu vermitteln, und durch die Gewöhnung an das Erfassen der Sprechakte ist ein sinnvolles und geläufiges Lesen zu erstreben.

Die fortgesetzte gründliche Schulung des Gehörs hat nicht nur in der Pflege der Aussprache ihre Begründung. Der Unterricht muß vielmehr der Tatsache Rechnung tragen, daß fremde Sprachen und fremdes Geistesleben heute nicht nur durch das gedruckte Wort, sondern auch in leicht zugänglicher Weise und oft viel eindringlicher durch den Rundfunk zu uns sprechen. Fremdsprachige Radiosendungen, Schallplatten- und Tonbandaufnahmen können daher dem Unterricht nutzbar gemacht werden. Die Teilnahme an diesem geistigen Leben des Auslandes setzt neben dem verständnisvollen Lesen ein geschultes Hören voraus.

**c) Wortschatz.** Die starke Betonung der praktischen Sprachbeherrschung erfordert die Vermittlung eines umfangreichen Wortschatzes. Der aktive Wortschatz ist im wesentlichen aus dem Unterrichtsgespräch, dem Lehrbuch und den Lesestoffen zu erarbeiten. In den höheren Klassen sind Zeitschriften und Zeitungen heranzuziehen.

Eine ebenso große Bedeutung wie dem Erwerb des Grundwortschatzes in den Anfangsklassen kommt seiner Erweiterung in den mittleren Klassen zu. Diese hat durch Sprechübungen und besondere Wortschatzübungen im Anschluß an das Lehrbuch und den Lesestoff zu erfolgen. Dabei schafft der Vergleich mit anderen bekannten Sprachen, im Englischen auch mit dem Plattdeutschen, oft eine gute Gedächtnisstütze. Auch sollten die Schüler auf einige einfache Grundsätze der Wortbildung hingewiesen werden.

Den unablässigen Sicherungswiederholungen kommt eine entscheidende Bedeutung für die Erzielung einer erhöhten Sprechfertigkeit der Schüler zu. Dabei hat sich die Anlage von Wortzusammenstellungen nach Herkunft, Bildung und Bedeutungsverwandtschaft in einem besonderen Merkheft als ein vortreffliches Hilfsmittel erwiesen. Das mechanische Auswendiglernen inhaltlich zusammenhangloser Vokabeln als Hausaufgabe ist pädagogisch nicht zu verantworten. Wo immer es geht, sollte die Aneignung aus dem Sinnzusammenhang oder aus der lebendigen Situation heraus erfolgen, in den mittleren und oberen Klassen auch durch Sprechübungen und besondere Wortschatzübungen im Anschluß an das Lehrbuch und die Lesestoffe. Die Schüler sollten so früh wie möglich einen Einblick in die Werkstatt und das bilderreiche Leben der Sprache gewinnen, wobei von der Grundbedeutung der Wörter und Wendungen auszugehen ist.

d) **Lesestoff.** Bei der unterrichtlichen Behandlung des Lesestoffes ist für die Feststellung, ob der Text verstanden ist, die Übersetzung ins Deutsche nicht das einzige und nicht immer das sicherste Hilfsmittel. Solche Übertragungen sollen aber, wenn sie angefertigt werden, den Schüler zu klarer Sinnerfassung und stilistisch einwandfreier deutscher Formgebung veranlassen. Grundsätzlich wird die Unterrichtsstunde in der fremden Sprache erteilt. Besprechung, Zusammenfassung und Auswertung des Lesestoffes erfolgen daher vorwiegend in der zu erlernenden Fremdsprache.

e) **Grammatik.** Die Grammatik ist weder Selbstzweck noch in erster Linie ein formales Mittel der Geistesschulung, so stark auch ihre formal bildenden Kräfte, besonders in den romanischen Sprachen, sein mögen. Sie dient vielmehr dazu, die praktische Spracherlernung zu erleichtern und die Eigenart der fremden Sprache und damit auch des fremden Volkes zu erfassen. Die grammatischen Erscheinungen sind möglichst aus dem schon bekannten Sprachstoff abzuleiten.

Die Erarbeitung klarer grammatischer Kenntnisse hat in den Anfangsklassen in engster Zusammenarbeit mit dem deutschen Unterricht zu geschehen. Für alle Sprachen sind die gleichen Fachausdrücke zu verwenden. Auf jeden Fall sollten die im sprachlichen Unterricht benutzten Fachbezeichnungen in einer Schule einheitlich sein. Es empfiehlt sich, in allen Fremdsprachen die lateinischen Bezeichnungen zu verwenden und die schwierigen grammatischen, syntaktischen und stilistischen Erläuterungen in der Muttersprache zu geben.

Die Formenlehre ist in den ersten Unterrichtsjahren zu sicherer Beherrschung zu bringen. Beim weiteren Fortschreiten des Unterrichts sind grammatische Erkenntnisse nach Möglichkeit von den Schülern zu erarbeiten.

f) **Die schriftlichen Übungen.** Je mehr der neusprachliche Unterricht zugleich auf ein sprachliches Können der Schüler abzielt, um so entscheidender werden für ihn regelmäßige und ausgiebige schriftliche Übungen. Ihr besonderer methodischer Sinn liegt darin, daß sie, von der bloßen Nachahmung fremdsprachlicher Formen ausgehend, den Schüler zu immer bewußterer und selbständigerer Formung im fremdsprachlichen Ausdruck erziehen. Daraus folgt, daß ihre einzelnen Arten für die verschiedenen Stufen der Spracherlernung eine wechselnde Bedeutung haben, stets aber in engster Beziehung zum mündlichen Klassenunterricht stehen müssen und nur das Behandelte und Erkannte voraussetzen. Während der Erarbeitung der Grammatik, insbesondere der Formenlehre, stehen die mannigfaltigen Übungen im Umformen, das Ergänzen von Satzteilen, das Konjugieren im Satzzusammenhang, das Bilden und Beantworten von Fragen im Vordergrund.

Dem Diktat kommt auf allen Sprachstufen als Schule des Gehörs, der Rechtschreibung und des Sprachverständnisses Bedeutung zu.

Übersetzungen aus der Fremdsprache dienen der Feststellung, ob ein fremder Text verstanden ist, zugleich aber auch dem Vergleich

der besonderen Ausdrucksformen der beiden Sprachen und damit der Erziehung des Sprachgefühls.

Die *Nacherzählung* läßt dem Schüler bei aller Bindung an einen gegebenen Stoff in der Form eine ähnliche Freiheit wie der Arbeitsunterricht der mündlichen Äußerung. Sie darf jedoch nicht als wesentlicher oder alleiniger Maßstab der schriftlichen Leistung eingeschätzt werden, da ihr Ergebnis in hohem Maße von der Merkfähigkeit der Schüler abhängt.

Die Umformung von Lesestücken in *Briefform* und später die Anfertigung freier Briefe ist nach der äußeren Formgebung und nach dem Stil schon frühzeitig zu üben.

Die Klassenarbeiten ergeben sich in natürlicher Weise aus den möglichst häufig zu schreibenden *kleinen Übungsarbeiten*. Die Anforderungen in beiden sollten der Art nach gleich oder ähnlich sein. Die fremdsprachliche Klassenarbeit muß ihres Charakters als Prüfungsarbeit mehr als bisher entkleidet und durch die Art der Durchsicht und Bewertung stärker in den Dienst der sprachlichen Schulung gestellt werden.

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Die Benutzung von Lesestoffen neben dem Lehrbuch und an Stelle eines Lehrbuches sollte frühzeitig einsetzen, im Englischen bereits in der untersten Klasse der Zweige B und D. Ihre Auswahl richtet sich nach der oben gegebenen kulturkundlichen und gemeinschaftskundlichen Zielsetzung des neusprachlichen Unterrichts.

Aus der Fülle des für die deutsche Jugend geeigneten fremden Schrifttums sind die sprachlich und gedanklich wertvollsten Werke zu bevorzugen, die sich jeweils dem Verständnis der betreffenden Altersstufe erschließen. Solche Werke den Schüler verstehen und erleben zu lassen, ist ein hochgestecktes Ziel. Seine Erreichung wird stets davon abhängig bleiben, wie weit der neusprachliche Unterricht sein praktisches Ziel, die Ausdrucksfähigkeit in der Fremdsprache, zu verwirklichen vermag. Diese beiden Zielsetzungen finden ihre Einheit in der Forderung, daß die Erarbeitung des Lesestoffes in der Regel in der Fremdsprache zu geschehen hat.

#### Ergänzende Hinweise für Zweig D

##### I. Aufgaben und Ziele

Der neusprachliche Unterricht des Zweiges D erzieht durch Sprach- und Literaturstudium zum Verständnis des Kultur- und Geisteslebens fremder Völker. Das wertvolle fremdsprachliche Schrifttum, vor allem die bleibenden Werte, die in der schönen Literatur ihren Ausdruck gefunden haben, werden der inneren Bildung und der Weltaufgeschlossenheit des Schülers nutzbar zu machen sein. Daneben verdienen die Einrichtungen und der Geist des Gegen-

wartlebens, sowie die Organe der öffentlichen Meinung eine weitaus stärkere Beachtung als bisher.

Aus vergleichenden Stilbetrachtungen sollen die Schüler die Eigentümlichkeiten der Stilarten erkennen und zugleich ein Gefühl für einige wichtige Zeitstile bekommen. Solche Betrachtungen dienen auch der Stilbildung für die eigenen freien Darstellungen der Schüler.

Übersetzungen in die Fremdsprache sind nicht mehr Zielforderung des Unterrichts, können aber für die Herausarbeitung der besonderen Eigenarten der fremden Sprache gelegentlich wertvolle Dienste leisten.

## II. Methodische Hinweise

In den oberen Jahrgängen sollte die Sinnerschließung neuer Wörter und Wendungen grundsätzlich in der Fremdsprache geschehen. Vergleichung und Verknüpfung mit bedeutungsgleichen und sinnverwandten Wörtern bilden eine gute Gedächtnisstütze. Im Anschluß an die Lektüre betriebene synonymische Übungen sind — besonders im Englischen — für die Stilbildung unentbehrlich. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Erweiterung des Wortschatzes sind frei zu haltende Referate über selbstgewählte Themen.

Bei der Besprechung grammatischer, vorwiegend syntaktischer Erscheinungen können den älteren Schülern gelegentlich sprachgeschichtliche und sprachpsychologische Erklärungen gegeben werden.

Die Lektüre dient der Stilbildung, indem sie mannigfache Möglichkeiten zu vergleichender Betrachtung bietet: etwa Werke des 17. Jahrhunderts (Milton bzw. Molière und Corneille), des Naturalismus, des Impressionismus und der Gegenwartsnovellistik, auch Zeitungsartikel, Reden, geschichtliche Abhandlungen, Essays und Erzählungen. Solche vergleichenden Übungen können zugleich der wiederholenden Behandlung und der Vertiefung grammatischer Kenntnisse dienen.

Bei den schriftlichen Übungen ist dem umstrittenen fremdsprachlichen Aufsatz gegenüber die Darstellungsform des Précis zu bevorzugen, d. h. die kurze, berichtartige Zusammenfassung andersgeformter und umfangreicherer Vorlagen (Aufsätze, Reden, dramatische Szenen, Briefwechsel usw.).

In allen Jahrgängen ergeben sich die schriftlichen Klassenarbeiten aus zwanglosen kleinen Übungsniederschriften, die bei jeder passenden Gelegenheit in den Unterricht einzuschalten sind.

Für alle freien Formen schriftlicher Darstellung ist den Schülern der oberen Jahrgänge bei Klassenarbeiten die Benutzung eines fremdsprachig-deutschen oder eines einsprachigen Wörterbuches zu gestatten.

## × III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Die Stoffauswahl wird durch die Zielsetzung des neusprachlichen Unterrichts bestimmt, die Schüler mit bleibenden und allgemein anerkannten

Werken des fremden Schrifttums vertraut zu machen. Darin liegt kein Widerspruch zu der gleichzeitigen Forderung eines kulturkundlich und gemeinschaftskundlich gerichteten Unterrichts. Nur darf dieser nicht im wesentlichen auf abhandelnden Werken kulturkundlichen Inhalts fußen, die oft eigens für deutsche Schüler verfaßt oder bearbeitet sind und die Forderung nach quellenmäßigem Erarbeiten in den oberen Klassen nicht immer erfüllen.

Die an sich berechnete Forderung, dem Ganzwerk vor der Häppchenkost den Vorzug zu geben, sollte nicht dazu führen, daß der Schüler im wesentlichen nur mit Kurzgeschichten bekanntgemacht wird, so wesentlich diese für das Gesicht der Gegenwartsliteratur auch sein mögen. Andere Literaturgattungen (Roman, Drama und Lyrik) lassen sich oft in viel engere Beziehung zu einem kulturkundlichen und gemeinschaftskundlichen Stoffkreis bringen als die Kurzgeschichte. Die Erarbeitung eines nicht zu umfangreichen Romans kann in Gruppenlektüre geschehen, die auch beim kursorischen Lesen von Dramen anwendbar ist. Beide Literaturgattungen haben bei der mehr als bisher zu fördernden und in den sprachlichen Zügen verbindlich zu fordernden Privatlektüre der Schüler ihren besonderen Platz.

Die Frage, welche Zeiträume der Literaturgeschichte im fremdsprachlichen Unterricht zu bevorzugen sind, wird heute übereinstimmend dahin beantwortet, daß dem 19. und 20. Jahrhundert der Vorrang gebührt. Eine solche mehr aus praktisch-sprachlichen Rücksichten vorgenommene Bevorzugung kann jedoch nicht bedeuten, daß die Höhepunkte in der literarischen Entwicklung unserer Nachbarvölker, das Elisabethanische Zeitalter in England wie die französische Klassik und das spanische Siglo de Oro, nicht zu ihrem Recht kommen müßten. Ebensowenig darf im englischen Unterricht das Zeitalter des Puritanismus fehlen, wenn der Schüler in das politische Denken des Engländers eingeführt werden soll. Ein Unterricht, dem es um die Erkenntnis und Förderung der geistigen Einheit Europas ernst ist, darf auch nicht an dem 18. Jahrhundert vorbeigehen, da gerade in ihm die Kulturkreise in Deutschland, Frankreich und England sich wechselseitig beeinflussen. Endlich sollte auch nicht übersehen werden, daß für den kulturkundlichen Unterricht Zeitnähe und Problemnähe nicht immer dasselbe sind. So lassen sich etwa über das Problem der Pressefreiheit aus Miltons *Areopagitica* oder über die Stellung der Frau aus J. St. Mill's *Essays* tiefere und göltigere Einsichten gewinnen als aus den Aufsätzen von Tagesschriftstellern.

Eine weitere Aufgabe des Lektüreunterrichts ist es, die Schüler im richtigen Gebrauch der literarischen Hilfsmittel, insbesondere der Wörterbücher, zu unterweisen. In den oberen Jahrgängen ist die Benutzung einsprachiger Wörterbücher anzustreben (im Englischen des *Concise* oder *Pocket Oxford Dictionary* bzw. des *Collegiate* oder *Student Webster*, im Französischen des *Petit Larousse Illustré*). Auch zur Benutzung von verfügbaren Quellen hat der Unterricht die Schüler anzuleiten, damit sie fähig werden, zu den im Unterricht behandelten Gebieten eigene Referate beizusteuern und die sich ergebende Aussprache durch Fragen und Anregungen zu beleben.

## IV. Arbeitsgemeinschaften

Die wahlfreien Arbeitsgemeinschaften in den neueren Sprachen erfüllen im Rahmen eines gegabelten Unterrichtes der oberen Klassen eine doppelte Aufgabe.

Im sprachlichen Zug dienen sie in erster Linie der Vertiefung und Ergänzung der Unterrichtsarbeit der Klasse und geben damit diesem Zug sein besonderes Gepräge. Sie können auf die Dauer von etwa einem halben Jahr ein bestimmtes Thema behandeln, dessen Wahl ebenso sehr von den besonderen Interessen und dem Leistungsstand der Klasse abhängen kann wie von den wissenschaftlichen Neigungen des Lehrers. Bei aller Spezialisierung der Arbeit vermögen diese Arbeitsgemeinschaften sehr wohl zur Konzentration der Bildungsarbeit beizutragen und durch die Wahl der Themen zugleich einen wertvollen Beitrag zur gemeinschaftskundlichen Arbeit der Schule zu leisten. In den Arbeitsgemeinschaften der Mädchenschulen vermag der Sprachunterricht die Interessen und die künftigen Lebensaufgaben der Frau zu berücksichtigen.

In den Arbeitsgemeinschaften wird die heutige Schule ihre Stoffe vorzugsweise aus der Fülle der Gegenwartsfragen nehmen, wobei es gleichgültig ist, ob sie aus dem Gegenwartsschrifttum oder aus Zeitungen und Zeitschriften geschöpft werden. Wichtig ist, daß hier eine Brücke zwischen der Literatursprache und der zweckgerichteten Alltagssprache der Gegenwart geschlagen und damit das „Schulenglisch“ und „Schulfranzösisch“ überwunden wird. Dazu müssen die Schüler im Englischen an die Quellen herangeführt werden, aus denen die Schriftsprache sich nach Wortschatz und Syntax ständig erneuert und bereichert. Im Französischen ist auf den starken Sprachwandel durch volkssprachliche Einflüsse hinzuweisen. Die kritische Vergleichung der Darstellungen, die ein Ereignis in verschiedenen Tageszeitungen gefunden hat, ist nicht nur für die Beurteilung der Färbungen von Nachrichtengebung und Kommentierung aufschlußreich, sondern vermag auch eine Einsicht in die Verschiedenheit des Stils zu gewähren.

Neben solchen Tagesfragen können die Arbeitsgemeinschaften jedoch auch andere Gebiete heranziehen, deren wahlweise Behandlung die Zusammenstellungen des Arbeitsstoffes der einzelnen Sprachen nahelegen.

Als besondere Unterrichtsformen der neusprachlichen Arbeitsgemeinschaften kommen freie Konversations- und Diskussionsübungen, leichte Dolmetschübungen, regelmäßiges Abhören und Auswerten fremdsprachiger Rundfunksendungen oder auch das kursorische Lesen von Dramen mit verteilten Rollen in Frage.

Im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug können sprachliche Arbeitsgemeinschaften den Schülern Gelegenheit geben, freiwillig noch eine weitere neuere Fremdsprache zu erlernen.

# Englisch

## Zweige A und B

### I. Aufgaben und Ziele

Das Ziel des englischen Unterrichts in Z w e i g A ist eine der Leistungsfähigkeit seiner Schüler entsprechende Erlernung der Sprache des praktischen Lebens. Die Schüler sollen so weit gefördert werden, daß sie einen leichten fremdsprachlichen Text verstehen und in einwandfreier Aussprache wiedergeben, sowie über Vorkommnisse des täglichen Lebens eine einfache Unterhaltung führen können.

Dazu sind die Schüler mit einem ausreichenden Wortschatz auszustatten und mit den wichtigsten Sprachregeln vertraut zu machen, so daß sie innerhalb des erwähnten Bereichs die fremde Sprache mündlich und schriftlich ohne größere Verstöße gebrauchen können. Die Weckung und Erhaltung einer aufgeschlossenen Sprechwilligkeit und die Erzielung einer sauberen Sprechfertigkeit sind die wichtigsten Aufgaben des Unterrichts. Auch in Z w e i g B zielt der Unterricht vorwiegend, jedoch nicht ausschließlich, auf den Erwerb einer angemessenen, der praktischen Verständigung dienenden Sprechfertigkeit, erweitert und vertieft aber die fremdsprachliche Bildung der Schüler nach der kulturellen Seite. Eine zu frühe und zu weitgehende Einengung der Bildungstoffe auf die Bedürfnisse des Wirtschaftslebens ist zu vermeiden, da dem neusprachlichen Unterricht des Zweiges B zugleich die Aufgabe zufällt, wissenschaftlich veranlagten, in ihrer Begabung aber erst spät erkannten Schülern den nachträglichen Übergang in den Zweig D zu sichern.

Der englische Unterricht des Zweiges B hat die Schüler insbesondere zu befähigen:

- a) das gut gesprochene Standard English in Umgangssprache und leichterer Vortragssprache richtig aufzufassen und sich darin mit einiger Gewandtheit auszudrücken,
- b) leichtere englische Schriftwerke, auch einfache Schriftsätze geschäftlichen Inhalts und gegenwartsbezogene Abschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften selbständig zu erfassen, in richtiger Aussprache und mit englischem Tonfall zu lesen und gelegentlich in einwandfreies Deutsch zu übertragen,
- c) einfache Tatbestände aus den im Unterricht behandelten Sachgebieten auf Englisch in einer von gröberen Verstößen freien schriftlichen Darstellung wiederzugeben.
- d) sich von bezeichnenden Besonderheiten der Landesnatur, der Bewohner und der öffentlichen Einrichtungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten eine anschauliche Vorstellung zu machen.

Um diese Ziele zu erreichen, muß der englische Unterricht den Schülern einen ausreichenden Wortschatz vermitteln und sie so weit in die Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus der englischen Sprache einführen, daß sie zu einem bewußten Sprachgebrauch gelangen.

## II. Methodische Hinweise

### 1. Unterrichtssprache

Die Unterrichtssprache ist grundsätzlich das Englische. Es wird jedoch empfohlen, schwierigere grammatische, sachliche oder stilistische Erklärungen in der Muttersprache zu geben. Dabei ist allerdings ein häufigerer Wechsel von Fremdsprache und Muttersprache innerhalb der Unterrichtsstunde zu vermeiden.

### 2. Aussprache

Wie schon im Anfangsunterricht, ist auch hier in allen Klassenstufen auf richtige Bildung der dem Englischen eigentümlichen Laute zu achten. Die wesentlichsten Unterrichtshilfen zur Erzielung einer guten Aussprache sind das Vorbild des Lehrers und die ständige Überwachung der Aussprache jedes einzelnen Schülers. Dabei ist zugleich der eigentümliche englische Tonfall und ein natürlicher Fluß der Rede mit sinnvoller Gliederung in Sprechakte anzustreben. Schulfunk, Schallplatten und Tonband sind empfehlenswerte Hilfsmittel, um den Schüler in der richtigen Lautgebung, Satzmelodik und Rhythmisierung der Sprache zu fördern.

Die im Anfangsunterricht erlernte internationale Lautschrift sollten alle Schüler im Laufe des Unterrichts sicher lesen lernen. Die zu lehrende Mustersprache ist das im Aussprachewörterbuch von Daniel Jones festgelegte Standard English.

### 3. Wortschatz

Der Vorrat an englischen Wörtern und Wendungen, den sich der Schüler zur aktiven Verwendung aneignet, ist der lebendigen Umgangssprache zu entnehmen. Bei der Vermittlung neuer Wörter dienen zur Sinnerschließung: Vorzeigen des Gegenstandes oder seines Bildes, Anzeichnen, Vormachen, Umschreiben, Beschreiben, Begriffsbestimmung, Mimik und Geste und nur im Notfall der entsprechende deutsche Ausdruck. Wesentlich ist, daß das englische Wort mit einer im Schüler zu weckenden lebendigen Vorstellung, möglichst nicht mit dem deutschen Wort, verknüpft wird. Die Sicherung des Wortschatzes geschieht durch vielseitige Anwendung und Verknüpfung, insbesondere auch mit den niederdeutschen Entsprechungen, durch selbständige Wiederholung in neuen Zusammenhängen, durch vom Schüler zu erarbeitende Zusammenstellungen von Wörtern nach ihrer Verwandtschaft oder nach Sachgebieten, auf keinen Fall aber durch mechanisches Vokabellernen.

#### 4. Grammatik

Wenngleich der Spracherwerb in erster Linie auf dem lebendigen Üben, d. h. dem Hören, Nachsprechen und Nachahmen beruht, so vermag ein gewissenhafter Fremdsprachenunterricht die Grammatik als Dienerin zur Spracherlernung nicht zu entbehren. Die von ihr beschriebenen Formgesetze der Sprache sind jedoch erst nach Erzielung einer gewissen Sprechfertigkeit und aus der sprachlichen Erfahrung des Kindes, d. h. stets induktiv, zu erarbeiten. Eine rein grammatisierende Methode ist abzulehnen.

Vermag sich dabei der Unterricht in Zweig A mit elementaren, aus dem Lese- und Gesprächsstoff abgeleiteten Faustregeln zu begnügen, so legt der Unterricht in Zweig B besonderen Wert auf die Erarbeitung der dem Englischen eigentümlichen Erscheinungen wie: Gebrauch der Zeiten, Passiv, Infinitiv, Partizipialkonstruktionen, Gerundium, Akkusativ mit dem Infinitiv, Präpositionen. Betrachtungen über stilistische Merkmale sind gelegentlich einzuschalten.

#### 5. Mündliche und schriftliche Übungen

Sprechwilligkeit und Sprechfertigkeit der Schüler werden gefördert durch die wörtliche Wiedergabe von einfachen Texten aus dem Gedächtnis, durch das Vorlesen, besser noch Vorerzählen kleiner Kurzgeschichten durch den Lehrer und ihr Nacherzählen durch die Schüler. Auch das Abhören des Schulfunks, die Umformung von erzählenden Lesestücken zu Zwiegesprächen und kleinen Aufführungen, das Singen volkstümlicher Lieder und die Veranstaltung von Spielen (wie das Erraten von Gegenständen in der Art eines Quiz) wecken und fördern Lust und Mut zum Sprechen in der Fremdsprache. Die Hilfe des Lehrers soll sich dabei nach und nach auf Anregung und Berichtigung beschränken.

Die meisten der geschilderten mündlichen Übungen geben zugleich ein Vorbild für die schriftlichen Übungen, besonders die wörtlichen Wiedergaben aus dem Gedächtnis, die freien Nacherzählungen und die Inhaltsangaben.

Wegen der großen Schwierigkeiten, die die Aneignung der englischen Rechtschreibung bereitet, sind auf allen Klassenstufen regelmäßig Abschriften und Diktate anzufertigen, damit die oft lockere und willkürliche Verknüpfung von Wortbild und Aussprache durch die Erinnerung an das Schriftbild und die Schreibbewegung verstärkt wird (Häufiges Anschreiben schwieriger Wortbilder an die Wandtafel durch Lehrer oder Schüler). Andere Formen der schriftlichen Übungen sind die Bildung oder Beantwortung von Fragen, sowie die mannigfachen Arten der Umformungen. In den oberen Klassen des Zweiges B sind auch Form und Stil des englischen Briefes zu lehren, und zwar sowohl im Hinblick auf eine künftige kaufmännische Tätigkeit wie auch auf den anzu-bahnenden und zu fördernden Schülerbriefwechsel mit englischen und amerikanischen Kindern. Übersetzungen deutscher Texte sollten nur gelegentlich und erst dann vorgenommen werden, wenn die Schüler sprachlich so weit gefördert

sind, daß sie die Ausdrucksmittel der deutschen und der englischen Sprache bewußt verwenden können.

Zahl der schriftlichen Klassenarbeiten (neben den häufigeren Übungsarbeiten):

Schuljahr	7.	8.	9.	10.
Arbeiten	12	10	10	8

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

In Zweig A und den unteren Klassen des Zweiges B bilden vorwiegend die Lesestücke des Lehrbuches den Lesestoff. Sobald es der Stand der Klasse erlaubt, treten jedoch ergänzende und auflockernde kurze Texte in Ganzschriften oder Arbeitsheften hinzu. In Zweig B wird im 8. Schuljahr neben dem Lehrbuch auf jeden Fall mit der Lektüre von Ganzschriften begonnen. Bei ihrer Auswahl sollte weniger auf ihre literarische Bedeutung als vielmehr darauf Rücksicht genommen werden, welchen sprachbildenden Wert sie haben, ob sie jugendtümlich sind und ob sie gute Einblicke in das Leben und Wesen des fremden Volkes vermitteln. Spannungsreiche Erlebnisberichte und Abenteurergeschichten, packende Lebensbilder großer Persönlichkeiten, ethisch wertvolle wie auch liebevolle, gut bebilderte Schilderungen fremden Alltagslebens (human interest stories) verdienen dabei den Vorzug vor geschichtlichen, kulturkundlichen oder auf den künftigen Beruf des Schülers abgestimmten Darstellungen. In Zweig B sollten auch Zeitungen und Zeitschriften als Lesestoff herangezogen werden.

\*

### Zweig D

#### Vorbemerkungen

1. Im 7. bis 9. Schuljahr ist ein ausreichender Wortschatz, eine gediegene Kenntnis der grammatischen Sprachgrundlagen und vor allem eine befriedigende Sprechfertigkeit zu vermitteln. Die Schüler sind mit den wichtigsten Tatsachen der englischen Geschichte und der Entwicklung des britischen Weltreichs und der Vereinigten Staaten vertraut zu machen.
2. In dem Unterricht des 10. bis 13. Schuljahres, der die Schüler darüber hinaus an bestimmte Gebiete der Stilistik, der Sprachgeschichte wie vor allem der englischen und amerikanischen Literatur heranführt, kommt der wissenschaftliche Charakter des Zweiges D stärker zum Ausdruck. Er verlangt eine gründliche und quellenmäßige Behandlung der Unterrichtsgebiete und eine selbständige Mitarbeit der Schüler. Dabei muß der Lehrer weitgehende Freiheit haben, die Stoffgebiete je nach Neigung und Leistungsstand der Klasse selbst zu bestimmen. Auch die Gabelung des Unterrichts und die darin zur Entfaltung kommenden verschiedenartigen Interessenrichtungen der Schüler erfordern eine Auflockerung der bisherigen Stoffpläne. Die Zusammenstellung der Arbeitsaufgaben für die oberen Klassen unterscheidet darum Stoffe, die für alle Züge verbindlich sind, und solche, aus denen der Lehrer frei wählen kann (Studiengemeinschaften).

## 7.—9. Schuljahr

### Lesestoff

Das Lehrbuch macht die Schüler mit den wichtigsten Ereignissen der Geschichte und der kulturellen Entwicklung des britischen Weltreiches und der Vereinigten Staaten von Amerika bekannt. Es empfiehlt sich, für die zusammenhängende Lektüre zunächst Stoffe zu wählen, bei denen das Interesse an persönlichen Erlebnissen englischer und amerikanischer Jugend im Vordergrund steht. Ferner sollte bei der Auswahl des Lesestoffes die für das Entwicklungsalter charakteristische Vorliebe für Abenteurergeschichten berücksichtigt werden. Lebensbeschreibungen bedeutender Persönlichkeiten, namentlich von Entdeckern, Forschern und Erfindern, bieten eine gute Querverbindung zu anderen Fächern. Auch leichtere Kurzgeschichten kommen als Lesestoff in Frage. Gegen Ende des 9. Schuljahres sollte die Vorbereitung auf umfassende Erörterungen in den Oberklassen ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Auswahl des Lesestoffes sein (z. B. geeignete Proben aus Dickens als Grundlage für die Behandlung sozialer Fragen, Somerset Maugham's *The Outstation* als Einführung in die Probleme des Commonwealth of Nations).

### Wortschatz

Neben der Erweiterung des Wortschatzes durch die jeweilige Lektüre wird die Ausnutzung aller sich in der Schulgemeinschaft und im außerschulischen Leben der Schüler ergebenden Gelegenheiten empfohlen. Auf diese Weise wird ein wirklich lebensnaher Wortvorrat erworben.

Die Schüler müssen mit den wichtigsten synonymen Ausdrücken und den Hauptgesetzen der Wortbildung vertraut gemacht werden.

### Grammatik

Die Schüler des 7. bis 9. Schuljahres müssen auf der sicheren Grundlage der elementaren Wort- und Formenlehre zu einem bewußten Erfassen und systematischen Einordnen der grammatischen Erscheinungen geführt werden. Am Ende des 9. Schuljahres müssen die aus dem Unterricht erwachsenden Betrachtungen einen gewissen Abschluß erreicht haben, so daß die Schüler sich in einfacher Darstellung grammatisch einwandfrei ausdrücken können.

### Schriftliche Arbeiten

Häufige Diktate (zunächst im Zusammenhang mit der Lektüre, später unvorbereitet) — Beantwortung von Fragen — Inhaltsangaben im Anschluß an den Lesestoff — Übertragungen ins Deutsche — gelegentliche grammatische Arbeiten (Umformen, Übersetzen u. ä.) — Freie Nacherzählungen nach englischen Vorlagen — Übungen im Briefschreiben.

Zahl der schriftlichen Klassenarbeiten (neben den häufigeren Übungsarbeiten):

Schuljahr	7.	8.	9.
Arbeiten	12	10	10

## 10. Schuljahr

### I. Stoffkreis

#### 1. Das Zeitalter der Königin Elisabeth

Elisabeth und Maria Stuart; endgültiger Sieg des Protestantismus. — Begründung der englischen Seeherrschaft. — Beginn der englischen Kolonisation; die ersten wirtschaftlichen Verbindungen nach Übersee. — Sozialer Wohlstand; Stärkung des englischen Nationalgefühls. — Kulturelle Blüte; Marlowe; Shakespeare; die ersten großen Theater in London.

#### 2. Der Puritanismus; seine Nachwirkungen im geistigen und politischen Leben

Anfänge des Puritanismus. — Die Pilgrim Fathers (z. B. Auszüge aus Nathaniel Hawthorne, *The Scarlet Letter*). — Cromwell (z. B. Proben aus Briefen und Reden; Drinkwater, Cromwell). — Puritanisches Familienleben (z. B. Defoe, *The Family Instructor*). — John Bunyan. — Milton; einige Proben aus *Paradise Lost*; *Areopagitica*; die Engländer als auserwähltes Volk.

Puritanismus und Imperialismus. Newbolt, Henley („*England, My England*“), Kipling. — Ende der imperialistischen Politik nach dem Zweiten Weltkriege; vom Empire zum Commonwealth; England und Europa. — Weiterleben des Puritanismus: Der englische Sonntag; der englische Volkscharakter.

#### 3. Gegenwartsnahe Stoffe und Problemkreise aus Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre.

### II. Stilistische Übungen

Reichtum des englischen Wortschatzes; Syntaktisches; verbaler und nominaler Stil; Übersetzungsübungen aus dem Englischen und ins Englische. — Vergleich des Originals mit guten Übersetzungen; Verschiedenheit des Stils in Zeitungen (z. B. „*Times*“ und „*Daily Herald*“).

### III. Kulturgeschichte des englischen Wortschatzes

Das Werden der englischen Sprache. — Entlehnungen aus dem Lateinischen, Skandinavischen, Französischen und anderen Sprachen. — Lehnwörter aus dem Deutschen. — Die zahlreichen Neubildungen der letzten Jahre, besonders auch im amerikanischen Wortschatz.

In Verbindung mit der Stilistik: Sinnverwandte Wörter germanischen und romanischen Ursprungs. — Bedeutungswandel.

## 11. Schuljahr

### I. Stoffkreis

#### 1. Shakespeare

Eine Tragödie und möglichst auch eine der Komödien oder Romanzen. (Zur Auswahl: *Macbeth*, *Julius Caesar*, *Hamlet*, *King Lear*; *A Midsummer Night's Dream*, *The Merchant of Venice*, *As you like it*; *The Winter's Tale*, *The Tempest*.) Historien (Shakespeares Königsideal in *Henry V.*); Schlegel-Tiecks Shakespeare-Übersetzung.

## 2. Das 19. Jahrhundert mit seinen sozialen Umwälzungen

Industrialisierung; Landflucht seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. — Entstehung der Slums. — Kinderelend und Kinderarbeit; Auswahl aus Dickens, auch „Hard Times“ mit der ersten Schilderung einer Industriestadt (Coke-town). — George Eliot — Lyrik: Shelley, Song to the Men of England; Hood, The Song of the Shirt; The Bridge of Sighs; Kingsley, Three Fishers; Elizabeth Barrett-Browning, The Cry of the Children; Morris, The Voice of Toil. — Die Sozialgesetzgebung des 19. Jahrhunderts (Wahlrechtsreform, Elementary Education Act 1870 u. a.). — Liberalismus. — Gründung der Gewerkschaften; Anfänge der Labour Party.

3. **Gegenwartsnahe Stoffe und Problemkreise** aus Zeitungen und Zeitschriften.  
Zeitgenössische Lyrik (z. B. aus Schücking, Anthology of Modern English Poetry).

### II. Stilistische Übungen

Fortführung und Erweiterung der stilistischen Betrachtungen und der Wortschatzübungen, auch im 12. und 13. Schuljahr.

## 12. Schuljahr

### Stoffkreis

### 1. Das Britische Weltreich einst und jetzt

Empire und Commonwealth heute; wirtschaftliche und politische Bedeutung. — Von der Kolonie zum Dominion; das Westminster-Statut von 1931. — Die heutigen Dominions und ihre Geschichte; die jüngste Entwicklung. — England im Fernen Osten. — Die heutige Kolonialpolitik Großbritanniens. — Das Weltreich im Schrifttum (z. B. Kipling, Seeley, Wells u. a.).

### 2. Das englische Regierungssystem und die Parteien

Grundlagen der englischen Verfassung. — Die englischen Parteien: Geschichtliche Entwicklung. Die Parteien heute. Weitgehende Übereinstimmung in der Außenpolitik. — Der Kampf um die Verstaatlichung. — Große Parteiführer. — His Majesty's Opposition. — Das englische Wahlsystem. — Ein Gesetz entsteht. — Koalitionsregierungen. — Stellung und Bedeutung der Krone, des Prime Minister. — Das Recht der Kritik an den Maßnahmen der Regierung (Pressefreiheit, Redner im Hyde Park usw.).

3. **Gegenwartsnahe Stoffe und Problemkreise** wie bisher.

## 13. Schuljahr

### Stoffkreis

### 1. Wirtschaftliche Probleme Großbritanniens und des Commonwealth

Im Anschluß an Zeitungslektüre: Großbritannien und das Weltreich vor und nach dem Kriege.

## 2. Weltmacht USA

Wesentliche Züge und Ereignisse der geschichtlichen Entwicklung. — Grundlagen der Verfassung. Das amerikanische Regierungssystem, Parteien und Gewerkschaften. — Amerika seit dem Ersten Weltkrieg; seine Rolle im Zweiten Weltkrieg und danach. — Der Marshall-Plan. — USA und Sowjetunion.

## 3. Moderne englische Literatur

Shaw, Saint Joan oder ein anderes Schauspiel. — Galsworthy, Strife. — T. S. Eliot, Murder in the Cathedral. — Joseph Conrad. — Thomas Hardy. — Kurzgeschichten von W. S. Maugham, A. Bennett, K. Mansfield, Elizabeth Bowen u. a. — Der Kriegerroman „Why was I killed?“ von Rex Warner.

### Schriftliche Arbeiten

Schwierigere Diktate, auch aus Zeitungen. — Diktat und Übersetzung. — Nacherzählungen. — Zusammenfassungen, auch von Texten politischen und wirtschaftlichen Inhalts. — Gelegentlich Übersetzungen ins Englische in Verbindung mit stilistischen Übungen.

Zahl der schriftlichen Arbeiten (neben Übungsarbeiten):

Schuljahr	10.	11.	12.	13.
Arbeiten	8	8	8	6

## Themen zur Auswahl (auch für Studienkreise)

### 10. Schuljahr

#### Bilder aus dem Leben großer Engländer

Seehelden, Kolonisatoren, Entdecker, Staatsmänner, Erfinder.

#### Die ersten Ansiedler in Amerika

#### Englische und amerikanische Kurzgeschichten

(Gegebenenfalls Sammelausgaben).

#### Englische und amerikanische Lieder.

### 11.—13. Schuljahr

#### Die amerikanische Verfassung

#### Amerikanische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts

Zur Auswahl: Hawthorne, Poe (Lyrik und Prosa), Longfellow, Mark Twain, Bret Harte, Whitman, Melville, Jack London, Wilder (Epik und Dramatik), Th. Wolfe, W. Saroyan u. a.

#### Das amerikanische Englisch

Besonderheiten in bezug auf Schreibung, Aussprache, Wortschatz und Syntax.

## Englische und amerikanische Essays

Zur Auswahl: Bacon, Addison, Steele, Swift, Johnson, Goldsmith, Hazlitt, De Quincey, Lamb, Carlyle, Thackeray, Stevenson, T. S. Eliot, Emerson, Thoreau, Holmes, Washington Irving u. a.

## Proben englischer Lyrik: Romantik, 19. und 20. Jahrhundert

Das Programm der ersten Romantiker in der Vorrede zu den „Lyrical Ballads“. — Auswahl aus Wordsworth, Coleridge, Shelley, Keats, Byron. — Tennyson, Browning. — Soziale Lyrik (vgl. 11. Schuljahr unter 2). — Dante Gabriele Rossetti (The Blessed Damozel); Christina Rossetti; Swinburne als Wort- und Klangkünstler (A Ballad of Dreamland, A Forsaken Garden). — Thomas Hardy, Kipling (Mandalay). — Zeitgenössische Lyrik.

## Englischer Humor

Die großen humoristischen Gestalter und Gestalten in der englischen Literatur. — Englischer Witz (Punch u. a.).

## Die Stellung der Frau in den angelsächsischen Ländern

### Die englische und die amerikanische Presse

Vergleich mit Deutschland. — Die großen Londoner und New-Yorker Zeitungen. — Die Provinzpresse. — Die weltbekannten Zeitschriften.

### Angelsächsische Utopien

Z. B. Thomas More, Utopia; Swift, Gulliver's Travels; Bellamy, Looking Backward; George Orwell, Nineteen Eighty-Four.

## Religion und Kirche in England

Religiöse Toleranz. — Die Anglikanische Kirche als Staatskirche und als Weltkirche. — Form des Gottesdienstes; Bedeutung des Book of Common Prayer. — Soziale Hilfstätigkeit der Kirche. — Die Lambeth-Konferenzen. — Freikirchen und Sekten, ihre Gründer und ihre Ziele: Wesley und die Methodisten, Booth und die Salvation Army, Fox und die Society of Friends, usw.

## Das englische Erziehungswesen

Butler Act von 1944; primary, secondary und further education. — Bedeutung der Local Education Authorities. — Freiheit des Lehrplans. — Die Public Schools. — Die Universitäten; University Extension.

Schulgeschichten, z. B. Vachell, The Hill; Walpole, Jeremy at Crale; Eden Philpotts, The Human Boy, u. a.

## Das amerikanische Erziehungswesen

„Education for Democracy“. — Elementary School, High School, College, Campus. — Die großen Universitäten. — Koedukation. — Youth Activities.

## Zweig D, Altsprachlicher Zug

Die allgemeinen Grundsätze und Hinweise für Zweig D gelten auch für dessen altsprachlichen Zug, allerdings mit der gebotenen Beschränkung auf das Wesentliche und wissenschaftlich Erreichbare. Bei der zur Verfügung stehenden geringeren Stundenzahl sind Aufgabenstellung und Stoffauswahl sinnvoll zu straffen.

Hörfähigkeit, Aussprache und Sprechfertigkeit sind sorgfältig zu pflegen, damit eine angemessene Beweglichkeit und Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der lebenden Fremdsprache erreicht wird. Der Wortschatz und die grammatischen Vorkenntnisse werden auf den vorhandenen sprachlichen Grundlagen weiter ausgebaut. Die Aneignung eines gediegenen Vorrates an Wörtern und Wendungen läßt sich durch Querverbindungen zum Lateinischen und Griechischen, durch sprachgeschichtliche und etymologische Betrachtungen, durch Hinweise auf Bedeutungswandel u. a. erleichtern und beleben. Bei der gerade auch in diesem Zug erforderlichen Gegenwartsnähe des Lese- und Gesprächsstoffes ist das humanistische Bildungsziel zu berücksichtigen, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bietet. Das knapp gehaltene Lehrbuch muß der geistigen Reife der Schüler angepaßt sein und frühzeitig durch mittelschwere Lesetexte aufgelockert werden, damit der Unterricht im Englischen von den Jugendlichen nicht als zweitrangig gegenüber den alten Sprachen empfunden wird.

# Französisch

## Zweig B (7.—10. Schuljahr)

### I. Aufgaben und Ziele

Der wahlfreie Unterricht soll die Schüler so weit fördern, daß sie am Ende des 10. Schuljahres eine ihnen vorgelesene unbekannte, leichtere Kurzgeschichte sinngemäß erfassen und wiedergeben können. Diese Nacherzählung soll zeigen, daß sie die Aussprache, sowie die Grundelemente der Grammatik beherrschen und über einen ausreichenden Wortschatz verfügen. Der Unterricht erzieht daher vornehmlich zum praktischen Gebrauch der französischen Sprache.

### II. Methodische Hinweise

#### 1. Phonetik

Der Phonetik ist im Französischen größte Beachtung zu schenken. Zur Erzielung einer guten Aussprache ist das Vorbild des Lehrers eine wesentliche Voraussetzung. Ein phonetischer Vorkursus ist notwendig. Dabei ist die dem

Französischen eigentümliche Artikulation, besonders im Gegensatz zur englischen Lautbildung, herauszuarbeiten (klares, straffes Artikulieren, Nasale, Palatale). Es bleibt dem Lehrer überlassen, wie weit er die internationale Lautschrift, die der Schüler vom Englischen her schon kennt, verwenden will. Neben der klaren Analyse des Lautbestandes ist von Anfang an auf die richtige Intonation zu achten (Herausarbeiten des Satzrhythmus durch Handbewegungen, Abteilen von Sprechgruppen, Andeutung der Stimmführung durch Linien und Punkte, reichlicher Gebrauch der Wandtafel). Die phonetische Schulung ist nicht auf das erste Jahr zu beschränken. An der Aussprache muß unter Zuhilfenahme von Schallplatten und Rundfunk ständig gebessert und gefeilt werden.

## 2. Wortschatz

Von gegenwartsnahen Lesestoffen und von dem Anschauungskreis des Schülers ausgehend, wird das Hören und Sprechen der lebenden Sprache im Mittelpunkt des Unterrichts stehen. So eignet sich der Schüler einen immer reicheren Wortschatz an, den er durch Sprechübungen (dialogische und szenische Umgestaltung) fortlaufend erweitert und vertieft. Die Muttersprache sollte nur zu grammatischen Erläuterungen und zur notwendigen Überprüfung des Verständnisses herangezogen werden.

## 3. Grammatik

Die französische Grammatik mit ihren stark formal bildenden Kräften ist von vornherein mit gebührender Sorgfalt und Gründlichkeit zu betreiben. Sichere Beherrschung der Formenlehre und elementare Kenntnisse der Satzlehre sind anzustreben, wobei die grammatischen Erscheinungen aus dem bisher erworbenen Sprachstoff abzuleiten sind.

## 4. Lektüre

Der Lesestoff wird einem nach sprachlichen und sachlichen Gesichtspunkten zusammengestellten Lehrbuch entnommen. Gegen Ende des 8. Schuljahres kann daneben schon mit zusammenhängender Lektüre begonnen werden. Für die Auswahl der Lesestoffe sind ihr künstlerischer Wert und die Möglichkeit der kulturellen und gemeinschaftskundlichen Auswertung bestimmend. Modernes Schrifttum (auch Zeitungen und Zeitschriften) muß unter dem Gesichtspunkt behandelt werden, daß es die Schüler mit der Umgangssprache und den gegenwärtigen Problemen des Landes vertraut macht.

## 5. Schriftliche Arbeiten

Neben häufigen Übungsarbeiten etwa 12 Klassenarbeiten im Jahr, z. B. Diktate, Nacherzählungen besprochener Stoffe, Bildung von Frage und Antwort, grammatische Übersetzungsübungen im Anschluß an den Lesestoff, und schließlich Wiedergabe einer unbekannten kurzen Geschichte, die vorgelesen oder erzählt wird.

### III. Stoffplan

#### 1. Grammatik

##### 7. Schuljahr

Artikel, avoir und être lebende Konjugationen (vollständig nach Stämmen), Adjektiv, Adverb (Form), Pronomen, Wortstellung, besonders Fragestellung.

##### 8. Schuljahr

Gebräuchlichste Verben der toten Konjugation, Steigerung des Adjektivs, Rektion der Verben, Gebrauch des Adverbs, Konjunktiv in Einzelfällen.

##### 9. Schuljahr

Abschluß der Konjugationen, Gebrauch der Zeiten (Imparfait, Passé simple), Einführung in die Syntax.

##### 10. Schuljahr

Abschließende Behandlung von Konjunktiv, Infinitiv und Partizipialkonstruktionen. Vertiefende Wiederholung der Grammatik.

#### 2. Lektüre

Neben den Stoffen des Lehrbuches können zu Anfang Anekdoten und Märchen ausgewählt werden, später folgen inhaltlich wertvolle Erzählungen von Schriftstellern des 19. und 20. Jahrhundert, etwa von Daudet, Maupassant u. a.; daneben packende Einzelerzählungen aus Sage, Geschichte und Alltagsleben der Franzosen, Fabeln von Lafontaine. Gedichte.

*Französisch*

### Zweig D (7.—13. Schuljahr)

#### I. Aufgabe und Ziel

Im französischen Unterricht soll der Schüler so weit gefördert werden, daß er einen ihm vorgelesenen oder vorgelegten mittelschweren Text verstehen und mit einiger Gewandtheit, unter Vermeidung gröberer grammatischer Fehler, in der Fremdsprache schriftlich oder mündlich wiedergeben kann. Er muß in der Lage sein, sich in leichter Konversation über wichtige Erscheinungen des französischen Kultur- und Geisteslebens in guter Aussprache und Intonation zu äußern.

#### II. Methodische Hinweise

##### 1. Phonetik

Vgl. Bemerkungen für Zweig B, II, 1.

##### 2. Wortschatz

Für die Erarbeitung eines festen Wortschatzes gelten im allgemeinen die gleichen Hinweise wie für Zweig B, II, 2. Dabei können u. a. die Benutzung eines nur fremdsprachigen Wörterbuches und die Anlage in der Fremdsprache geführter Vokabularien wertvolle Hilfe leisten. Die Muttersprache sollte nur

## 2. Lektüre

Neben dem Lehrbuch können im Anfang Anekdoten und Märchen ausgewählt werden, später folgen inhaltlich wertvolle Erzählungen von Schriftstellern des 19. und 20. Jahrhunderts, etwa: Daudet, Maupassant, Mérimée, Bazin, Bordeaux, Normand u. a.; daneben packende Einzelerzählungen aus Sage und Geschichte und aus dem Alltagsleben der Franzosen. Fabeln von Lafontaine. Gedichte.

Mit Beginn des 10. Schuljahres werden als Lektüre schwierigere Stoffe des 19. Jahrhunderts ausgewählt (Balzac, Anatole France und andere).

Bei der Behandlung der französischen Kulturgeschichte wird das 17. Jahrhundert als die für Frankreich besonders bedeutende Epoche durch Lektüre einer Komödie von Molière und einer klassischen Tragödie von Corneille oder Racine, sowie durch Auszüge aus Descartes den Schülern nahegebracht.

Die Hauptgedanken des 18. Jahrhunderts, z. B. die eines Montesquieu, Rousseau und Voltaire können am besten unter Zuhilfenahme eines kulturkundlichen Lesebuches erschlossen werden.

Bei der Behandlung der Literatur des 19. Jahrhunderts werden die Romantik (Hugo, Chateaubriand, Lamartine) und der Roman (realistisch, naturalistisch, psychologisch) im Vordergrund stehen.

Damit Ausdruck und Stil der Schüler nicht zu stark von den älteren Autoren beeinflusst werden, sind gleichzeitig Texte des 20. Jahrhunderts zu lesen (Roman bis in die Gegenwart fortführen, z. B. Rolland, Jammes, Romains, Gide). Zeitungen und Zeitschriften, sowie der französische Rundfunk sind zur Behandlung von Gegenwartsfragen und öffentlichen Einrichtungen heranzuziehen. Das gilt besonders für den aufgelockerten Unterricht im 13. Schuljahr, in welchem Konversation, Stilpflege und modernes französisches Schrifttum im Vordergrund stehen.

## IV. Arbeitsgemeinschaften

Sie geben Gelegenheit, besondere Themen zu behandeln, z. B. den esprit gaulois, die moderne Lyrik (Aragon, Eluard) als Fortsetzung der Parnassiens und Symbolistes, die gegenwärtige dramatische Dichtung (Sartre, Anouilh). Die Frau in der französischen Literatur (für Mädchen). Gegenwartsfragen. Konversations-, Diskussions- und Dolmetschübungen.

Es bleibt dem Lehrer überlassen, im Zusammenhang mit dem Kernunterricht je nach Neigung und Fähigkeit der Klasse oder nach seinen eigenen Interessengebieten die Themen der Arbeitsgemeinschaften beliebig zu erweitern.

## Zweig D, 10.—13. Schuljahr (Französisch als 3. Fremdsprache)

### I. Aufgaben und Ziele

Der französische Unterricht im 10. bis 12. Schuljahr soll den Schüler so weit fördern, daß er einen vorgelesenen oder vorgelegten mittelschweren Text

auffassen und sich in einfacher Sprache darüber unterhalten kann. Durch Lese-  
stücke und zusammenhängende Lektüre, bei denen französisches Wesen und  
französische Geisteshaltung in besonderer Weise in Erscheinung treten, soll der  
Schüler an die fremde Gesellschafts- und Kulturwelt herangeführt werden.

## II. Methodische und stoffliche Hinweise

1. **Für die Lautlehre** gelten die gleichen Gesichtspunkte, die für den sechs-  
jährigen Unterricht des Zweiges D maßgebend sind.

2. **Wortschatz und Grammatik** werden unter Verwertung der aus dem eng-  
lischen und insbesondere aus dem lateinischen Unterricht gewonnenen Kennt-  
nisse und unter Beleuchtung der zusammenhängenden Gesetzmäßigkeiten und  
durchgehenden Wesenszüge der Sprache erarbeitet. Es empfiehlt sich, die  
Grammatik mit dem 11. Schuljahr so weit abzuschließen, daß dem 12. und  
13. Schuljahr im wesentlichen eine Festigung und Vertiefung der erworbenen  
Kenntnisse vorbehalten bleibt.

### 3. **Lektüre**

Anfangs ein Lesebuch, dessen Stoffe (Anekdoten und Kurzgeschichten)  
unmittelbar in die französische Lebensart einführen oder vielseitige Ansatz-  
punkte für eine landes- und kulturkundliche Auswertung enthalten. Sodann  
werden bekannte Prosaschriftsteller des 19. und 20. Jahrhunderts, z. B.  
Mérimée, Daudet, Maupassant, Anatole France, Bazin, Gide und andere in  
geeigneter Auswahl im Mittelpunkt stehen. Dazu tritt die gelegentliche Be-  
handlung von Gegenwartsfragen im Anschluß an Zeitungslektüre oder an  
Tagesereignisse. — Unter besonders günstigen Bedingungen ist zur Abrundung  
des Kultur- und Geistesbildes eine Deutung der Klassik als einer innerlich  
geschlossenen und die französische Wesensart besonders scharf ausprägenden  
Zeit anzustreben. (Kurze Auszüge aus Corneilles „Cid“ — für Mädchenschulen  
Racines „Athalie“ —, eine leichtere Komödie von Molière, etwa „Les Précieuses  
ridicules“, sowie einige Fabeln von Lafontaine.) Bezeichnende Proben aus der  
Lyrik.

### 4. **Schriftliche Arbeiten** (10.—12. Schuljahr)

Neben den erforderlichen Übungsarbeiten etwa 12 Klassenarbeiten im Jahr:  
Niederschriften nach dem Gedächtnis, Beantwortung von Fragen, leichte  
grammatische Übersetzungsarbeiten, Nacherzählungen und Diktate als Übungen  
im Auffassen eines ungewohnten sprachlichen Zusammenhanges.



Anmerkung: Die Richtlinien für Zweig D (10. bis 13. Schuljahr) gelten  
sinngemäß und mit der gebotenen Einschränkung auch für den wahlfreien Unterricht  
im altsprachlichen Zug (11. und 12. Schuljahr).

# Spanisch

## Zweige B und D (7.—10. Schuljahr)

### I. Aufgaben und Ziele

In Zweig B ist es Aufgabe des spanischen Unterrichts, die Schüler so weit zu fördern, daß sie eine einfache Unterhaltung über Vorkommnisse des täglichen Lebens führen, einen ihnen vorgelegten oder vorgelesenen Text von mittlerer Schwierigkeit schnell erfassen und einen leichten kaufmännischen Brief schreiben können. Der Unterricht soll vor allem zum praktischen Gebrauch der spanischen Sprache anleiten.

Die darüber hinausgehenden Aufgaben für Zweig D siehe weiter unten bei Zweig D (10.—13. Schuljahr), I.

### II. Methodische Hinweise

Auf eine gründliche *phonetische* Schulung ist von Anfang an streng zu achten. Besondere Sorgfalt ist der Einübung der dem Deutschen fremden Laute *ch*, *j*, *ll* und *ñ* zu widmen. Die vokalische und konsonantische Bindung zur Erzielung einer einwandfreien Aussprache ist immer wieder zu üben.

Der *Wortschatz* ist, von den nächstliegenden Dingen der Umwelt des Schülers ausgehend, systematisch zu erweitern und durch stete Wiederholungen zu festigen. Dabei werden Sprechübungen in dialogischer Form und einfache szenische Umgestaltungen von besonderem Nutzen sein.

Die *Unterrichtssprache* soll nach Möglichkeit das Spanische sein, doch wird es sich empfehlen, die Behandlung der *Grammatik* in deutscher Sprache vorzunehmen, damit der Schüler möglichst bald einen klaren Überblick über den Aufbau des Spanischen erhält.

Bei der *Stoffauswahl* sind zunächst die Dinge aus der Umwelt des Schülers (sogenannte *Lecciones de cosas*) zu berücksichtigen, und dann ist an Hand geeigneter Lesestücke in die spanische Umgebung und in die spanischen Sitten und Gebräuche einzuführen. Schon früh kann eine leichte Lektüre einsetzen, z. B. *Solana*, *Memorias de Pepito*.

*Schriftliche Arbeiten*: Neben kleinen Übungssätzen, die möglichst in jeder Stunde niedergeschrieben werden sollten, etwa zwölf Klassenarbeiten im Jahr: Diktate, Wiedergaben nach dem Gedächtnis, Beantwortung von Fragen, Nacherzählungen und grammatische Übersetzungsarbeiten mit steigender Schwierigkeit.

### III. Stoffplan

#### 7. Schuljahr

Einführung in die moderne spanische Sprache durch anschaulich geschriebene Sprachstücke aus der nächsten Umgebung des Schülers. Sichere Gewöhnung an eine saubere und idiomatische Aussprache unter Beachtung der Sprachmelodie. Einblick in den grammatischen Aufbau der Sprache: Behandlung der Deklination der Substantive und der verschiedenen Formen des Adjektivs, der Pronomina, der Grund- und Ordnungszahlen, der regelmäßigen und der wichtigsten unregelmäßigen Verben, der Präpositionen und Konjunktionen. Leichte Gedichte. Gesprächsübungen.

#### 8. Schuljahr

Abschluß der regelmäßigen Formenlehre und Behandlung schwierigerer unregelmäßiger Verben. Das Verb im Satz und die wichtigsten syntaktischen Erscheinungen. Gebrauch des Konjunktivs und des Infinitivs. Verkürzte Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen. Übungen in der mündlichen und schriftlichen Wiedergabe vorerzählter oder vorgelesener Texte. Einfache Übersetzungen aus dem Deutschen ins Spanische zur Festigung der grammatischen Kenntnisse.

Lektüre: Leichte spanische Kurzgeschichten, z. B. von Fernán Caballero, Antonio de Trueba u. a.

#### 9. Schuljahr

Behandlung schwierigerer syntaktischer Erscheinungen, Abschluß der Formen- und Satzlehre. Erhöhte Anforderungen an die sprachlich einwandfreie Wiedergabe von Gehörtem und Gelesenem. Ständige Erweiterung des Wortschatzes, Synonyma. Abfassung leichter Briefe.

Lektüre: wie im 8. Schuljahr, unter angemessener Steigerung der sprachlichen Schwierigkeit, z. B. Erzählungen von Pedro Antonio de Alarcón, Palacio Valdés u. a.

#### 10. Schuljahr

Die Bedeutung des Spanischen als Handels- und Verkehrssprache, besonders in den Ländern Süd- und Mittelamerikas. Behandlung einfacher Geschäftsbriefe und der gebräuchlichsten Anfangs- und Schlußformeln. Einiges aus der Geschichte Spaniens und Latein-Amerikas, besonders aus dem Zeitalter der Entdeckungen und der Erschließung der Neuen Welt, unter Zugrundelegung geeigneter Texte. Einführung in die Gegenwart durch die Lektüre spanischer Zeitungen unter besonderer Berücksichtigung ihres Wirtschaftsteiles. Einfache Vorträge der Schüler in spanischer Sprache über Themen aus ihren Interessengebieten.

## Zweig D (10.—13. Schuljahr)

### Spanisch als 3. Fremdsprache

#### I. Aufgaben und Ziele

Über die Erlernung des Spanischen zum praktischen Gebrauch hinaus ist in Zweig D eine eingehende Beschäftigung mit der spanischen Sprache und Kultur erforderlich. Das spanische Volk hat eine reiche geschichtliche Vergangenheit aufzuweisen, die in Literatur und Kunst ihren Niederschlag gefunden hat. Der Lehrer hat den Schülern das Verständnis für diese geistigen und kulturellen Werte zu erschließen und sie mit dem spanischen Schrifttum, besonders dem der neueren Zeit, hinreichend vertraut zu machen.

#### II. Methodische Hinweise

Eine grundlegende phonetische Schulung zur Gewinnung einer sauberen und idiomatischen Aussprache ist unentbehrlich. Der Erwerbung und Befestigung eines umfangreichen Wortschatzes ist stete Aufmerksamkeit zu widmen. Die Grammatik, besonders die Syntax, ist eingehender zu behandeln, als es in Zweig B möglich ist. Die Stoffauswahl hat sich dem reiferen Alter der Schüler anzupassen und früh literarisch wertvolle Werke zu berücksichtigen.

An die schriftlichen Arbeiten sind gesteigerte Anforderungen zu stellen; neben grammatischen und stilistischen Übungen sind Inhaltsangaben vorgelesener Texte, Zusammenfassungen und selbständige Berichte zu fordern.

#### 10. Schuljahr

#### III. Stoffplan

Einführung in die spanische Sprache, wie sie heute in Spanien und in den spanisch sprechenden Ländern Latein-Amerikas gesprochen wird. Behandlung einfacher Sprachstücke aus der Umwelt des Schülers. Sichere Gewöhnung an eine saubere und idiomatische Aussprache. Der grammatische Aufbau der spanischen Sprache unter beständigen Hinweisen auf entsprechende Erscheinungen in anderen Sprachen. Besonders wertvoll für die Erkenntnis sprachlicher Vorgänge sind die Beziehungen des Spanischen zum Lateinischen. Im einzelnen sind zu behandeln: die Deklination der Substantive, das Adjektiv, die Pronomina, die Grund- und Ordnungszahlen, die regelmäßigen und die wichtigsten der unregelmäßigen Verben, die Präpositionen und Konjunktionen, die Steigerung, das Adverb, das Verb im Satz und die bekanntesten syntaktischen Erscheinungen.

## 11. Schuljahr

Abschluß der Formenlehre und Behandlung schwierigerer Kapitel der Syntax. Gebrauch des Konjunktivs und des Infinitivs. Verkürzte Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen.

Einführung in eine leichtere spanische Lektüre, etwa eine spanische Novelle von Predro Antonio de Alarcón, Antonio de Trueba oder Fernán Caballero. Einiges aus der Geschichte Spaniens unter Zugrundelegung von Lafuentés Historia de España. Übungen im Nacherzählen und systematische Erweiterung des Wortschatzes. Schwierigere Übersetzungen aus dem Deutschen ins Spanische zur Festigung der grammatischen Kenntnisse. Gesteigerte Anforderungen an die Sprechfähigkeit.

## 12. und 13. Schuljahr

Vertiefung der Grammatik und systematische Wiederholung nach Bedarf. Gesteigerte Anforderungen an die sprachlich einwandfreie Wiedergabe von Gehörtem und Gelesenem, schwierigere Übersetzungen aus dem Deutschen ins Spanische. Vorträge und Berichte der Schüler aus ihren Interessengebieten.

Überblick über die Geschichte der spanischen Literatur. Einige Proben aus der spanischen Romanzendichtung. Entstehung und Höhepunkte des spanischen Dramas. Lope de Vega und Calderón de la Barca in ausgesuchten Proben. Einige Kapitel aus Cervantes' Don Quijote und den Novelas ejemplares. Der Schelmenroman Lazarillo de Tormes. Spanische Erzähler und Dramatiker des 19. und 20. Jahrhunderts; spanische Philosophen: Unamuno; Ortega y Gasset. Wechselseitige Beziehungen zwischen der deutschen und der spanischen Literatur.

Die Bedeutung Latein-Amerikas, seine Geschichte und seine wirtschafts-geographischen Beziehungen zu Europa. Einige hervorragende Vertreter des latein-amerikanischen Schrifttums, etwa Rubén Darío und Rufino Blanco-Fombona, in ausgesuchten Proben. Lektüre spanischer und latein-amerikanischer Zeitungen und Zeitschriften.

# Latein

## Zweig D (7.—13. Schuljahr)

### Latein als 2. Fremdsprache

#### I. Aufgaben und Ziele

1. Der Unterricht in der lateinischen Sprache erzieht die Schüler zu logisch-grammatischem Denken und vermittelt ihnen einen Einblick in das Wesen der Sprache, die zur Mutter bedeutender europäischer Sprachen geworden ist und daher nicht als etwas Vergangenes und Statisches, sondern als etwas lebendig Fortwirkendes darzubieten ist.
2. Er soll die Schüler zu grammatisch richtiger und stilistisch gewandter Übersetzung lateinischer Texte aus Prosa und Poesie befähigen.
3. Darüber hinaus wird dieser Unterricht Verständnis erwecken für die Eigenart der römischen Kultur, für ihre Sendung, überkommene geistige Werte zu verarbeiten und weiterzureichen, insbesondere aber für die ihr inwohnenden und von ihr auf die abendländische Welt ausgestrahlten gemeinschafts- und staatsbildenden Kräfte.

#### II. Methodische Hinweise

1. Die grammatischen Erscheinungen und stilistischen Besonderheiten werden aus zusammenhängenden Stücken und aus Lektüreausgaben induktiv erarbeitet. Neben wortgetreuer Übersetzung ist eine Wiedergabe in sinngemäßem, stilistisch einwandfreiem Ausdruck zu versuchen.
2. Neue Wörter oder Wendungen sind möglichst in ihrem Sinnzusammenhang und unter Berücksichtigung ihres Weiterlebens in unserer Muttersprache und in modernen Fremdsprachen zu vermitteln.
3. Schriftliche Arbeiten: Neben häufigen schriftlichen Übungen  
je 10 Klassenarbeiten im 7. und 8. Schuljahr,  
8 Klassenarbeiten im 9. Schuljahr,  
je 6 Klassenarbeiten im 10. bis 13. Schuljahr.

#### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Bei der Lesestoffauswahl für das 9.—13. Schuljahr sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Der lateinische Lesestoff ist so auszuwählen, daß der Schüler aus ihm die geschichtsbildenden Kräfte des Römertums quellenmäßig kennen-

lernt und Verständnis für politisches Leben gewinnt. Der Lesestoff ist auf in sich zusammenhängende Gruppen zu beschränken. Andererseits muß das Interesse des Schülers durch eine aus psychologischen Gründen gebotene Abwechslung der Themen wachgehalten und gegebenenfalls ein Wechsel zwischen Poesie und Prosa vorgenommen werden.

2. Es ist nur Lesestoff heranzuziehen, der durch seinen Gehalt charakterbildende Kräfte weckt. Unser Verhältnis zum antiken Menschen und seinem Weltbild ist gebührend zu berücksichtigen.
3. Die Auswahl muß sich nach dem sprachlichen Können der Schüler richten. Das aus dem Anfangsunterricht gewonnene grammatische Wissen ist im Zusammenhang mit der Lektüre zu erweitern; die Grammatik soll jedoch immer Dienerin der Lektüre bleiben.
4. Nur die Arbeit, in der der Schüler sicheren Boden gewonnen hat, ist wertvoll und regt ihn zur eigenen Weiterbeschäftigung an. Darum sollte die Lektüre eines Schriftstellers nicht eher abgeschlossen werden, bis der Schüler imstande ist, ohne ständige Hilfe des Lehrers den Schriftsteller zu verstehen und zu übertragen. Aus diesem Grunde ist die sorgfältige Behandlung je eines Schriftstellers zu einer Zeit erforderlich.

#### IV. Stoffplan

Vorbemerkung: Für die Stoffaufteilung im 7. bis 10. Schuljahr ist das eingeführte Lehrbuch zugrunde zu legen. Die für das 9. bis 13. Schuljahr vorgeschlagenen Lesestoffgruppen sollen dem Lateinlehrer nur als Richtschnur dienen.

##### 7. Schuljahr

**Formenlehre:** Die vokalischen Deklinationen und die Konjugationen im Anschluß an das Lehrbuch.

**Satzlehre:** Einführung des Ablativs; Grundlegendes zum Gebrauch von Perfekt und Imperfekt; Wortstellung; Akkusativ mit Infinitiv; Partizipialkonstruktionen. Konjunktiv („cum“ und „ut“).

**Anmerkung:** Unerlässlich ist für den Anfangsunterricht die Einübung des Stoffes durch deutsch-lateinische Übungssätze, in denen der behandelte grammatische Stoff in mannigfaltiger Abwandlung gefestigt wird.

##### 8. Schuljahr

**Formenlehre:** Die konsonantische Deklination; i-Deklination; Steigerung; Adverb; Zahlwörter; Pronomina; Verba anomala und defectiva; Deponentien der a-Konjugation.

**Satzlehre:** Weitere Funktionen des Ablativs; Nominativ mit Infinitiv; Gerundiv; Gerundium; Supinum; relativischer Anschluß.

## 9. Schuljahr

Formenlehre: Stammformen der Verben aller Konjugationen; Depo-  
nentien und Halbdeponentien.

Satzlehre: Kasuslehre in systematischer Zusammenfassung; consecutio  
temporum; Fragesätze; oratio obliqua; persönliches und unpersönliches  
Passiv.

Lektüre: Beginn der Schriftstellerlektüre im Winterhalbjahr mit Caesars  
„De bello Gallico“.

Leitender Gesichtspunkt: Römer und Gallier.

## 10. Schuljahr

Satzlehre: Konjunktionale Nebensätze in systematischer Zusammen-  
fassung; Besonderheiten der Relativsätze; weitere grammatische Er-  
scheinungen, die sich im Anschluß an die Lektüre jeweils ergeben und  
im Zusammenhang bearbeitet werden können.

Lektüre: Fortsetzung der Caesarlektüre; Sallust, Bellum Catilinae (Aus-  
wahl); Cicero (eine Rede).

Leitende Gesichtspunkte:

1. Politische und soziale Verhältnisse in Gallien und Germanien.
2. Römer und Germanen.
3. Römer und Britannier.
4. Politische und soziale Verhältnisse im republikanischen Rom.

## 11. Schuljahr

Lektüre: Ovid, Metamorphosen; Livius; Vergil.

Leitende Gesichtspunkte:

1. Einführung in die Dichtung und die Lebensform des augusteischen  
Friedenszeitalters.
2. Aufbau des römischen Staates und eines Staates im allgemeinen.
3. Das römische Epos.

## 12. Schuljahr

Lektüre: Cicero (Briefe); Monumentum Ancyranum; Horaz; Tacitus  
(Germania).

Leitende Gesichtspunkte:

1. Quellen zur Geschichte des Ausgangs der römischen Republik und  
der Kaiserzeit.
2. Der antike Mensch.
3. Römische Kaiserzeit und Germanien.

## 13. Schuljahr

- Lektüre: 1. Philosophen: Cicero, Seneca.  
2. Dichter: Horaz (Fortsetzung der Lektüre); Catull.  
3. Historiker: Tacitus (Fortsetzung); Sueton und Plinius.

Anmerkung: Ausführlichere Richtlinien und Anregungen für die Stoffauswahl im Lehrbuch und bei der Schriftstellerlektüre, insbesondere aber für eine lebensnahe Gestaltung des Unterrichts, sind den bremischen Schulen zugegangen.

### Zweig D (10.—13. Schuljahr)

#### Latein als 3. Fremdsprache

##### I. Aufgaben und Ziele

Siehe Latein, Zweig D (Latein als 2. Fremdsprache).

##### II. Methodische Hinweise

Siehe Latein, Zweig D (Latein als 2. Fremdsprache).

Schriftliche Arbeiten: Außer den Übungsarbeiten

- 10 Klassenarbeiten im 10. Schuljahr,
- 8 Klassenarbeiten im 11. Schuljahr,
- je 6 Klassenarbeiten im 12. und 13. Schuljahr.

##### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Siehe Latein, Zweig D (Latein als 2. Fremdsprache).

##### IV. Stoffplan

**Vorbemerkung:** Für die Stoffeinteilung im 10. und 11. Schuljahr ist das eingeführte Lehrbuch zugrunde zu legen. Um die Schüler im Unterricht schneller zu zusammenhängender Lektüre zu führen, muß das grundlegende grammatische Pensum in zwei Jahren erledigt sein, zumal der Lehrer auf den Kenntnissen der Schüler im Englischen und Französischen aufbauen kann.

## 10. Schuljahr

**Formenlehre:** Grundformen der Deklination und Konjugation; Dependentien der a-Konjugation; Zahlwörter; Steigerung; Adverb; „esse“ und Komposita; Verba anomala und defectiva.

**Satzlehre:** Einführung des Ablativs; Akkusativ mit Infinitiv; Partizipialkonstruktionen; Gerundiv; Gerundium; relativischer Anschluß.

## 11. Schuljahr

Formenlehre: Stammbildung der Konjugationen; Deponentien und Halbdeponentien.

Satzlehre: Kasuslehre in systematischer Zusammenfassung; Nominativ mit Infinitiv; Supinum; Modi in Haupt- und Nebensätzen; oratio obliqua.

## 12. Schuljahr

Lektüre: Caesar, De bello Gallico; Ovid, Metamorphosen.

Leitende Gesichtspunkte:

1. Römer und Gallier.
2. Römer und Germanen.
3. Einführung in die politischen und sozialen Verhältnisse in Gallien und Germanien.
4. Einführung in die Dichtung des augusteischen Zeitalters.

Satzlehre: Behandlung grammatischer Fragen, die sich im Anschluß an die Lektüre jeweils ergeben und im Zusammenhang bearbeitet werden können.

## 13. Schuljahr

Lektüre: Cicero (eine Rede); Sallust, Bellum Catilinae (Auswahl); Livius; Horaz.

Leitende Gesichtspunkte:

1. Politische und soziale Verhältnisse im republikanischen Rom.
2. Aufbau des römischen Staates und eines Staates im allgemeinen.
3. Die Lebensform des augusteischen Zeitalters.
4. Der antike Mensch.

Anmerkung: Ausführlichere Richtlinien und Anregungen für die Stoffauswahl im Lehrbuch und bei der Schriftstellerlektüre, insbesondere aber für eine lebensnahe Gestaltung des Unterrichts, sind den bremischen Schulen zugegangen.

# Der altsprachliche Unterricht

im altsprachlichen Zug des Zweiges D

## I. Aufgaben und Ziele

Der altsprachliche Unterricht steht im Dienste des humanistischen Bildungsideals. Wenn dieses im Laufe der abendländischen Kulturgeschichte in immer neuen Ausprägungen Bedeutung gewonnen hat, so ist die Grundidee, daß ein ideales Menschentum Sinn und Ziel aller Erziehung sein müsse, unverändert geblieben. Es spricht für die Lebenskraft dieses Bildungsideals, daß es auf

jedes zeitbedingte konkrete Menschenbild anwendbar ist, sofern dieses aus einem echten Streben nach wahren Menschentum erwachsen ist.

Gegenüber dem vorwiegend ästhetisch ausgeprägten Neuhumanismus des 19. Jahrhunderts hat das humanistische Bildungsideal der Gegenwart neben der formalen und theoretischen Bildung die soziale und politische Aufgabe des Menschen stärker zu betonen. Wenn schon das Ideal der harmonischen Persönlichkeit verlangt, daß das richtige Verhältnis zum Mitmenschen und zur Gemeinschaft ein wesentlicher Bestandteil der Bildung sein muß, so stellt die gegenwärtige weltgeschichtliche Lage eine konkrete Bildungsforderung: das abendländische Kulturbewußtsein wachzuhalten und die Erkenntnis der kulturellen Zusammenhänge in Vergangenheit und Gegenwart zu vertiefen und zu bereichern. Es handelt sich nicht um die Pflege einer lieb gewordenen Tradition, sondern um die Verpflichtung, in dem jungen Menschen das Verantwortungsbewußtsein gegenüber einer abendländischen Aufgabe zu wecken, die nicht in die Vergangenheit, sondern ausdrücklich, und zwar kulturell und politisch, in die Zukunft gerichtet ist.

Der altsprachliche Unterricht will tiefer in den Geist der antiken Kulturschöpfungen eindringen, als es an Hand von Übersetzungen möglich wäre. Die Schüler sollen weder die Literaturwerke ausschließlich als solche kennenlernen, noch etwa zu einer bloßen Fertigkeit im Übersetzen gelangen. Der altsprachliche Unterricht darf deshalb keinesfalls den Hauptwert auf die Kenntnis sprachlicher Erscheinungen oder auf eine Beherrschung der antiken Literaturgeschichte legen; er muß vielmehr Grammatik und Literatur immer als Mittel betrachten, allerdings als unentbehrliche Mittel, um in den Geist der Antike einzudringen und sein Fortleben in der abendländischen Kultur deutlich werden zu lassen. Dabei wird der Forderung der sogenannten formalen Bildung in einem höheren Sinne Rechnung getragen, da das Eindringen in die grammatische, stilistische, metrische und literarische Formenwelt ein stufenweises Fortschreiten zu dem eigentlichen Bildungsziel dieses Unterrichts bedeutet. Darüber hinaus führt der altsprachliche Unterricht zu einer Erweiterung des geistigen Horizonts über die Muttersprache hinaus. Durch den Zwang, die in einer der Muttersprache fernstehenden Sprache ausgedrückten Gedanken zu erfassen und in eigener Sprache wiederzugeben, wird das logische Denken geschult, der sprachliche Ausdruck geformt und bereichert und ein besonderes Gefühl für Form und Stil entwickelt, das die eigentliche Quelle für das tiefere Verständnis von Kulturschöpfungen ist. Die Berührung mit schöpferischen Gedanken, die Teilnahme am Leben und Wirken hervorragender Persönlichkeiten, von Staatsmännern, Schriftstellern und Dichtern, erweckt Ehrfurcht vor großen Leistungen der Vergangenheit und fördert die eigenen Kräfte. Das Erleben von Stunden der Entscheidung in Völkerschicksalen und im Wirken großer Persönlichkeiten kann zur Bildung und Festigung von Maßstäben für das eigene Handeln führen und andererseits den religiösen Sinn, die Ehrfurcht vor einer höheren Macht, entwickeln.

## II. Methodische Hinweise

Der Grundsatz, daß die Grammatik und das einzelne Literaturwerk Bildungsmittel im Dienste eines umfassenden Bildungsideals sein sollen, führt im einzelnen zu folgenden Forderungen:

1. Die für den altsprachlichen Unterricht unentbehrliche Sicherheit in der Kenntnis der Sprache muß dadurch erlangt werden, daß die zu beherrschenden Formen und Regeln auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Das bedeutet, daß für die Unterrichtspraxis ein Kanon zusammengestellt wird, der diese Formen und Regeln enthält. Dieser Stoff ist — nach Klassenstufen aufgeteilt — verbindlich.

2. Übungen im Hinübersetzen sind auf ein Mindestmaß zu beschränken. Sie dienen der Wiederholung, Festigung und Sicherung des Formenschatzes wie der Kontrolle und sind im wesentlichen auf die Formenlehre zu beschränken. Es wird sich jedoch empfehlen, die häufigsten Konstruktionen, die für die fremde Sprache typisch sind, in diese Übersetzungsübungen einzu beziehen. (A. m. L., Partizipialkonstruktionen u. a.) Vom dritten Unterrichtsjahr ab sollten diese Übungen als Prüfungsleistungen ausgeschlossen sein.

3. Der allmählichen Aneignung und Befestigung eines ausreichenden Wortschatzes muß größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Jedoch sollte auch hier eine wohlabgewogene Auswahl getroffen und auf die einzelnen Klassenstufen kanonartig verteilt werden, damit jeder Lehrer weiß, mit welchen Kenntnissen er bei einer neu übernommenen Klasse rechnen kann.

4. In den oberen Klassen werden die wissenschaftliche Grammatik und das Wörterbuch ständig herangezogen, wenn seltenere sprachliche Erscheinungen und Wörter zu besprechen, bekannte Regeln zu vertiefen und in sprachgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen sind.

5. Die Technik des Eindringens in den fremdsprachigen Text muß systematisch entwickelt und geübt werden. Ein Kanon von Regeln und von Musterstücken guter Prosa, die auswendig zu lernen sind und deren sinn gemäßer Vortrag zu üben ist, werden dem Schüler in der systematischen Bewältigung auch schwieriger Stellen eine erhöhte Sicherheit verschaffen; die seinen Leistungswillen und seine Arbeitsfreude vermehrt.

Als Arbeitsweg sollte gelten: Erfassen des Sinnes in der fremden Sprache, erst dann Wiedergabe in einwandfreiem Deutsch. Nur so wird der Schüler dazu erzogen, in der fremden Sprache zu denken und zu lesen. Je besser dieser dreifache Kanon: Grammatik, Wortschatz, Übersetzungstechnik durchdacht, je straffer er durchgeführt wird, um so eher wird der Schüler zum selbständigen Erarbeiten des Textes geführt.

6. Wenn in den oberen Klassen zur Vertiefung und Vervollständigung der Kenntnisse in bestimmten Kulturgebieten schwierige Texte heranzuziehen

sind, können kommentierte Ausgaben verwendet und selbst Übersetzungen zum Vergleich und zur Bewältigung größerer Abschnitte herangezogen werden.

7. Im 13. Schuljahr kann die Arbeitsweise weitgehend der Initiative des Lehrers und der Schüler überlassen bleiben, da sich in diesem Jahr der Übergang von der schulmäßigen Führung des Unterrichts zur Freiheit der wissenschaftlichen Forschung allmählich vollziehen soll.

8. In allen Klassenstufen muß der Sinn für antike Kunst und Kultur, in den oberen Klassen auch das Verständnis für die geistigen Leistungen in Wissenschaft und Philosophie entwickelt werden. Wenn auch in keiner Weise Vollständigkeit anzustreben ist, so sollten doch die großen Kunstwerke der Antike, die entscheidenden Kulturepochen, die Entstehung der abendländischen Kultur in Wissenschaft und Philosophie, Staat und Recht zum selbstverständlichen Bildungstoff des humanistischen Zuges gehören.

### III. Stoffplan

## L a t e i n

**Vorbemerkung:** Die Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Klassenstufen geht von der Voraussetzung aus, daß der Lateinunterricht im 5. Schuljahr beginnt.

Wenn mit Latein und Englisch gleichzeitig begonnen wird und der Lateinunterricht infolgedessen nicht die volle Stundenzahl erhält, so kann das im folgenden für das 5. und 6. Schuljahr aufgestellte Unterrichtsziel nicht ganz erreicht werden. Der Anschluß wird aber am Ende der 7. Klasse ermöglicht, da in diesem Jahr für Latein eine Wochenstunde mehr zur Verfügung steht.

Sollte der Lateinunterricht erst mit dem 7. Schuljahr beginnen, so ist die Wochenstundenzahl zu erhöhen, damit am Ende des 10. Schuljahres der Anschluß an den Normalplan erreicht wird. In diesem Falle ist der Stoff sinngemäß auf vier Jahre zu verteilen.

### 5. Schuljahr

Formenlehre, Wortschatz, mündliche und schriftliche Übungen im Herübersetzen und Hinübersetzen im Anschluß an das eingeführte Lehrbuch. Dabei werden die Übungen im Hinübersetzen den methodischen Hinweisen entsprechend stark einzuschränken sein.

### 6. Schuljahr

Es muß versucht werden, durch Zusammendrängen des Stoffes und durch Auswahl aus den Übungsstücken den für dieses Schuljahr vorgesehenen Stoff des Lehrbuches bis zum Ende des Schuljahres zu bewältigen.

## 7. Schuljahr

Das Lehrbuch in Auswahl den methodischen Hinweisen entsprechend (nur die wichtigsten Erscheinungen der Grammatik, dafür Betonung der Übersetzungsübungen als unmittelbare Vorbereitung auf die Lektüre).

## 8. Schuljahr

Das Lehrbuch wird zur Befestigung von Grammatik und Wortschatz herangezogen.

Lektüre: Caesar, De bello Gallico.

Auseinandersetzung zwischen Römern, Galliern und Germanen. — Römisches Heerwesen.

## 9. Schuljahr

1. Ausweitung der Caesar-Lektüre: Länderkunde von Gallien, Germanien und Britannien. — Politische, soziale und religiöse Zustände bei Kelten und Germanen.
2. Einführung in die römische Dichtung der ausgehenden Republik: Ovid, Metamorphosen.

## 10. Schuljahr

1. Entwicklung Roms vom Bauernstaat zum Weltreich: Frührom. — Politisches und soziales Wachsen. — Innerer Ausbau des Staates. — Zerfall in Parteien. — Gefahr und Niedergang durch Parteikämpfe und Bürgerkriege.  
Livius. — Sallust (Bellum Catilinae — Bellum Jugurthinum). — Cicero (Catilinarische Reden, eine Gerichtsrede oder De imperio Gnaei Pompei).
2. Römische Dichtung: Elegiker (im Anschluß an die gleichartige Dichtung der Griechen).

## 11. und 12. Schuljahr

1. Geistiger Höhepunkt des republikanischen Staates: Ciceros moral- oder staatsphilosophische Schriften (De officiis; De re publica; Somnium Scipionis).
2. Augusteische Zeit: Römische Dichter als Schilderer des augusteischen Roms (Horaz, Satiren) und im Dienste der augusteischen Staatsreform (Vergil, Aeneis. — Horaz, Oden). — Monumentum Ancyranum.
3. Auseinandersetzung zwischen Germanen und Römern: Tacitus, Germania; Annalen (Feldzüge des Germanicus); Historien (Aufstand des Civilis).

4. Staat und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit: Tacitus, Annalen und Historien. — Pliniusbriefe. — Epigramme des Martial. — Senecabriefe.

### 13. Schuljahr

Für die hier erfolgende weitere Aufgliederung der Arbeit in den Studiengruppen bleiben Stoff und Methode des Unterrichts der freien Übereinkunft von Lehrer und Schülern überlassen. Neben anspruchsvolleren Texten der antiken Schriftsteller sollten auch spätlateinische und mittelalterliche Autoren herangezogen werden.

Anmerkung: Besondere Richtlinien und methodische Hinweise für die Stoffauswahl im Lehrbuch und bei der Schriftstellerlektüre bringt der Anstaltsplan.

## G r i e c h i s c h

Die heutige Auffassung, daß die Bedeutung des Altertums in der erziehenden und bildenden Wirkung liegt, die von den klassischen Werken der griechischen Kultur ausgeht, und die nicht zu bestreitende Tatsache, daß die abendländische Kultur in ihren entscheidenden Formen ein Erzeugnis des griechischen Geistes ist, berechtigen zu der Forderung, daß der Unterricht im Griechischen das Kernstück des humanistischen Zuges bilden muß.

Dabei wird die Hauptwirkung vom Unterricht der oberen Klassen ausgehen; denn erst dann haben die Schüler die geistige und menschliche Reife erlangt und sich die Sprachkenntnis angeeignet, die die Voraussetzungen für das Verständnis der entscheidenden Werke bilden.

Bei dem Wort- und Formenreichtum der griechischen Sprache ist ein möglichst früher Beginn des Unterrichts wünschenswert; doch sollte das Griechische erst dann einsetzen, wenn im Lateinischen eine gewisse Sicherheit erreicht ist. Wenn demnach der Unterricht im Griechischen erst im 8. Schuljahr anfängt, muß noch mehr als beim Lateinischen Vorsorge getroffen werden, daß in kurzer Zeit eine vorläufige Sicherheit in Grammatik und Wortschatz erreicht wird, damit möglichst bald mit der Lektüre begonnen werden kann. Es gelten daher die methodischen Grundsätze für den altsprachlichen Unterricht im besonderen Maße für das Griechische (Kanon für Grammatik, Wortschatz, Übersetzungstechnik; Frage des Hinübersetzens).

### 8. Schuljahr

Formenlehre und Wortschatz mit entsprechenden Übersetzungsübungen an Hand des eingeführten Lehrbuches.

### 9. Schuljahr

Lehrbuch; Beginn der Lektüre:

Einführung in die griechische Geschichtsschreibung:  
Xenophon, Anabasis: Griechen als Söldner in persischen Diensten.

## 10. Schuljahr

1. Fortsetzung der Lektüre von Xenophon, Anabasis: Der Rückmarsch der Zehntausend.
2. Herodot: Geschichte der Perserkriege. Die Griechen im Kampfe um ihre Freiheit.
3. Der griechische Mensch im Spiegel frühgriechischer Dichtung: Epigramm. — Elegie. — Homer, Odyssee. — Griechische Plastik in Lichtbildern.

## 11. Schuljahr

1. Frühgriechische Dichtung: Homer, Odyssee. — Lyrik.
2. Aufbruch des Geistes: Sophistik und Sokratik (Plato, Apologie und Kriton).
3. Entwicklung des Staatsgedankens: Aristoteles, Staat der Athener.
4. Niedergang der Demokratie: Xenophon, Hellenika.
5. Eine Tragödie.

## 12. Schuljahr

1. Philosophie: Plato, seine Lehre und Wirkung auf das Abendland (Ein größerer Dialog).
2. Griechische Geschichtsschreibung: Thukydides:
  - a) Hochform der Demokratie. — Der wahre Staatsmann.
  - b) Bilder aus dem Bruderkampf der Griechen. — Die sizilische Expedition.
3. Eine Tragödie.
4. Homers Ilias: Die Tragik vom Zorn des Achilleus.

## 13. Schuljahr

Die Anregungen für den Lateinunterricht in diesem Schuljahr gelten sinngemäß auch für das Griechische. In dieser Abschlußklasse sollte der griechische Unterricht in Breite und Tiefe die Krönung der Bildungsarbeit des altsprachlichen Zuges bedeuten. Daher sind hier die oben (II, 6) über die Verwendung von Übersetzungen erteilten Hinweise besonders zu berücksichtigen. Philosophie (Vorsokratiker. — Plato. — Aristoteles), Lyrik, Komödie, Geschichtsschreibung, Redekunst sollten hier ihre Stelle haben, sowie mit Vorrang das Neue Testament.

# Rechnen und Mathematik

## Zweig A

### I. Aufgaben und Ziele

Der Rechen- und Raumlehreunterricht im Zweig A soll den Schüler befähigen, mit Hilfe von Zahl und Maß die Umwelt zu begreifen. Durch Messen, Zeichnen, körperliches Darstellen und Rechnen werden klare Erkenntnisse gewonnen werden. Voraussetzung dafür sind Sorgfalt und Genauigkeit in der Beobachtung und Bearbeitung. Der Schüler muß lernen, aus einem durchschauten Sachverhalt Aufgaben zu bilden, Fragen eindeutig zu stellen, selbständig Lösungen zu finden und seine Arbeit in knapper Sprache klar darzustellen. Der Rechen- und Raumlehreunterricht dient damit im besonderen Maße der Erziehung zum sachlichen Denken und zur Wahrhaftigkeit.

### II. Methodische Hinweise

Der Rechenunterricht soll in steter Verbindung mit dem Sachunterricht stehen und ihm nach Möglichkeit seine Zahlenangaben und Aufgaben entnehmen. Statistiken, Ergebnisse von Volkszählungen, das tägliche Leben, Berufsanforderungen, Tageszeitungen bieten weiteres Material.

Normallösungen können sich nach Bedarf aus dem Unterricht ergeben, sollen aber weder Ausgangspunkt noch erstrebenswertes Ziel eines Rechenunterrichts sein, der darauf abgestellt sein muß, den Schüler zum Nachdenken und zur Selbständigkeit zu führen.

Das Kopfrechnen ist auf allen Stufen zu pflegen, jedoch ohne Übersteigerung. Besonders wichtig ist das vorherige Schätzen von Rechenergebnissen. Der Gebrauch von Tabellen ist zu üben. Schaubilder und graphische Darstellungen dienen zur Veranschaulichung der Beziehungen verschiedener Größen zueinander.

Sowohl im Rechenunterricht als auch im Raumlehreunterricht ist größter Wert auf Anschaulichkeit zu legen. Wichtiger als formale Schulung ist die praktische Anwendung der gewonnenen Kenntnisse. Der praktische Beweis ist zu bevorzugen. Zeichnungen und Konstruktionen sind genau und sorgfältig anzufertigen.

### 7. Schuljahr

### III. Stoffplan

Dreisatz, Prozentrechnung einschließlich Zinsrechnung, einfache graphische Darstellungen. Grundbegriffe der Raumlehre, Grundkonstruktionen, Dreieckslehre, einfache Konstruktionen, Viereckslehre, Flächenberechnung der Vierecke und Vielecke.

## 8. Schuljahr

Anwendung des Rechnens auf Sachgebiete (etwa Preisgestaltung, Bevölkerungsbewegungen, die Schule in Zahlen, Verkehr in Zahlen usw.), graphische Darstellungen. Vertiefende Wiederholung der Längen-, Flächen- und Raummaße. Verwendung regelmäßiger Figuren in Baukunst und Technik. Grundriß, Aufriß, Seitenriß, Maßstabzeichnen, Lehrsatz des Pythagoras, Quadratwurzeln. Das Wichtigste aus der Ähnlichkeitslehre. Der Kreis und seine Berechnung. Oberfläche und Inhalt von Prisma, Pyramide.

## 9. Schuljahr

Übung der erworbenen Rechenfähigkeit, vorwiegend an Aufgaben aus der Wirtschafts-, Gegenwarts- und Berufskunde unter besonderer Berücksichtigung der graphischen Darstellung. Oberfläche und Inhalt von Zylinder, Kegel, Kugel.

# IV. Vorschläge für das Wahlfach

## 9. Schuljahr

Rechnen mit allgemeinen Zahlen und Gleichungen ersten Grades. Zeichnerische Darstellung von Körpern in einer, zwei und drei Zeichenebenen. Geometrie in der Baukunst (Ornamentik, Romanik, Gotik). Verschiedene graphische Darstellungen von Zahlenfolgen aus dem Wirtschafts-, Berufs- und Schulleben.

## Zweig B

### I. Aufgaben und Ziele

Der mathematische Unterricht in Zweig B hat die Aufgabe, die Schüler mit Zahlen und Raumgebilden vertraut zu machen. Sie sollen lernen, einerseits mathematische Beziehungen in der Umwelt zu erkennen und andererseits mathematische Erkenntnisse auf das praktische Leben anzuwenden. Die große Bedeutung der Zahl als Maß der Dinge muß erkannt werden. Das räumliche Anschauungs- und Vorstellungsvermögen ist zu entwickeln und zu pflegen. Der Schüler muß befähigt werden, mathematische Zusammenhänge sprachlich, zeichnerisch und körperlich darzustellen. Das funktionale Denken steht als leitendes Prinzip mathematischer Erkenntnisse im Vordergrund. Durch Erarbeitung der Gesetze kann der Schüler die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten der Mathematik in steigendem Maße erkennen. Er soll dabei zu gewissenhafter, sauberer Arbeit, zu sprachlicher Genauigkeit, zur Sachlichkeit und zur Wahrhaftigkeit erzogen werden.

## II. Methodische Hinweise

Der Unterricht in der Mathematik soll anschaulich sein und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. Eigene Erfahrungen, Beobachtungen und Messungen bilden seine Grundlage. Die Freude des Jugendlichen an der eigenen Entdeckung regt den Unterricht an und belebt ihn. Bei der Stoffauswahl ist die Anwendungsmöglichkeit mathematischer Erkenntnisse besonders zu berücksichtigen, jedoch sollen solche Aufgaben vermieden werden, deren Inhalt übermäßig verwickelte Sacherklärungen erfordert. Durch die Sachaufgaben darf der stufenmäßige Aufbau, der im gesamten Mathematikunterricht nicht entbehrt werden kann, nicht beeinträchtigt werden. Sachaufgaben sollen nach Möglichkeit in zusammenhängenden Gruppen der Umwelt des Schülers, dem praktischen Leben oder den übrigen Unterrichtsfächern entnommen werden. Überschlagsrechnungen, Überprüfung der Lösungen, graphische und körperliche Darstellungen sind Hilfsmittel, Zusammenhänge zu erkennen und zur Kritik an der eigenen Arbeit zu erziehen.

Das kaufmännische Rechnen ist zu pflegen. Das Arbeiten mit Tabellen fördert die enge Verbindung des Unterrichts mit dem praktischen Leben. Mündliches Rechnen mit benannten und unbenannten Zahlen, sowie an einfachen Sachaufgaben darf auf keiner Stufe vernachlässigt werden.

Verfrühte Abstraktionen sind zu vermeiden, Abstraktionen an sich aber nicht zu vernachlässigen. Ein Problem sollte nicht ausschließlich der systematischen Vollständigkeit halber behandelt werden.

In der Raumlehre spielt neben der denkmäßigen Erfassung der Lehrstoffe auch die durch Handbetätigung eine große Rolle. In den oberen Klassen tritt der streng-logische Beweis immer mehr in den Vordergrund. Zeichnungen und Modelle sind auf allen Stufen unentbehrliche Hilfsmittel. Raumanschauung und Raumvorstellung sollen nicht nur an ruhenden, sondern auch an sich bewegenden Raumgebilden gewonnen und weiter entwickelt werden.

### 7. Schuljahr

### III. Stoffplan

Dreisatz, Prozentrechnung einschließlich Zinsrechnung. Grundbegriffe der Raumlehre, Grundkonstruktionen, Dreieckslehre, einfache Konstruktionen. Rechnen mit ganzen positiven und negativen Buchstaben Zahlen.

### 8. Schuljahr

Anwendung des Rechnens auf Sachgebiete mit besonderer Berücksichtigung der Dreisatz- und Prozentaufgaben. Rechnen mit gebrochenen allgemeinen Zahlen. Graphische Darstellungen empirischer Funktionen. Die lineare Funktion. Gleichungen ersten Grades mit einer und zwei Unbekannten. Viereckslehre. Flächenberechnung und -verwandlung. Lehrsatz des Pythagoras. Quadratwurzeln. Berechnung von Würfel und weiteren Prismen.

## 9. Schuljahr

Zins- und Zinseszinsrechnung nach Tafeln. Geldwesen, angewandte Aufgaben aus der Wirtschaftskunde unter Berücksichtigung verschiedener Arten der graphischen Darstellung. Gleichungen zweiten Grades mit einer und zwei Unbekannten. Potenzen, auch mit gebrochenen Hochzahlen. Ähnlichkeitslehre und Proportionen. Kreislehre und Berechnung von Zylinder, Pyramide und Kegel.

## 10. Schuljahr (Pflichtfach Mathematik nur für Jungen)

Wechsel- und Wertpapierrechnung, weitere angewandte Aufgaben aus der Wirtschafts- und Gegenwartskunde mit graphischen Darstellungen. Logarithmen, Rechenschieber. Trigonometrie bis zum Kosinussatz. Kegelstumpf, Kugel. Grundriß, Aufriß, Schrägbild.

## IV. Vorschläge für das Wahlfach

### 10. Schuljahr

Da die Mädchen in B 10 keinen pflichtmäßigen Mathematikunterricht haben, muß ihnen der im Lehrplan für dieses Schuljahr angegebene Stoff im Wahlfach geboten werden.

Darüber hinausgehende Vorschläge für das Wahlfach: Arithmetische und geometrische Reihen, Grenzwertbetrachtungen. Der Kreis in Kunst und Technik. Mathematische Behandlung physikalischer Probleme (Kräfte, Drehmoment, elektrische Schaltungen). Die Himmelskugel.

## Zweig D

### I. Aufgaben und Ziele

Der mathematische Unterricht liefert seiner Wesensart entsprechend einen unentbehrlichen Beitrag zu der Erarbeitung der geistigen Grundlagen eines Weltbildes.

Höchstes Ziel sind die mathematischen Erkenntnisse an sich. Der Unterricht soll die Mathematik als ein vollkommen in sich geschlossenes, logisch aufgebautes Begriffssystem erkennen lassen. Daneben steht die Aufgabe, die mathematischen Gesetze und Arbeitsmethoden auf Naturwissenschaften, Technik und verschiedene volkswirtschaftliche Gebiete anzuwenden. Im einzelnen soll der mathematische Unterricht die große Bedeutung der Zahl als Maß der Dinge erkennen lassen und Verständnis wecken für die vielseitige Verknüpfung von Zahl und Form, auch in anscheinend ferner liegenden Gebieten, wie der darstellenden und bildenden Kunst oder der Musik.

Die Geometrie hat vor allem die Raumanschauung zu entwickeln und zu pflegen. Die Beschäftigung mit der Lösung geometrischer Aufgaben, mit Beweisen und Konstruktionen ist auf allen Stufen ein wertvolles Mittel, intuitive Schau, schöpferisches Denken und Kombinationsgabe zu wecken und den Schüler zum selbständigen Aufbau von Schlußreihen zu bringen. Durch die klare Erfassung des Koordinatenbegriffes mit seinen vielseitigen Anwendungen auf alle Gebiete des täglichen Lebens wird ein unerläßliches Ordnungsprinzip für die Veranschaulichung vieler Vorgänge erworben. Auf dem Funktionsbegriff baut die Infinitesimalrechnung auf. Als eine unentbehrliche Arbeitsmethode der reinen Mathematik liefert sie eine der wichtigsten Grundlagen unserer heutigen Naturerkenntnis und ermöglicht die mathematisch exakte Erfassung von Vorgängen, die in stetiger, fließender Änderung begriffen sind. Es muß eine der wesentlichen Aufgaben des mathematischen Unterrichts bleiben, diese Gedanken zu erarbeiten.

Neben die Erziehung zu streng logischem Denken — die besonders wertvolle Aufgabe des mathematischen Unterrichts — treten eine Anzahl anderer, ebenso wichtiger Aufgaben.

Die mathematische Erfassung eines Sachverhalts verlangt klare Erkenntnis aller Zusammenhänge und schärft so den Blick auch für verwickelte Beziehungen in anderen Gebieten. Da die Mathematik nirgends halbe Lösungen verträgt, erzieht sie durch Gewöhnung an sorgfältige Überprüfung der möglichen Wege und der erzielten Ergebnisse zu äußerer und innerer Ordnung, zur Kritik an der eigenen Arbeit und zur Wahrhaftigkeit gegen sich und andere. Die saubere Bearbeitung einer mathematischen Aufgabe stellt hohe Anforderungen an Ausdauer und Gewissenhaftigkeit der Schüler und trägt damit wesentlich zur Willensbildung bei. Nicht zuletzt fordert der Mathematikunterricht fortgesetzte Übung in dem ihm gemäßen Sprachstil, der die einzelnen Gedankenschritte in einer sprachlich klaren, knappen und doch erschöpfenden Form darstellt, und bietet damit eine wichtige sprachliche Schulung, die über das Fachgebiet hinauswirkt.

## II. Methodische Hinweise

Die Lehrpläne lassen weitgehende methodische Freiheit. Im allgemeinen wird die beste Methode die sein, die den Schüler zur Selbsttätigkeit anregt und den Unterricht darauf gründet.

Der planvolle unterrichtliche Aufbau der Mathematik sollte mit einem Höchstmaß an Strenge und Anschaulichkeit erfolgen. Ununterbrochene Übung an geeigneten Beispielen schafft die sichere Grundlage, auf der allein selbsttätige Arbeit möglich ist. Jeder Schüler soll über ein immer umfangreicher werdendes Maß gründlicher Kenntnisse und lebendig sich auswirkendes Wissen verfügen. Erst dann wird die Freude am Erleben wachsender Erkenntnis als bester Ansporn zu eigenem Forschen wirksam werden können.

Aufgaben rein formaler Natur lassen sich nicht immer vermeiden; sie sollen aber keine beherrschende Rolle spielen. Die Verwendung von Formelsammlungen ist bei allen Gelegenheiten selbstverständlich; eine übertriebene Systematik ist abzulehnen. Die Anwendungen, die auf allen Klassenstufen stark gepflegt werden müssen, sind nicht nur des Nutzens, sondern auch der Erkenntnis wegen da. Sie sind der Wirklichkeit zu entnehmen und müssen zu praktisch brauchbaren Ergebnissen führen. Gewaltsame Einkleidungen abstrakter Aufgaben sind ebenso abzulehnen wie Aufgaben, bei denen die Sachbelehrung übermäßig viel Zeit beansprucht. Die Mathematik selbst, die Naturwissenschaften (besonders die Physik) und das tägliche Leben liefern echte Anwendungen in großer Zahl.

### III. Stoffplan

#### 7. Schuljahr

Wiederholung der vier Grundrechenarten mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Abgekürztes Rechnen. Dreisatz, Prozentrechnung. Einführung in das Rechnen mit Buchstaben Zahlen; die vier Grundrechenarten mit absoluten und relativen, ganzen und gebrochenen Zahlen. Einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Wiederholung und Ausbau der geometrischen Grundbegriffe: einfache Raumformen, Gerade, Winkel, Dreieck, Symmetrie, Kongruenz, Bestimmungslinien. Einfache Dreieckskonstruktionen.

#### 8. Schuljahr

Graphische Darstellung, Koordinatenbegriff. Empirische Funktionen, die lineare Funktion und ihre Umkehrung. Gleichungen ersten Grades mit einer und zwei Unbekannten mit Anwendungen (auch graphische Lösung). Proportionen. Die quadratische Funktion und ihre Umkehrung. Vierecke. Flächenberechnung und -verwandlung. Sätze über das rechtwinklige Dreieck (Satz des Pythagoras und verwandte Sätze). Winkel im und am Kreis. Oberfläche und Rauminhalt prismatischer Körper und ihre Darstellung durch Projektion.

#### 9. Schuljahr

Quadratische Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten mit Anwendung (auch graphische Lösungen). Potenzen und Wurzeln (auch Potenzen mit negativen und gebrochenen Exponenten). Potenzfunktion, Exponentialfunktion. Logarithmen, Rechenschieber. Proportionalität und Ähnlichkeit. Kreisberechnung. Oberfläche und Rauminhalt von Zylinder und Kegel. Darstellung von Körpern durch Projektion.

## 10. Schuljahr

Trigonometrische Funktionen. Dreiecksberechnung mit Sinus- und Kosinussatz. Anwendungen. Funktionen zusammengesetzter Winkel. Arithmetische und geometrische Reihen mit Anwendungen. Wiederholung und Vertiefung von Grenzwertbetrachtungen. Einführung in die Infinitesimalrechnung und Beschränkung auf rationale Funktionen. (Siehe Anmerkung!)  
Trigonometrie. (Siehe Anmerkung!)

## 11. Schuljahr

Ausbau der Infinitesimalrechnung: algebraische und transzendente Funktionen. Anwendungen: Kurvendiskussion. Näherungslösungen von Gleichungen, Extremwertaufgaben. Flächen- und Raumberechnungen. Sphärische Trigonometrie. (Siehe Anmerkung!)

## 12. Schuljahr

Überblick über die behandelten Methoden und Funktionen und ihre Anwendungen, besonders auf naturwissenschaftliche Fragen. Analytische und synthetische Geometrie der Kegelschnitte.

Anmerkung: In Mädchenklassen kann die Einführung der Infinitesimalrechnung aus Klasse 10 mit der Behandlung der sphärischen Trigonometrie aus Klasse 11 getauscht werden.

## IV. Vorschläge für Arbeitsgemeinschaften

(10. bis 13. Schuljahr)

Darstellende Geometrie (Ergänzungen). Anwendungen der Mathematik bei der Herstellung geographischer Karten. Nomographie. Astronomie. Vektoranalysis. Determinanten. Höhere Kurven. Axiomatik der Geometrie (Nichteuklidische Geometrie). Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik. Mathematik und Kunst (Malerei, Architektur, Musik). Konforme Abbildung. Einfache Differentialgleichungen. Historische Probleme in der Mathematik. Reihen höherer Ordnung. Analytische Geometrie im dreidimensionalen Raum.

# Naturwissenschaften

## Physik und Chemie

### Zweig A

#### I. Aufgaben und Ziele

Der Unterricht in Physik und Chemie im Zweige A soll Verständnis wecken für die Gesetzmäßigkeit physikalischer und chemischer Erscheinungen und dem Schüler ein zuverlässiges Kernwissen vermitteln, das die grundlegenden Begriffe und Naturgesetze umfaßt.

#### II. Methodische Hinweise

Der Unterricht in Physik und Chemie entnimmt die Gegenstände seiner Betrachtung der Umwelt der Schüler, vorwiegend der modernen Technik. An anschaulichen Beispielen sind die Jugendlichen zu scharfem Beobachten und klarem Durchdenken anzuleiten. Auf systematische Vollständigkeit ist kein Wert zu legen. Die Durchführung einfacher Versuche und die Handbetätigung (Selbstanfertigung von Modellen, Geräten usw.) sind stets anzuregen und zu fördern.

Mit der Bedeutung naturwissenschaftlich-technischer Forschung und mit dem Lebenswerk großer Forscher sind die Schüler bekanntzumachen.

Die für das Wahlfach zur Auswahl vorgeschlagenen Themen sollen zur Vertiefung und Weiterführung des Pflichtunterrichts dienen. Der praktischen Betätigung der Schüler ist dabei breiter Raum zu gewähren. Stoffgebiete, die zu einem späteren Zeitpunkt im Pflichtunterricht behandelt werden, dürfen nicht vorher Gegenstand des wahlfreien Unterrichts sein.

#### III. Stoffplan

##### 7. Schuljahr

Beispiele von Ausgangsthemen aus der Umwelt, die jeweils zu besonderer Gruppierung der folgenden Stoffe führen werden: Wärmequelle Sonne. Kreislauf des Wassers in der Natur. Land- und Seeklima. Wetterbeobachtungen. Unsere Wohnungsheizung. Kühlschrank und Kochkiste. Arbeitserleichterungen in Haus und Werkstatt.

##### A. Wärme

Erwärmung der Erde (Einfall der Sonnenstrahlen, Stellung der Erde). Regen — Nebel, Schnee — Eis. Thermometer.

Wärmeausdehnung fester, flüssiger und gasförmiger Körper. Ausnahmeverhalten des Wassers.

Wärmemenge. Eigenwärme. Wärme durch Verbrennung.

Wärmeausbreitung durch Leitung, Strömung, Strahlung.

Warm- und Kühlhalten. Zweckmäßiges Heizen.

Schmelz- und Siedepunkt. Schmelz- und Verdampfungswärme. Sieden bei erhöhtem und vermindertem Druck.

Wärme kraftmaschinen (Dampfmaschine, Dampfturbine, Verbrennungsmotor).

## B. Mechanik

Werkzeuge und Geräte in Haus und Werkstatt. Waagen (Hebelgesetz, Goldene Regel der Mechanik).

## 8. Schuljahr (3 Wochenstunden, $\frac{3}{4}$ Jahr Physik, $\frac{1}{4}$ Jahr Chemie)

### I. Physik

Beispiele von Ausgangsthemen aus der Umwelt: Vom Werkzeug zur Maschine. Das Fahrrad. Die Nähmaschine. Lastentransport zu Land und Wasser. Blick in die ferne und in die kleine Welt. Die einfachen elektrischen Geräte im Haushalt. Die Elektrizitätsrechnung. Die Straßenbahn. Das Elektrizitätswerk.

#### A. Mechanik

Rolle, Wellrad, schiefe Ebene, zusammengesetzte Maschinen als Kraftumformer, Arbeit und Leistung, Reibung, Trägheit.

Lufthülle der Erde: Luft als Körper. Wirkungen des Luftdrucks (Pumpen).

Barometer.

Auftrieb in der Luft. Ballon. Flugzeug. Rakete. Stromlinienform.

Kräfte der Erde: Erdanziehung (Gewicht, Artgewicht, Schwerpunkt, Gleichgewicht). Gleichförmige Bewegung. Kreisbewegung (Fliehkraft). Ungleichmäßige Bewegung (Fall).

Pendel.

Auftrieb im Wasser. Senkwaagen.

#### B. Erde als Magnet: Magnetismus.

#### C. Schall

Tonerregung. Fortpflanzung und Zurückwerfung. Töne. Sprechen und Hören. Schallplatte. Ultraschall.

#### D. Licht

Ausbreitung. Lichtquellen.

Reflexion am ebenen und am sphärischen Spiegel.

Prisma und Spektrum.  
Linsen und Linsenbilder.  
Einfache optische Instrumente.

## E. Elektrizität

Elektrischer Strom (Spannung, Stromstärke, Leitung).  
Steckdose. Schalter.  
Wärmewirkung (Glühlampe, Sicherung, Widerstand).  
Magnetische Wirkung (Elektromagnet, Klingel, Telegraph, Fernsprecher und Mikrophon, Drehspule, Motor).  
Elektrische Kraftmaschinen (Induktion, Wechselstrom, Generator, Umspanner).  
Röntgenstrahlen.  
Drahtlose Übertragung von Nachrichten.  
Stromquellen. Zähler. Kilowattstunde.

## II. Chemie

Mischung. Verbindung. Zerlegung.  
Grundstoffe: Atom und Molekül.  
Oxydation.  
Wasser (als chemische Verbindung und als Lösungsmittel. Filtrern und Destillieren).  
Kohlendioxyd und seine Verbindungen.  
Salze, Säuren, Laugen.

## Wahlfach

### I. Physik

Versuchsreihen zur Goldenen Regel der Mechanik. Einfache Rechnungen dazu. Bestimmungen von Artgewichten. Moderne Neigungswaagen. Apparate, in denen der Luftdruck arbeitet. Luftdruck und Wetter. Wetterbeobachtung und die dazu nötigen Instrumente. Physik des Fliegens.

Fliehkraft.

Uhren.

Musikinstrumente.

Übungen an der optischen Bank. Die optischen Instrumente.

Versuche mit dem ebenen Spiegel und dem sphärischen Spiegel.

Versuche zum Magnetismus.

Elektrische Schaltungen. Strommessungen.

Anwendungen des Elektromagneten.

Telegraphie. Fernsprechanlagen.

### II. Chemie

Versuche mit Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlendioxyd.

Oxydation und Reduktionen.

Trennung von Flüssigkeitsgemischen durch Destillation.  
Natrium und Kalium und ihre Verbindungen.  
Das Kochsalz. Das Kalisalz.  
Das Bleichen. Das Enthärten des Wassers.  
Unsere Baustoffe: Sand, Ton, Kalk, Gips, Zement, Glas.  
Gesteine: Verwitterung, Entstehung der Ackererde.  
Photochemie: Silbersalze und Licht (Aufnahme, Entwickeln, Abzüge).

## 9. Schuljahr

### Allgemeine Naturkunde

Beispiele von Ausgangsthemen aus der Umwelt: Der Ackerboden ernährt den Menschen. Der Ackerboden kleidet den Menschen. Industrielle Veredelung und künstliche Herstellung von Stoffen. Vom Eisen- erz zur Eisenbahnschiene. Physik und Chemie im Dienste der Medizin. Er- haltung von Energie und Stoff im Naturgeschehen.

Natürliche und künstliche Düngung. Stoffumsetzungen im Boden.  
Atmung und Ernährung der Pflanzen (Kali, Phosphate, Salpetersalze, Am- moniak, seine Synthese und Verbindungen).  
Das Sonnenlicht und die Bildung der pflanzlichen Baustoffe.  
Nahrungsmittel — Nährstoffe. Vitamine.  
Zusammensetzung und Zubereitung der Speisen. Nährstoffbedarf (Kalorie).  
Stoffwechsel bei Tier und Mensch: Chemie der Atmung und Verdauung;  
Abbau der Baustoffe; pflanzliches und tierisches Eiweiß; Körperwärme.  
Fäulnis, Gärung, Konservierung.  
Wirkstoffe in Chemie und Biologie.  
Spinnstoffe (pflanzliche und tierische Fasern).  
Färben und Farbstoffe.  
Chemische Heilmittel.  
Künstliche Fasern (Kunstseide, Zellwolle).  
Alkohol, Essig (Herstellung durch Gärung oder Synthese).  
Naturgummi; Buna; Kunstharze.  
Eisengewinnung und -verarbeitung.  
Leichtmetalle.  
Der Kreislauf des Kohlenstoffes.  
Der Kreislauf des Stickstoffes.  
Von der Umwandlung der Energie.

### Wahlfach

#### I. Physik

Spektrum und Farben. Lichtboten aus dem All.  
Auge und Sehen. Brille. Körperliches Sehen.  
Atmosphärische Lichterscheinungen.

Versuche mit dem Umspanner. Drehstrom.  
Hochstrom (Schweißen).  
Anwendung der hydraulischen Presse (Wagenheber, Pressen).  
Rundfunk und Tonfilm.  
Die Photozelle und ihre Anwendung.  
Wechselstromzähler (Wirbelstrombremse).  
Physik der Haushaltsgeräte und -maschinen (Kräftesparende Maschinen).  
Der Motor in Haus und Hof.

## II. Chemie

Versuche mit Ammoniak.  
Verflüssigung des Ammoniaks, Verdunstung.  
Kälteerzeugung, Kühlanlagen.  
Versuche aus dem Gebiete der Elektrolyse (Metallüberzüge, Reinmetallgewinnung).  
Versuche mit Waschmitteln, mit verschiedenen Schmutzlösungs- und Reinigungsmitteln.  
Färben.  
Kristalle.  
Metalle und ihre Salze.  
Versuche über Gärungen, Fäulnis, Konservierung.  
Versuche mit unseren Nahrungsmitteln (u. a. Stärke-, Zucker- und Eiweißnachweis).  
Teiglockerungsmittel und Backen.  
Das Gas im Haushalt.  
Herd und Herdfeuer.  
Ofen und Ofenfeuer.  
Sparsame Brennstoffverwertung.

# Biologie

## Zweig A

### I. Aufgaben und Ziele

Im biologischen Unterricht sollen die Schüler zu aufmerksamen Naturbeobachtern und Naturfreunden erzogen und in das Verständnis der wichtigsten Lebensvorgänge eingeführt werden. Der Gedanke des Naturschutzes ist gebührend zu berücksichtigen als eine Bemühung um Erhaltung und Pflege des Landschaftsbildes und bedrohter Naturwesen in einer Zeit der oft rücksichtslosen Umgestaltung der Natur durch Technik und Verstädterung.

## II. Methodische Hinweise

Pflanzen und Tiere sollen nicht nur als Einzelwesen, sondern als Glieder einer Einheit mit besonderen gesetzlichen Abhängigkeiten erkannt werden (Lebenseinheiten bzw. Lebensgemeinschaften).

Der Unterricht geht von der Anschauung in der Natur aus. Das setzt voraus, daß jede Schule oder Klasse für ihren Unterricht geeignete Arbeitsgebiete in erreichbarer Nähe aufsucht und daß die Schüler dort zu eigenen Beobachtungen und Schlüssen angeleitet werden (Versuche mit Ergebnisaufzeichnungen und Faustskizzen; Kennübungen; Anwendung einfacher Unterscheidungstabellen; Bestimmungsübungen; Arbeiten mit dem Mikroskop, Beobachtungen am Aquarium, Terrarium, Insektarium, im Landheim, auf Wanderungen, in Museen und Tiergärten). Filme und Bilder, sowie vor den Augen der Schüler entstehende Zeichnungen des Lehrers ergänzen die Beobachtungen. Durch Schulgartenarbeit können die angestrebten Erkenntnisse leichter gewonnen werden.

Die für das Wahlfach zur Auswahl vorgeschlagenen Themen sollen zur Vertiefung und Weiterführung des Pflichtunterrichts dienen. Der praktischen Betätigung der Schüler ist dabei breiter Raum zu gewähren.

## III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Die Fülle der Lebenserscheinungen bedingt eine Beschränkung auf solche Stoffe, die räumlich und seelisch dem Schüler nahestehen, die von landwirtschaftlicher oder volkswirtschaftlicher Bedeutung sind, oder aus denen Folgerungen für eine vernünftige Lebensauffassung und eine gesunde Lebensführung gezogen werden können. Vor allem soll das Typische und das Notwendige aufgezeigt werden.

Einen wichtigen Teil der Betrachtungen, durch Vergleiche mit Pflanzen und Tier vielfach vorbereitet, nimmt der Mensch ein, und zwar nach Bau und Leben, nach seiner Einzelentwicklung und seiner Herkunft, in seiner Stellung zur Natur, in seiner Verantwortung gegenüber sich selbst und in seiner Verantwortung und Ehrfurcht gegenüber der Gesamtnatur. Bei der Menschenkunde ist stets die Gesundheitslehre zu berücksichtigen.

## IV. Stoffplan

### 7. Schuljahr

An einigen ausgewählten Einheiten aus dem Tier- und Pflanzenleben (etwa Wiese, Feld, Wald oder Moor) Vertiefung der Grundkenntnisse und Erarbeitung weiterer Erkenntnisse.

Vermehrung der Pflanzen (Bestäubung, ungeschlechtliche Vermehrung, Verbreitung der Samen und Früchte).

Bedeutung des Lichts für die Pflanze.  
Laub- und Nadelpflanzen.  
Einheimische und ausländische Kulturpflanzen.  
Tierstaaten. Scharotzer.  
Verwandtschaft bei Pflanzen und Tieren.

## 8. Schuljahr

Das Leben im Wasser: Anpassung der Tiere und Pflanzen an den Lebensraum (Atmung, Bewegung, Ernährung, Schutzeinrichtungen, Fortpflanzung). Mikrofauna und Mikroflora in Süß- und Meerwasser. Algen. Mehr- und Einzeller.

Die Zelle als Baustein des Pflanzen- und Tierkörpers. Aufbau der wichtigsten Organe.

Aus der Vererbungslehre: Ziele und Wege der Tier- und Pflanzenzüchtung.

Blütenlose Pflanzen.

Die wichtigsten Vertreter aus dem Reich der Wirbellosen.

Menschenkunde: Knochengerüst, Muskelsystem, Nervensystem und Sinnesorgane. Einfache Hilfeleistungen (bei Vergiftungen, Krämpfen, Ohnmachten, Verbrennungen, Knochenbrüchen, Blutungen).

Entwicklung des Lebens auf der Erde.

Entwicklung des Menschen.

### Wahlfach

Mikroskopische Übungen (Kleinlebewesen, Zelle). Arbeiten an Aquarien, Terrarien, Insektarien. Pflege von Zimmerpflanzen. Anlegung einer Blätter-, Frucht-, Samensammlung. Versuche an Samen, Wurzeln, Stengeln, Blättern, Blüten, an der ganzen Pflanze (Keimung, Wachstum, Bewegungen, Lichteinfluß, Samenverbreitung, Bestäubung). Versuche mit Bakterien und niederen Pilzen. Zerlegen wichtiger Vertreter der Tierkreise. Einfache systematische Übersicht des Pflanzen- und Tierreiches. Zerlegen von Organen (Auge, Herz, Gelenke).

## 9. Schuljahr

Gesundheitslehre

Atmung, Verdauung, Blutkreislauf.

Vernünftige Lebensweise (Genußgifte, vorteilhafte Nahrungsbereitung, Roh-, Pflanzen- und Fleischkost. Leibesübungen, Körperpflege). Seuchen und Krankheiten (Bakterien- und Viruskrankheiten). Impfungen.

Schmarotzer im und am Menschen (Bandwurm, Trichine, Spulwurm, Erreger von Schlafkrankheit und Malaria).

Aus der Vererbungslehre. Mutation. Erbkrankheiten. Vererbung und gesunde Ehe. Vererbung geistiger Anlagen.

In Mädchenklassen: Pflege des Kleinkindes.

### Wahlfach

Mikroskopische Übungen: Die Zelle.

Bau und Leben der Pflanze: Leitungsbahnen, Verdunstungsversuche, Atmungsversuche (bei Pflanzen und Tieren), Bildung und Ableitung der Baustoffe. Kohlenstoffnachweis. Blattgrünanzüge.

Gärungen, Fäulnis, Konservierungen.

Insektenstaaten. Symbiose. Schmarotzertum.

Züchtung als angewandte Vererbungswissenschaft. Kombinationszüchtung. Entwicklungsgeschichte des Lebens: Stammesreihen; Artenentstehung; Vergleichende Gestaltlehre. Die Entwicklung des Menschen (Embryologie).

## Physik und Chemie

### Zweig B

#### I. Aufgaben und Ziele

Der Unterricht in Physik und Chemie soll Verständnis wecken für die Gesetzmäßigkeit physikalischer und chemischer Erscheinungen in Natur und Technik.

Er hat den Schüler zu der Einsicht zu führen, daß sich die Erscheinungen der unbelebten Natur weitgehend auf einfache Grundbegriffe und Gesetze zurückführen lassen. Er wird ihn mit dem stofflichen Aufbau von bekannten Dingen aus seiner Umwelt vertraut machen und ihm einen Begriff von dem Umfang und der Bedeutung verschiedener stofflicher Veränderungen vermitteln.

Die Beschäftigung mit dem Leben und dem Werk großer Forscher soll nicht nur den Unterricht lebendiger gestalten, sondern auch die mühevollen und selbstlose Forscherarbeit dem Schüler eindringlich zum Bewußtsein bringen.

#### II. Methodische Hinweise

Die Ausgangsfragen für die Behandlung physikalischer und chemischer Erscheinungen sollen stets der Umwelt oder der Gedankenwelt des Schülers entnommen werden. Der Unterricht muß ihn befähigen, die Wirksamkeit er-

kanter Gesetzmäßigkeiten in der Technik selbständig zu entdecken und nachzuweisen. Häufig werden sich Wechselbeziehungen zu anderen Fächern ergeben (Biologie, Erdkunde, Gemeinschaftskunde), die zu berücksichtigen und auszunutzen sind.

Dem Wesen der Naturwissenschaften entspricht die Methode des Arbeitsunterrichts in besonderem Maße, z. B. in der Form der Gruppenarbeit. Die zahlreichen Versuche, unter möglichst weitgehender Beteiligung des Schülers selbst, sowie die dauernde Verknüpfung mit den Erfahrungen und Beobachtungen des täglichen Lebens sind Kennzeichen der anzuwendenden Arbeitsmethode. Durch die Schülerübungen sollen Fähigkeit zum Beobachten, Sauberkeit und Zuverlässigkeit im Arbeiten besonders gefördert werden. Diese Übungen werden sich möglichst an Fragen oder Vorgänge des praktischen Lebens anschließen. Bei der Beschreibung des Versuchsablaufes ist auf eine knappe, sprachlich richtige Form zu achten.

In der Chemie ist der Schüler vom 9. Schuljahre an in die chemische Zeichensprache einzuführen und daran zu gewöhnen, einfache Reaktionen durch Gleichungen darzustellen. In der Physik ist von mathematischen Formulierungen der Gesetzmäßigkeiten vorsichtig Gebrauch zu machen. Die klare Einsicht in den physikalischen Inhalt dieser Gleichungen muß das Wesentliche bleiben.

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Der Stoffplan gibt eine Zusammenstellung der wichtigsten Begriffe und Gesetze, die in dem betreffenden Jahr erarbeitet werden müssen. Er bedeutet keine enge Bindung an eine bestimmte Reihenfolge. Die dem Stoffplan vorangestellten Beispiele sind Vorschläge für Ausgangspunkte oder zusammenfassende Fragestellungen, die durch andere ersetzt oder erweitert werden können, um den Unterricht stets lebensnah zu gestalten.

## IV. Stoffplan

### Physik

#### 7. Schuljahr

Beispiele für Ausgangspunkte der Betrachtungen:

Wärmequelle Sonne. Wärme im Haushalt (Herd, Ofen, Kühlschrank, Kochkiste, Heizwert der Brennstoffe, Sieden).

Kreislauf des Wassers in der Natur. Land- und Seeklima. Wetterbeobachtungen.

Fahrrad. Nähmaschine.

## A. Wärme

Wärmeausdehnung fester, flüssiger und gasförmiger Körper. Thermometer. Ausnahmeverhalten des Wassers.

Wärmemenge. Eigenwärme.

Zustandsänderungen: Schmelz- und Siedepunkt. Schmelz- und Verdampfungswärme, Verdunsten.

Wärmeübertragung durch Leitung, Strömung und Strahlung.

Einführung in die Wetterkunde.

## B. Mechanik

Gewicht, Eigengewicht, Schwerpunkt, Gleichgewicht, Federwaage, Elastizität, Hebelwaage. Rolle, Wellrad, schiefe Ebene als einfache Maschinen. Zusammengesetzte Maschinen. Arbeit. Leistung. Goldene Regel der Mechanik. Reibung.

## 8. Schuljahr

(2 Wochenstunden Sommerhalbjahr, 1 Wochenstunde Winterhalbjahr)

Beispiele für Ausgangspunkte:

Wasserwerk, Lastentransport auf dem Land- und Wasserwege. Leistung des Menschen. Flugzeug. Hydraulische Presse. Luftdruck und Wetter.

## A. Mechanik

Flüssigkeiten und Gase: Eigengewicht, Boden- und Innendruck, Auftrieb. Luft als Körper. Wirkungen des Luftdrucks (Pumpen). Barometer. Auftrieb in der Luft. Ballon. Flugzeug. Rakete. Stromlinienform.

Dampf und Dampfspannung.

Bewegung der Moleküle.

Kraftumformende Maschinen: Kraft und ihre Messung. Kilopond. Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften. Kräfteparallelogramm. Hebelgesetz.

Krafterzeugende Maschinen: Dampfmaschine, Turbine, Explosions- und Verbrennungsmotoren.

Energiewirtschaft.

Einfache Bewegungsformen: Geradlinig-gleichförmige Bewegung. Fallbewegung. Gleichförmige Kreisbewegung. Fliehkraft.

## B. Schall

Erregung, Fortpflanzung und Zurückwerfung des Schalls. Töne. Sprechen und Hören. Schallplatte. Ultraschall.

### Wahlfach

Praktische Übungen und Ergänzungen zu dem Stoff des 7. und 8. Schuljahrs: Physik der Haushaltsgeräte und Maschinen (Kräftesparende Maschinen). Versuchsreihen zur Goldenen Regel der Mechanik. Wirkungsgrad einfacher

Maschinen, berechnet und gemessen. Einfluß der Reibung. Bewegung auf der schiefen Ebene. Kapillarität. Messungen: Volumen, Gewicht, Artgewicht, Zeit. Einfache Wärmemessungen. Uhren. Musikinstrumente.

## 9. Schuljahr (2 Wochenstunden)

Beispiele für Ausgangspunkte:

Atmosphärische Lichterscheinungen. Raumbeleuchtung. Auge und optische Instrumente. Elektrizität im Haushalt: Beleuchtungskörper (Glühlampe, Leuchtröhre), Lichtenanlage, Schalter, Sicherung, Zähler, Heizgerät. Überlastung der Leitung. Klingel. Türöffner. Uhr.

### A. Licht

Lichtquellen, Lichtstrahl, Schattenbildung. Lichtstärke, Beleuchtungsstärke. Photometer.

Lichtgeschwindigkeit.

Reflexion des Lichts am ebenen und am sphärischen Spiegel. Optisches Bild. Brechung in Wasser, Luft, Glas.

Totalreflexion. Prisma. Linsen, Linsenbilder.

Auge, Brille, Kamera, Bildwerfer. Lupe, Fernrohr, Mikroskop.

Körperliches Sehen.

Zerlegung zusammengesetzten Lichtes in Spektralfarben. Kontinuierliche und Linienspektren. Körperfarben. Unsichtbares Licht: Ultrarot und Ultraviolett.

### B. Elektrizität und Magnetismus

Elektrischer Strom. Stromarten. Gleich- und Wechselstrom. Wirkungen des elektrischen Stromes. Strommessung.

Wärmewirkung: Koch- und Heizgeräte. Glühlampen und ihre Schaltungen. Hitzdrahtamperemeter.

Chemische Wirkungen: Stromstärkeeinheit Ampere.

Magnetische Wirkungen: Das magnetische Feld des Stromes. Rechte-Hand- und Rechte-Faust-Regel, Stromrichtung, Weicheisenstrommesser. Der Elektromagnet und seine Anwendungen. Der stromdurchflossene Leiter im magnetischen Feld. Drehspulstrommesser. Elektromotor.

### Wahlfach

Zusammenstellung einfacher optischer Geräte über Messungen. Versuche an der optischen Bank. Optische Täuschungen. Bildfehler von Kugellinsen. Farbenphotographie. Astronomische Beobachtungen mit dem Fernrohr. Einfache Spektralanalyse. Versuche zur Farbenlehre.

## 10. Schuljahr (1 Wochenstunde)

Beispiele für Ausgangspunkte:

Die Elektrizitätsrechnung. Elektrische Nachrichten mittels Mikrophon und Telephon. Telegraph. Straßenbahn. Das Elektrizitätswerk. Metallüberzug. Reinmetallgewinnung. Elektrisches Schweißen. Fahrraddynamo. Elektrizität und Medizin.

### Elektrizität

Elektrische Spannung: Erzeugung durch galvanische Elemente. Messung ohne Strom. Spannungseinheit Volt.

Mengencharakter der Elektrizität, positive und negative Ladungen.

Spannung und Strom: Widerstand, Ohmsches Gesetz. Stromverbrauchende Spannungsmesser.

Energie des elektrischen Stromes: Wattsekunde und Kilowattstunde.

Elektrische Entladungen in verdünnten Gasen: Kathodenstrahlen. Freie negative Elektronen, Elektronenrohr.

Ionenleitung in Flüssigkeiten. Metallische Leitung.

Induktion: Dynamomaschine, Induktor, Trafo, Fernleitung.

Röntgenstrahlen. Strahlen radioaktiver Stoffe.

### Wahlfach

Versuche zum Ohmschen Gesetz. Stromverzweigung. Versuche mit Wechselstrom, Trafo, Drehstrom, Hochstrom (Schweißen). Kondensator. Selbstinduktion und elektrischer Schwingungskreis. Senden und Empfang elektromagnetischer Wellen. Defektor und Röhre. Abstimmung. Versuche aus dem Gebiet der Elektrolyse. Versuche mit der Photozelle und mit Thermoelektrizität. Bildzerlegung (Nipkow-Scheibe). Bau eines Rundfunkempfängers.

Zusammenfassungen: Stoffliche Einheit des Weltalls. Energieumwandlungen. Erhaltung der Energie und des Stoffes. Vom Bau der Atome.

### Chemie

## 8. Schuljahr (1 Wochenstunde im Winterhalbjahr)

Mischung, Verbindung. Physikalische und chemische Vorgänge. Zerlegung. Grundstoffe. Moleküle und Atome.

Oxydation.

Wasser (die chemische Verbindung, Reinigung, Lösungsmittel). Destillation. Von Salzen, Säuren, Laugen.

Kochsalz (Natrium, Chlor). Salzsäure.

### Wahlfach

Versuche mit Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlendioxyd. Oxydationen und Reduktionen. Fraktionierte Destillation. Das Bleichen durch Sauerstoff bei der Rasen-, Luft-, Chlor- und Persilbleiche. Wasserstoffsuperoxyd. Hartes und weiches Wasser.

### 9. Schuljahr (1 Wochenstunde)

Gewichtsverhältnisse. Wertigkeit. Atomgewicht.

Schwefel, Schwefelverbindungen.

Kohlendioxyd. Kohlensäure.

Soda. Natronlauge.

Düngemittel: Kali, Phosphorsalze, Nitrate, Ammoniumsalze.

Baustoffe: Sand, Ton, Kalk, Gips, Zement, Glas.

Kohle und Eisen als Grundlagen der modernen Großindustrie.

Hochofenprozeß. Veredelung des Eisens. Leuchtgasgewinnung.

Ammoniaksynthese der Ammoniumsalze. Katalytische Oxydation des Ammoniaks zu Salpetersäure.

Leichtmetalle: Aluminium, Magnesium.

Schwermetalle: Blei, Kupfer, Zink.

### Wahlfach

Porzellan.

Chemische Reaktion: Salze und Säuren, Salze und Salze, Basen und Säuren.

Neutralisation. Säurerest.

Silbersalze. Photochemie: Lichtempfindlichkeit der Silbersalze. Aufnahme, Entwickeln, Kopieren.

Gesteine. Verwitterung. Entstehung der Ackererde. Kristalle.

### 10. Schuljahr (1 Wochenstunde)

Ausgewählte Kapitel aus der organischen Chemie.

Stärke, Zucker, Gärung, Alkohol, Essigsäure, Zellulose.

Papierindustrie. Sprengmittel. Kunstseide. Zellwolle.

Fette. Verseifung. Seifen. Glycerin. Kerzenherstellung.

Eiweiß. Natürliche Düngung.

Bodenbakterien. Fäulnis.

Wichtige Treibstoffe: Erdöl, Benzin, Benzol, Kohlehydrierung.

Teerfarbstoffe und Färberei.

Kohle und Kalk als Ausgangsmaterial für synthetische Werkstoffe (Gallolith, Bakelit, Plexiglas, Igelit).

In den Mädchenklassen werden die technischen Gebiete kürzer behandelt. Dafür werden praktische Fragen besprochen, die im Haushalt be-

sondere Bedeutung haben, z. B. sparsame Brennstoffverwertung, Gas, Kohle, Herd, Ofen, Kachelofen.

Backmittel.

Wäsche: Einweichmittel, Wasch- und Bleichmittel, Seife, Stärke.

Reinigungsmittel für Metalle, Porzellan und Ton.

### Wahlfach

Einfache quantitative Versuche über Gewichtsverhältnisse. Elektrolyse. Atome und Ionen.

Elektrochemische Bindungskräfte. Waschmittel.

Desinfektions- und Lösungsmittel. Tetrachlorkohlenstoff. Benzin. Chloroform. Phenol. Reinigungsmittel. Beizen und Färben.

Einfache analytische Reaktionen.

## Biologie

### Zweig B

- |                                       |   |
|---------------------------------------|---|
| I. Aufgaben und Ziele                 | } gleichlautend mit<br>den betreffenden<br>Abschnitten für<br>Zweig A |
| II. Methodische Hinweise              |   |
| III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl |   |

### IV. Stoffplan

#### 7. Schuljahr

An einigen ausgewählten Einheiten aus dem Tier- und Pflanzenleben (wie Wiese, Feld, Wald oder Moor) Vertiefung der Grundkenntnisse und Erarbeitung weiterer Erkenntnisse.

Vermehrung der Pflanzen (Bestäubung, ungeschlechtliche Vermehrung, Verbreitung der Samen und Früchte).

Einheimische Laubbäume und Kulturpflanzen (Anlegen einer Blattersammlung).

Die wichtigsten Familien der bedecktsamigen Blütenpflanzen.

Ein- und zweikeimblättrige Pflanzen.

#### 8. Schuljahr

##### Nacktsamige Blütenpflanzen

Blütenlose Pflanzen (Farne, Schachtelhalme, Moose, Pilze, Flechten).

Gegenüberstellung: Sproß- und Lagerpflanzen; Blütenpflanzen und blütenlose Pflanzen; bedecktsamige und nacktsamige Pflanzen.

Ausländische Kulturpflanzen. Heilpflanzen.

Das Leben im Wasser: Wasserinsekten, Krebse, Weichtiere, Algen, Mikrofauna und Mikroflora in Meer- und Süßwasser.

Anpassung der Tiere und Pflanzen an den Lebensraum (Atmung, Ernährung, Bewegung, Schutzeinrichtungen. Fortpflanzung).

Einige wichtige Ordnungen und Familien der Säugetiere und Vögel. Kriechtiere, Lurche, Fische.

Einige Baupläne aus dem Reich der Wirbeltiere und der Wirbellosen.

Wie entsteht neues Leben? Geschlechtliche und ungeschlechtliche Fortpflanzung. Keimzellenbildung. Erhaltung der Art. Biologisches Gleichgewicht zwischen Entstehung und Vernichtung.

Wechselbeziehung zwischen Tier und Pflanze. Tiere untereinander (z. B. Brutpflege, Herdenbildung).

Menschenkunde: Knochengerüst, Muskelsystem, Verdauungsorgane. Blut und Blutkreislauf. Atmung.

### Wahlfach

Mikroskopische Übungen: Kleinlebewesen unter dem Mikroskop; Arbeiten an Aquarien, Terrarien, Insektarien.

Pflanzenphysiologische Versuche an Samen, Wurzeln, Stengeln, Blättern, an der ganzen Pflanze (Keimung, Wachstum, Bewegungen, Lichteinfluß). Schmarotzerpflanzen, fleischfressende Pflanzen, Bestäubungsbeobachtungen und -versuche, Samenverbreitung der Pflanzen.

Versuche mit Bakterien und niederen Pilzen.

Zerlegen wichtiger Vertreter der Tierkreise und Tierklassen.

## 9. Schuljahr

Bau und Leben der Pflanze. Organe: Wurzel, Stamm, Blatt, Blüte.

Entwicklung: Samen, Frucht, Verbreitungsmittel, Keimung, Saftsteigen, Transpiration, Wachstum. Wuchsstoffe. Winterruhe. Künstliches Treiben. Veredelungen.

Krankhafte Umbildungen: Hexenbesen, Gallen.

Einfluß des Lichts und der Schwerkraft auf das Wachstum.

Ernährung, Assimilation.

Stickstoffbindung durch Bakterien (Bodenbakterien, Knöllchenbakterien).

Nahrungswanderung und -speicherung.

Bau und Aufgabe des Holzes.

Abbau der Stoffe: Atmung (Sauerstoffverbrauch, Abbau zu Kohlendioxyd und Wasser). Abbau ohne Sauerstoff: Gärung (Lebenstätigkeit der Hefezellen).

Die Zelle als Baustein des Pflanzenkörpers (Plasma, Kern, Blattgrün).

Zellteilung, Chromosomen als Träger der Erbanlage.

Tierische und pflanzliche Scharotzer.

Fleischfressende Pflanzen.

Kurze systematische Übersicht des Pflanzen- und Tierreichs.

Erarbeitung einfacher tabellarischer Übersichten: Art, Gattung, Familie, Ordnung, Klasse, Kreis.

Menschenkunde: Ernährung, Verdauung.

Nervensystem und Sinnesorgane.

Stammesgeschichte des Menschen, hineingestellt in die Erdentwicklung und in die Entwicklung des Lebens auf der Erde. Lebewesen der Vorwelt. Stammesreihen.

Keimesgeschichte.

Artenentstehung durch Erbveränderung und Auslese.

### Wahlfach

Mikroskopische Übungen: Die Zelle, Pflanzenanatomie. Physiologische Versuche: Leitungsbahnen im Pflanzenkörper, Verdunstungsversuche, Atmungsversuche. Bildung, Transport und Speicherung der Stoffe. Kohlenstoffnachweis. Weitergehende Versuche über Wachstum und Bewegungen der Pflanzen (Wachstumsstoffe, künstliches Treiben; Lichtwendigkeit, Erdwendigkeit, Schleuderbewegungen, hygroscopische Bewegungen).

Boden und Pflanze.

Zerlegen wichtiger Vertreter der Tierkreise und -klassen.

Zerlegen von Organen (Auge, Herz, Gelenke u. a.).

Eingehendere Bearbeitung folgender Themen: Biologisches Gleichgewicht (Störung und Folgen). Insektenstaaten. Symbiose. Scharotzertum.

## 10. Schuljahr (Gesundheitslehre)

Genußgifte.

Vorteilhafte Nahrungsbereitung (Roh-, Pflanzen- und Fleischkost).

Leibesübungen, Körperpflege.

Seuchen und Krankheiten.

Bakterien- und Viruskrankheiten. Impfungen.

Scharotzer im und am Menschen (Bandwurm, Trichine, Spulwurm, Erreger von Schlafkrankheit und Malaria).

Einfache Hilfeleistungen (bei Vergiftungen, Krämpfen, Ohnmacht, Verbrennungen, Knochenbrüchen, Blutungen).

Blutgruppen.

Einfache Erbgänge: Erbkrankheiten.

Vererbung von Anlagen (Zwillingsforschung).

Vererbung und gesunde Ehe. Vererbung geistiger Anlagen.

In Mädchenklassen: Pflege des Kleinkindes.

## **Wahlfach**

Erhaltung des Lebens auf der Erde (Individuum und Art, Vermehrung bei Einzellern und Mehrzellern, Generationswechsel, Wirtswechsel). Sicherung der Befruchtung (Herdenbildung, Überproduktion von Keimzellen, Geruchsorgane, Leuchtorgane).

Vererbungsversuche. Züchtung als angewandte Vererbungswissenschaft: Pflanzenzüchtung, Tierzüchtung (Ziele, Wege, Zuchtarten, Rassen, Kombinationszüchtung).

Entwicklung des Menschen.

Der Kreislauf der Stoffe und die dabei auftretenden energetischen Umsetzungen. Seine praktische Bedeutung für die Landwirtschaft und Ernährung. Die Stellung des Menschen in diesem Kreislauf der Stoffe.

# **Naturwissenschaften**

## **Zweig D**

### **Aufgaben und Ziele des naturwissenschaftlichen Unterrichts**

Der Unterricht in Physik, Chemie und Biologie führt in die Eigenart naturwissenschaftlichen Denkens und Arbeitens ein und zeigt, welchen Anteil die Naturwissenschaften an der Formung unseres Weltbildes haben. Gleichzeitig vermittelt er die für das Verständnis der Umwelt grundlegenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse.

In den Naturwissenschaften setzt die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse scharf umrissene Begriffe und sauberes logisches Denken voraus. Die Ergebnisse unterliegen nicht nur der Forderung nach innerer Widerspruchsfreiheit, sondern auch der Prüfung durch das Experiment. Hieraus ergeben sich einige **f o r m a l e S c h u l u n g s w e r t e**, die dem naturwissenschaftlichen Unterricht eigentümlich sind.

Ein wesentliches Merkmal der experimentellen Methode ist die Erkenntnis, daß nicht eine statistische, sondern eine durchgeistigte Erfassung der Erfahrung zu neuen Gesetzen führt. Die Entdeckung eines Zusammenhanges sowohl nach der induktiven wie nach der deduktiven Methode fordert entweder bei der Auswertung der Einzelergebnisse oder bei der Aufstellung der Aus-

gangshypothese die intuitive Erkenntnis des Wesentlichen an dem untersuchten Vorgang. Das Experiment ist eine sorgsam überlegte Frage an die Natur. Die bei einem solchen Verfahren erforderliche Kette von Schlüssen bildet eine Schule selbständigen kritischen Denkens, die schon bei der Behandlung einfacher Probleme wirksam wird und allen Zweigen der Naturwissenschaften gemeinsam ist.

Die Physik benutzt im weitesten Umfang die Sprache und Denkweise der Mathematik, sowohl bei der Darstellung induktiv gewonnener Gesetze als auch bei ihren deduktiven Ableitungen. Diese Methode erzieht zu klarer Begriffsbildung.

Der Chemie ist eine mit eigenen Symbolen geschaffene Formelsprache eigentümlich, die eine Darstellung aller Verbindungen und Reaktionen in Kürze und Vollständigkeit gestattet. Bei ihrer Anwendung auf das Experiment wird vom Schüler selbständige Überlegung und mathematische Exaktheit gefordert.

Die Biologie hat es mit einer Mannigfaltigkeit der Formen in der Lebewelt zu tun. Die geistige Durchdringung dieser Formenwelt und ihre Einordnung in ein einheitliches System ist eine treffliche Schulung in der Logik der Begriffe, in welchem der Schüler deren Rangordnung sowie den Sinn von Umfang und Inhalt des einzelnen Begriffs verstehen lernt.

Darüber hinaus kommt die Biologie dann auf den Gebieten, wo die Gesetze der anorganischen Welt für die Erklärung der Lebensvorgänge nicht angewendet werden können, zu anderen Methoden, bei denen die Begriffe des Individuums, der harmonischen Ganzheit, der zweckmäßigen Anpassung und der Aufwärtsentwicklung neue Grundlagen der Erkenntnis bilden. Bei der Betrachtung des Menschen, der dabei zugleich Subjekt und Objekt der Forschung ist, entstehen neue Probleme, zu deren Lösung naturwissenschaftliche und psychologische Methoden Hand in Hand gehen müssen.

Die inneren Werte des naturwissenschaftlichen Unterrichts ergeben sich aus der Besinnung auf die Wurzeln naturwissenschaftlichen Forschens. Die Kenntnis weite Gebiete umspannender Naturgesetze und die sich darauf gründende Überzeugung von dem Bestehen einer höheren Ordnung in der Natur wird die Schüler vor Skeptizismus bewahren. Der Blick auf die Mannigfaltigkeit und Wunderwelt der Formen in der lebenden und unbelebten Natur erschließt ihnen ihre Größe und Schönheit. Andererseits lernt der Schüler die Grenzen naturwissenschaftlicher Forschung kennen, indem er herangeführt wird an die letzten Rätsel des Lebens, an die Frage nach der Möglichkeit einer mechanischen Deutung, nach dem Zusammenhang zwischen Leib und Seele und nach der Zweckmäßigkeit in der Natur. Das Wissen um diese Grenzen erzieht zur Bescheidenheit. Die Geschichte der Erforschung vieler naturwissenschaftlicher Probleme gibt ebenso wie die Auswertung eigener einfacher Untersuchungen eindrucksvolle Beispiele dafür, daß nur un-

bedingte Ehrlichkeit bei den Beobachtungen und unvoreingenommenes Denken zu richtigen Ergebnissen führen.

An Beispielen großer Forscher wird die Einsicht gewonnen, wie tragende Ideen nach Konzeption und Wirksamkeit in engster Wechselbeziehung zu der geistigen Struktur ihrer Zeit stehen. Die Naturwissenschaften ordnen sich dadurch in das Bild der gesamten Kultur ein. Gleichzeitig wird die Bedeutung der Persönlichkeit des Forschers für die Richtung seiner fachlichen Arbeit in das rechte Licht gerückt.

Für das Verständnis unserer Zeit scheint die Erkenntnis wichtig, daß technische Grundlagenforschung und naturwissenschaftliche Forschung kaum zu trennen sind, daß dem wirklich schöpferischen technischen Denken und Schaffen dieselben Motive wie dem rein wissenschaftlichen zugrunde liegen, ein naturwissenschaftlich-technisches Zeitalter also keineswegs zur Vermaterialisierung führen muß.

Die Geschichte der Naturwissenschaften führt zu der Einsicht, daß die besten Köpfe aller dem abendländischen Kulturkreis angehörigen Nationen an dem Aufbau des naturwissenschaftlichen Weltbildes mitgearbeitet haben.

Um des gegenseitigen Verständnisses willen ist das Begreifen dieser Zusammenhänge für den künftigen Nicht-Naturwissenschaftler ebenso wichtig wie für denjenigen, der sich einem naturwissenschaftlichen oder technischen Beruf zuwenden will. Ihre Erarbeitung ist daher Sache des Kernunterrichts, insbesondere im 13. Schuljahr.

Die Werte der formalen Schulung und des inneren Gewinns können nur wirksam werden, wenn der Unterricht bei sorgfältiger Auswahl und Beschränkung des Stoffes ein Ganzes erstehen läßt, das sich auf der positiven Kenntnis der wichtigsten naturwissenschaftlichen Gesetze und Tatsachen aufbaut. Dieses positive Wissen stellt in doppelter Hinsicht den praktischen Nutzen des Unterrichts dar: Es gibt die Grundlage für die selbständige Beurteilung der Umwelt und läßt die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Forschung für die gesamte Volkswirtschaft erkennen. Sodann dient es als Grundstock der Berufsausbildung für die künftigen Naturwissenschaftler, Mediziner und Techniker.

# Physik

## Zweig D

### I. Aufgaben und Ziele

Siehe Aufgaben und Ziele des naturwissenschaftlichen Unterrichts in Zweig D,  
Seite 152.

### II. Methodische Hinweise

Im 8. und 9. Schuljahr geht der Unterricht von einfachen Fragestellungen und Beobachtungen aus und führt, soweit möglich, zu mathematisch formulierten Gesetzen. Zur Förderung der Eigentätigkeit der Schüler sind Schülerübungen weitgehend durchzuführen. Hierbei sind größere Klassen, falls erforderlich, für eine Wochenstunde in zwei getrennten Abteilungen anzusetzen. Die Übungen können entweder in „gleicher Front“ oder als Bearbeitung derselben Frage durch einzelne Arbeitsgruppen auf verschiedenen Wegen durchgeführt werden. Ihre Ausarbeitung erfordert außer der klaren Fassung der Frage eine kurze, sprachlich richtige Beschreibung des Versuchs und die saubere Auswertung der Messungen, wobei auch graphische Methoden zu benutzen sind. Alle Rechnungen werden grundsätzlich nur in den durch die Meßgenauigkeit gegebenen Grenzen durchgeführt. Abschätzung der Fehler und Überschlagsrechnung des Ergebnisses sind dauernd zu üben. Als Maßsystem ist das technische zu benutzen. Die Unterrichtsform ist ohne starres Schema dem Stoffgebiet und der Entwicklung der Schüler anzupassen. Durch Ausbau der Unterrichtsmittel aller Art, der Unterrichtsräume und der Schülerbücherei ist zu erreichen, daß nach sachlichen Bedürfnissen ein Wechsel zwischen Lehrgespräch, Lehrervortrag, praktischer Arbeit des Schülers und Schülerreferat durchgeführt werden kann. Von dem unentbehrlichen Hilfsmittel der Infinitesimalrechnung zur Erfassung stetig verlaufender Vorgänge ist soweit wie möglich Gebrauch zu machen, wobei immer das Physikalische Ausgangs- und Endpunkt der Betrachtung bleibt.

Die größere geistige Reife der Schüler gibt die Möglichkeit, durch geschichtliche und philosophische Betrachtungen die innere Verbindung mit anderen Fächern herzustellen.

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Die Stoffauswahl ist so getroffen, daß mit dem Abschluß des 9. Schuljahres ein Überblick über das Gesamtgebiet der Physik erreicht wird. Im 10. bis 13. Schuljahr kann nach diesem Überblick die Auswahl und Ordnung des Stoffes nach Leitgedanken der Zielsetzung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in freierer Weise vorgenommen werden.

Die Pflichtarbeitsgemeinschaften des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zuges werden den größten Wirkungsgrad zeigen, wenn sie sich an die Arbeitsgebiete des Kernunterrichts derselben Klasse anschließen, in der Stellung ihrer Aufgabe sich bescheiden und nicht den Ehrgeiz haben, die Lösung großer Probleme nachzuentdecken. Sie dürfen keine Stoffgebiete vorausbehandeln, die zu späterer Zeit im Kernunterricht auftreten. Im 11. Schuljahr, in welchem der Kernunterricht auf eine Wochenstunde beschränkt ist, bringen die Pflichtarbeitsgemeinschaften für die Schüler des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zuges die laufende Ergänzung des Kernunterrichts, besonders in Form eigener experimenteller Schülerarbeit. Im übrigen ist die Auswahl der Arbeitsgebiete in den Arbeitsgemeinschaften frei. Die Arbeitsgemeinschaft soll Gelegenheit zu vertiefter und in steigendem Maß selbständiger Arbeit bieten. Die Eigenart der experimentellen Arbeit setzt dabei eine Begrenzung der Teilnehmerzahl voraus. Nur bis zu dieser maximalen Teilnehmerzahl wird es dem leitenden Lehrer möglich sein, die Schüler regelmäßig anzuleiten und zu fördern. Die Ergebnisse sind durch die Teilnehmer laufend schriftlich zu bearbeiten.

Für die Gestaltung des Studentages im 13. Schuljahr, an welchem der Schüler in einem von ihm gewählten Fach seines Zuges arbeitet, ist unter Leitung des Lehrers ein Thema oder eine Gruppe zusammenhängender Themen zu behandeln, die so gewählt sind, daß sie nicht nur Literaturstudien erfordern, sondern auch eigene Untersuchung. Das Ziel soll so begrenzt sein, daß es von dem Bearbeiter erreicht werden kann und ihm Gelegenheit gibt, sich in der charakteristischen Arbeitsweise der Physik, dem Ineinanderarbeiten von induktiver und deduktiver Methode zu üben. Die Form, in der sich der Studentag abspielt, regelt sich nach Art und Stand der Arbeiten im Wechsel von experimenteller Arbeit, Literaturstudien in der Bibliothek, Besprechung und Teilnehmerbericht. Die Ergebnisse sind regelmäßig schriftlich zu bearbeiten und am Schluß des Jahres als zusammenfassende Arbeit vorzulegen.

#### IV. Stoffplan

Vorbemerkung: Die folgende Stoffverteilung gibt eine Zusammenstellung der Begriffe und Gesetze, die in dem betreffenden Schuljahr zu erarbeiten sind. Die Reihenfolge, in der sie innerhalb des Schuljahres behandelt werden, steht dem Lehrer frei.

### 8. Schuljahr

#### Mechanik und Wärme

Formarten. Raumerfüllung. Gewicht (Artgewicht).

Feste Körper: Elastizität. Schwerpunkt. Gleichgewicht.

Flüssigkeiten und Gase: Boden- und Innendruck. Auftrieb. Luftdruck, Atmosphäre, luftleerer Raum. Mariotte-Gesetz.

Kraftumformende Maschinen: Kraft und ihre Messung. Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften, Kräfteparallelogramm. Seil, Stange, Rolle, schiefe Ebene, Hebel, hydraulische Presse. Goldene Regel der Mechanik, Arbeit, Leistung, Reibung.

Wärmegrad und Wärmemenge: Wärmeausdehnung aller Formarten, Thermometer. Gay-Lussac-Gesetz. Wärmemenge, Eigenwärme. Zustandsänderungen: Schmelz- und Siedepunkt. Schmelz- und Verdampfungswärme. Verdunsten. Dampfdruck. Molekularbewegung.

Wärmeübertragung durch Leitung, Strömung und Strahlung.

Einführung in die Wetterkunde.

Krafterzeugende Maschinen: Turbinen, Dampfmaschine, Explosions- und Verbrennungsmotoren.

Energiewirtschaft.

## Schall

Schallfortpflanzung. Tonerregung. Tonempfang. Sprechen und Hören.

## 9. Schuljahr

### Licht

Ausbreitung des Lichtes: Lichtquellen. Lichtstrahl. Schattenbildung. Lichtstärke. Reflexion am ebenen und am sphärischen Spiegel. Begriff des optischen Bildes. Brechung und Totalreflexion. Linsen. Linsenbilder und ihre Konstruktion. Auge und optische Instrumente: Auge und Brille, Kamera und Bildwerfer. Fernrohr. Lupe und Mikroskop.

Farben: Zerlegung zusammengesetzten Lichtes in Spektralfarben. Kontinuierliche und Röntgenspektren. Körperfarben.

### Elektrizität und Magnetismus

Magnetischer Zustand des Eisens. Magnetisches Feld, Erdmagnetismus. Elektrischer Strom: Stromarten, Gleichstrom und Wechselstrom.

Wirkungen des elektrischen Stromes: Wärmewirkungen, Hitzdrahtampere-meter.

Chemische Wirkungen: Elektrolyse, Ionen. Stromstärkeinheit Ampere.

Magnetische Wirkungen: Das magnetische Feld des elektrischen Stromes für den geraden Leiter und die Spule. Rechte-Hand- und Faust-Regel. Elektromagnet, Klingel, Telegraph und Telephon. Weicheisenstrommesser.

Der elektrische Leiter im magnetischen Feld: Drehspulenstrommesser, Elektromotor.

Elektrische Spannung: Erzeugung durch galvanische Elemente. Spannungseinheit Volt. Statische Spannungsmesser.

Elektrizitätsmenge, Kondensator.

Elektrischer Widerstand: Ohmsches Gesetz. Spannungsteiler, Stromver-

brauchende Voltmeter. Kirchhoff-Gesetze. Nebenwiderstände für Strommesser. Mikrophon.

Induktion: Dynamomaschine.

Elektrische Energie: Stromwärme, Stromleistung.

## 10. Schuljahr (2 Wochenstunden)

### Mechanik und Wärme

Wiederholungen: Statik, Statischer Kraftbegriff, Kraftzusammensetzung und Zerlegung. Kraftumformung.

Wärme: Temperaturbegriff. Gasgesetze, Reduktion eines Gasvolumens auf Normalbedingungen. Absolute Temperatur. Wärmemenge. Umwandlung der Formarten.

Bewegungsformen: Gleichförmige Bewegung. Gleichmäßig beschleunigte Bewegung (schiefe Ebene, freier Fall).

Geschwindigkeits- und Beschleunigungsbegriff (Durchschnitts- und Momentanwert).

Weg, Geschwindigkeit und Beschleunigung als Funktionen der Zeit bei der gleichförmigen und gleichmäßig beschleunigten Bewegung. Die gegenseitige Abhängigkeit dieser Gesetze. Zusammensetzung von Bewegungen nach dem Unabhängigkeitsprinzip durch Konstruktion und Rechnung. Wurf.

Kraft und Bewegungsform: Kräftefreie Bewegung. Trägheitsprinzip. Kraft, Beschleunigung, Masse, Newtons Grundgesetz der Dynamik, Einheiten für Kraft, Masse und Beschleunigung, Technisches Maßsystem. Zusammenhang von Masseneinheit und Kilopond.

Arbeit, Leistung, Energie, Impuls: Arbeit als Wirkung der Kraft über einen Weg. Lagen- und Bewegungsenergie. Satz der Erhaltung der mechanischen Energie. Reibungsarbeit. Wirkungsgrad einer Maschine. Impuls als Wirkung der Kraft über die Zeit: Prinzip der Gleichheit von Wirkung und Gegenwirkung und Satz der Erhaltung der Bewegungsgröße. Stoßgesetze.

Drehbewegungen: Umformung der Begriffe Geschwindigkeit, Beschleunigung, Kraft, Masse, Bewegungsenergie und Impuls für die Drehbewegung. Fliehkraft. Kreisel.

Strömungslehre: Arten der Strömung. Innere und äußere Reibung. Geschwindigkeitsgesetze. Bernoullisches Strömungsgesetz. Strömungswiderstand. Physikalische Grundlagen des Fluges.

Das Kopernikanische Weltbild vom Standpunkt der Mechanik: Kepler-Gesetze, Gravitationsgesetz. Massenbestimmungen von Erde, Sonne und Mond. Gezeiten. Präcession.

Wärme als Molekularbewegung: Grundbegriffe der kinetischen Gastheorie. Berechnung des Gasdrucks aus den Stoßgesetzen. Deutung der absoluten Temperatur. Wärmemenge als Energieform. Mechanisches Wärmeäquivalent.

- I. Hauptsatz. Wärmekraftmaschinen. Grenzen des Wirkungsgrades.  
II. Hauptsatz.  
Energiequellen und Energiewirtschaft.

## 11. Schuljahr

### Elektrizität

Spannung, Stromstärke und Widerstand und ihre Messung. Gesetze des Gleichstromkreises. Volt-Ampere-System.

Das konstante elektrische Feld: Begriff des elektrischen Feldes. Homogenes Feld des Plattenkondensators. Elektrische Ladung und ihre ballistische Messung. Kondensatorgleichung. Kapazität. Elektrische Feldstärke. Spannung und Feldlinienlänge. Influenz. Die elektrische Verschiebung. Dielektrizitätskonstante. Materie im elektrischen Feld. Kräfte im elektrischen Feld. Elementarquantumbestimmung nach Millican. Energie des elektrischen Feldes. Erdfeld.

Das konstante magnetische Feld: Das magnetische Feld stromdurchflossener Leiter. Das homogene Feld der langen Stromspule. Magnetische Feldstärke.

Verknüpfung magnetischer und elektrischer Felder: Induktion. Spannungstoß und magnetische Feldstärke. Induktionskonstante. Momentanwert und Richtung der Induktionsspannung. Selbstinduktion. Materie im magnetischen Feld. Magnetischer Kraftfluß. Dauermagnete. Polstärke. Anwendung der Induktion: Dynamomaschine, Induktor, Transformator. Kräfte im magnetischen Feld. Coulomb-Gesetz. Elektromagnet. Antrieb auf einen stromdurchflossenen Leiter: Elektromotor. Energie des magnetischen Feldes. Erdmagnetisches Feld. Das elektromagnetische Feld im leeren Raum.

Gesetze des Wechselstromkreises: Ohmscher, induktiver und kapazitiver Widerstand. Leistung.

Atomistische Theorie der Elektrizität:

Elektrolytische Ionen. Faraday-Gesetze. Elementarquantum. Elektrolytische Spannungserzeugung. Ionen und chemische Prozesse. Elektronen: Kathodenstrahlen. Glühelktronen. Elektronenröhre. Photoelektronen. Elektronen in Metallen. Thermoelektrizität. Gasionen und Kernionen: Elektrizitätsleistung in Gasen. Kanalstrahlen. Massenspektrograph.

## 12. Schuljahr (2 Wochenstunden)

### Schwingungen und Wellen

Mechanische Schwingungen:

Eigenschwingungen. Federpendel, Schwerependel.

Entwicklung der Schwingungsformeln aus dem Newtonschen Grundgesetz der Dynamik.

Formaler Zusammenhang zwischen der harmonischen Schwingung und der gleichförmigen Kreisbewegung.  
Energieaustausch, Dämpfung.  
Erzwungene Schwingungen durch periodische Kraft: Gekoppelte Schwingungskreise, Resonanz.

#### Elektrische Schwingungen:

Eigenschwingungen. Entwicklung der Thomson-Formel. Erregung durch Funkenstrecke und Elektronenröhre.  
Erzwungene Schwingungen. Gekoppelte Kreise. Resonanzkurve.

#### Allgemeine Wellenlehre:

Entstehung der fortschreitenden Welle: Ausbreitung eines Impulses im elastischen Mittel. Reflexion. — Ausbreitung eines Schwingungszustandes. Longitudinale und transversale Welle. Reflexion.  
Interferenz: Stehende Welle als Interferenzerscheinung. Interferenz kohärenter Kreiswellen.  
Erklärung der Gesetze der Wellenausbreitung durch das Huygenssche Prinzip: Reflexion, Brechung, Beugung.

#### Der Schall als Wellenbewegung:

Tonquellen. Wellennatur der Schallausbreitung. Tonempfänger. Sprechen und Hören.

#### Die elektromagnetischen Wellen:

Erregung durch elektrische Schwingungskreise: Offener Schwingungskreis. Dipol. Hertzsche Versuche mit freien Wellen: Reflexion, stehende Wellen, Polarisation. Messung.  
Empfang elektromagnetischer Wellen: Detektor- und Röhrenempfänger.

#### Licht als magnetische Welle:

Wellennatur des sichtbaren Lichtes: Brechungsgesetz und Fortpflanzungsgeschwindigkeit. Messung aus Interferenz und Beugungserscheinungen. (Fresnel- oder Lloyd-Versuch und Beugungsgitter.)  
Farben dünner Schichten.  
Licht als Transversalwelle: Polarisation durch Reflexion und Doppelbrechung.  
Beeinflussung der Lichtausbreitung durch magnetische und elektrische Felder.  
Lichtgeschwindigkeit und Dielektrizitätskonstante.

## Unsichtbares Licht:

Wärmestrahlung	}	Erzeugung, Nachweis, Messung.
Ultraviolettes Licht		
Röntgenstrahlen		

## Das elektromagnetische Spektrum.

### 13. Schuljahr

(etwa  $\frac{1}{3}$  der für den naturwissenschaftlichen Kernunterricht verfügbaren Zeit)

Temperaturstrahlung und Wirkungsquantum.

Doppelnatur des Lichtes: Photoeffekt.

Wellennatur des Elektrons: Elektronenbeugung.

Physik des Atoms: Natürliche Radioaktivität. Atomkern und Elektronenhülle. Kernladung und periodisches System. Bohrsches Atommodell. Isotope und Kernumwandlung. Bausteine des Atomkerns.

\*

Anmerkung: In Mädchenklassen können die Lehrstoffe der Schuljahre 10 und 11 miteinander vertauscht werden.

Für den Physikunterricht im altsprachlichen Zug gilt grundsätzlich derselbe Lehrplan in sinngemäßer Auswahl und Anordnung des Stoffes mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Stunden.

## V. Themen für Arbeitsgemeinschaften

**Vorbemerkung:** Die Vorschläge geben im allgemeinen nur Beispiele für Stoffgebiete, welche sich für Arbeitsgemeinschaften des betreffenden Jahres eignen. Art der Fragestellung, Umfang des Stoffes und Art der Behandlung gehen aus dem Kernunterricht hervor. Die Vorschläge für die Schuljahre 10 und 11 setzen den Einbau der grundlegenden Messungen als Schülerübungen im Kernunterricht voraus. Im 11. Schuljahr wird die Zeit der Arbeitsgemeinschaft weitgehend zur Durchführung dieser Aufgabe benötigt. Die für dieses Schuljahr angeführten Themen können dann in erweiterter Form im 13. Schuljahr verwendet werden.

### 10. Schuljahr

Messung kurzer Zeiten-Pendel, Stimmgabel, Fallstab, stroboskopische Zeitmessung.

Ist die Fallbewegung im Luftraum eine gleichmäßig beschleunigte Bewegung? Rollbewegung auf der schiefen Ebene.

Beobachtungen und Messungen auf dem Drehstuhl.

Dreht sich die Erde?

Molekularkräfte: Elastizität, Oberflächenspannung.

Molekulargewichtsbestimmungen.

Messungen an Maschinen: Wirkungsgrad, Reibungsverlust. Auswertung von Indikatordiagrammen.

Temperaturmessung, Grundlagen und Anwendungen. Wärmeausdehnung, Spannung. Kalorimetrische Temperaturmessung. Widerstandsmessung. Messung hoher und tiefer Temperaturen.

Wärmetönungen bei physikalischen und chemischen Vorgängen: Adiabatische Verformung fester und gasförmiger Körper. Schmelz-, Verdampfungs- und Lösungswärme. Wärmetönungen chemischer Prozesse.

## 11. Schuljahr

Das elektrische und magnetische Feld der Erde: Messung der Horizontalintensität nach verschiedenen Methoden. Gauß. Stromspule, Erdinduktor. Stromspule und Stabmagnet: Feldverteilung, magnetische Polstärke, Feldbilder und ballistische Messung.

Ballistische Messungen an Kondensatoren: Kapazität. Reihen- und Parallelschaltung. Einfluß des Dielektrikums.

Widerstandsmessungen. Innerer Widerstand von Stromquellen.

Gültigkeitsbereich des Ohmschen Gesetzes: Metalle. Elektrolyte. Gasentladungen.

Thermoelektrische Untersuchungen.

Gesetze der elektrolytischen Leitung: elektrochemische Äquivalentmessungen. Wanderungsgeschwindigkeiten. Dissoziationsgrad.

Eisen im magnetischen Feld: Sättigung. Aufnahme der Hysteresiskurve nach verschiedenen Methoden.

Wirkungsgrad elektrischer Kochgeräte und Elektromotoren. Messungen am Elektromotor.

Wechselstromwiderstände.

Messungen an Elektronenröhren.

## 12. Schuljahr

Präzisionsmessung von  $g$ .

Schallgeschwindigkeitsmessung.

Schwingungszahlen von Stimmgabeln.

Brechungsverhältnis und Dispersion. Optisch hochwertige Abbildung durch Linsenkombinationen.

Wellenlängenmessungen durch Interferenz. Gesetz der Balmerreihe des Wasserstoffs.

Schwingungserzeugung mit Elektronenröhren.

Resonanzmessungen an mechanischen, akustischen und elektrischen Schwingungskreisen. Resonanzkurve und Dämpfung.

Photozelle.

Beobachtungen mit dem Spitzenzähler.

### 13. Schuljahr

Fallen und Schweben: Beschleunigte und gleichförmige Fallbewegungen. Widerstandsgesetze. Grundlagen der Millikan-e-Bestimmung. Bodenkundliche Fragen.

Gesetze des Wärmeaustausches durch Leitung und Strahlung, induktiv und deduktiv behandelt. Newtons Abkühlungsgesetz.

C- und L-Messungen mit der Braunschen Röhre. Entladestrom eines Kondensators, Stromeinsatz in einer Selbstinduktion und Übergang zur periodischen Entladung. Messung und Theorie.

Comptoneffekt. Elektronenmikroskop.

Quantitative Behandlung des Bohrschen H-Atommodells.

Seriengesetze des H-Spektrums und der Röntgenspektren.

Raum-Zeit-Problem.

Das Weltall.

### VI. Themen, bei denen das gemeinschaftskundliche Prinzip in besonderem Maße berücksichtigt werden kann

Der wirtschaftspolitische Kampf um die Energiequellen. — Energiebedarf der Industriegebiete und die Möglichkeit des Ausgleichs durch Fernleitung von Energie.

Die Entwicklung der technischen Grundlagen des Nachrichten- und Verkehrswesens und ihre soziologische Auswirkung. — Die Physik als Helferin der Medizin: Wärmestrahlen, ultraviolette Strahlen, Röntgenstrahlen und radioaktive Stoffe als Heilmittel. Quanten- und Atomphysik als Grundlage eines neuen „Atomzeitalters“.

Ernst Abbe und das Zeißwerk als Beispiel eines sozial ausgerichteten Werkes.

Physikalische Forschung als Gemeinschaftswerk aller Kulturnationen.

Technisches Denken und technisches Schaffen.

# Chemie

## Zweig D

### I. Aufgaben und Ziele

Siehe Aufgaben und Ziele des naturwissenschaftlichen Unterrichts in Zweig D,  
Seite 152.

### II. Methodische Hinweise

Der Unterricht in der Chemie im Zweig D soll einen Einblick in den stofflichen Aufbau und die stofflichen Veränderungen unserer Umwelt gewähren, die Vielheit ihrer Formen und Erscheinungen ordnen und ihre allgemein gültigen Gesetze auffinden. Der Schüler lernt dabei, wie sich durch Kombination zahlreicher Einzelbeobachtungen grundlegende chemische Begriffe entwickeln lassen, und wie sich die anfänglich unübersehbare Fülle zu einem geordneten System gliedert. Diese Erkenntnisse wird er nicht nur durch eigene Erfahrungen gewinnen können, sondern häufig auch durch die Beschäftigung mit der Geschichte der Chemie und ihrer wichtigsten Probleme. Dabei bietet sich Gelegenheit, die inneren Zusammenhänge mit anderen Fächern aufzuzeigen.

Da das Experiment entscheidet, ist vornehmlich die induktive Methode anzuwenden; jedoch können zahlreiche grundlegende Begriffe nicht ohne Deduktion gewonnen werden. Zum mindesten im 10.—13. Schuljahr soll der Schüler begreifen lernen, daß erfolgreiche naturwissenschaftliche Arbeit erst bei der Gleichzeitigkeit von Beobachtung und gedanklicher Zusammenfassung möglich ist.

Auf die Verwendung der chemischen Formelsprache und die Aufstellung stöchiometrischer Gleichungen zur Darstellung eines Versuchsablaufes ist so früh wie möglich Wert zu legen. Der Schüler muß auch lernen, daß die Behandlung naturwissenschaftlicher Themen einen anderen sprachlichen Ausdruck fordert, als er ihn in den deutschkundlichen Fächern anzuwenden pflegt.

Auf die Erziehung zu aufmerksamem Beobachten und Vergleichen ist von Anfang an zu achten; zu diesem Zweck müssen frühzeitig Übungen im einfachen Experimentieren durchgeführt werden. Das wird möglich sein, wenn größere Klassen während einer Wochenstunde des Kernunterrichts in zwei Gruppen (d. h. also jeweils nur die halbe Klasse) unterrichtet werden. Aus dem Wesen des chemischen Experimentierens ergibt es sich zwangsläufig, daß der Arbeitsunterricht häufig in Form von Gruppenunterricht durchgeführt werden kann. Das gilt insbesondere für den Unterricht im naturwissenschaftlichen Zug des 10.—13. Schuljahres und für die zusätzlichen Arbeitsgemeinschaften.

Nach Maßgabe der örtlichen Gelegenheiten werden Betriebsbesichtigungen durchgeführt, zu deren gründlicher Vorbereitung die vorhandenen Lehrfilme und Lichtbildreihen heranzuziehen sind. Solche Besichtigungen sollen niemals ausschließlich fachlichen Interessen dienen, sondern gleichzeitig einen Beitrag zum gemeinschaftskundlichen Unterricht liefern und den Schüler unmittelbar an soziale Fragen herañführen.

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Da im allgemeinen bei den Jungen das Interesse für die Technik, bei den Mädchen dagegen die Aufgeschlossenheit für biologische Fragen größer sein wird, empfiehlt es sich, darauf bei der Stoffeinteilung Rücksicht zu nehmen. Bei den Mädchen sollte der Beschäftigung mit der organischen Chemie und ihren Beziehungen zur Biologie ein längerer Zeitraum überlassen werden als bei den Jungen.

Der Chemieunterricht beschäftigt sich nicht nur mit den von der Natur gegebenen Verbindungen und den Möglichkeiten ihrer Ausnutzung durch den Menschen, sondern behandelt auch die wichtigsten künstlich erzeugten Stoffe, da deren Bedeutung im ständigen Wachsen begriffen ist. Darüber hinaus soll die Wichtigkeit der Stoffe für Industrie, Wirtschaft, Handel und Verkehr und ihre Auswirkung auf das Gemeinschaftsleben gezeigt werden. Hier bietet sich eine Möglichkeit, in den Schülern das Interesse für wirtschafts- und sozialpolitische Zusammenhänge wachzurufen (siehe VI, Seite 169 ff.).

Die Arbeitsgemeinschaften werden im 10. und 11. Schuljahr ihre Themen zweckmäßig aus dem Arbeitsgebiet des Kernunterrichts wählen und dadurch eine vertiefte Behandlung einiger Fragen erlauben. Im 12. Schuljahr müssen sie als Pflichtarbeitsgemeinschaft für die Schüler des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zuges den fehlenden Kernunterricht ersetzen. Daher ist eine größere Gebundenheit an vorgeschriebene Arbeitsgebiete erforderlich, die einige unerläßliche Ergänzungen zum Stoff der vorhergehenden Jahre enthalten. Um den Charakter der Arbeitsgemeinschaft aufrecht erhalten zu können, muß das Stoffgebiet für dieses Schuljahr auf wenige Themengruppen beschränkt werden.

### IV. Stoffplan

Die folgende Stoffverteilung gibt unter A eine Zusammenstellung der zu betrachtenden Gegenstände, unter B der Begriffe und Gesetze, die jeweils in dem betreffenden Jahr zu erarbeiten sind. Die Reihenfolge, in der die einzelnen Themen während des laufenden Jahres behandelt werden, steht dem Lehrer frei.

#### 9. Schuljahr

Wichtige Grundstoffe und Verbindungen der anorganischen Chemie, in erster Linie Nichtmetalle, Ableitung der notwendigen Begriffe und einfachen Gesetze an Hand der behandelten Beispiele. Bedeutung einiger wichtiger Verbindungen in Natur, Technik und Wirtschaft.

- A) Luft, Sauerstoff, Wasser, Wasserstoff.  
 Kochsalz, Natrium, Ätznatron.  
 Chlor, Salzsäure und ihre wichtigen Salze.  
 Schwefel, seine wichtigsten Säuren und Salze.  
 Kohlenstoff, Kohlendioxyd, Karbonate, Calcium, Kalk.  
 Silicium, Silikate, Glas.  
 Leuchtgasgewinnung.
- B) Verbindung, Gemenge, Element.  
 Oxydation, Reduktion, umkehrbare Reaktion.  
 Atom, Molekül.  
 Erhaltung der Masse, Verbindungsgesetze, Atomgewicht, Äquivalentgewicht.  
 Wertigkeit, chemische Zeichensprache und stöchiometrische Gleichungen.  
 Säure, Base, Salz, Neutralisation, saure Salze.  
 Abhängigkeit der Löslichkeit von der Temperatur.  
 Kristalle, Allotropie.  
 Einfache Schmelzelektrolyse.  
 Die Begriffe Gleichgewicht, Wärmetönung und Katalyse (in einfacher Erörterung).

#### Wahlfach

Arbeit mit einfachen chemischen Gerätschaften; Korkbohren, Glasbearbeitung, Wägen und Messen.  
 Reinigungsmethoden: Filtration, Destillation, Kristallisation, Sublimation.  
 Präparative Darstellung von Gasen (Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlendioxyd).  
 Quantitative Versuche zum Gesetz der konstanten und multiplen Proportionen.  
 Bestimmung von Löslichkeitskurven.  
 Die Sauerstoffsäuren des Chlors. Hypochlorite, Chlorate, Perchlorate.  
 Bor, Borsäure, Borate und Perborate.  
 Sauerstoff als Bleichmittel bei der Rasen-, Luft-, Chlor- und Persilbleiche.  
 Verflüssigung von Schwefeldioxyd oder Kohlendioxyd. Verdunstung.  
 Kälteerzeugung. Kühlanlagen.  
 Gesteine und Mineralien. Verwitterung durch chemische und physikalische Einflüsse. Entstehung der Ackererde.

### 10. Schuljahr

Vertiefende und ergänzende Behandlung der schwierigeren Verbindungen einiger Nichtmetalle. Einblick in das Wesen chemischer Reaktionen durch Erarbeitung der einfachsten Grundgesetze der allgemeinen Chemie.

Die Metalle; einige für die Industrie besonders wichtige Vertreter.

- A) Wasser, Wasserstoff (in statu nascendi).  
 Stickstoff, seine wichtigsten Säuren und Salze.

Ammoniaksynthese, katalytische Oxydation des Ammoniaks.

Phosphor, seine wichtigsten Säuren und Salze.

Die künstliche Düngung.

Halogene.

Aluminium.

Silber, Gold, Platin.

Eisen, Hochofenprozeß.

Kupfer, Zink, Blei.

Mangan, Nickel.

B) Katalyse (Diffusion und Osmose).

Zweiatomigkeit der Gase.

Prinzip vom kleinsten Zwang.

Ionentheorie, Neutralisation, Hydrolyse, Ionengleichungen. Thermochemie.

Das periodische System als Erfahrungstatsache.

## 11. Schuljahr

Einführung in die wichtigsten Gruppen der organischen Chemie an Hand ihrer einfachsten Vertreter.

Bedeutung einiger Verbindungen und Verbindungsgruppen für Natur, Technik und Wirtschaft.

A) Kohlenwasserstoffe, Alkylhalogenide.

Alkohole, Aldehyde, Ketone.

Säuren, Ester.

Die Fette.

Kohlehydrate; Zucker, Stärke, Glykogen, Zellulose, Nitrozellulose, Papierfabrikation, Kunstseide, Zellwolle.

Amine, Aminosäuren.

Eiweiß.

Benzol, kondensierte Ringe.

Synthetische Kunststoffe: Buna, Phenolharze, Harnstoffharze, Polyvinyle.

Vitamine, Hormone.

B) Die organische Elementaranalyse.

Die Sonderstellung des Kohlenstoffes.

Strukturformeln; die ungesättigte Bindung.

Homöopolare und heteropolare Bindung.

Das asymmetrische Kohlenstoffatom; seine Bedeutung für biologische Vorgänge.

Die verschiedenen Isomeren.

Einfache kolloidchemische Fragen.

Polymerisation und Kondensation.

Zusammenhänge zwischen Molekülbau und Eigenschaften.

### 13. Schuljahr

(etwa  $\frac{1}{3}$  der für den naturwissenschaftlichen Kernunterricht verfügbaren Zeit)

Um die innere Einheit des Kernunterrichts in den Naturwissenschaften zu sichern, sollen in diesen Stunden Stoffe behandelt werden, die sich aus einer engen Zusammenarbeit von Physik, Chemie und Biologie ergeben. Unter dieser Voraussetzung sind im Chemieunterricht folgende Fragen zu behandeln:

Das Verständnis des periodischen Systems der Elemente aus dem inneren Bau der Atome.

Das Wesen der chemischen Bindung.

Die Radioaktivität.

Die Isotopie und ihre Bedeutung für die Biologie und die Medizin.

Gärung.

Assimilation.

\*

Anmerkung: Für den Chemieunterricht im altsprachlichen Zug vgl. die entsprechende Anmerkung bei Physik, Seite 161.

## V. Themen für Arbeitsgemeinschaften

### 10. Schuljahr

Elemente und ihre wichtigen Verbindungen, soweit sie im Kernunterricht nicht besprochen werden können, z. B.

Magnesium.

Arsen, Antimon, Wismut.

Cadmium, Quecksilber.

Zinn.

Chrom.

Die seltenen Erden.

Die Einordnung der obigen Elemente in das periodische System.

Die Salzlager, ihre Zusammensetzung und wirtschaftliche Bedeutung.

Reinigung von Metallen durch Elektrolyse.

Schmelzelektrolysen, vor allem solche, die technische Bedeutung besitzen.

Grundversuche, die technischen Großsynthesen entsprechen, z. B. Soda-herstellung, Ammoniaksynthese, Ammoniakoxydation usw.

Lichtempfindlichkeit der Halogenide und ihre Bedeutung für die Photochemie.

Qualitativer Nachweis einiger wichtiger Säuren und Salze.

### 11. Schuljahr

Präparative Darstellung einfacher organischer Verbindungen (z. B. Essigester) zur Erlernung der gebräuchlichen Arbeitsmethoden der organischen Chemie: Sieden unter Rückfluß, Ausäthern, Trocknen, Trennung in saure und neutrale Anteile, Destillation.

Fraktionierte Destillation zur Reinigung und Trennung organischer Stoffgemische, z. B. Kohlenwasserstoffe, Alkohole.

Verestern und Verseifen; theoretische Grundlagen und praktische Bedeutung. Härtebestimmung des Leitungswassers. Enthärten. Technische Bedeutung.

Gärungsvorgänge.

Desinfektionsmittel.

Wichtige aliphatische und aromatische Säuren und Säurederivate, die im Kernunterricht nicht besprochen werden können.

Chinone.

Einfache Farbstoffe.

## 12. Schuljahr

Gesetzmäßigkeiten der allgemeinen Chemie (Notwendige Ergänzung des bisher Erarbeiteten). Erweiterung der Kenntnisse in der organischen Chemie.

Das Massenwirkungsgesetz.

Seine Anwendung auf Wasserstoffionenkonzentration, Indikatoren, Dissoziationskonstante und Hydrolyse.

Molekulargewichtsbestimmungen.

Diffusion und Osmose.

Die Spannungsreihe der Metalle.

Aromatische Säuren, Nitroverbindungen.

Farbstoffe, Farbe und Konstitution.

## 13. Schuljahr

Die Chemie der Metalle.

Amphotere Stoffe.

Komplexverbindungen.

Elektrische Energie durch chemische Umwandlungen.

Redoxsysteme.

Spektralanalyse.

Wichtige Methoden der qualitativen und quantitativen analytischen Chemie.

Einfache Probleme der physiologischen Chemie.

Arzneimittel.

## VI. Themen, bei denen das gemeinschaftskundliche Prinzip in besonderem Maße berücksichtigt werden kann

Die nachstehend genannten Themen stellen nur einen Ausschnitt aus der Fülle der Möglichkeiten dar. An einigen Beispielen sollte die Bedeutung der Chemie für wichtige Fragen unseres Lebens gezeigt werden.

## I. Fachliche Ausgangspunkte

### 1. Rohstoffe

Kohle und Eisen als Grundlagen der modernen Industrie. Wirtschaftliche Bedeutung. Export und Import. Aufblühen abhängiger Industrien in der näheren und weiteren Umgebung der Rohstofflager. Einfluß auf Bevölkerungsdichte, gesellschaftliche Schichtung, Bevölkerungslenkung, Verkehrswesen.

### 2. Gütererzeugung

Bedeutung synthetischer Stoffe (Buna u. a. m.) für rohstoffarme Länder. Konkurrenz zwischen Natur- und Kunstprodukten in bezug auf Qualität und Wirtschaftlichkeit.

Rückwirkung auf den Welthandel, z. B. Indigo, Alizarin.

Vorteil der synthetischen Produktion: große Variationsfähigkeit des Verfahrens.

Synthetische Treibstoffe.

Erdöl. Kohleverflüssigung.

Kunststoffe, Plexiglas, Bakelite, Igelite.

Entwicklung vom „Ersatzstoff“ zum vollwertigen Werkstoff.

Vielfältigkeit der Verwendung. Bedeutung der modernen Werkstoffe für die Erzeugung der notwendigsten Gebrauchsgüter. Bedeutung von Igelit usw. für den heutigen Wohnungsbau.

Farbstoffe. Ausbaufähigkeit eines Verfahrens.

Frühere Weltbedeutung der deutschen Farbstoffe.

I. G. Farben.

Wechselwirkung zwischen Steigerung der Anforderungen (Lichtechtheit, Waschechtheit) und Verbesserung der Produkte.

### 3. Ernährung

Herstellung von Nahrungsstoffen auf synthetischem Wege. Fette aus Kohle, aus Erdöl. Zucker aus Holz. Bedeutung für die Volkswirtschaft bei normalen Verhältnissen und in Notzeiten.

Vergleich mit den natürlichen Produkten, z. B. in bezug auf Wirkstoffgehalt.

Vitamine in der Butter.

Ertragssteigerung bei landwirtschaftlichen Produkten.

Herstellung von Düngemitteln. Künstlicher und natürlicher Dünger.

Mittel zur Schädlingsbekämpfung.

Chemische Bodenuntersuchung.

Wuchsstoffforschung.

### 4. Volksgesundheit

Besserung der hygienischen Verhältnisse durch Herstellung von reinigenden und antiseptischen Mitteln.

Bekämpfung von Krankheiten, besonders von Seuchen, durch Herstellung von Seren und Arzneimitteln. Sulfonamide. Penicillin.  
Erforschung des normalen und des pathologischen Stoffwechsels, der Wirkstoffe.

Vitamine und Hormone.

Bekämpfung der Mangelkrankheiten.

Folgen: Verringerung der Säuglingssterblichkeit, Erhöhung des mittleren Lebensalters.

Änderung der altersmäßigen Zusammensetzung der Bevölkerung und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit: z. B. die Altersfürsorge.

## 5. Atomforschung

Beginn eines „neuen Zeitalters“.

Ausnutzung der Atomenergie für Krieg oder Frieden?

Atomumwandlung, künstliche radioaktive Isotope und ihre Bedeutung für Biologie, Physiologie, Medizin u. a. m.

## II. Allgemeine Betrachtungen, die sich zwanglos bei der Behandlung chemischer Stoffe oder Verfahren ergeben.

Produktionsschwankungen in Abhängigkeit von politischen, wirtschaftlichen und andern Faktoren.

Monopole.

Ist der Fortschritt der Technik zu begrüßen oder nicht?

Gefahren bei der Übersteigerung der Technisierung. Rückwirkung des Standes der Technik auf die Gesellschaftsordnung.

Die reine Forschung als Grundlage jeder technischen Entwicklung.

Werdegang eines Industriezweiges aus kleinsten Anfängen.

Notwendigkeit der Qualitätssteigerung im Konkurrenzstreit.

Erziehung zum Spezialistentum, seine Vor- und Nachteile. Ist frühzeitige Spezialisierung erwünscht oder eine „Allgemeinbildung“ anzustreben?

Die reine wissenschaftliche Forschung als völkerverbindender Faktor (Internationale Formelsprache der Mathematik und Chemie).

Ergebnisse der Wissenschaft als internationaler Besitz.

Fabrikgeheimnisse. Patentschutz. Werkspionage und ihre Abwehr.

Die moderne Forschung als Gemeinschaftsarbeit, z. B. Zusammenarbeit von Chemikern, Physikern, Medizinern und Biologen bei der Erforschung von Wirkstoffen oder bei der Suche nach Heilmitteln.

Große Forscherpersönlichkeiten. Erziehung zu selbstlosem Einsatz und größtem Verantwortungsbewußtsein.

# Biologie

## Zweig D

### I. Aufgaben und Ziele

Der Biologieunterricht will der Jugend eine gründliche Kenntnis der lebenden Natur vermitteln und sie in das Verständnis der Lebensvorgänge einführen. Darüber hinaus hat er die Aufgabe, Liebe zur Natur und damit Achtung und Ehrfurcht vor dem Lebendigen zu wecken. Endlich soll er eine kritische Behandlung der wichtigsten biologischen Theorien versuchen, um den Wahrheitsgehalt dieser Lehren zu prüfen und so nach Möglichkeit Bausteine für die Grundpfeiler eines Weltbildes zu schaffen.

Siehe auch Aufgaben und Ziele des naturwissenschaftlichen Unterrichts in Zweig D, Seite 152.

### II. Methodische Hinweise

Der Unterricht in der Biologie bietet reiche Möglichkeiten zu selbständigem Arbeiten der Schüler, doch setzen gerade hier die Gegebenheiten des Klassenunterrichts enge Grenzen, so daß oft die besten Erfolge außerhalb des Klassenraumes erreicht werden. Schulgarten, Arbeitsgemeinschaften, Landheimaufenthalt und Wandertage geben willkommene Gelegenheit, Aufgaben für einzelne Schüler und Gruppen zu stellen und in der Jugend die Freude am eigenen Entdecken zu wecken. Die gemütsbildenden Kräfte des Faches kommen beim Erleben der Natur am besten zur Entfaltung. Ist so das Interesse am Stoff geweckt, dann werden Anregungen zur Beschäftigung in der Freizeit reiche Erfolge bringen. Die unmittelbare Anschauung der lebendigen Natur bleibt die wichtigste Quelle der Erkenntnis.

Im Klassenunterricht sind Bild, Buch und Film wertvolle Mittel, um eine gewisse Naturnähe zu erreichen, doch ist das lebendige Wort des Lehrers keineswegs zu entbehren.

Die Forderung der Naturnähe des Unterrichts bringt es mit sich, daß lebende Objekte, die die Jahreszeit bietet, auch ohne Rücksicht auf den Stoffplan behandelt werden.

Das Zeichnen hat im gesamten Biologieunterricht eine besondere Bedeutung. Die vor den Augen der Schüler entstehende Zeichnung des Lehrers wird oft eine klarere Anschauung vermitteln als Worte allein oder gedruckte Bilder. Die Zeichnung des Schülers fördert die Beobachtungsgabe, unterstützt das Gedächtnis und dient zugleich der ästhetischen Erziehung.

Beim Unterricht der jüngeren Jahrgänge ist zu beachten, daß in der Grundschule die Tiere und Pflanzen nach ihren lebensgemeinschaftlichen Be-

ziehungen betrachtet worden sind, nicht aber vom naturwissenschaftlichen System her. Deshalb muß der Unterricht nun auch die systematische Ordnung des Pflanzen- und Tierreiches herausstellen.

Die wichtigsten Fachausdrücke der biologischen Wissenschaft sind zu erläutern und zu gebrauchen. Jedoch darf das Lernen von Fremdwörtern nicht die Kraft der Schüler verzetteln und ihr Interesse an der Biologie lähmen.

Im allgemeinen geht die Erarbeitung der physikalischen und chemischen Grundlagen den entsprechenden Gebieten der Biologie voraus, doch sind in einzelnen Fällen auch Ergebnisse dieser Wissenschaften vorwegzunehmen (etwa aus der Chemie der Kohlehydrate), da die Behandlung der Physiologie nicht ganz auf die letzte Klasse verschoben werden kann.

Besondere Beachtung verdienen diejenigen Stoffgebiete, bei denen die Biologie auch in den Forschungsmethoden eigene Wege geht:

Entsprechend seiner Eigenart wendet sich der Biologieunterricht zunächst der Untersuchung und Beschreibung der einzelnen Lebewesen, ihrem Vergleich und ihrer Ordnung in einem natürlichen System zu. Die darin liegenden Erziehungswerte, Entwicklung der Beobachtungsgabe und des Ordnungssinns, sowie die logische Schulung, die im Aufstellen eines Systems liegt, müssen dann in allen Klassen voll ausgenutzt werden.

Auf die Frage nach der Kausalität wird in der Biologie im doppelten Sinne eine Antwort gesucht. Einmal erstrebt der Unterricht in der Physiologie die Erkenntnis allgemeiner Naturgesetze in den Lebensvorgängen und wendet damit im wesentlichen die Arbeitsmethoden der Physik und Chemie an. Zum anderen fragt die Biologie nach dem Entstehen und Werden der lebendigen Gestalt in ihrer harmonischen Ganzheit und kommt dabei zu eigenen Methoden, die ihr Ergebnis in der Entwicklungslehre haben.

Die Ökologie als Lehre von der Abhängigkeit der Organismen von ihrer Umgebung hat sowohl den mannigfaltigen Einfluß anorganischer Faktoren auf die Lebensformen wie auch die Beziehungen der Organismen untereinander herauszuarbeiten. Die unterrichtliche Behandlung verschiedener Lebensgemeinschaften soll dem Schüler den Blick schärfen für die Erkenntnis der gesetzmäßigen Beziehungen zwischen den Individuen wie zwischen den Arten. Das Einzelwesen erscheint als notwendiges Glied einer umfassenden, naturbedingten Gemeinschaft von Lebensformen. Damit wird zugleich der Boden bereitet für das Verständnis der vielfältigen Gemeinschaften und Staatenbildungen der Organismen einschließlich des Menschen, die auf der Grundlage der Arbeitsteilung eine höhere, überindividuelle Ganzheit erreichen.

Wegen der Schwierigkeit des Gegenstandes führt der Unterricht in diesen Gebieten schneller als anderswo zu Fragen, die noch der endgültigen wissenschaftlichen Lösung harren, die aber wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung trotzdem besprochen und in ihrer Eigenheit klar herausgestellt werden müssen:

Das Problem der Zweckmäßigkeit in der belebten Welt begleitet den Biologieunterricht von seiner ersten Stunde an. Steht es in den ersten Jahren mehr im Hintergrunde, so tritt es später immer klarer hervor. Die eingehende Behandlung des Problems muß auf die oberen Klassen verschoben werden. Hier hat der Unterricht eindringlich zu zeigen, daß das Erkennen einer Zweckmäßigkeit als solcher das Problem nicht löst, sondern es erst aufwirft.

Die Fragestellung nach der alleinigen Gültigkeit der physikalischen und chemischen Gesetze im Lebensvorgang führt zu den Erklärungsversuchen des Mechanismus und des Vitalismus, deren unterrichtliche Behandlung — vor allem bei der Besprechung des Leib-Seele-Problems — die Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse aufzeigen wird. So lernt der Schüler erst die Stellung beurteilen, welche die Naturwissenschaft im Rahmen des Gesamtgebäudes der Wissenschaft einnimmt.

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Wegen der Fülle des Stoffes muß dem Lehrer weitgehende Freiheit in der Wahl der zu behandelnden Gegenstände gelassen werden. Deshalb ist auch keine zu enge Bindung an die einzelnen Punkte der Stoffverteilung zu verlangen. Eine vertiefte Behandlung einzelner Gebiete ist immer wichtiger als ein gleichmäßiger Überblick über das Ganze, der nur auf Kosten der Gründlichkeit möglich ist und leicht zum Wortwissen führt.

Die Stoffauswahl im einzelnen wird sich nach den Gegebenheiten des Ortes und der Jahreszeit richten; doch wird der Unterricht im allgemeinen nicht das Seltene und Ausgefallene suchen, sondern das Verständnis gerade des Gewöhnlichen und Wiederkehrenden erstreben. Weiter ist zu bevorzugen, was durch eigene Anschauung und Untersuchung erarbeitet werden kann. Die Pflanzen- und Tierwelt der Heimat liegt uns näher als die der Tropen. Der Unterricht muß aber der Lage und der weltwirtschaftlichen Aufgabe Bremens Rechnung tragen und darf die Betrachtung der Pflanzen und Lebewesen fremder Länder nicht vernachlässigen.

Der Behandlung der Menschenkunde ist ein möglichst breiter Raum zu gewähren. Auch die Sonderstellung des Menschen, die in seiner ausgeprägten geistigen Eigenart, in seiner Sprache wie in dem Reichtum seiner vielfachen Umwelten zum Ausdruck kommt, muß vom Schüler begriffen und erlebt werden.

In der Forderung nach stofflichem Wissen als dauerndem geistigen Besitz der Schüler muß sich der Lehrer Beschränkung auferlegen. Er darf nicht die Bedürfnisse des künftigen Biologen zugrunde legen, sondern höchstens die

verwandter Berufe (Mediziner, Land- und Forstwirte, Chemiker), die gediegene biologische Grundkenntnisse benötigen.

Das Ziel einer eingehenden Formenkenntnis der einheimischen Pflanzen- und Tierwelt wird sich bei den Schülern der Großstadt nicht erreichen lassen, doch sollte der Lehrer stets bemüht sein, den Schülern Hilfen zu geben und sie zu selbständiger Beschäftigung auf diesem Gebiet anzuspornen. Kein Schüler sollte die Schule verlassen, ohne ein sicheres Wissen von den wichtigsten einheimischen Wildpflanzen und Kulturgewächsen und eine auf eigene Anschauung gegründete Kenntnis unserer Tierwelt erworben zu haben. Bestimmungs- und Kennübungen bieten eine wesentliche Unterstützung. Dabei soll dem Schüler auch der Sinn der binären Nomenklatur verständlich werden.

### **Arbeitsgemeinschaften**

In den Arbeitsgemeinschaften ist der praktischen Betätigung der Schüler weiter Raum zu gewähren. Dabei ist allerdings zu beachten, daß das experimentelle Arbeiten seine Bedeutung erst im Rahmen eines Problems gewinnt, zu dessen Lösung es angesetzt ist. In der Wahl der zu behandelnden Einzelaufgaben hat der Lehrer Freiheit. Mikroskopische Übungen sollten aber nicht die einzige Art praktischer Betätigung bilden. Ferner liegt es nahe, im 10. Schuljahr, in dem noch keine ausreichenden chemischen Grundlagen vorhanden sind, das Form- und Bau-Problem, das System oder die Fortpflanzung in den Mittelpunkt zu stellen, in den folgenden Jahren aber unter Verwendung der inzwischen gewonnenen physikalischen und chemischen Erkenntnisse physiologische und ökologische Fragen zu behandeln.

### **Gartenbau und Schulgarten**

Darüber hinaus bietet der Schulgarten Gelegenheit, die im Unterricht gewonnenen Kenntnisse auf einem Gebiet der angewandten Biologie praktisch zu verwerten. Der Schüler soll hier die Gartenarbeit und die Planung im Kleingarten so weit kennenlernen, daß er selbst einen solchen Garten bebauen kann. Er muß dabei begreifen, wie die Jahrtausende alten Erfahrungen des Gartenbaues durch die neuzeitlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse gestützt und so sehr erweitert worden sind, daß der Nutzungswert eines Gartens durch die Anwendung dieser Erkenntnisse wesentlich steigt. Sie erstrecken sich auf die verschiedensten Gebiete, u. a. auf die physikalischen, chemischen und biologischen Vorgänge im Boden bei seiner Bearbeitung und Düngung, auf den Lebenslauf der wichtigsten Gartenschädlinge als Voraussetzung für ihre erfolgreiche Bekämpfung, auf die Grundsätze für die Sortenzüchtung und Sortenauswahl.

Die Arbeit im Schulgarten soll die im Klassenunterricht gewonnenen Erkenntnisse durch unmittelbare Anschauung vertiefen. An dieser Auswertung des Schulgartens wird der Lehrer möglichst oft ganze Klassen und nicht nur die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft teilnehmen lassen.

## IV. Stoffplan

### 7. Schuljahr

#### Pflanzenkunde

Die wichtigsten Familien der bedecktsamigen Blütenpflanzen. Ein- und Zweikeimblättrige.

Biologie der Bestäubung, besonders der Fremdbestäubung. Wind- und Insektenblütler, Pflanzen mit besonderen Bestäubungseinrichtungen. Geschlechterverteilung bei Blütenpflanzen. Verbreitung der Samen und Früchte.

Die Organe der Pflanze und ihre Aufgabe: Wurzel, Stamm, Blatt, Blüte. Entwicklung von Samen und Frucht. Keimung. Saftsteigen. Transpiration.

Einheimische Laubbäume. Einheimische Kulturpflanzen.

Der Wald. Die Wiese.

Anlegen einer Blättersammlung unserer Laubbäume und Sträucher.

#### Menschenkunde

Erste Einführung in Bau und Tätigkeit der menschlichen Organe: Knochen, Muskeln, Verdauungsorgane, Blut und Blutkreislauf, Atmung.

#### Tierkunde

Die wichtigsten Ordnungen und Familien der Säugetiere und Vögel. Kriechtiere, Lurche und Fische. Das System der Wirbeltiere von den Fischen ab aufwärts als Entwicklungslinie.

### 8. Schuljahr

#### Pflanzenkunde

Nachtsamige Blütenpflanzen. Das System der Blütenpflanzen. Bestimmungsübungen. Blütenlose Pflanzen unter Bevorzugung von Farnen und Pilzen.

Das System des Pflanzenreiches. Das Wichtigste aus der Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt.

Ernährung der Pflanze. Bau und Aufgabe des Holzes. Assimilation und Atmung. Pflanzliche Schmarotzer. Fleischfressende Pflanzen.

Ausländische Kulturpflanzen. Heilpflanzen.

Entwicklungsgeschichte der Kohlenlager und der norddeutschen Moore.

#### Menschenkunde

Nervensystem und Sinnesorgane.

#### Tierkunde

Wirbellose Tiere, unter Bevorzugung der Insekten. Das System des Tierreiches.

Tierische Schädlinge. Tiere als Schmarotzer und Krankheitserreger.

## 10. Schuljahr

Zellenlehre. Zell- und Kernteilung. Kernphasenwechsel. Die Entwicklung des befruchteten Eies.

Die Zelle als selbständiger Organismus. Einzeller. Der Weg zum Vielzeller. Zellkolonie. Arbeitsteilung. Baupläne des Pflanzen- und Tierreiches. Geschlechtliche und ungeschlechtliche Fortpflanzung. Generationswechsel bei Pflanzen und Tieren.

Der menschliche Körper im Vergleich mit dem der Wirbeltiere: Knochenbau, Muskeln, Haut.

## 11. Schuljahr

Bau und Leben der höheren Pflanzen (physiologische Pflanzenanatomie). Bakterien und Pilze. Lebensgemeinschaften (Teich, Plankton, Aquarium). Kreislauf der Stoffe, Stoffhaushalt in der Natur. Pflanzengeographische Probleme.

Der menschliche Körper im Vergleich mit dem der Wirbeltiere: Die Nahrung und ihre Verdauung. Wiederaufbau der Stoffe. Blut und Blutkreislauf. Atmung. Stoffabbau und Stoffausscheidung. Innere Sekretion. Nervensystem und Sinnesorgane. Der menschliche Körper als harmonische Ganzheit.

## 12. Schuljahr

Vererbungslehre. Züchtungslehre.

Der menschliche Körper im Vergleich mit dem der Wirbeltiere: Abschluß der Physiologie. Fortpflanzung und Embryonalentwicklung.

## 13. Schuljahr

(etwa  $\frac{1}{3}$  der für den naturwissenschaftlichen Unterricht verfügbaren Zeit)

Allgemeine Abstammungslehre. Urzeugung. Stammbäume. Stammesgeschichte des Menschen. Kritische Behandlung der Theorien von Darwin und Lamarck. Erbgesundheitslehre. Theoretische Biologie.

\*

Für den Biologieunterricht im altsprachlichen Zug vgl. die entsprechende Anmerkung bei Physik, Seite 161.

## V. Themen für Arbeitsgemeinschaften

### 10. Schuljahr

Einführung in die Flora der Umgebung von Bremen (Bestimmungsübungen). Anlegen von Herbarien, Insektensammlungen, Insektenbiologien für die Schule. Unsere Wasserinsekten.

Gartenschädlinge und ihre Bekämpfung.

Tiere als Schmarotzer.

Tierstaaten (Beobachtungen an einem Bienenstock, Bau eines Ameisennestes).  
Vergleichende Anatomie der Wirbeltiere.

Einzeller.

Algen.

Generationswechsel bei Pflanzen und Tieren.

Entwicklung der Sexualität im Pflanzen- und Tierreich.

Das System des Pflanzenreichs.

Das System des Tierreichs.

## 11. Schuljahr

Bau des Blattes in Anpassung an verschiedene Standorte der Pflanzen.

Bau des Stengels und des Holzes.

Stoffwechselphysiologie der höheren Pflanze.

Reizphysiologie der höheren Pflanze.

Vegetative Vermehrung bei Pflanzen.

Schmarotzerpflanzen.

Fleischfressende Pflanzen.

Die Pflanze und ihr Lebensraum (Anpassung an besondere Standorte, bodenanzeigende Pflanzen).

Grundzüge der Pflanzensoziologie.

Die Florenreiche der Erde.

Plankton.

Der Teich als Lebensgemeinschaft.

Das Leben im Moor, auf der Heide.

Entwicklungsgeschichte der norddeutschen Moore.

Kultur von Bakterien und Pilzen.

Teilgebiete aus der Physiologie des Menschen.

Entwicklungsphysiologie.

Fermente, Hormone, Vitamine.

## 12. und 13. Schuljahr

Bodenkunde.

Stoffkreislauf und Stoffhaushalt in einem See.

Grundzüge der Seetypenlehre.

Biologische Selbstreinigung eines Gewässers.

Zytologische Untersuchungen (Herstellung von mikroskopischen Dauerpräparaten).

Versuche zur Vererbungslehre.

Pflanzen- und Tierzüchtung.

Paläontologie.

Entwicklung der Organsysteme bei den Wirbeltieren.

Homologe und analoge Organe.

Das biogenetische Grundgesetz.  
Abstammung des Menschen.  
Darwinismus.  
Biologie des Volkskörpers.  
Das Malthusproblem.  
Erbgesundheitslehre.  
Die Entwicklung des Seelenlebens im Tierreich.  
Naturwissenschaftliche Forschungsmethoden (Analyse und Synthese, Induktion und Deduktion).  
Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der naturwissenschaftlichen Forschung.  
Mechanismus und Vitalismus.

## VI. Schulgarten und Gartenbau

### 8. und 9. Schuljahr

Die Arbeit des Kleingärtners im Gartenjahr: Graben, Harken, Säen und Pflanzen, Jäten, Hacken, Gießen, Ernten, Kompostbereitung. Fruchtwechsel.

Dazu einfache Versuche, wie sie an den Nutz- und Zierpflanzen des Gartens durchführbar sind: Keimung, Wachstum, Winden und Ranken. Vegetative Vermehrung durch Ableger, Stecklinge und Ausläufer.

Ständige Beobachtung der Unkräuter und der tierischen Bewohner des Gartens.

### 10.—13. Schuljahr

Fortführung der Arbeit. Beerensträucher. Veredelung und Pflege des Kern- und Steinobstes und der Rosen. Pfropfen und Okulieren. Tierische und pflanzliche Schädlinge des Gartens, Feststellung und Bekämpfung. Einfache Vererbungsversuche (Wunderblume, Erbse, Mais).

Bodenkunde, Düngelehre, Fruchtfolge, Sortenzüchtung, Schädlingsbiologie. Besuch von Gärtnereien und Pflanzenzuchtanstalten.

## VII. Themen, bei denen das gemeinschaftskundliche Prinzip in besonderem Maße berücksichtigt werden kann

- I. Die Ökologie sucht nach den Beziehungen der Lebewesen untereinander und stellt außerdem ihre Abhängigkeit von den Faktoren der unbelebten Natur heraus. Sie führt zwangsläufig zu den Abhängigkeits- und Wechselbeziehungen menschlicher Gemeinschaften und damit zu den Fragen der Gemeinschaftskunde, indem die Verhältnisse in der Pflanzen- und Tierwelt in Parallele gesetzt werden zu denen beim Menschen.

Anknüpfungspunkte ergeben sich aus der Behandlung folgender Unterrichtsthemen:

- Brutpflege.
- Familien- und Gesellschaftsleben.
- Staatenbildung.
- Lebensgemeinschaften.
- Symbiose.
- Parasitismus.

Beziehungen der Lebewesen zu den Faktoren der unbelebten Natur (Klima, Boden, Wasser, Luft, Licht).

II. Die angewandte Biologie als Auswertung der wissenschaftlichen Biologie schafft die Voraussetzungen für Ernährung und Gesundheit der heutigen Menschheit:

- Ertragssteigerung durch Bodenanalyse und künstliche Düngung.
- Züchtung ertragreicher, frühreifer und resistenter Kulturpflanzen.
- Schädlingsbekämpfung.
- Züchtungsmethoden und -erfolge bei Haustieren.
- Bedeutung der Seefischerei für die Volksernährung.
- Bekämpfung der Volksseuchen durch Erforschung und Abwehr der Krankheitserreger (Hygiene und staatliche Gesundheitsüberwachung).
- Lebensgeschichte und Werke großer Biologen und Mediziner (Pasteur, Semmelweis, Koch, Behring, Roß, Fleming und andere).
- Ernährungskrankheiten, Bevölkerungswachstum, Erbgesundheitspflege.

III. Ackerbau und Viehzucht als Voraussetzung für das Selbstwerden der Menschen und damit für die Entwicklung der Kultur.

Wissenschaftliche Forschung als praktisches Beispiel für den hohen Wert der Gemeinschaftsarbeit der Völker.

Einer vertieften Behandlung der in der Gemeinschaftskunde erarbeiteten biologischen Themen dienen Besichtigungen (Pflanzenzuchtstationen, Schädlingsbekämpfungsanstalten, Nahrungsmittelbetriebe, Fischereihafen, Schlachthof, Wasserwerk, Gesundheitsamt).

# Musik

## I. Aufgaben und Ziele

Die Musikerziehung soll die Liebe zur Musik wecken und die Freude am eigenen Musizieren fördern. Durch die Pflege der Musik sollen ihre gemüts- und persönlichkeitsbildenden Kräfte am Schüler wirksam und seine musischen Anlagen entwickelt werden. Die Musik dient wie kaum eine andere Kunst dem Gemeinschaftsleben und ist somit von größter Bedeutung für die Schule. Die Weckung des Musikverständnisses befähigt die Jugend, an den Kulturgütern unseres Volkes teilzuhaben, schärft den Sinn für das Gute und Echte und läßt den hohen ethischen Wert der Tonkunst ahnen. Die Musikerziehung muß der musikalischen Verflachung und den Gefahren entgegenwirken, die aus der Massenverbreitung wertloser Musik drohen.

## II. Methodische Hinweise

Für die praktische Arbeit ergeben sich drei Hauptaufgaben: Musikpflege, Musiklehre und Stimmbildung. Diese stellen keine für sich abgeschlossenen Bereiche dar, sondern durchdringen einander ständig.

Die Musikpflege erstreckt sich auf die Erarbeitung des Lied- und Musiziergutes und erstrebt einen festen Besitz an Liedern. Im Vordergrund steht das einstimmige Volkslied. Fortschreitend werden zwei- und mehrstimmige, auch instrumental begleitete Sätze einbezogen. Hinzu treten das Kunstlied und andere vokale sowie instrumentale Kunstformen. Das Kanonsingen als Brücke zur polyphonen Musik ist auf jeder Stufe zu pflegen.

Das Kunstwerk soll in seiner Ganzheit erlebt werden, denn jedes Zerreden eines künstlerischen Eindrucks verhindert die echte Wirkung. Die Betrachtung musikalischer Formen soll nur der Vertiefung künstlerischer Wirkung dienen.

Zur Belebung des Interesses am Kunstwerk und an seinem Schöpfer dienen je nach der Klassenstufe Anekdote, Lebensschilderung und das Selbstzeugnis des Künstlers. Musikgeschichtliche Erörterungen erfolgen nur in Anknüpfung an ein behandeltes Werk. Zusammenhängende musikgeschichtliche Abläufe können im Wahlfach Musik behandelt werden.

Die Musiklehre führt in die gesetzlichen Zusammenhänge der musikalischen Formen ein. Dabei werden aus dem lebendigen Musizieren Elemente und Gesetze (Rhythmus, Melodie, Harmonie, Form) des musikalischen Kunstwerkes gewonnen.

Die Bildung des Gehörs ist ein wesentlicher Bestandteil der Musikerziehung. Das Ziel ist, von bloßer Nachahmung zu bewußter, selbständiger Sicherheit im Erkennen von Melodie und Harmonie im Notenbild zu gelangen. Hand-

zeichen und Tonworte sind vorzügliche Hilfsmittel zur Bildung klarer Tonvorstellungen, vor allem zur Kennzeichnung der tonalen Funktion der Töne. Die zur Bildung des Gehörs notwendigen Übungen erwachsen aus dem gesungenen Lied. Das Hören der Harmonie kann in volkstümlich einfacher Improvisation eines zwei- bis dreistimmigen Satzes bewußt gemacht und im chorischen und instrumentalen Musizieren weiter entwickelt und verfeinert werden. Zumindest sollten die Funktionen der Grunddreiklänge dem inneren Ohr erschlossen werden, desgleichen der Begriff der Konsonanz und Dissonanz. Das Musikdiktat klärt und schärft die bewußt gewonnenen Tonvorstellungen. Erfindungsübungen dienen dem gleichen Ziel von der schöpferischen Anlage des Kindes her. Darüber hinaus entfalten sie wesentliche musikalische Fähigkeiten.

Der Rhythmus wird nur im lebendigen Mitschwingen mit der Musik erspürbar. Ein Bewußtmachen durch den Intellekt bleibt hier nutzlos. Körperliche Bewegung in mannigfacher Form ist darum für diesen Bereich der Musikerziehung notwendig.

Das Ziel der Stimm bildung ist ein lockerer, frei schwingender Stimmklang. Die natürlichen stimmlichen Anlagen sollen sich ungezwungen entfalten, und zwar weniger durch das Technische der stimmlichen Übungen, als vielmehr durch die lebendigen Impulse, die zu solchen Übungen gegeben werden und dann durch die Freude am Klingen den Stimmklang aufblühen lassen. Die Weckung des Klangsinnes schärft das Ohr am guten und schlechten Beispiel für die Schönheiten der menschlichen Stimme. Die Stimm bildung muß zu einer vollkommenen Reinheit der Intonation führen und dadurch die Gehörbildung unterstützen. Eine freie Haltung, bewußte Atemführung, ein schwingender Rhythmus, Lockerungsübungen, Übungen zum Vokal- und Lagenausgleich sind weitere wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung eines guten Stimmklanges. Während der Mutation ruht die stimmliche Betätigung nicht völlig. Regelmäßige Stimmprüfungen unterrichten den Lehrer über jede Veränderung der Stimme.

Die rhythmische Erziehung vermag die Erfolge in den angegebenen Arbeitsgebieten beträchtlich zu steigern. Sie sollte daher bei der Musikerziehung Eingang finden.

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Bei der Auswahl der Stoffe ist weitgehende Freiheit gelassen. In den Pflichtstunden nicht bewältigte Stoffe können in Arbeitsgemeinschaften verlegt werden.

Verbindlich für alle Klassen sind Übungen zur Gehörbildung, Vomblatt-singen, rhythmische und melodische Diktate in fortschreitender Schwierigkeit.

Anzustreben sind die Vorbereitung, der Besuch und die musikerzieherische Auswertung von jährlich etwa zwei Opern, zwei Konzerten und mehreren Dom-Motetten.

## IV. Stoffplan

### Zweige A, B und D

#### 7. Schuljahr

##### Musikpflege:

Lieder des Tages- und Jahreskreises, Wander-, Spiel-, Tanz- und Ständelieder, Choräle, ein- und mehrstimmig, auch mit selbständiger Stimmführung, Sätze mit Instrumentenbegleitung, Kanonsingen. Einige leichtverständliche Kunstlieder.

Kleine musikalische Formen: Tanz, liedmäßige Tänze (von Schumann, Grieg, Telemann, Bach und von zeitgenössischen Komponisten).

##### Musiklehre:

Zusammenfassende Wiederholung der in der Grundschule erworbenen Kenntnisse. Weiterführung der Durtonarten. Intervalle, Konsonanz — Dissonanz, die Hauptdreiklänge, der Dominantseptimenakkord.

Schwierigere Rhythmen.

Einfache Liedformen; Weckung des Verständnisses für die formbildenden Elemente der Melodie. Erfindungsübungen.

##### Musikgeschichte:

Kleine Geschichten aus dem Leben der Meister.

##### Stimmbildung:

Atmung, Tonbildung und Aussprache vorwiegend in Verbindung mit dem Lied. Daneben zur Gewinnung eines gesunden, durch Resonanz veredelten Tones: Lockerungsübungen, Vokal- und Lagenausgleichsübungen in Verbindung mit den Klingern.

#### 8. Schuljahr

##### Musikpflege:

Erweiterung des Liedgutes (homophone und polyphone Sätze), Kanons, leichtere Kunstlieder und Balladen. Suitensätze, Variationen, Invention von J. S. Bach.

##### Musiklehre:

Einführung in die Molltonarten, Umkehrungsformen des Dreiklanges und D<sub>7</sub>. Der Baßschlüssel, Kadenz, erweiterte Liedform.

##### Musikgeschichte:

Wie im 7. Schuljahr.

##### Stimmbildung:

Erweiterung der Lockerungs- und Ausgleichsübungen (Mutation berücksichtigen!).

## 9. Schuljahr

### Musikpflege:

Volkslieder; Kanons und Kunstlieder (z. B. aus der Zeit der Klassik und der Romantik).

Rondo, Menuett, Sonatensatzform, Sonate als zyklische Form. Eine leichte Spieloper der Romantik.

### Musiklehre:

Überblick über das System der Tonarten. Harmoniefremde Töne (Vorhalt, Durchgang, Wechselnote), leiterfremde Töne, die Modulation. Die gebräuchlichsten Instrumente und ihre Verwendung im Orchester.

### Musikgeschichte:

Lebensschilderungen von Musikern in Verbindung mit der Betrachtung ihrer Werke.

### Stimmbildung:

Wie im 8. Schuljahr.

## 10. Schuljahr

### Musikpflege:

Neben dem Volkslied Lieder von Schubert, Schumann und Brahms.

Der Freischütz.

Eine Sinfonie von Haydn. Kleine Nachtmusik von Mozart.

### Musiklehre:

Nebenharmonien, erweiterte Kadenz. Die gebräuchlichsten musikalischen Fachausdrücke.

Einführung in die Partitur.

### Musikgeschichte:

Fortsetzung der Arbeit vom 9. Schuljahr.

### Stimmbildung:

Wie im 8. Schuljahr.

## 11. Schuljahr

### Musikpflege:

Vorreformatorisches geistliches Volkslied, Minnelied, altes weltliches Volkslied, Choral, Kunstlied des Barock, Motette, geistliches Konzert, Kantate, Oratorium.

### Musiklehre:

Die Kirchentöne, Entwicklung der Notenschrift, kontrapunktische Formen.

### Musikgeschichte:

Musik des Mittelalters, Meister des 16. und 17. Jahrhunderts, Bach und Händel.

**Stimmbildung:**

Wie im 8. Schuljahr.

**12. Schuljahr****Musikpflege:**

Aus Liederzyklen (Beethoven, Schubert, Schumann), Lieder von Schubert, Brahms, Hugo Wolf u. a.

Oper: Mozart. Musikdrama: Gluck, Wagner.

Klaviermusik der Romantiker.

Eine Sinfonie von Beethoven, Schubert oder anderen Meistern.

**Musiklehre:**

Chromatik, Großes Orchester.

**Musikgeschichte:**

Oper, Singspiel und Musikdrama.

**Stimmbildung:**

Wie im 8. Schuljahr.

**13. Schuljahr****Musikpflege:**

Fortführung der Liedpflege, Messe, Requiem, Neue Musik.

**Musiklehre:**

Ausdrucksmittel der neuen Musik.

**Musikgeschichte:**

Schrifttum über Musik.

**Stimmbildung:**

Wie im 8. Schuljahr.

**V. Wahlfach**

Im Wahlfach Musik ist innerhalb dieses Planes durch Vertiefung, Ausweitung und Querverbindung reichlich Bewegungsmöglichkeit für den Lehrer vorhanden, z. B. in Aufgaben folgender Art: Darstellung des Gesamtwerkes einer Musikerpersönlichkeit, oder querverbindend: Gemeinsame Züge eines Zeitstils in Musik, bildender Kunst und Literatur, oder weiterführend: Außerdeutsche Musik, atonale Musik.

In den Bereich des Wahlfaches gehören ferner Sprecherziehung, rhythmische Erziehung, Blockflötenlehrgänge, Kammermusik, und schließlich auch Chor und Orchester (musikalische Ausgestaltung von Feierstunden und anderen Gemeinschaftsveranstaltungen im Schulleben).

# Kunsterziehung

## I. Aufgaben und Ziele

Die Kunsterziehung ist ein wesentlicher Bestandteil der Heranbildung des jungen Menschen zur harmonischen Persönlichkeit. Sie entwickelt das Gestaltungsvermögen, bringt die seelischen Kräfte des Jugendlichen zur Entfaltung und bietet einen notwendigen Ausgleich zur wissenschaftlich-intellektuellen Erziehung.

Bei der bildnerischen Selbsttätigkeit sollen die echten Werte künstlerischer Formgebung erkannt und sowohl der Geschmack, wie auch das Gefühl für Qualität geschult werden. Darüber hinaus trägt die Kunsterziehung durch die Eigenart ihrer Unterrichts- und Erziehungsmittel in besonderem Maße dazu bei, die Jugendlichen zu Wahrheitsliebe und innerer Zucht anzuhalten. In Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit wird die Notwendigkeit des Sicheinordnens erlebt und der Einzelne zu verantwortlichem Handeln in der Gemeinschaft erzogen.

So gesehen ist Kunsterziehung „mehr als eine Erziehung zu höherem Gelingen: sie ist Stärkung des Willens zur Form im Inneren des Zöglings und daher ein Weg zur Persönlichkeit“ (Spranger).

Das Schaffen des Schülers ist der Niederschlag seiner Gestaltungskraft und seines Wesens und daher an die jeweilige Entwicklungsstufe gebunden.

Die entscheidende Aufgabe des Kunsterziehers besteht darin, die Entwicklungsstufen zu erkennen, Fähigkeiten zu wecken und sie zur Entfaltung zu bringen.

## II. Methodische Hinweise

Die Fähigkeit zu selbständiger Gestaltung, die in der Grundschule gepflegt wurde, ist in der Oberschule weiter zu entwickeln. An die Stelle kindlicher Unbefangenheit tritt beim Jugendlichen im allgemeinen eine mehr verstandesgemäße Haltung. Anschauung wird durch Beobachtung ersetzt. Dieser Vorgang wirkt zwar der Fähigkeit zu intuitivem Gestalten entgegen; ihm ist jedoch Rechnung zu tragen, um allen Schülern der verschiedenen Zweige die Freude am bildnerischen Schaffen zu erhalten. Für die Volksoberschule ergibt sich eine innere Aufteilung des Zeichen- und Kunstunterrichts in:

- a) Freies künstlerisches Gestalten,
- b) Zweckgebundenes Gestalten,
- c) Werken,
- d) Kunstbetrachtung.

#### a) Freies künstlerisches Gestalten

Das freie künstlerische Gestalten entspricht etwa dem erzählenden Gestalten des Grundschulkindes und soll so lange wie möglich fortgeführt werden. An die Stelle der Vielfalt und Buntheit in den Arbeiten der Grundschule tritt in der Oberschule die Gestaltung einzelner Motive. Der fortgeschrittenen Entwicklungsstufe entsprechend werden sowohl der Formenschatz, wie auch die zeichnerischen und malerischen Ausdrucksmöglichkeiten reichhaltiger sein und eine bewußtere Formung ermöglichen. Als Ausgangspunkt für den frei schaffenden Unterricht ist das Erlebnis zu wählen. Je stärker die innere Anteilnahme ist, umso lebhafter werden Vorstellungskraft, Phantasie und Gestaltungsdrang angeregt.

#### b) Zweckgebundenes Gestalten

Darunter ist jede Art zeichnerischer, malerischer oder formender Ausdrucksmöglichkeit zu verstehen, die mit praktischen Aufgaben aus dem Leben in Beziehung steht. Im allgemeinen werden sich die Aufgaben aus der Schulgemeinschaft ergeben. Jede Arbeit muß jedoch von den Gesetzen künstlerischer Formgebung durchdrungen sein. Ebenso ist der Erwerb graphischer und malerischer Techniken Voraussetzung für eine materialgerechte und sorgfältige Ausführung, die von den Schülern unbedingt zu fordern ist.

Das raumgebundene Zeichnen ist zu pflegen. Der Schüler soll sich die Darstellung des Räumlichen auf der Fläche an einfachen, raumklaren Gegenständen des praktischen Lebens und an wertvollen Formen des Kunsthandwerks selbständig erarbeiten (Freihandskizzen). Geometrische Körper sind nicht heranzuziehen; ebenso ist von schematischen Übungen mit Lineal und Zirkel abzusehen.

#### c) Werken

Aus der Erkenntnis heraus, daß die material- und werkgerechte, form-schöne Arbeit, wie sie im Werkunterricht angestrebt wird, über ihren künstlerischen Wert hinaus bedeutende charakterbildende Momente in sich schließt, sollte das Werken einen breiten Raum in der Oberschule einnehmen. Die gute Werkleistung fordert neben dem Sinn für ausgewogene Formen ein enges Ineinandergreifen von praktischer und geistiger Arbeit. (Siehe auch Lehrplan für Werken!)

Werkzeichnungen in Form von Rissen, Schnitten und räumlichen Ansichten sind sorgfältig durchzuarbeiten.

#### d) Kunstbetrachtung

Die Kunstbetrachtung geht aus von der Kritik an der eigenen Arbeit. Zum Vergleich werden Werke der bildenden Kunst (Malerei, Architektur, Graphik, Plastik), die der jeweiligen Entwicklungsstufe der Schüler gemäß sind, herangezogen. Wesentlich sind der Gehalt des Kunstwerkes, seine gleichnishafte Bedeutung als gestaltgewordenes Zeugnis seiner Zeit, die Persönlichkeit des

Künstlers, die Idee des Werkes und die künstlerischen Gesetze seiner Formung. Die Kunstbetrachtung soll mehr zum Erleben des Kunstwerks führen als ein lückenloses kunstgeschichtliches Wissen vermitteln.

### III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Jeder Schüler wird in einem Teilgebiet des Zeichen- und Kunstunterrichts Möglichkeiten zu praktischer Betätigung finden. Da der erzieherische Wert der Arbeit vornehmlich in der gestaltenden *Eigentätigkeit* liegt, sind Aufgaben zu stellen, die die Jugendlichen innerlich ansprechen. Die Einführung in die Aufgaben ist kurz, aber so eindringlich zu geben, daß Geist und Gemüt des Hörers in Anspruch genommen werden. Hinter jeder Aufgabe sollte das Wollen des Schülers stehen, denn nur das Interesse am lebendigen Inhalt ruft Freude an der Lösung hervor und führt zur Eigenleistung. Oft erwächst eine Aufgabe aus der anderen, wobei sich in Technik und Material ein natürlicher Wechsel ergeben wird. Das mechanische Abzeichnen von fremden Vorbildern oder fertigen Vorlagen wie das Kopieren von Modellen ist zu vermeiden. Dem Schüler ist Mut zum selbständigen Bildausdruck zu machen; er soll hingeführt werden zu künstlerisch einheitlichem Gestalten. Hilfen des Lehrers setzen dort ein, wo diese Einheitlichkeit gestört ist; die Individualität des Schülers ist immer zu berücksichtigen.

In der Regel wird die Kunsterziehung Unterrichtsgegenstand mit verbindlichen Stoffen in Klassen oder Arbeitsgemeinschaften sein. Daneben können Sonderaufgaben für einzelne Gruppen gestellt werden; die Veranlagung des Schülers und die Eigenart des Stoffes werden dabei zu berücksichtigen sein. Aus umfassenderen Aufgaben (Zusammenarbeit mit anderen Fächern) oder z. B. aus Aufträgen der Schulgemeinde können gelegentlich größere Gemeinschaftsaufgaben erwachsen.

Jeder Kunsterzieher sollte an der wohnmäßigen und künstlerischen Ausgestaltung der Klassenräume praktisch beteiligt sein. Die Schüler müssen angehalten werden, ihre Klassen mit wertvollen künstlerischen Reproduktionen und Ausschnitten selbst auszustatten.

Von Zeit zu Zeit ist durch größere Ausstellungen das ernsthafte künstlerische Schaffen aller Altersstufen zu zeigen, um bei der Elternschaft und in der Öffentlichkeit Interesse und Verständnis für die kunsterzieherische Arbeit der Schule zu wecken.

Da das jugendliche Schaffen innerhalb einer Entwicklungsstufe die entsprechenden Ausdrucksformen trägt und damit die Frage der Begabung von untergeordneter Bedeutung ist, weist die Stoffverteilung im Grundsätzlichen keine Unterschiede für die verschiedenen Zweige der Oberschule auf. Eine gewisse Differenzierung in der Stoffauswahl wird sich jedoch für die einzelnen Zweige aus der Forderung ergeben, daß die Aufgaben dem Lebenskreis des Schülers entnommen sein müssen. Darüber hinaus ist in der Stoffauswahl der

Tatsache Rechnung zu tragen, daß aus den Schülern der Zweige A und B ein großer Teil des Nachwuchses für die praktischen und technischen Berufe hervorgeht.

Die nachstehenden Vorschläge für die Stoffverteilung sind als Anregungen aufzufassen.

#### IV. Stoffplan

### 7. Schuljahr

Aufgaben aus Vorstellung und Anschauung nach vorheriger Besprechung. Es ist eine genauere Durcharbeitung zu fordern, sowohl in zeichnerischer als auch in malerischer Gestaltung. Von den Grundfarben ist allmählich zu einer differenzierten Farbmischung überzuleiten. Zeichnerisch ist eine schärfere Charakterisierung der Einzelform zu fordern. Flächenunterscheidungen sind durch graphische Schwarz-Weiß-Mittel zu lösen. Räumlichkeit wird durch Staffelung und Überschneidung dargestellt. Das dekorative Gestalten ist an Hand von freien und angewandten Übungen zu pflegen (Spanschachtel, Holzkasten, Bemusterung von Farbpapier mit Kartoffeldruck für Umschläge, Stundenpläne, Programme. — Vergleiche Lehrplan für Werken!). Einführung in leichte Schrift (Blockschrift mit REDIS-ATO-Feder). Materialgerechtes Gestalten in Holz, Papier, Knetmasse (kleine Schiffsmodelle, Kasperleköpfe, Schachfiguren, Drachen).

Zur Belebung und Anregung des Unterrichts sind Volkskunst, Handwerkskunst, frühe Holzschnitte, Buchmalereien, kurz alle Werke der bildenden Kunst heranzuziehen, die dem Verständnis der Entwicklungsstufe entsprechen. Das phantasiemäßige Arbeiten ist durch Reise- und Abenteureraufgaben zu unterstützen (Schiffe, Wracks, Columbus, Cortez, Vasco da Gama, Magalhaes, fremde Völker in Trachten und Gewohnheiten). Weitere Beispiele: Im Warenhaus, Brücken, Tore, Mauern, Brunnen in Verbindung mit Landschaft (See, Wald, Stadt, Weg, Fluß); aus den Jahreszeiten, die kleine Stadt, das Dorf u. a. m.

Aus eigenem Erlebnis: Beim Hausbau, beim Handwerker, beim Bauern, im Haushalt, im Zirkus, auf dem Markt, Menschen in Bewegung, im Hafen usw.

Gemeinschaftsaufgaben: Friese (Blumen, Tiere), Stadtmodelle, Teppiche, Spielkarten, das Dorf, Mosaik-Klebebilder.

### 8. Schuljahr

Die Gestaltungslust und -kraft versagt nicht während der Reifezeit, wenn der Unterricht planmäßig und methodisch auf Gestaltungsvermögen und -willen des Jugendlichen eingestellt wird. Während dieser Zeit versucht der junge Mensch, die Umwelt im konstruierenden, beschreibenden Darstellen zu erschließen. Sein Bestreben geht dahin, das Wesentliche und Gesetzmäßige im linearen und räumlichen Bilde klar und einfach herauszustellen. Damit hat er die Stufe der naiven Traum- und Märchenwelt hinter sich gelassen. Stark er-

wacht in dieser Zeit die Freude an der Erlernung handwerklicher und technischer Fertigkeiten, an der richtigen Handhabung des Werkzeugs und an der zweckentsprechenden Verwendung des Materials.

**Zeichnung:** Einfache Aufgaben und Übungen, die geeignet sind, die Raumvorstellung zu klären: Marktbuden, Verkaufsstände, Möbel, Wohnecken, Hausecken, Gartenecken, Straßenkreuzungen, Dächer u. a. m.

Die im 7. Schuljahr begonnenen Übungen müssen fortgesetzt werden. Die Zeichnung als Ausdruck graphischer Möglichkeiten ist ganz besonders zu pflegen. Durch variierende Darstellung sind Flächen verschieden zu bewerten, z. B. Bettler, Straßenverkäufer, Vogelscheuche. Rhythmische Übungen, Ballungen, Reihungen, Verteilung schwerer und leichter, großer und kleiner Formen auf der Fläche sind vorzunehmen (Ranken, Flechtwerk, Wellen).

**Funktionszeichnen** (sinnfällige, nicht perspektivische Darstellung): Dampfwalze, Schiff, Lokomotive, Traktor, Zugbrücke u. a. m.

In Mädchenklassen ist das dekorative Gestalten weiter zu pflegen durch angewandte Aufgaben: Entwürfe zu Kissen, Schürzen, Schmuck, Kettengehängen, Kostümen für Aufführungen, zum Anziehen von Marionetten und Handpuppen. Gegenstände sind darzustellen nach vorheriger Anschauung. Es darf kein mechanisches Abzeichnen sein, vielmehr soll das Wesentliche des Gegenstandes aus der Vorstellung wiedergegeben werden. Aufgaben: Spinnrad, Fahrrad, Werkzeugteile, Blumen, Geräte, Götter.

**Schrift:** Übungen mit der Breitfeder: Leichte Antiquaschrift, Zusammenetzen von geschnittenen Buchstaben zu Schriftblöcken (Plakate für den Schulgebrauch).

**Farbe:** Um eine Verfeinerung der Farbanwendung zu erreichen, sind Mischübungen durchzuführen: chromatisch und kontrastmäßig, warme und kalte Farben. Aufgaben: Shelltankwagen vor gelber Tankstelle, Feuersbrunst, Dächer in der Nacht, Blick auf eine Stadt u. a. m.

**Kunstbetrachtung:** Erzeugnisse der Volkskunst und des Kunsthandwerks. Einfache Raumdarstellung der Frührenaissance. Funktions- und Werkzeugdarstellungen von Leonardo da Vinci u. a.

**Werken:** Material: Ton, Plastilin, Papiermasse.

Herstellung von Handpuppen, Masken, Marionetten.

Gips: Ornamentale Negativschnitte und Positivabgüsse.

Medaillen, Plaketten.

Schwärz- und Buntpapier, Herstellung von Kleisterpapieren.

Pappe: Herstellung von Mappen u. a. m.

Holz: Einführung in die richtige Handhabung des Werkzeugs und in die Materialkunde. Einfache Holzbearbeitung: Schlüsselbrett, Frühstücksbrett. Herstellung von einfachen Modellen, Kästen (Bemalen), leichte Arbeiten für die Schule.

## 9. Schuljahr

In Klasse 9 und in den folgenden Klassen ist die Naturbeobachtung in Form von Studien in den Mittelpunkt zu stellen. Das „Naturzeichnen“ darf aber kein mechanisches Zusammensetzen von Einzelheiten im Sinne der Nachahmung sein, sondern es dient ausschließlich der Formklärung. Ziel muß das empfindungsmäßig bestimmte Erfassen der organischen Gestaltung sein. Nicht Abbild des Naturobjektes, sondern geformtes Wesensbild.

**Zeichnung:** Studien vor der Natur durch Vergrößerung von Pflanzen- und Blütenformen und Wiederholung dieser Aufgaben in Form von rhythmischen Übungen aus der Vorstellung. Leichtere Tierstudien (keine ausgestopften Modelle). Erweiterung der Raumdarstellung und des plastischen Ausdrucks: Eisenbahnbrücken, Viadukt, Straßenüberschneidungen, Hochbahnen, Innenräume, Auto und Autostraßen, Schiffe, Schleusen, Treppen, einfache Fronten, plastische Aufgaben unter Verwendung von Modellierungslinien. Die Menschendarstellung ist weiter zu pflegen durch Aufgaben aus dem Werktagsleben. **Darstellendes Funktionszeichnen:** Schraubstock, Ventile, Musikinstrumente u. a. m. **Trachten- und stilkundliche Darstellung:** Kostüme verschiedener Zeiten. **Strukturübungen und Stofflichkeitsdarstellungen:** Wolle auf Gitterglas, aufgespaltenes Holz mit Steinen, Muscheln auf geflochtenem Netzwerk, Federn auf Pelz. Schwarz-Weiß-Techniken. Federzeichnungen. **Graphische Techniken:** Linol- und Holzschnitt.

**Schrift:** Einführung in einfache Gotik, Gestaltung eines Schriftblocks, praktische Anwendung der Antiqua an Plakaten. **Schriftkombinationen** durch ausgeschnittene Buchstaben. **Verbindung von Schrift und Bild.**

**Farbe:** Weitere Verfeinerung durch Mischübungen.

**Kunstbetrachtung:** Auszugehen ist von der Heimatkunst: Besichtigung von Kirchen, Baudenkmalern, Rat- und Packhäusern, Werkstätten, von Ausstellungen und Museen. Heranführen an einzelne Künstlerpersönlichkeiten: Dürer, Leonardo da Vinci, Breughel, Altdorfer. Einzelne Bilder der Gotik und Frührenaissance. Für die Schüler des Zweiges A sind noch einzelne weitere Werke großer Persönlichkeiten der Baukunst, Plastik und Malerei zu betrachten (Michelangelo, Rembrandt, C. D. Friedrich, Worpweder Meister, Dürers Marienleben und große Kupferstiche, Einzelbildnisse von Dürer, Holbein, Leonardo da Vinci. Bilder aus dem Volksleben, aus der Natur, Bilder tiefer Frömmigkeit: Altdorfer, Dürer, Riemenschneider, Veit Stoß, Vischer u. a. m.).

**Werken:** Gips und Holz: Herstellen von gutem Spielzeug und einfachen Geräten für Schul- und Hausgebrauch: Bücherbretter, Kästen, Briefständer, Werkzeugrahmen, Holzschalen, Gefäße, Löffel, Quirle, Modelle, leichte Webrahmen.

**Pappe:** Leichte Buchbinderarbeiten, Kästen.

Für Mädchenklassen ist eine enge Verbindung zwischen Kunst-erziehung und Handarbeitsunterricht anzustreben. Stoff, Garn, Bast: Werk-

gerechtes Entwerfen und Ausführen von Mustern für Nadel-, Knüpf-, Web-, Flecht-, Stricktechniken und für Applikationen.  
Farbenzusammenstellungen.  
Modellieren: Aus dem Block heraus.

## 10.—12. Schuljahr

In den Klassen 10, 11 und 12 ist neben dem für alle verbindlichen Kunstunterricht die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften zugunsten einer intensiveren individuellen künstlerischen Ausbildung in zweistündigen Kursen für eigenschöpferische Arbeit wahlfrei.

Es ist demnach zu unterscheiden:

1. Zeichen- und Kunstunterricht für alle Schüler.
2. Wahlfach: Kunsterziehung (Arbeitsgemeinschaft).
3. Wahlfach: Angewandtes Zeichnen (Arbeitsgemeinschaft).

### 1. Zeichen- und Kunstunterricht

In dem Kernunterricht sollen Bildbetrachtungen und -beschreibungen, Farb- und Formanalysen, Nachbeurteilen von Werken aus dem Gedächtnis durchgeführt werden. In allen Klassen ist die eigene Anschauung des Jugendlichen vor Originalen in Ausstellungen und Museen von besonderem Wert.

## 10. Schuljahr

Köpfe, Sportplastiken und Bildnisse aus der Blütezeit griechischer Kunst (Polyklet, Phydias, Myron). Grundformen des griechischen und ägyptischen Tempelbaues und ägyptische Skulpturen. Ägyptische Tempelplastik. Alt-dorfer, Dürer.

Für die Abschlußklasse des Zweiges B ist eine Erweiterung notwendig. (Siehe 12. Schuljahr, Längsschnitte!)

## 11. Schuljahr

Meisterwerke des Mittelalters in Architektur, Plastik und Malerei. Romanik und Gotik, Stefan Lochner, Tilman Riemenschneider. Dürers Apokalypse und seine großen Kupferstiche. Grünewald — Cranach — Leonardo da Vinci — Michelangelo. Tizian — Tintoretto — Rubens.

## 12. Schuljahr

Barock. Die Romantiker (C. D. Friedrich, Ph. O. Runge). Französische Impressionisten (Manet, Monet u. a.). Hans von Marées, van Gogh, Edvard Munch, Franz Marc. Rodin, Maillol, Lehmbruck, Kolbe, Barlach, Marks. Wertvolles aus dem Schaffen der engeren Heimat (Worpswede). Insbesondere sind Längsschnitte durch das Kunstschaffen zu machen. Beispiele: Der Raumgedanke in der Architektur, Entwicklung der Landschafts-

darstellung, das Wandbild, das Tafelbild, Kostüme und Moden im Wandel der Zeiten, Entwicklung der graphischen Techniken. Formprobleme: linear, koloristisch — malerisch — tonig. Photographie und Bild. Schlechter und guter Film. Gutes Bauen und Wohnen. Kitsch und echte Form.

## 2. Arbeitsgemeinschaft Kunsterziehung

**Graphische Übungen:** Für das Zeichnen vor der Natur gilt das bereits für Klasse 9 Gesagte sinngemäß. Lineare Darstellung von Pflanze, Mensch und Tier. Vergrößerung von Blüten. Architektur. Figur- und Gewandstudien. Rhythmische Kompositionen aus der Vorstellung. Erarbeiten des Hell-Dunkel-Kontrastes (Tonwerte), z. B. an Stilleben. Graphische Techniken: Linol- und Holzschnitt, Kaltnadel und Radierung. Erweiterte Übungen in Schrift-, Buch- und Plakatgestaltung.

**Farbe:** Erarbeiten der verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten. Quantitäts- und Qualitätswert der Farben. Mengenverhältnis, Leuchtkraft der Farben: stumpf, matt, durchsichtig, weich. Hell-Dunkel-Kontrast; warm, kalt und komplementär als Gegenüberstellung. Ausdruckswert der Farben. Anwendung dieser Kenntnisse in eigenen Kompositionen, bei Bildanalysen der Kunstbetrachtung, in Stilleben-Übungen, bei Wandfriesen, Schautafeln, Landschaften, Hinterglasmalereien, großen Figurinen, Applikationen, Treiarbeiten und bei der künstlerischen Ausgestaltung der Schulbühne. Plastisches Arbeiten in Ton, Plastilin und Holz.

## 3. Arbeitsgemeinschaft Angewandtes Zeichnen

Aufnahme von Möbeln, Architekturteilen, Portalen, Grabkreuzen, Giebeln, Glockenstühlen. Anfertigung von Werkzeichnungen: Risse, Schnitte. Isometrische Darstellung (auf gute Beschriftung und Raumverteilung ist Wert zu legen).

Werken: Kulissenbau, Anfertigung von Lehrmitteln und Schaukästen. Leichte Möbel, Regale mit handwerklich einwandfreien Holzverbindungen. Einblick in Werkstättenbetriebe und guten Möbelbau. Klärung der Aufgabe des Ornaments. Einrahmen von Bildern.

## 13. Schuljahr

Im 13. Schuljahr ist es möglich, in der musischen Gruppe die individuellen künstlerischen Fähigkeiten unter besonderer Berücksichtigung der vorgesehenen Berufe in praktischer, schöpferischer Arbeit zu fördern und zu vertiefen. Daneben können kunstphilosophische Fragen erörtert und Vergleiche abendländischer Kunstleistungen mit denen anderer Kulturen und Völker gezogen werden. In Mädchenklassen ist die praktische Arbeit kunsthandwerklich durchzuführen in Form von leichten Webereien am Hoch- und Flachwebstuhl. Stoffdruckerei (Blaudruck, Mehrfarbendruck, Batik). Herstellung von Kostümen. Geschmackbildende Betrachtung von Mode und Bekleidung.

# Werken und Werkstattarbeit

## I. Aufgaben und Ziele

Der Werkunterricht soll Auge und Hand ausbilden, die einfachen Handgriffe lehren, Kenntnis und Anwendung der allgemein gebräuchlichen Werkzeuge und Materialien vermitteln und zu praktischem Denken anleiten. Durch wirkliches Schaffen soll der Schüler zu Sauberkeit und Ordnung, zu Arbeitsfreudigkeit und Ausdauer erzogen werden.

Die Werkarbeit fördert das Zusammenwirken und erzieht dadurch zu Hilfsbereitschaft und Kameradschaft. Durch eigene Arbeit soll der Schüler lernen, Wertvolles von Wertlosem zu unterscheiden, die Handarbeit zu achten und das zweckgebundene Arbeiten des Handwerkers wie das Schaffen des Künstlers zu schätzen.

## II. Methodische Hinweise

Der Werkunterricht wird praktisch durchgeführt als Einzel-, Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit. Zwischen Werkzeichnung und Werkstück ist eine enge Verbindung herzustellen. Steigend ist Gewicht zu legen auf werk- und materialgerechte Ausführung.

In A 7, A 8 und in B 7 vollzieht sich der verbindliche Werkunterricht vorwiegend im Rahmen der Klassenzimmertechniken.

## III. Grundsätzliches zur Stoffauswahl

Im Kernunterricht in A 7, A 8 und in B 7 kann der Werkunterricht seine Aufgaben einzelnen Fächern entnehmen. Er kann auch Aufträge aus der Klassen- und Schulgemeinschaft erledigen. Außerdem dient er der Freizeitgestaltung (Spiele, Spielzeug). Die folgende Zusammenstellung bedeutet keine verbindliche Folge. Die Aufgaben für das Werken auf diesen Stufen werden gewählt aus der Schularbeit, dem Jahresablauf, den Festen und Feiern der Schule. Sie geben den Rahmen für die möglichen Übungen. Doch soll die Gesamtheit des Erarbeiteten das Wesentliche des Stoffplans enthalten. Nicht allein die technische Übung, sondern mehr noch die bildende und erzieherische Wirkung der Arbeit ist entscheidend.

Einige Hinweise mögen zeigen, was aus den einzelnen Unterrichtsgebieten zu wirklicher Gestaltung anregen kann:

Erkunde: Reihendorf, Haufendorf, Bauernhaus.

Reliefs. Höhenschichtmodelle. Querschnittmodelle, geologische Modelle.

Geschichte: Haustypen, Siedlungstypen, Befestigungsanlagen (Kastelle, Burgen), Stadtanlagen.

Nachbildung von Geräten und Kostümen früherer Zeiten.

Biologie: Flächenhafte und plastische Pflanzen- und Tiermodelle, Terrarien, Insektarien, Futter- und Nistkästen. Geräte für biologische Versuche.

Raumlehre: Herstellung von Körpern.

Physik: Apparatebau.

Laienspiel: Bühnenarbeit, Puppenspiel, Schattenspiel, Bühnenbedarf und Kostüme.

## IV. Stoffplan

### 1. Papier- und Papparbeit:

Bekleben einer Fläche, Herstellung von Buntpapier. Heften (einfacher Rücken), Kleistern und Leimen.

Anfertigung einfacher Körper (Kasten).

Gerät: Messer, Schere, Locher, Lineal und Winkel, einfache Pressen.

### 2. Holzarbeit:

Material: Weichholz, Sperrholz.

Technik: Schnitzen (Messer) und Schneiden, Sägen mit Laubsäge, Feinsäge und Absatzsäge, Raspeln und Feilen, Stiften und Schrauben, einfache Verleimung, Bohren, Zapfen und Platten, Oberflächenbehandlung: Deckfarbe, Beizen, Cellonieren.

Gerät: Messer, Laubsäge, Feinsäge, Spannsäge, Schraubstock, Zange, Schraubenzieher, Hammer.

### 3. Metallarbeit:

Leichte Blecharbeit: Schneiden, Kanten, Bohren, Nieten.

Drahtarbeit: Biegen.

Gerät: Blechschere, Feile, Hammer, Vorschneider, Schraubstock, Biege- zange, Eisensäge.

## V. Wahlfach

Im Wahlfach „Werken“ wird der Schüler in die Werkstatt geführt. Die bisher erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten werden hier in der straffen Form der systematischen Werkarbeit angewandt. Hier können künstlerisch Begabte auch bei schwächeren intellektuellen Leistungen gute Arbeit schaffen; ihr Selbstbewußtsein erhält dadurch eine beachtliche Steigerung.

Der Werkstattunterricht kann besonders in den Zweigen A und B der Berufsfindung dienen. In Zweig D ist er geeignet, als Mittel musischer Bildung gegenüber der intellektuellen Bildung ausgleichend zu wirken.

Für den wahlfreien Werkstattunterricht kann die Verteilung von Stoff und Technik nicht nach Schuljahren vorgenommen werden. Entscheidend ist, ob der Schüler erstmalig einen Werkkurs gewählt hat oder schon an einem Kurs für Fortgeschrittene teilnehmen kann.

Die folgende Zusammenstellung ist keine verbindliche Folge, doch soll die Gesamtheit des Erarbeiteten das Wesentliche des Stoffplanes enthalten.

## Stoffplan

### 1. Papier- und Papparbeit:

Leimen und Kleben, Heften, Flächenverbindungen, Falz, Gelenk, Kaschieren, Herstellung von Schmuckpapier (auch Druck), Kasten und Schachteln mit und ohne Holz, Arbeiten mit Kaliko u. ä.

Gerät: Pappmesser, Schere, Locher, Falzbein; Eisenwinkel, Eisenschiene, Presse.

### 2. Holzarbeit:

Material: Besäumte Bretter, weiches Laubholz, Sperrholz.

Technik: Nuten, einfaches Zinken, ggf. Drechseln, Holzschnitzen; Gebrauch des Hobels, der Schweifsäge (Dekupiersäge); das Verleimen, Schärfen der Werkzeuge. Kenntnis der Holzarten: ihre Eigenschaften und ihre Anwendung. Geschmackbildende Übungen.

Oberflächenbehandlung: Ölen, Färben, Lackieren, Cellonieren, Polieren. Gerät: Säge, Raspel und Feile, Hobel, Bohrer, Stechisen, Schnitzisen; Zwingen.

### 3. Metallarbeit:

Material: Bleche, Stabmetall, Flachmetall.

Technik: Schneiden, Biegen, Nietten, Bohren, Löten, Punzen, Ätzen, Treiben, Kanten, Gewindeschneiden.

Gerät: Blechschere, Säge, Bohrmaschine, Hammer, Vorschneider, Meißel, Lötzeug, Treibhammer, Punze.

Für die Mädchen können zu den bisher genannten Arbeiten noch solche in Bast, Leder, Garn und anderen Stoffen treten.

## Laienspiel

### I. Aufgaben und Ziele

Das Laienspiel erwächst aus dem kindlichen Spieltrieb. Was in der Grundschule gelegentliche Übung war, soll in der Oberschule zu planmäßiger Gestaltung fortschreiten, soll dabei getragen sein von einem frohen und entschlossenen Spielwillen und sich nach und nach aller Mittel des Spiels bedienen.

Das Laienspiel pflegt die musischen Kräfte und fördert die Leistungen im Musizieren und Tanzen, im Zeichnen, Malen und Gruppieren. In seinen Ansprüchen an Kostüme und Raumausstattung bietet es viele Möglichkeiten zur Entwicklung technischer Fähigkeiten der Schüler.

Das Laienspiel soll nicht das Kunstschaffen des Berufstheaters nachahmen. Die Schüler sollen sich zu einer harmonisch abgestimmten, tätigen Gemeinschaft zusammenschließen. Demgegenüber tritt der Erwerb einer Spieltechnik

zurück. Es kommt auf die Gesamtleistung an. Die Schüler sollen lernen, sich einzuordnen und das Gelingen des Ganzen höher zu werten als das Hervorkehren des persönlichen Anteils am Erfolg.

Der wesentliche Wert der Laienspiele liegt aber nicht in der Darbietung der fertigen Leistung, in der Aufführung vor einem Zuschauerkreis, sondern in der Arbeit, die zu solcher Leistung führt. Vom Laienspiel soll eine seelische Heilkraft ausgehen, indem es Hemmungen beseitigt, Verkrampfungen löst und die mannigfachen Schwierigkeiten im Verhalten der Geschlechter zueinander während der Reifezeit „spielend“ aus dem Wege räumt.

Als Wahlfach beansprucht das Laienspiel die freiwillige Mitarbeit der Schüler. Obwohl es ernste Mühe und zielbewußtes Streben erfordert, soll es Entspannung und Freude ins Schulleben bringen. Die Laienspielgruppe wirkt mit bei den Feiern und bei anderen Gemeinschaftsveranstaltungen der Schule. Dadurch wird sie ein Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus.

## II. Methodische Hinweise

Als Ausdruck einer Gemeinschaftsarbeit soll das Laienspiel alle geistigen, musischen und technischen Kräfte der Mitwirkenden zu einer Gesamtleistung aufrufen.

Besondere Obacht ist der Technik des Sprechens zu widmen. Der Schüler muß z. B. lernen, sich auch einem größeren Hörerkreis verständlich zu machen. Die Stimme muß den verschiedenen seelischen Stimmungen Ausdruck geben können. Sprachliche Gewandtheit, die auch einer unerwarteten Lage gewachsen ist, soll gepflegt werden. Beim Stegreifspiel sind Schlagfertigkeit und gute Einfälle willkommene Zugaben. Beim textgebundenen Spiel ist die wortgetreue Einprägung der Rollen unerläßlich.

Überforderungen führen leicht zu Kleinlichkeit und Nörgelsucht und lähmen den Spieltrieb; sie sind deshalb zu vermeiden. Die Anweisungen des Lehrers zu gepflegtem, ausdrucksvollem Sprechen und seine Spielhinweise sollen von dem Geist des Helfenwollens, der Ermunterung getragen sein. Auch die weniger Befähigten sollen ermutigt, die Zurückhaltenden und Gehemmtten herangezogen werden.

Neben szenischen Darstellungen können im Laienspiel das Handpuppen-, Marionetten- und Schattenspiel gepflegt werden. Der Kasper darf nicht zu einem Prügelhelden oder Kopfabschneider gemacht werden. Das Marionettenspiel stellt besonders hohe Anforderungen an die Handgeschicklichkeit des Puppenführers, an Textgestaltung und Spieleinrichtung, an wohlbedachtes Zusammenspiel von Darstellern und Sprechern. Die Schattenspiele bieten reiche Möglichkeiten, Szenen aus dem Schulleben und der weiteren Umwelt mit einfachen Mitteln zu gestalten, die Phantasie anzuregen und heitere Stimmung zu erzeugen. Auch Reigen, Tänze und chorisches Sprechen können in den Rahmen des Laienspiels einbezogen werden.

# Nadellarbeit

## Zweige A, B und D

### I. Aufgaben und Ziele

Der Nadelarbeitsunterricht hat in engster Beziehung zum praktischen Leben zu stehen. Er bildet und pflegt die Handgeschicklichkeit, entwickelt den Formen- und Farbensinn und erzieht zu Sauberkeit und Ordnung. Durch selbständig zu lösende Aufgaben regt er zu geistiger Arbeit an.

### II. Methodische Hinweise

Die Einführung in eine neue Technik erfolgt für alle Schülerinnen der Klasse gemeinsam.

An kleinen Proben werden Vorübungen gemacht, die in einer Mappe zusammengestellt werden können.

Bei weiterer Übung kann der Unterricht zur Gruppenarbeit aufgelockert werden.

Die im Plan angegebenen Gegenstände sollen nur Vorschläge sein. Aufgaben, die Berechnungen, Zeichnungen usw. erfordern, sollten in Zusammenhang mit den entsprechenden Fächern gebracht werden.

Beispiele: Weben, Webrahmen: Werkunterricht.

Schnittmuster: Rechnen.

Freie Musterentwürfe: Zeichnen.

Werkstoffe: Biologie, Chemie.

Arbeitsgeräte: Physik.

### III. Stoffplan

#### Zweig A

#### 7. Schuljahr

##### a) Handnähen.

Einfache Naht, Rechtslinksnaht, Saum, Knopfloch.

Gegenstand: Handarbeitstasche, kleiner Kissenbezug mit Knopfverschluß.

##### b) Ausbessern.

1. Stopfen: dünne Stelle, Riß, Winkelriß, Loch.

2. Flicken: aufgesetzter, durchgezogener überwendlicher Flicker.

Gegenstand: a) Probe, b) praktische Gegenstände.

## 8. Schuljahr

a) **Handnähen.**

b) **Durchbruch.**

Gegenstand: Dirndelschürze.

c) **Stricken:** Musterbildung.

Gegenstand: Hüttenschuhe, Handschuhe, Pullover.

d) **Kreuzstich:** Borden mit Eckbildung.

Gegenstand: Deckchen, Taschen, Lätzchen, Buchhülle.

## 9. Schuljahr

**Maschinennähen.**

Kennenlernen der Nähmaschine, Tretübungen, Einfädeln, Spulen, Strichbildung, Nähen auf Papier und Stoff.

Einfache Naht. Strichstellung. Gegenstand: Lätzchen aus doppeltem Stoff.

Rechtslinksnahtsaum. Gegenstand: Kissenbezug.

Falscher Saum. Schrägstreifen. Gegenstand: Schürze.

Kappnaht. Gegenstand: Hemd, Nachthemd, Säuglingshemd.

Maschinenflicken. An praktischen Gegenständen.

**Schnittgewinnung:** Abformen und Zeichnen.

## Zweige B und D

### 7. Schuljahr

s. Zweig A, 7. Schuljahr.

### 8. Schuljahr

s. Zweig A, 9. Schuljahr.

## IV. Arbeitsgemeinschaften (Wahlfach)

a) Weiterführung der im Kernunterricht behandelten Nadelarbeitstechniken.

b) Techniken in enger Verbindung mit der Kunsterziehung:

Weben,

Knüpfen,

Filieren,

Weißsticken

Kreuzstiche

Wäschenähen,

Schneidern,

Kostümkunde, Volkstrachten.

} Volkskunst,

# Hauswerk

Zweig A (9. Schuljahr)

Zweig B (10. Schuljahr)

Zweig D (9. und 10. Schuljahr)

## I. Aufgaben und Ziele

Hauswerklicher Unterricht ist ein unentbehrlicher Faktor für die Wesensentfaltung der Frau. Durch Erarbeitung der für die Ernährung des Menschen wichtigen Kenntnisse, durch Erziehung zu technischem Verständnis und durch Gewöhnung an rationelles Arbeiten muß die für hauswirtschaftliche Betätigung notwendige Erfahrungsgrundlage geschaffen werden. Die Schülerinnen müssen zu durchdachter, selbständiger Arbeit, größter Sparsamkeit und richtiger Arbeits- und Zeiteinteilung erzogen werden.

In den verschiedenen Zweigen der Volksoberschule dient der hauswerkliche Unterricht darüber hinaus der hauswirtschaftlichen Selbsterziehung, sowie einer vertieften Ausbildung und selbständigen Fortbildung der Schülerinnen.

## II. Methodische Hinweise

Die hauswerklichen Aufgaben erfordern ernährungsphysiologische, gesundheitliche, naturkundliche, kulturkundliche, volkswirtschaftliche, rechnerische und praktische Unterweisungen.

Die Methode des Hauswerksunterrichts ist grundsätzlich der Arbeitsunterricht. Die Arbeit im praktischen Unterricht muß als Denkanstoß nach vielen Richtungen hin wirksam sein (z. B. in Naturkunde, Volkswirtschaft, Erdkunde, besonders für das Lösen von Situationsaufgaben). Die Selbsttätigkeit der Schülerinnen kann reich entfaltet und für die Klassengemeinschaft fruchtbar gemacht werden. Einzel- und Gruppenarbeit lockern die Klassengemeinschaft auf und wecken die Kräfte zu freiwilligem, verantwortungsbereitem und -bewußtem Schaffen. Es ist die Aufgabe der Lehrerin, der gemeinsamen Arbeit die entscheidende Richtung zu geben und die Ergebnisse für die Gemeinschaft auszuwerten. Dabei müssen die Schülerinnen zu einer sachlichen und taktvollen Kritik gegenüber den Klassenkameradinnen erzogen werden.

## III. Die einzelnen Gebiete des hauswerklichen Unterrichts

Zum Hauswerk gehören die Unterrichtsgebiete Kochen, Haushaltspflege und hauswirtschaftliche Berufskunde. Diese Gebiete lassen sich nicht immer scharf voneinander abgrenzen; sie werden vielmehr im Unterricht oft ineinander übergehen.

### a) **Kochen**

Der Kochunterricht erfordert einen methodischen Aufbau mit festen Zielen für die einzelnen Unterrichtsstunden. Eine Verbindung mit den naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächern muß angestrebt werden.

Der Unterricht in Kochen und Nahrungsmittellehre bildet eine Einheit. Die unterrichtliche Behandlung der Nahrungsmittel und die Übung in der verschiedenartigen Zubereitung sind so zu gestalten, daß die Schülerinnen das Grundsätzliche verstehen und bei allen Gerichten bewußt anwenden können. Es wird in der Hauptsache nach Kochregeln gearbeitet. Besonderer Wert muß auf Sparsamkeit und rationelles, kräftesparendes Arbeiten gelegt werden.

Es werden behandelt:

1. Pflanzliche Nahrungsmittel und ihre verschiedenen Zubereitungsformen.
2. Tierische Nahrungsmittel und ihre verschiedenen Zubereitungsformen.
3. Die verschiedenen Garmachungsarten.
4. Die Lockerungsmittel.

### b) **Haushaltspflege**

Die täglichen Reinigungsarbeiten schließen sich an den Kochunterricht an.

Etwa ein Drittel der für den Unterricht in Hauswerk zur Verfügung stehenden Zeit dient der besonderen Haushaltspflege (Hausarbeit, Waschen und Plätten). Die Schülerinnen müssen erkennen, daß die sinnvolle, gut durchdachte und haushälterische Pflege des Heims eine Notwendigkeit ist, daß alle Haushaltsgegenstände und -geräte Werte darstellen und deshalb sachgemäß und pflegsam behandelt werden müssen.

Unterrichtsgebiete:

1. Die Werkstatt der Hausfrau, Einrichtung, Reinigung und Pflege.
2. Die tägliche und gründliche Reinigung der Haushaltsgegenstände und -geräte.
3. Tischdecken als Ausdruck der Heimpflege.
4. Das Waschverfahren bei verschiedener Wäsche und Kleidung.
5. Das Schrankfertigmachen der Wäsche.

### c) **Hauswirtschaftliche Berufskunde**

Dieses Unterrichtsfach umfaßt Ernährungslehre, Haushaltskunde und hauswirtschaftliches Rechnen. Die hauswirtschaftliche Berufskunde ergänzt, erweitert und vertieft die im übrigen hauswerklichen Unterricht gewonnenen Erkenntnisse. Sie zeigt den Schülerinnen die vielseitigen Aufgaben der Hausfrau und läßt sie vor allem die Zusammenhänge zwischen Ernährung und Gesundheit erkennen. Die Schülerinnen sollen lernen, Ernährungsfragen objektiv zu behandeln, um durch Nachdenken zu einem eigenen Urteil zu gelangen.

# Erziehungslehre

Zweig A (9. Schuljahr)

Zweig B (10. Schuljahr)

## I. Aufgabe und Ziel

Der Unterricht in Erziehungslehre will in den Schülerinnen Verständnis wecken für das Wesen des Kindes, für die mütterlichen Aufgaben, für das Leben in der Familie und für die weitere Umwelt des Kindes.

Außerdem sollen die Schülerinnen angeregt werden, in ihrem häuslichen Kreise Volksgut (u. a. Lieder, Spiele, Märchen) zu pflegen und kleine Gegenstände für Spiel und Unterhaltung mit einfachen Mitteln anzufertigen.

## II. Methodische Hinweise

Im Unterrichtsgespräche werden die Erfahrungen, die die Schülerinnen aus ihrem Lebenskreise mitbringen, ausgewertet und vertieft.

Bei den technischen Arbeiten steht die Freude am Gestalten und die Anleitung zur Unterweisung im Nachschaffen der Gegenstände im Vordergrund.

## III. Stoffplan

### Theoretische Unterweisung:

1. Die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes in den verschiedenen Altersstufen und das entsprechende Verhalten des Erziehenden.

Der Säugling (Instinkte, Sinnesentwicklung — Gewöhnung).

Das Kind im Zwischenalter (Sprachentwicklung, Frage — Erziehung zum Gehorsam, Willensbildung).

Das Spielkind (Phantasie, Spiel — Spielpflege).

Das Schulkind (Übergang vom Spiel zur Arbeit — Unterstützung der schulischen Aufgaben).

### Technische Übungen:

Tücherspielzeug, Spielzeug aus Garnrollen, Wachstuchtiere.

Ball, Nachziehtiere, Aufstellspielzeug u. ä.

Falt- und Ausschneidearbeiten, Basteln aus kostenlosem Material.

Kleine Geschenke aus Karton, Bast, Holz usw.

## 2. Spiel und Beschäftigung in den verschiedenen Altersstufen.

Kinderreime, Fingerspiele.

Rätsel- und Liederhefte.

Bilderbuch.

Märchen.

Gesellschaftsspiele.

Kinderlieder, Volkslieder, Volkstänze.

Gesellschafts- und Schreibspiele,  
Rätsel.

## 3. Ausgestaltung von Festen.

Familienfeste.

Allerlei Festschmuck.

Feste im Jahreslauf.

Geschenke.

Kleine Feste im Alltag.

## 4. Erziehungsschwierigkeiten und Erziehungsmaßnahmen.

Trotz.

Naschhaftigkeit.

Eifersucht und Neid.

Lüge.

Belohnung und Strafe.

# Kurzschrift

## I. Aufgaben und Ziele

Der Kurzschriftunterricht wird in der Volksoberschule als Wahlfach erteilt. Sein Ziel ist die Erreichung einer geläufigen Fertigkeit im Gebrauch der Einheitsstenographie für persönliche und berufliche Zwecke.

Im ersten Unterrichtsjahr ist eine Schreibgeschwindigkeit von 60, im zweiten Unterrichtsjahr von 100 bis 120 Silben in der Minute zu erreichen.

Im Lesen sollten die Schüler es im ersten Unterrichtsjahr auf 200 Silben in der Minute bringen.

## II. Methodische Hinweise

Bei der Erlernung der Kurzschrift ist jede Halbheit vom Übel. Ohne eine ausreichende, bis zur Geläufigkeit führende Übung ist die Erlernung des Systems nutzlos. Die Übermittlung des Systems darf daher nur langsam voranschreiten und muß stets von ausgiebiger Übung begleitet sein. Dabei ist auf sorgfältige Schrift — anfangs nur mit Tinte — Wert zu legen. Schnelligkeit auf Kosten der Deutlichkeit ist zu verwerfen; es wird nicht um des Schreibens, sondern um des Wiederlesens willen geschrieben. Dem zügellosen Auslaufen der Schrift (zu weit bei enger Verbindung, Ober- und Unterlängen zu kurz, Ecken und Bogen verwischt, Schriftzüge unklar) ist mit Nachdruck entgegenzutreten.

Das Lesen autographierter Texte aus Lesebuch, Leseheften und Übungsblättern darf nicht vernachlässigt werden.

Häufiger Austausch der Arbeiten erzieht zum sorgfältigen, deutlichen Schreiben und erhöht die Lesefertigkeit.

Im Anfangsunterricht ist besonders darauf zu achten, daß die Schüler ein geeignetes Schreibgerät benutzen. Schreibgeräte, die keinen Druck gestatten, sind nicht zu verwenden.

## III. Stoffplan

Vorbemerkung: Die Bezeichnung der Stoffabschnitte entspricht den Benennungen der Systemurkunde.

1. Unterrichtsjahr:  $\frac{3}{4}$  Jahr Verkehrsschrift, I. Teil.  
 $\frac{1}{4}$  Jahr Verkehrsschrift, II. Teil (§ 9).
2. Unterrichtsjahr:  $\frac{1}{4}$  Jahr Verkehrsschrift, II. Teil.  
 $\frac{3}{4}$  Jahr Mechanisierung der Verkehrsschrift.  
Wahlfrei: Geeignete Kürzungsmöglichkeiten des § 17 der Systemurkunde (Nur bei guter Klassenleistung.)
3. Unterrichtsjahr: Einführung in die Eilschrift mit sofortiger weitgehender Mechanisierung des Gelernten.

# Maschinenschreiben

Der Unterricht im Wahlfach Maschinenschreiben will den Schülern die Grundlagen für eine geläufige und sichere Anfertigung einfacher Schriftsätze vermitteln. Nach Vorlagen in Lang- und Kurzschrift, wie auch nach Diktat soll eine fehlerfreie und übersichtliche Darstellung mit etwa 150 Anschlägen in der Minute erstrebt werden.

Bei den Schreibübungen ist von Anfang an die Zehnfinger-Tastmethode anzuwenden und dabei zunächst mehr Wert auf Sicherheit als auf Schnelligkeit in der Leistung zu legen. Unter der späteren Leistungssteigerung darf die Sorgfalt der Ausführung nicht leiden.

## Stoffplan

Einführung in Bau, Handhabung und Pflege der Maschine.

Das Tastenfeld. Griffübungen (unter allmählicher Ausschaltung des Auges).

Taktschreiben. Ab- und Aufschreiben.

Umschaltübungen.

Anfertigung von Durchschlägen.

Übertragung von Kurzschrift in fortlaufendem Text.

Schnellschreibübungen nach Vorlagen.

# Sport und Turnen

## Aufgaben und Ziele

Sport und Turnen sind ein wesentlicher Teil der Gesamterziehung. Sie dienen der Förderung der Gesundheit und der körperlichen Entwicklung, der damit verbundenen Erhöhung der Lebenskraft und Lebensfreude und der Steigerung der Leistungsfähigkeit. Sie haben die Bewegungsbildung zum Ziel und bedienen sich dabei der Gestaltungskräfte, die im Kinde zur Betätigung drängen und sich in seinem Handeln auswirken. Schöpferische Kräfte werden gelöst und ausgebildet, innere Hemmungen und Entwicklungsstörungen beseitigt.

Die Leibeserziehung ist von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung einer vorbildlichen charakterlichen Haltung. Sie führt zur Achtung vor dem menschlichen Körper und damit zur Ehrfurcht vor jedem Menschenleben. Die Jugend soll im ritterlichen Handeln wahre Kameradschaft üben lernen.

## A. Jungen im 7. bis 9. Schuljahr

### I. Methodische Hinweise

In der schwierigen Entwicklungsphase des 7. bis 9. Schuljahres hat der Lehrer auf die besonderen Wachstumsverhältnisse der Jungen Rücksicht zu nehmen. Der Körper ist anstrengenden Dauerleistungen nicht gewachsen. Die Unausgeglichenheit des körperlichen Wachstums prägt sich durch Sprunghaftigkeit, Unbeständigkeit und durch den Gegensatz von Wollen und Können im Geistig-Seelischen des Jungen aus.

Auf dieser Stufe bieten kurze Anstrengungen und Schnellkraftübungen die besten Entwicklungsreize. Durch Vielseitigkeit der Übungen muß die Bewegungsfreudigkeit erhalten und gefördert werden. Dabei ist das Verständnis für den richtigen Bewegungsablauf zu wecken und zu pflegen.

Die Bewegungsfreude und der Drang zum sportlichen Tun, die den Jungen in dieser Altersstufe besonders eigen sind, führen zu den großen Mannschaftsspielen mit ihrem Regelwerk. Das Ausmaß des Spielfeldes muß dem Leistungsvermögen angepaßt sein, ebenso muß die Länge der Spielzeit im Fuß- und Handballspiel so bemessen sein, daß Überanstrengungen vermieden werden.

### II. Stoffplan

Die angegebenen Stoffe sind (auch für das Wahlfach Sport und Turnen) als Anregungen, nicht als verbindlicher Kanon aufzufassen.

#### 1. Natürliche Bewegungen

##### a) Gehen und Laufen:

Gehschule, Laufschule, Laufspiele.

b) **Springen:**

Sprungkraft, Federungen, Seilspringen, Kraftsprünge am Ort, Laufsprünge aller Art. Sprunggeschicklichkeiten: Sprünge mit Hocken, Grätschen, Schreiten während des Fluges.

c) **Werfen:**

Wurfschule durch Wurfspiele, auch Spiele mit dem Medizinball, Schlagwurf, Stoßwurf, Schockwurf, Kugelwerfen, -rollen und -stoßen, auch auf Ziele oder über die Schnur, Zielwurf mit dem Schlagball, Würfe mit dem Vollball, auch eingebaut in das Spiel.

d) **Ziehen, Schieben, Ringen.**

e) **Heben und Tragen:**

Reiterkampf, Reiterballspiel, Fliegender Fisch, Federnder Steg.

f) **Klettern und Hangeln:**

Klettern an Geräten, auch Umklettern von Leitern, Böcken und Pferden, Klettern an Tauen und Stangen. Kaminklettern, Wandklettern, Hangeln aufwärts und abwärts an zwei Stangen und Tauen.

g) **Hindernisturnen:**

Laufsprünge auf das Hindernis, Niedersprünge, Tiefweitsprung in die Sprunggrube, Grabensprünge, Laufsprünge über Hindernis (Bock, Kasten, Pferd), Läufe über mittelhohe und hohe Hindernisse.

**2. Leichtathletik**

a) **Laufen:**

Steigerungs-, Tempo- und Vorgabeläufe, Startübungen.  
Schnellläufe: 75 m (7. Schuljahr), 100 m (8. und 9. Schuljahr).  
Staffelläufe: Pendelstaffel, Rundstaffel.

b) **Springen:**

Weitsprung vom Balken, Hochsprung. Hock- und Kehrsprung mit und ohne Anlauf, ohne Brett über Schnur oder Latte. Weithochsprung.

c) **Werfen:**

Schlagballweitwurf, Weitwerfen mit dem Hohlball oder Medizinball, Schleuderballwurf ohne Drehung.

**3. Geräteturnen**

a) **Reck:**

Hüfthoch: Flanke, Hocke und Grätsche aus dem Stand, desgl. am brusthohen Reck aus dem Stütz.

Brust- und kopfhoch: Knieaufschwung zwischen und neben den Händen, Felgaufschwung, Mühlauaufschwung, Unterschwung aus dem Stand und aus dem Stütz, auch über Hindernisse, Knieumschwung vorwärts und rückwärts, Felgumschwung, Sitzschwung.

Scheitelhoch: Laufkippe.

Reichhoch: Knieaufschwung, Felgaufschwung, Felgaufzug aus dem Beugehang, Beugehangschwingen.

Sprunghoch: Hangschwingen, Klimmziehen.

Übungsverbindungen am kopfhohen Reck.

b) **Barren:**

Kehre, Wende, Ausgrätschen, Taucheraufschwung, Scherenaufschwung, Oberarmkippe in den Grätschsitz, Schulterstand, Oberarmstand, Rolle, Flanke aus dem Seitliegestütz, Überschlag aus dem Grätschsitz und aus dem Schwingen, Übungen am Stufenbarren.

c) **Bock, Pferd, Kasten:**

Stützsprünge an mittelhohen und hohen Geräten.

Bock, Kasten und Pferd quer: Hocke, Flanke, Wende, Kehre, Grätsche, auch rückwärts, Überschlag.

Pferd und Kasten lang: Grätsche (etwa vom 14. Lebensjahre an).

d) **Ringe, Klettertaue:**

Schaukeln und Schwingen, Aufschwingen in den Sturzhang (nur an den Ringen).

#### 4. **Bodenturnen**

Rollen vorwärts und rückwärts, Übersprungrolle, Hechtrolle, Kopfstand und Handstand, Radschlagen, Arabersprung, Handstandüberschlag, Salto.

#### 5. **Gymnastik**

Obwohl gymnastische Übungen bei den 14- bis 15jährigen Jungen wenig Anklang finden, sollte auf eine regelmäßige Bewegungsschule auf gymnastischer Grundlage nicht verzichtet werden. Auch sportliche Zweckgymnastik als Vorbereitung für die leichtathletischen Übungen ist geeignet.

a) **Lebendige Bewegungsaufgaben** unter Verwendung von Ball, Stab, Reifen, Spring- und Schwingseil.

b) **Beweglichmachende Übungen** (Schwingen und Federn), die in der Hauptsache an den drei wichtigen Körpergebieten angreifen: Hüftachse, Wirbelachse, Schulterachse; Rumpfschwünge und Rumpffederung, verbunden mit Arm- und Beinschwüngen und Federunterlagen im Liegen, Sitzen, Knien und Stehen.

c) **Kräftigende Übungen:** Fußwippen und Strecken (schnellkräftig und zügig), Wechselkniebeugen aus der Seitgrätschstellung, Übungen aus der Hockstellung, in der Bank-, Rücken- und Bauchlage. Im Liegestütz: Arm- und Beintätigkeit.

d) **Übungen mit dem Medizinball.**

e) **Zweckgymnastik.**

## 6. Schwimmen

Brust-, Kraul- und Rückenschwimmen, Rettungsschwimmen, Einzel- und Staffelschwimmen über 25 und 50 m. Dauerschwimmen. Transportschwimmen (30 bis 50 m). Schwimmen mit Kleidung ohne Schuhe, Tauchen (Kopfsprung, Tiefschwimmen, Streckentauchen bis zu 10 m, nur einmal in der Übungsstunde). Springen: Startsprung, Fußsprung und Kopfsprung vom 1-m- und 3-m-Brett.

7. Wintersport: Eislauf, Rodeln.

8. Wandern: Tageswanderungen und Mehrtagswanderungen, Schnitzeljagden.

9. In wahlfreien Sportstunden auch Rollschuhlaufen, Kunsteislauf, Boxen (Grundschule), Rudern.

## B. Jungen im 10. bis 13. Schuljahr

### I. Methodische Hinweise

Die Arbeit im 10. bis 13. Schuljahr muß in der ersten Zeit noch sorgfältig dem jeweiligen Entwicklungsstand der Jungen angepaßt werden, bis durch die einsetzende Reife und das ausklingende Wachstum eine Festigung des Körpers und eine ausgeglichene geistige und seelische Entwicklung eingetreten ist. Jetzt können die Anforderungen selbst bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit gesteigert werden.

Der Sport- und Turnunterricht muß von den Jungen Mut, Härte gegen sich selbst, Einsatzbereitschaft, selbständiges und verantwortliches Handeln, sowie ritterliches Verhalten im Rahmen der sportlichen Gemeinschaft fordern.

### II. Stoffplan

Die angegebenen Stoffe sind (auch für das Wahlfach Sport und Turnen) als Anregung, nicht als verbindlicher Kanon aufzufassen.

#### 1. Natürliche Bewegungen

a) Formen des Kriechens, Gehens, Laufens, Federns, Hüpfens und Springens.

b) Laufen: Laufschiule für den Leistungslauf, Stillläufe, Steigerungs- und Tempowechselläufe, Laufen im Bahnbogen, Startübungen, Schnelllauf 100 m, Staffelläufe 4mal 100 m, Hürdenlauf über verschiedene Strecken mit Schulhürden, Dauerlauf, Geländelauf.

c) Springen: Sprungschiule wie im 7. bis 9. Schuljahr.

Weitsprung: Hock- und Schrittsprung, Hochsprung: Verschiedene Sprungarten (Kehrsprung, Schersprung, Rollsprung). Weithochsprung.

- d) Wurf: Wurfschule wie im 7. bis 9. Schuljahr. Schlagballwurf (Weit- und Zielwurf), Schleuderballwurf mit Drehung (1,5 kg), Kugelstoß aus dem Kreis (5 kg, später 7,25 kg). Kugelschocken mit und ohne Drehung. Gerweitwurf (1,80 m lang).
- e) Übungen des Ziehens und Schiebens, Hebens und Tragens.
- f) Rollen und Überschläge, Bodenkippe, Kopfstandüberschlag, Handstandüberschlag, Salto.
- g) Klettern und Hangeln: Kletterübungen wie im 7. bis 9. Schuljahr, Hangeln aufwärts und abwärts an zwei Tauen und an einem Tau.

## 2. Spiele

- a) Flugball, Korbball, Faustball und Hallenballspiele (Prellball, Hallenhandball usw.).
- b) Große Mannschaftsspiele: Schlagball, Schleuderball und Handball (vorwiegend im Sommer), Fußball (vorwiegend im Winter).  
Planmäßiges Schulen in Technik und Taktik wecken die Achtung vor dem Gegenspieler und seiner Leistung.

## 3. Hindernisturnen

Zusammengesetzter Hindernislauf (Hindernisbahn mit schwierigen Hindernissen).

## 4. Formgebende Übungen

### A. Gymnastik:

Allgemeine Körperschulung am Ort und in der Bewegung.

- a) Beweglichmachende Übungen.
- b) Schwingen: Körperschwünge.
- c) Kräftigende Übungen am Boden, in Bank-, Rücken- und Bauchlage, schwierigere Formen des Liegestützes, Bodenschnepfer.
- d) Zweckgymnastik.

### B. Geräteturnen:

- a) Reck:

Kopfhoch.

Aus Stand: Laufkippe, Schwebekippe, Felgüberschwung in den Stand.

Aus Stütz: Felgüberschwung in den Stand, Hocke, Grätsche, Rückfallen in den Sturzhang mit Spreizen oder Hocken eines Beines in den Seitliegehang und Knieaufschwung, Stützkippe, Felgumschwung vorwärts.

Aus Sitz: Grätschsitzumschwung, Fallen in den Sturzhang, Sitzauf- und Sitzüberschwung (Wolkenschieber).

### Sprunghoch.

Aus Hang: Knieaufschwung, Felgaufzug, ungleicharmiges Aufstemmen, Ruckstemme, Zugstemme.

Aus Hang schwingen: Aufschwünge, Knieaufschwung, Mühlaufschwung, Schwungkippe, Felgaufschwung, Schwungstemme, Hangkehrte mit Anfügungen.

Aus Stütz: Unterschwing in das Hangschwingen mit Anfügungen, Abwerfen rückwärts mit Anfügungen, Felgüberschwung in den Hang, Flanke, Hocke, Grätsche.

Übungsverbindungen.

#### b) Barren:

Oberarmkippe, Laufkippe, Stützkippe, Schwungstemmen beim Vor- und Rückschwung, Oberarmstand, Rollen vorwärts und rückwärts, Kehre und Wende mit Drehungen (auch aus dem Beugestütz schwingen).

Aus Seitliegestütz: Flanke, Hocke, Grätsche.

Aus Außen-Quersitz: Fechterflanke.

Überschlag aus dem Stützschiwingen. Flüchtiger Handstand mit Abwenden.

Übungsverbindungen.

#### c) Ringe:

Übungen wie im 7. bis 9. Schuljahr.

Schwierigere Übungen wie Schleudern und Kugeln im Schaukeln, Kippe, Schwungstemme, Überdrehen und Ausgrätschen beim Vorschaukeln usw. bleiben den besonders leistungsfähigen Riegen vorbehalten.

#### 5. Schwimmen: Wie im 7. bis 9. Schuljahr.

Dauerschwimmen 600 m, Schnellschwimmen 100 m, Springen und Tauchen, Rettungsschwimmen, Wasserball als Kurzspiel.

#### 6. Wintersport: Eislauf, Eishockey, Rodeln, Skilauf.

#### 7. Wandern: Tages- und Mehrtagswanderungen, Schullandheim- und Jugendherbergsaufenthalte.

#### 8. In wahlfreien Sportstunden auch Rollschuhlauf, Kunsteislauf, Boxen (Grundschule), Rudern.

## C. Mädchen im 7. bis 9. Schuljahr

### I. Methodische Hinweise

Im 7. bis 9. Schuljahr hat die Lehrkraft für Sport und Turnen ihre ganze Aufmerksamkeit auf die besonderen Wachstumsverhältnisse der Mädchen zu richten. Der Körper ist anstrengenden Dauerleistungen nicht gewachsen. Die Unausgeglichenheit des körperlichen Wachstums prägt sich durch Sprunghaftig-

keit, Unbeständigkeit und durch den Gegensatz von Wollen und Können im Geistig-Seelischen des Mädchens aus. Kurze Anstrengungen und Schnellkraftübungen bieten die besten Entwicklungsreize. Auf dieser Stufe ist nicht nur durch Vielseitigkeit der Übungen die Bewegungsfreudigkeit zu erhalten und zu fördern, sondern es muß auch das Verständnis für den richtigen Bewegungsablauf, für kraftsparende Ausführung geweckt und gepflegt werden.

In der Gymnastik und im Tanz muß Wert auf natürliche, freie Haltung und Bewegung gelegt werden. Durch rhythmische Erziehung, durch die Verbindung von Bewegung und Musik werden nicht nur Hemmungen und Entwicklungsstörungen beseitigt, sondern es werden körperliche Kräfte gelöst und ausgewogen. Volkstänze sind besonders geeignet, Jungen und Mädel zu natürlichem Verhalten zu führen.

## II. Stoffplan

Die angegebenen Stoffe sind (auch für das Wahlfach Sport und Turnen) als Anregung, nicht als verbindlicher Kanon aufzufassen.

### 1. Natürliche Bewegungen

- a) **Gehen**: Gehen im Kreis und in anderen Figuren, nach verschiedenen Rhythmen, mit Drehungen, mit Partner- und Richtungswechsel, über Schwebebänke, lebende Brücken, schräggestellte Bänke und Sturmbänke, hinauf und hinunter, mit Medizinbällen usw.
- b) **Laufen**: siehe Gehen!  
Verschiedene Laufstaffeln. Staffeln unter Einbeziehung von Geräten, Bällen usw.
- c) **Springen und Hüpfen**: Hinken, Galoppkopf, Schlußkopf, Anlaufsprünge, Sprünge aus dem Stand, Weittiefsprünge, Laufsprünge usw. frei im Raum, über kleine Hindernisse, mit dem Seil. Flanken, Hocken, Grätschen über das Gerät.
- d) **Werfen und Fangen**: mit Bällen verschiedener Größe in verschiedenen Aufgaben, zu Paaren, im Kreis, im Gehen, im Laufen und in der Staffel. Zielwerfen, Schwung- und Schockwurf, Schleudern.
- e) **Ziehen und Schieben**: Tauziehen, auch im Viereck. Zieh- und Schiebewettkämpfe im Stand und im Sitz.
- f) **Heben und Tragen**: zu zweien und zu dreien.
- g) **Klimmen und Klettern**: an der senkrechten, schrägen und waagerechten Leiter, an Sprossenwand und Gitterleiter. Klettern an Stangen und Seilen.
- h) **Schwingen und Schaukeln**: an Ringen, Tauen, auch über das Gerät und von Gerät zu Gerät.

## 2. Geformte Bewegungen

### A. Leichtathletik

- a) **Laufen**: Steigerungsläufe über kurze Strecken, Schnellauf (7. Schuljahr: 60 m, 8. und 9. Schuljahr: 75 m), Ablaufübungen (Starten), Pendelstaffeln, Waldlauf auf Wanderungen und im Landheim.
- b) **Springen**: Hochsprung mit geradem und schrägem Anlauf, über Tau und Latte, Weitsprung vom Balken, Hochweitsprung.
- c) **Werfen**: Schlagballweitwurf, Vollballweitwurf, Schleuderball.

### B. Geräteturnen

- a) **Balancierübungen**: an der Schwebebank, mit dem Stab, der Keule usw.
- b) **Bodenturnen**: Rolle vorwärts und rückwärts, einzeln und zu Paaren, Rollen auf dem Kasten, Übersprungrolle, Sprungrolle zu dritt, Handstand gegen Mauer, Sprossenwand oder Partner, Radschlagen, Überschlag über eine in der Bank liegende Schülerin, Handstandüberschlag (Hilfestellung!).
- c) **Bock, Pferd, Kasten**: Auf-, Nieder- und Übersprünge, auch an Doppelgeräten (Bock/Pferd, Doppelbock usw.).
- d) **Barren**: Kehre, Wende, Ein- und Ausspreizen, Ausgrätschen, Fechterflanke, Flanke aus dem Seitliegestütz, Rolle vorwärts, Überschlag. Oberarmstand (9. Schuljahr), Taucheraufschwung, Scheraufschwung, Felgaufschwung am hohen Barren.  
Sitz- und Schwungübungen mit einfachen Übungsverbindungen.  
Übungen am Stufenbarren: Auf- und Überschwünge, Unterschwünge, Steigen, Hockwende. Barren als Sprungerät mit geradem und schrägem Anlauf.
- e) **Reck**: Unterschwingung, auch über die Schnur, Felgaufschwung, -abschwung, Knieaufschwung, Knie-, Felg-, Mühl- und Sitzumschwünge, Spreizabsitzen, Flanke, Hocke aus dem Stütz. Übungsverbindungen.
- f) **Ringe**: Schwingen und Schaukeln an einem Ring und an beiden Ringen mit und ohne Drehungen, Aufschwingen in den Beugehang, Niederschwung beim Rückschaukeln (Hilfestellung!). Übungen an ruhenden Ringen.

### C. Gymnastik

**Grundformen**: Gehen, Laufen, Federn, Springen, Schwingen und Haltungsübungen sind zu erarbeiten und miteinander zu verbinden in wechselnder Bewegungsführung, wechselndem Rhythmus, in Einzelarbeit und Hinwendung zum Partner.

Verbindung von Bewegung und Musik. Gestaltung der Bewegung nach den Erkenntnissen der rhythmischen Erziehung in Zeit, Form und Kraft. Übungen mit Stab, Keule, Ball, Reifen und Seil.

## D. T a n z

Die rhythmische Gymnastik führt zu den einfachen Tanzschritten: Galopp, Schottisch, Polka, Rheinländer, Hüpfwalzer, Walzer und Mazurka. Pflege einfacher Volkstänze (Paar-Tänze und Vierpaar-Tänze).

Erkennen einfachster Zusammenhänge von Bewegung und Musik führt zu selbständiger Tanzgestaltung durch die Mädchen und erhöht die Freude an der Bewegung.

### 3. Spiel

- |                                   |                                     |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| a) Ball über die Schnur,          | f) Schleuderball,                   |
| b) Prellball (bes. in der Halle), | g) Flugball,                        |
| c) Brennball,                     | h) Handball,                        |
| d) Schlagball,                    | i) Faustball (vom 9. Schuljahr ab). |
| e) Korbball,                      |                                     |

### 4. Schwimmen

Brust-, Kraul- und Rückenschwimmen als sportliches Schwimmen, Einzel- und Staffelschwimmen über 25–50 m.

Als Einführung in das Rettungsschwimmen: Transportschwimmen, Tauchen nach Gegenständen, Streckentauchen bis zu 10 m (nur einmal in der Übungsstunde).

Springen: Startsprung, Fußsprünge vom 1-m-Brett.

Kopfsprung vom 1-m-Brett.

### 5. Wintersport

Eislauf und Rodeln.

### 6. Wandern

Tages- und Mehrtagswanderungen.

## Wahlfach und Arbeitsgemeinschaften

Gymnastik und Tanz,  
Rollschuhlaufen,  
Leichtathletik,  
Geräteturnen,  
Spiele (z. B. Tennis),  
Schwimmen,  
Rudern,  
Wintersport.

## D. Mädchen im 10. bis 13. Schuljahr

### I. Methodische Hinweise

Im 10. bis 13. Schuljahr zeigen die Mädchen, der beginnenden körperlichen Festigung entsprechend, eine ausgeglichener geistige und seelische Entwicklung. Diese Reife hat natürliche Leistungsbereitschaft zur Folge. Die Mädchen sind aus ihrer ichbezogenen Welt herausgewachsen und wenden sich mehr der Gemeinschaft zu. Besonderer Wert ist deshalb auf die Erziehung zu einer verantwortungsbewußten Kameradschaft zu legen.

Der Sport- und Turnunterricht setzt die in den vorangegangenen Schuljahren begonnene Arbeit fort. Die schon erarbeiteten Leistungen sind zu vervollkommen. Das Verständnis für den richtigen Bewegungsablauf, für kraftsparende Ausführung der Übungen in der Leichtathletik, im Geräteturnen und im Schwimmen ist weiter zu fördern.

In der Gymnastik und im Tanz muß Wert auf natürliche, freie Haltung und Bewegung gelegt werden. Durch rhythmische Erziehung, durch Verbindung von Bewegung und Musik sollen auch weiterhin schöpferische Kräfte gelöst und ausgebildet werden.

Neben dem Mädeltanz ist der Volkstanz zu pflegen, der besonders geeignet ist, Jungen und Mädchen zu natürlichem Verhalten zu führen. Die zunehmende geistige Reife und die durch den Unterricht in der Gesundheitslehre gewonnenen Erkenntnisse wecken das Verständnis für die Notwendigkeit einer planmäßig geregelten Leibeserziehung. Dieses Verständnis ist so zu fördern, daß regelmäßig betriebene Leibesübungen zum bleibenden Bedürfnis werden.

### II. Stoffplan

Die angegebenen Stoffe sind (auch für das Wahlfach Sport und Turnen) als Anregung, nicht als verbindlicher Kanon aufzufassen.

#### 1. Natürliche Bewegungen

- a) **G e h e n** : Gehen im Kreis und in anderen Figuren, nach verschiedenen Rhythmen, mit Drehungen, mit Partner und Richtungswechsel, über Schwebebänke, lebende Brücken, schräggestellte Bänke und Sturmbänke, hinauf und hinunter, mit Medizinbällen usw.
- b) **L a u f e n** : siehe Gehen!  
Verschiedene Laufstaffeln. Staffeln unter Einbeziehung von Geräten, Bällen usw.
- c) **S p r i n g e n** und **H ü p f e n** : Hinken, Galopp-hupf, Schlußhupf, Anlaufsprünge, Sprünge aus dem Stand, Weittiefsprünge, Weithoch-

sprünge, Laufsprünge usw. frei im Raum, über kleine Hindernisse, mit dem Seil, Flanken, Hocken, Grätschen über das Gerät.

- d) **Werfen und Fangen**: mit Bällen verschiedener Größe in verschiedenen Aufgaben, zu Paaren, im Kreis, im Gehen, im Laufen und in der Staffel. Schwung- und Schockwurf, Schleudern, Zielwerfen.
- e) **Ziehen und Schieben**: Tauziehen, auch im Viereck. Zieh- und Schiebewettkämpfe im Stand und im Sitz.
- f) **Heben und Tragen**: zu zweien und zu dreien.
- g) **Klimmen und Klettern**: an der senkrechten, schrägen und waagerechten Leiter, an Sprossenwand und Gitterleiter. Klettern an Stangen und Seilen.
- h) **Schwingen und Schaukeln**: an Ringen, Tauen, auch über Hindernisse hinweg und von Gerät zu Gerät.

## 2. Geformte Bewegungen

### A. Leichtathletik

- a) **Laufen**: Steigerungsläufe über kurze Strecken, Schnellauf (75 und 100 m), Dauerlauf, Ablaufübungen (Starten), Pendelstaffeln, Rundstaffeln, Waldlauf auf Wanderungen und im Landheim.
- b) **Springen**: Hochsprung mit geradem und schrägem Anlauf, über Tau und Latte, Weitsprung vom Balken, Hochweitsprung.
- c) **Werfen**: Schlagballweitwurf, Vollballweitwurf, Schleuderball, Kugelstoßen.

### B. Geräteturnen

- a) **Gleichgewichtsübungen**: an der Schwebbank, mit dem Stab, der Keule usw.
- b) **Bodenturnen**: Rolle vorwärts und rückwärts, aus dem Stand und mit Anlauf, Übersprungrolle, Sprungrolle zu dritt, Flugrolle, Handstand gegen Mauer, Sprossenwand oder Partner, Radschlagen, Überschlag über eine in der Bank liegende Schülerin, Handstandüberschlag, Salto (Hilfestellung!).  
Einfache Übungsverbindungen unter Verwendung von Gehen, Laufen, Federn oder Hüpfen.
- c) **Bock, Pferd, Kasten**: Auf-, Nieder- und Übersprünge, auch an Doppelgeräten (Bock/Pferd, Doppelbock usw.). Außer Quer- und Schrägsprüngen besonders Längssprünge über den Kasten. Sprünge mit Federsprungbrett.
- d) **Barren**: Kehre, Wende, Ein- und Ausspreizen, Ausgrätschen, Fechterflanke, Flanke, Hocke und Grätsche aus dem Seitliegestütz, Rolle, Überschlag, Oberarmstand aus dem Sitz und aus dem Schwung.

Taucheraufschwung, Scheraufschwung, Felgaufschwung am hohen Barren. Sitz- und Schwungübungen mit kurzen, einfachen Übungsverbindungen. Übungen am Stufenbarren: Auf- und Überschwünge, Unterschwünge, Hockwende.

- e) Reck: Unterschwingung, auch über die Schnur, Felgaufschwung, -abschwung, Knieaufschwung, Knie-, Felg-, Mühl- und Sitzumschwünge, Spreizabsitzen, Flanke, Hocke, Grätsche aus dem Stütz. Übungsverbindungen. Einfache Übungen am Hochreck.
- f) Ringe: Schwingen und Schaukeln an einem Ring und an beiden Ringen mit und ohne Drehungen, Aufschwingen in den Beugehang, den Sturzhang mit gebeugten und gestreckten Hüften. Niedersprung beim Rück- und Vorschaukeln, Niedersprünge mit Drehungen. Übungen an ruhenden Ringen.

### C. Gymnastik

Grundformen: Gehen, Laufen, Federn, Springen, Schwingen und Haltungsübungen sind zu erarbeiten und miteinander zu verbinden in wechselnder Bewegungsführung, wechselndem Rhythmus, in Einzelarbeit und mit Hinwendung zum Partner und zur Gruppe.

Verbindung von Bewegung und Musik. Gestaltung der Bewegung nach den Erkenntnissen der rhythmischen Erziehung in Zeit, Raum, Form und Kraft.

Übungen mit Stab, Seil, Keule, Ball, Reifen.

### D. Tanz

Aus der rhythmischen Gymnastik entwickeln sich die Tanzschritte: Galopp, Schottisch, Polka, Rheinländer, Stepphops, Hüpfwalzer, Walzer, Mazurka. Pflege des Volkstanzes: Paar-Tänze und Vierpaar-Tänze. Weiteres Eindringen in die Zusammenhänge von Musik und Bewegung mit dem Ziel der selbständigen Tanzgestaltung durch die Mädchen (Einzel-, Paar- und Gruppentanz).

### 3. Spiel

- a) Ball über die Schnur,
- b) Prellball (bes. in der Halle),
- c) Brennball,
- d) Schlagball,
- e) Korbball,
- f) Schleuderball,
- g) Flugball,
- h) Handball,
- i) Faustball.

Planmäßige Schulung in Technik und Taktik der Spiele und Wecken der Achtung vor dem Gegenspieler und seiner Leistung.

#### 4. Schwimmen

Brust-, Kraul- und Rückenschwimmen als sportliches Schwimmen, Einzel- und Staffelschwimmen über 50 m, 100 m, Einzelschwimmen auch 200 m. Rettungsschwimmen mit dem Ziel, die Leistungen des Grundscheines der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft zu erfüllen (Transportschwimmen, Tief- und Streckentauchen, Befreiungsgriffe, Entkleiden im Wasser).

Springen: Startsprung. Fußsprünge vom 1-m- und 3-m-Brett, mit und ohne Drehungen und mit verschiedenen Bewegungsaufgaben. Kopfsprung vom 1-m- und 3-m-Brett.

#### 5. Wintersport

Eislauf, Rodeln und Skilauf.

#### 6. Wandern

Tages- und Mehrtagswanderungen. Landheimaufenthalt.

#### Wahlfach und Arbeitsgemeinschaften

Gymnastik und Tanz,

Rollschuhlaufen,

Leichtathletik,

Geräteturnen,

Spiele (z. B. Tennis),

Schwimmen,

Rudern,

Wintersport.

# Schulkreis

Der Schulkreis hat neben der Gemeinschaftskunde und der Schülermitgestaltung die besondere Aufgabe, Lehrer und Schüler zu gemeinsamer Arbeit an der Erneuerung des Schullebens zusammenzuführen und als Vorbedingung dafür ein echtes Vertrauensverhältnis zwischen den Erziehern und der Schuljugend zu schaffen. Bei der Bedeutung dieser Einrichtung für die Belebung eines von aufrichtigem Vertrauen getragenen Schulgeistes ist die Schulkreisstunde ab Ostern 1950 für alle Klassen der Volksoberschule verbindlich, auch für diejenigen, die nach den bisherigen Lehrplänen auslaufen. Für diese Klassen ist vierzehntägig eine Stunde des Wochenplanes zur Verfügung zu stellen.

Die Durchführung des Schulkreises soll in allen Zweigen nach Möglichkeit dem Klassenlehrer obliegen, der zunächst mindestens alle vierzehn Tage eine Stunde dafür ansetzt. Wo Gelegenheit oder Themenwahl es nahelegen, kann die Abhaltung des Schulkreises auch einmal einer anderen Lehrkraft oder — z. B. in den Klassen der jüngeren Jahrgänge — Vertretern des Schüllerrings aus den oberen Klassen wie auch einer Patenschaftsklasse übertragen werden.

Die Ausgestaltung ist weitgehend den Schülern zu überlassen. Das gilt besonders für die höheren Klassen. Eine Überschneidung mit dem Aufgabebereich der Gemeinschaftskunde als Unterrichtsfach ist zu vermeiden.

Es liegt im Wesen des Schulkreises, daß sein Inhalt nicht planmäßig festgelegt werden kann. Deshalb sollen hier nur einige Hinweise für die Gestaltung gegeben werden.

In der Schulkreisstunde erstattet der Klassensprecher Bericht über die Arbeiten und Aussprachen der Schülervertretung und nimmt Wünsche und Anregungen seiner Klassenkameraden entgegen. Er plant mit ihnen gemeinsame Veranstaltungen und berät deren Durchführung (z. B. Wanderungen, Wettkämpfe, Elternabende, Schulfeste, Ausstellungen u. a.). Die Schulkreisstunde kann zu einer Besinnungs- oder Feierstunde mit schöngestigem oder musikalischem Programm ausgestaltet werden. Sie kann sich ausweiten zu einer Schulfeier, zu der eine Klasse, eine Gruppe von Klassen oder die ganze Schulgemeinde einlädt.

Der Schulkreis bietet überdies die Gelegenheit, Mißverständnisse zu klären, Unstimmigkeiten zu beseitigen, Verhaltensfragen zu erörtern und das Schulleben und die Schularbeit auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens mit dem Lehrer offen zu besprechen.

Der Schüler muß dabei das Gefühl haben, daß er ernst genommen und eine sachliche Kritik verständnisvoll aufgenommen und behandelt wird, selbst wenn er einmal in jugendlichem Ungestüm über das Ziel hinausschießen oder die äußere Form nicht genügend beachten sollte.

Damit bei gegebenem Anlaß Gruppen von Klassen oder die Schulgemeinde zusammengefaßt werden können, wird die für den Schulkreis vorgesehene Stunde zweckmäßig in allen Klassen einer Schule zur gleichen Zeit angesetzt, falls die äußeren Voraussetzungen dafür vorhanden sind.

Der Schulkreis erfüllt nur dann seine Aufgabe, wenn er das Interesse der Schüler an ihrer Schule stärkt, sie zu vertrauensvoller und freudiger Mitarbeit an der Gestaltung des Schullebens erzieht und dazu beiträgt, der Schule ihr besonderes Gepräge zu geben.

